
Digitized by Google

P. o. germ.
644 hh
Holtei



Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Schneider.

Erster Band.

33 F

Digitized by Google

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Holtei, Karl von, **Die Vagabunden**. Roman in 4 Bänden. 4½ Thlr.

— — **Christian Lammfell**. Roman in fünf Bänden. 6 Thlr.

— — **Schlesische Gedichte**. 2te Auflage. 22½ Sgr. Eleg. in engl. Leinw. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 7½ Sgr.

— — **Stimmen des Waldes**. 1 Thlr.

— — **Portrait und Facsimile**. Gez. von Fr. Keil. Halbfolio auf chin. Papier. 22½ Sgr.

Albrecht, Friedrich, **Gedichte**. Min.-Ausg. 1 Thlr.

Beer, Heinrich, **Dichtungen**. Min.-Ausg. 1 Thlr.

Bernhard, Auguste, **Aus der Jugend**. Gedichte. 1 Thlr. 7½ Sgr.

— — **Ein Erbvertrag**. Roman. 1 Thlr.

Düringsfeld, Ida von, **Amimone**. Ein Alpenmährchen vom Genfersee. Min.-Ausg. Eleg. geb. 22½ Sgr.

— — **Esther**. Novellenroman in 2 Bänden. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Freiherr von Eulen-Spiegel, oder **Lebensbilder aus der Neuzeit**. 2 Bände. 3 Thlr.

Gottschall, Rudolph, **Carlo Zeno**. Eine Dichtung. Min.-Ausg., höchst eleg. geb. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Memoiren eines deutschen Arztes. Von ihm selbst erzählt. 5 Hefte. 25 Sgr.

Neumann, Hermann, **Nur Jehan**. Gedicht in vier Gesängen. Zweite (Miniatur-) Ausgabe. Eleg. geb. 15 Sgr.

Oldofredi-Hager, Gräfin Julie von, **Dornen**. Neueste Gedichte. 1 Thlr. 15 Sgr.

Pohl, A., **humoristische Erzählungen und Skizzen**. 22½ Sgr.

Ring, Max, **die Genfer**. Trauerspiel. 22½ Sgr.

Schlönbach, Arnold, **Originale**. Genrebilder aus der Wirklichkeit. 2 Bände. 2 Thlr.

Strachwitz, Moritz Graf, **Gedichte**. Gesammt-Ausgabe. Zweite Auflage. Min.-Ausg. Eleg. geb. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Hieraus einzeln:

— — **Lieder eines Erwachenden**. 2te Auflage. Min.-Ausg. Eleg. geb. 1 Thlr.

— — **Neue Gedichte**. 2te Auflage. Min.-Ausg. Eleg. geb. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Digitized by Google

Ein Schneider.

Roman in drei Bänden

von

Karl von Holtei.

Erster Band.

Breslau,
Verlag von Trewendt & Granier.
1854.

Digitized by Google



Digitized by Google

Seinem Schwiegersohne

dem

Dr. Josef Potpeschnigg

widmet

dieses Buch

zum Zeichen dankbarer Liebe und Anhänglichkeit

der

Verfasser.

Digitized by Google



Digitized by Google

Einleitung.

I.

Am zweiten März, am Tage Simplicius, wurden in der Hauptstadt der Provinz die letzten aus Frankreich heimkehrenden „Freiwilligen“ erwartet. Sie hatten fast um ein Jahr länger als die übrigen Landeskinder in fernen Landen verweilen müssen und entbehrten deshalb heute, wo die begeisterte Aufregung der Bevölkerung schon verrauscht und verstummt war, jene herzerhebenden Empfangsfeierlichkeiten, die man ihren Vorgängern gewidmet. Keine Glocke ward geläutet; kein jubelnder Gafferstrom drängte sich durch Thor und Gasse ihnen entgegen; keine weißgekleidete Jungfrauenschaar hielt für sie Blumenkränze in Bereitschaft. Nur ihre nächsten Verwandten und Freunde harrten, in ein kleines Häuflein zusammengestellt, eine Viertelstunde

Digitized by Google

vor der Stadt der Kommenden. Als sie anrückten, ließ der Offizier, welcher das Jäger-Detachement heimgeleitete, Halt machen; scheinbar unter dem Vorwande, daß seine Leute ihre Kleidung für den Einmarsch in Ordnung bringen und sich säubern sollten; im Grunde aber nur, damit sie, aus Reih' und Glied tretend, Zeit finden möchten, ihre Eltern, oder andere ihrer Harrende zu begrüßen. Alle machten nach so langer Trennung sich diese Erlaubniß zu Nutze. Da war auch nicht Einer, den nicht offene Arme, freundliche Bewillkommnungsworte empfangen hätten; nicht Einer von Allen.

Doch nein, was sag' ich? Drei junge Bursche standen unbeachtet und unbegrüßt zur Seite. Ihnen trat Niemand entgegen, keine Stimme fragte nach ihnen, kein Freund rief ihnen Willkommen zu. Darüber schienen sie auch keinesweges erstaunt. Es befremdete sie nicht, als Fremdlinge in ihre Heimath zurückzukehren. Hatten sie doch schon als solche die Vaterstadt verlassen. Hatten sie doch keine andere Heimath besessen und gekannt, als das — Waisenhaus.

Alle Drei an einem Tage, am zweiten März des Jahres Siebenzehnhundert sieben und neunzig, von armen, unbekannten, verschollenen und verstorbenen

Eltern herstammend, waren sie im Kinder-Spital zur Ehrenpforte untergebracht, auferzogen und von dort aus, je nach ihren etwaigen Wünschen und Fähigkeiten, bei drei verschiedenen Meistern in die Lehre gegeben worden, wo denn Zachäus Blasius Zampel die Buchbinderei, Ignaz Rafael Bartel die Schneiderei, Franz Erhart aber die Tischlerei erlernte.

Ihre Lehrherren waren recht zufrieden mit ihnen. Und da sich die Jungen, Einer den Andern, fleißig besuchten, ihren kindischen Verkehr aus der Waisenhauszeit getreulich fortsetzend, so geschah es, daß die drei Meister, die sich zufällig auch kannten und an der gegenseitigen Anhänglichkeit dieser drei Waisenknaben Freude fanden, untereinander einig wurden, sie nach zurückgelegtem siebzehntem Jahre schon frei zu sprechen und diesen feierlichen Akt auf den gemeinschaftlichen Geburtstag ihrer Lehrburschen anzusetzen, wo er denn auch wirklich erfolgte.

Es war solche Beschleunigung des Eintritts in den Gesellenstand als ein besonders günstiges Zeugniß für der jungen Freunde Wohlverhalten anzusehen und machte auch damals unter sämmtlichen Lehrjungen der Stadt nicht geringe Unruhe. Wie leider stets auf Erden bei außerordentlichen Vor-

Digitized by Google

kommenheiten und Glücksfällen, regte sich auch hier der Neid. Mehrere Abende hindurch murmelten sich flüsternde Stimmen hinter halbgeöffneten Hausthüren zu: „das gehe nicht so, und den stolzen Findelkindern (denn viel besser wären sie ja nicht) müsse ein tüchtiger Schabernack gespielt werden."

Dieser Meinung war hauptsächlich das löbliche, sehr zahlreiche Korps der edlen Schuster-Lehrbubenschaft, welches doch streng genommen durch das Avancement von Schneider, Tischler, Buchbinder keineswegs beeinträchtiget wurde und besser gethan hätte, bei seinem Leisten zu bleiben.

Auch half all' sein Flüstern, Zischeln und Verschwören Nichts. Ehe noch die Geburt der Nacht aus ihrem himmlischen Verstecke hervortreten, ehe noch die mit Schuster-Pech und Draht zusammengeflochtenen Pläne aufgeregter Lehrlinge zur That werden konnten, bemächtigte sich ein größeres Ereigniß als jene Freisprechung der allgemeinen Aufmerksamkeit, ja, nahm dieselbe dermaßen in Anspruch, daß von dem beabsichtigten Schabernack nicht weiter mehr die Rede war. Ein unfreiwilliger Bewohner der Insel Elba hatte sich selbst freigesprochen und dadurch sämmtlichen Meistern Europa's einen größeren Schabernack gespielt, als

Digitized by Google

sämmtliche Lehrbuben in Europa jemals zu Stande gebracht haben würden.

Die deutschen Fürsten riefen ihre Völker wieder zu den Waffen.

Der erste Gebrauch, den unser Kleeblatt von seiner gestern kaum erlangten Selbstständigkeit machte, war ein Gang nach dem Hause, wo man jugendliche Krieger für den bevorstehenden Heerzug aufnahm. Dort meldeten sie sich als Freiwillige, wobei Schneider Bartel das große Wort führte, und Buchbinder Zampel, wie Tischler Erhart recht kühne Gesichter zeigten.

Gut und schön, entgegnete ihnen der amtirende Oberoffizier, aber besitzt Ihr die Mittel, Euch selbst auszustatten?

Der Schneider vorstummte; die tapferen Gesichter des Tischlers wie des Buchbinders zogen sich in's Längliche und ließen viel von ihrer Tapferkeit nach. Diesen wichtigen Punkt hatte Keiner von den Dreien vorher bedacht. Ihr Schweigen galt für ein entsagendes Nein, und sie wurden noch tüchtig ausgescholten, daß sie unnützerweise die im Andrang der Geschäfte so wichtige Zeit störend geraubt. Niedergeschlagen und stumm traten sie, schon vor ihrer ersten Schlacht besiegt, den Rückweg an, — da stellte

Digitized by Google

sich ihnen am Ausgange des Bureau's ein vornehmer alter Herr entgegen, der sich ihr Klagelied noch einmal vorsingen ließ und dann in derber, aber freundlicher Anrede sie aufforderte zu bleiben. Er wendete sich zum Offizier: steht der Annahme dieser drei Bursche Nichts entgegen, als ihre Armuth?

Nichts weiter, Herr Graf, erwiederte Jener.

Nun, dann nehmen Sie in Gottes Namen alle Drei an. Ich habe, nachdem mein Neffe, mein einziger Verwandter, wie Sie wissen, schon seit zwei Jahren im Felde steht, für Niemand sonst zu sorgen und bin lediglich hierher gekommen, um mir einen muntern Jungen auszusuchen, den ich auf meine Kosten equipiren wollte. Jetzt find' ich ihrer Drei? Auch gut. Dreifacher Segen! Trennen dürfen wir sie nicht; ich nehme alle Drei auf mich. Du Schneider, miß den Franzosen rothe Hosen an! Du Buchbinder, schlage sie in gegerbtes Leder ein, in halben Franzband! Du Tischler, klopfe ihnen die Hobelspähne aus! Und nun lassen Sie mich unterzeichnen: Ignaz Rafael Bartel, Zachäus Blasius Zampel, Franz Erhart, Freiwillige, ausgestattet und mit einer monatlichen Zulage jeder von drei Thalern für die Dauer des Feldzuges versehen, durch Mat=

Digitized by Google

thäus Apelles Grafen Steinach. Dixi. Dankt nicht, Ihr Jungen! Redet nicht! Geht munter d'rauf und macht mir Ehre! —

Das haben sie gethan. Sie haben dem Grafen, ihrem Wohlthäter, Ehre gemacht. Brav im Treffen, gehorsam und pünktlich im Dienste, haben sie die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erworben, wie die Achtung ihrer Kameraden. Obschon die Jüngeren unter diesen mit spöttischen Bemerkungen nicht sparsam waren über die unzertrennlichen Drei, die stets zusammenhielten und sich in laute, lärmende Vergnügungen wenig mischten: die drei Freunde bekümmerten sich nicht viel darum oder lächelten, ohne Groll, wenn man sie im ganzen Detachement nicht anders nannte, als „die drei sittsamen Waisenknaben."

Gewissermaßen waren sie das auch geblieben, im Felde, im Lager, im Winterquartier, im fremden Lande; brachten aus allem Lärm und Wirrsal um sie her die knabenhafte Unschuld wieder zurück, die sie vor zwei Jahren mit hinausgenommen.

Und das ist sehr begreiflich.

Durch ihre Unzertrennlichkeit wurden sie vom Umgange mit erfahreneren, minder schüchternen Gesellen abgelenkt. Sie suchten Keinen auf, des-

halb sahen sie sich von den Uebrigen bald gemieden. Da sie nun auch fast in einer Größe und deshalb Nebenmänner in Reih und Glied waren, so trug der ihnen wohlgeneigte Feldwebel Sorge, sie wo möglich in einem und demselben Quartiere unterzubringen, welches eben „für drei Mann“ bestimmt war, und wo Einer, ohne es selbst zu wissen und zu beabsichtigen, immer den Wächter der beiden Andern vorstellte.

Dies fügte sich denn auch so am Tage ihres Einmarsches in die Vaterstadt. Der Zettel, der ihnen vom Deputirten der städtischen Einquartierungs-Commission durch ihren Feldwebel zukam, lautete auf „Neustadt, breite Gasse, Nummer Elf, bei Kürschnermeister Hasenbart.“

Sie sahen mit ernsten Blicken den Kameraden nach, die sich vom Hauptplatze nach allen Richtungen hin verliefen. Jeder von diesen hatte bereitwillige Träger für seinen Tornister gefunden; Brüder, Schwestern, ja hübsche Mühmchen mitunter, machten sich Ehre und Vergnügen daraus, den siegreichen Vaterlands-Vertheidigern ihre lange geschleppte Last jetzt wenigstens auf dem letzten kurzen Wege abzunehmen. Nur Ignaz, Franz und Zachäus, wie sie draußen in der Vorstadt nicht

Digitized by Google

empfangen worden, fanden auch nun keinen Begleiter. Sie blieben, bis Soldaten und Gaffer sich sämmtlich entfernt hatten. Dann empfahlen sie sich dem Feldwebel, der ihnen herzlich die Hände schüttelte, mit dem Bemerken: dies sei nun wohl das letzte Quartierbillet, welches er ihnen gereicht habe. Noch einmal würden sie sich sehen, wenn sie kämen, ihre Entlassungsscheine abzuholen, und dann hieße es: „Adje, Soldatenspiel!“ und Jedermänniglich wieder zu seinem Gewerbe zurück! Auch er hänge Büchse und Hirschfänger an den Nagel und wolle wiederum Orgeln bauen; denn es sei Friede, und im Frieden gedeihen die Künste. Dabei händigte er ihnen noch die letzte Monatszulage ein, die er für sie gefaßt, weil der Graf, ihr Wohlthäter, die Einrichtung getroffen, daß sie diesen ihren Zuschuß immer prompt und sicher aus der Regimentskasse empfingen.

Es hätte dieser Mahnung nicht bedurft, um die drei Jünglinge zu erinnern an Den, dem sie so viel Dank schuldig geworden. Schon vorher hatten sie sich in dem Beschlusse geeiniget, sobald sie in's Quartier kämen, ihr Riemzeug zu putzen, sich möglichst sauber aufzufrischen und dann ohne Aufschub den Weg zu seiner Excellenz anzutreten, um sich

Digitized by Google

dem alten Herrn noch einmal pflichtschuldigst in voller Uniform vorzustellen.

Nummer Elf in der breiten Gasse war ein schmales Häuschen; recht schmal. Nur zwei Fenster breit. Das Erdgeschoß zählte gar nur ein Fenster, denn daneben bestand die Eingangsthüre, die nicht viel größer war und nicht viel höher, als ein mäßiges Fenster. Ueber dieser schwenkte sich der auf ein Blech-Schild in blauen Grund mit ehemals goldenen Lettern eingeschriebene „Gottlob Hasenbart,“ und die daran befestigten langen Fuchsschwänze spielten im wechselnden Märzwinde neckisch hin und her. Unter diesen flatternden Fuchsschwänzen stand in der Thür des Meisters und Hausherrn einzig' Töchterlein, Rebekka mit Namen; ein lustig-schelmisches Kind von zwölf Sommern, und schauete sehnsuchtsvoll die Gasse hinauf. Ihr war nicht entgangen, daß sich bei den Nachbarn Gäste eingefunden, welche „zweierlei Tuch“ auf dem Leibe und Waffen an der Seite trugen.

„Einquartierung! — Wir haben Einquartierung! — Jäger, die aus Frankreich zurückkommen!“ So erscholl es von einer Thüre zur andern hinüber, herüber, und manche hübsche Bürgerstochter schmunzelte: wir haben auch Einen gekriegt; der war in Paris und wird uns 'was erzählen können.

Digitized by Google

Warum stellt sich denn bei uns Nichts ein, fragte Rebekka ungeduldig, wenn das ganze Viertel belegt wird? Wissen sie doch sonst den Kürschner Hasenbart prächtig zu finden und schicken uns manchmal rechte alte Brummbäre von Bombardieren. Nur gerade heute, wo's junge Jäger aus Paris giebt, sollen wir leer ausgehen? . . . aber nein, da ziehen ihrer drei heran; schmucke Burschen! Der Vorderste hält einen Zettel, ... er sucht nach der Hausnummer, . . . er sieht auf unser Schild, . . . er nickt den beiden Andern zu. Richtig, die sind für uns! Vater, Mutter, Einquartierung! Drei Stück Jäger! Freiwillige aus Paris!

Für Kinder ist's ein Fest, für die Eltern wird's eine Last.

Das gilt nicht allein der Ankunft von Soldaten, die man aufnehmen soll als ungebetene Gäste. Es gilt jeder Begebenheit, die einen Wechsel in's alte herkömmliche Dasein bringt.

Der Kürschnermeister Hasenbart zog sich gut genug aus der Verlegenheit, die ihm dieser unerwartete Zuwachs an Hausgenossenschaft bereitete: er beauftragte Frau und Tochter, das obere Zimmer eiligst leer zu machen von den darin ausgebreiteten Schaffellen, und Alles auf die Bodenkammer zu

Digitized by Google

tragen. Dann ging er den Fremden mit lächelndem Gesicht entgegen und hieß sie willkommen in seinem Hause, welches er selbst bescheidenermaßen, doch wirklich ohne allzugroße Selbsterniedrigung, eine niedere Hütte benannte.

Nicht doch, nahm der Buchbinder, als der Belesenste unter ihnen, das Wort; wir treten in keine niedere Hütte. Das ist nur auswendig, wie im Orient, wo ebenfalls die schlechteste Seite des Palastes nach der Straße gerichtet ist. Inwendig kommts dann um so herrlicher. Hier wird's ganz desgleichen sein. Die Eingangsthür scheint freilich nicht hoch, und drei junge, schlankelhaft gewachsene Helden müssen sich bücken, um einzutreten. Dafür aber verkündigen die über der Pforte baumelnden Schwänze, daß wir uns bei einem vornehmen Pascha von drei Schweifen befinden, wo es sicherlich ächttürkisch zugeht.

In so fern mir der Wein für gewöhnlich untersagt bleibt, — aus guten Gründen! — antwortete Meister Hasenbart, habt Ihr's getroffen mit dem Türkischen. Aber weß' Glaubens seid Ihr denn, junger Kriegsmann, daß Ihr Euch über eines ehrlichen Handwerkers ehrliches Aushängeschild lustig macht? Waret Ihr etwa Studenten, auf unserer hohen

Schule, da sie Euch zu den Waffen riefen? Oder sind die lieben Eltern gar Gutsbesitzer oder sonst 'was Gutes? Geld müssen sie haben, weil Ihr so fein aussehet, und solche Equipirung kostet mehr, als ein Kaninchenfell; die will 'was wissen. Da seid Ihr wohl verdammt oben hinaus, und es wird Euch bei'm Bassa mit den drei Fuchsschweifen nicht sonderlich behagen?

Allerdings, fuhr Zachäus fort, hat ein vornehmer Graf uns ausgestattet und unterstützt, Herr Hasenbart. Aber was unsere Herkunft betrifft, da möchte sich's schlecht schicken, daß ich mich wollte lustig machen über einen Meister Kürschner. Denn wir Drei, wie Ihr uns da seht, mit unsern hübschen Uniformen, sind nichts Anderes als drei Gesellen, frei geworden kurz vor dem Ausmarsch. Und nun rathet, was Jeder von uns für ein Handwerk hat?

Das können wir besprechen, meinte Hasenbart, dieweil wir einen Bissen essen. Hungrig werdet Ihr sein, und es ist fast Mittag geworden. Während meine Alte und das kleine Mädel Euer Stübchen in Ordnung bringen, laßt uns sehen, was es in der Almer vorräthig giebt? Nun ich erst weiß, daß Ihr meines Gleichen seid, verspür' ich noch einmal so viel Lust, mit Euch am Tische zu sitzen. Also laßt es Euch schmecken, und der Herr gesegne es uns!

Digitized by Google

II.

Sie saßen und aßen.

Frau Hasenbartin hatte auch Platz genommen, und die kleine Rebekka war ausgeschickt worden nach frischem Biere, welches sie in einem großen Kruge, — nicht viel kleiner als sie selbst, — lustig herbeibrachte. Sie bediente die schmucken Jäger, daß es eine Freude war. Die Mahlzeit, einfach, aber vollauf, aus kalter Wurst und gutem kräftigem Brot bestehend, dauerte, von munteren Gesprächen belebt, fast so lange, wie irgend ein großer Schmaus; nur daß sie nicht so langweilig war, wie ein solcher.

Der Meister Kürschner hatte bald heraus, daß Ignaz ein Schneider, daß Franz ein Tischler sei. An Diesem hatten es ihm die Hände, an Jenem Arme und Beine verkündiget; das war leicht errathen.

Doch was er aus dem Zachäus machen sollte, darüber kam er nicht in's Klare. „Ich treff' es doch sonst immer so ziemlich auf den ersten Blick; aber bei Dem da? . . . wenn er nicht vielleicht ein Bäkker? . . . nein, auch das nicht; dazu müßten ihm die Kniee einen Finger breit mehr nach inwendig stehen. — Etwa ein Goldschläger?“

Digitized by Google

Beinahe getroffen, antwortete Zachäus. Vergolder, Goldschläger, Buchbinder sind sammt und sonders ein Weniges miteinander verwandt und müssen sich manchmal beistehen, weil Einer den Andern braucht.

Buchbinder ist er? rief die kleine Rebekka; das hab' ich mir wohl gedacht.

Du, Dir? dummes Mädel, wie wärest Du darauf gekommen? Was weißt Du von andern Gewerken?

Weil er so klug redet, Vater; das kann er doch nur aus Büchern haben! — Dabei wurde das Kind feuerroth und lief hinaus.

Ist das ein Stockfisch, sagte der Kürschner; glaubt die, bei'm Bücherbinden bleibt dem Arbeiter Zeit, die Bücher zu lesen!

Bei'm Binden gerade nicht; aber gar so stockfischich war doch die Bemerkung nicht. Allerdings hab' ich mehr gelesen, als andere junge Bursche, deren Professionen ihnen Plätteisen und Hobel in die Hände zwängen, statt gedruckter Bücher. Ja, Meister Kürschner, ich habe Viel gelesen, und Vielerlei, schon als Lehrjunge.

Und wie vertrug sich das mit der Arbeit? he? Wenn ich einen Lehrjungen hätte, und er wollte...

Digitized by Google

Sehr gut vertrug sich's. Bei Tage hab' ich gearbeitet, und bei Nacht hab' ich gelesen. Die Meisterin hatte mich gern, weil ich ein stiller, sanfter Junge sei und mich einschmeicheln könnte; da wurde mir der Tropfen Oel für die kleine Lampe nicht nachgerechnet. Und der Geselle, mit dem ich in einer Kammer lag, hatte mich auch gern; der drückte ein Auge zu, das andere drückte ihm der Schlaf zu. Ich für meine Person brauche wenig Schlaf; bin wie eine Katze. So hab' ich alle hübschen Schriften gelesen, die wir zu binden bekamen, und mancher Kunde hat einen Tag länger auf sein Buch warten müssen, weil ich's noch eine Nacht über brauchte. Nicht mehr als billig; er behielt es ja für immer, und da kam's auf einen Tag später nicht an. Folglich bin ich ein belesener Mann, und Meisters kleines Rehböckel hatte Recht. Ueberhaupt zeigen sich die Buchbinder ....

Fängst Du schon wieder Deine Prahlereien an? unterbrach ihn Ignaz. Wir sind sonst gute Brüder mitsammen und getreue Freunde, aber das kann ich nicht verknusen, wenn Du Dein Handwerk erhebst auf unsere Unkosten. Thut er nicht manchmal, wie wenn ein Schneider so zu sagen eine Null wäre? Das ist unausstehlich!

Digitized by Google

Meister Hasenbart lächelte vor sich hin: was meint denn der Tischler dazu?

Je nun, sprach Franz gutmüthig, der Tischler ist gewissermaßen der Leim, der die Beiden anpinselt, wenn sie sich auseinander werfen wollen; er ist die Schraube, die sie zusammenhält; er ist der Hobel, der sie glatt hobelt, wo sie zu rauh sind; er ist die Säge, die ihnen die Knorren absägt, womit sie um sich stoßen. Sie sind ein Herz und eine Seele, so lange ich dabei bleibe. So wie ich den Rücken wende, geht's los, und immer um ihrer Profession Willen. Der Schneider spottet den Buchbinder aus, daß er ihm die Nähnadel abgeborgt habe, um in's Papier zu sticheln, und der Buchbinder hinwiederum stichelt auf den Schneider und neckt selbigen mit den alten abgedroschenen Schneiderspäßen. Und 's ist doch Alles nur dummes Zeug. Denn Schneider müssen sein, und Buchbinder auch, und Tischler auch; und zuletzt ist keine Profession besser oder schlechter, als die übrigen, wenn nur Jedweder in der seinigen auf dem Flecke ist.

Der Kürschner Hasenbart wurde ernst. Darin irrt Ihr, mein lieber Tischler, sprach er; eine Profession ist nicht wie alle übrigen. Das will ich

Digitized by Google

Euch beweisen und zwar aus der heiligen Schrift. Rebekka, bring' mir die Bibel.

Das Mädchen gehorchte.

Vater Hasenbart sagte: „Der Kürschner und Fellenbereiter hat sich sonderbar seines ehrlöblichen Handwerks zu rühmen und zu erfreuen, als eines solchen Standes, welcher billig der allerälteste, ja von Anfang der Welt her sich zählet, auch von Gott selbst eingesetzt und angefangen ist, dergleichen Ehre wenig Andere, außer dem Schneider, — (Ignaz erhob sein Haupt!) — und dem Fleischhacker sonsten sich zumessen können, gehabt zu haben. Denn sobalden wir nur die heilige Schrift eröffnen und aufschlagen, — (dies geschah) — findet sich gleich von Anfang das löbliche Kürschnerwerk aus selbiger wie ein heller Demant hervorleuchtend, nämlich in dem dritten Kapitel des Buches der Schöpfung, da unsere erste Stammeltern, Adam und Eva, durch den leidigen Sündenfall in dem Paradiese aus dem Stand der Unschuld getreten und von Gott abgewichen waren, da stehet in dem Text: und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an; als zu lesen im 21. Versikul gedachten Kapitels. Also hat dann der unendliche Gott und Herr aller

Digitized by Google

Herren das löbliche Kürschner-Handwerk allhier gleichsam geweihet und eingesetzet, daß er den ersten Meister abgabe, und Kürschner-Arbeit gemacht, so Röcke von Fellen waren."

Nachdem der Meister Kürschner diese Rede, — offenbar aus einem alten Volksbüchlein entnommen und seinem Gedächtniß aus frühester Gesellenzeit fest eingeprägt, — mit bewunderswerther Geläufigkeit zum Besten gegeben, blickte er wie ein Sieger um sich, und seine Augen erglänzten durch die Brillengläser. Ignaz der Schneider machte ein spöttisch Gesicht zu solcher Apotheose des Kürschnergewerkes und stellte die Frage, ob denn nicht der edlen Kleidermacherkunst, wie man sich auszudrücken beliebe, mindestens die Hälfte jener Ehre gebühre?

Zachäus der Buchbinder murmelte Etwas von Aberglauben, dunklen Zeiten, Zunftzwang und Gewerbefreiheit, ohne entschieden mit seiner Meinung vorzurücken.

Nur Franz der Tischler verhielt sich leidend, sah den gutmüthigen Hauswirth gutmüthig an und äußerte endlich, es sei doch hübsch, wenn der Handwerksmann auf sich und seine Sache halte, und je höheren Werth er seiner Profession beilege, desto mehr Liebe und Freude würde er dabei finden.

Digitized by Google

Wofür ihm Rebekka's Vater freundlich zunickte und dem Kinde liebreich gebot, das Bibelbuch wieder auf's Brett zu legen.

Da sie nun ihr Mahl beendigt, sich auch hinreichend mit Speis' und Trank gesättiget, machte der Buchbinder den Vorschlag, sie möchten jetzo nicht länger zögern und sich auf den Weg zum Herrn Grafen begeben, was Meister Hasenbart höchlichst billigte.

Ja, sprach er, geht, Ihr guten Jungen, geht, dem alten Excellenz Herren Euren schuldigsten Dank darzubringen, mit gebührender Devotion; denn Undank ist von allen Lastern das schnödeste. Zeigt Euch ihm als tüchtige Kerls, die ihre Schuldigkeit gethan vor dem Feinde im Kriege, und die bereit sind, im Frieden hinwiederum ihre Schuldigkeit zu thun, als Freunde und ruhige Bürger, so Ihr werden wollt. Mit dem Bravsein im Kriege ist es nicht allein gethan. Mancher hat im Felde tapfer gestritten, daß er sich Lob erwarb, doch als er heimkehrte, ist er ein Raufbold verblieben, der sich in den heiligen Frieden nicht mehr finden konnte. Und solche Stänkerer, Kannegießer, Händelmacher, die auf allen Bierbänken drein reden und krakehlen, stiften dann im Frieden mehr Unheil, als sie im Kriege Gutes

Digitized by Google

gethan. Jedes Ding hat seine Zeit. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Geht in Gottes Namen zu Eurem Grafen; geht auch zu Eurem Hauptmann um die Entlassungsscheine; geht zu Euren Vormündern und ehemaligen Meistern; und wenn dies Alles abgethan, dann kommt zurück in's Quartier; da wollen wir uns einen lustigen Abend machen; wollen ein Glas Wein mitsammen trinken. Ich hab' ein Paar Flaschen im Sandkeller liegen, wer weiß wie lange! Der reiche, dicke Herr hat sie mir geschenkt, der die große Weinhandlung führt, in dem Eckhause mit dem Balkon, wo während der Kriegsjahre unseres guten Landesvaters schöne Tochter logirte. Da bin ich einmal mit einem Bärenfell vorbeigegangen zur Schlittendecke für einen russischen Major, und die große Dogge, die vor der Hausthür saß, fuhr über mich her; mochte mich wohl für einen Bären halten, der seine eigene Haut zu Markte trüge; schüttelte das Fell und mich und riß uns nieder. Es war weiter Nichts wie der Schrecken, aber den hat mir der Herr Kommerzienrath mit einem Korb voll Wein gut gethan. Davon soll heute fließen, meiner Einquartierung zu Ehren. Bei diesem edlen Safte wollen wir Rath pflegen über Eure Zukunft, von wegen bevorstehender Wanderschaft. Denn wan=

Digitized by Google

dern müßt Ihr. Ein schlechter Handwerksmann, der sich draußen nicht umgethan. Was Ihr als Soldaten erlebtet, in Reih' und Glied, die Büchse auf dem Buckel, das ist wieder 'was And'res. Da waret Ihr nicht Eure eigenen Herren; dachten Höhere für Euch, und mußtet Euren Oberen gehorsamen. Selbstständig soll der Bursch in's Leben hinein, daß er lerne auf eigenen Füßen stehen. Durchschlagen muß er sich, durch Dick und Dünn, durch Freund und Feind. Sind nicht allemal die schlimmsten Feinde, so auf uns schießen. 's giebt ihrer noch viel gefährlichere; die zu besiegen ist kein Kleines. — Nun macht Euch auf den Weg zu Eurem Grafen. Und diesen Abend will ich Euch zeigen, daß ich kein Türke bin, wenn ich den hungarischen Wein mit Euch aussteche.

III.

Sie traten in das gräfliche Haus, wo eine alte Frau, gebückt und niedergebeugt, aus dem kellerartigen Flurstübchen herauswimmernd nach ihrem Begehren fragte. Halb blind, wie sie war, schien sie ganz taub zu sein; sich mit ihr zu verständigen blieb unmöglich. Die drei Jäger hörten nur, der Portier sei abwesend, und so schritten sie denn unan-

Digitized by Google

gemeldet und ungehindert die breite Treppe hinan. Oben empfing sie ein älterer Diener, der sie auch damals empfangen, wo sie gekommen waren, sich vor dem Ausmarsch in voller Armatur zu präsentiren. Dieser nickte ihnen vertraulich zu, wodurch er andeutete, daß er sie wohl erkenne, auch schon vom Einmarsch dieser Truppe vernommen habe.

Wollen Sie Ihn sehen? fragte er.

Diese in ganz eigenthümlichem Tone vorgetragene Frage befremdete die drei jungen Leute, daß sie erst gar nicht wußten, was sie darauf erwiedern sollten; bis endlich Franz äußerte: wenn der Excellenz Herr Nichts dagegen hat, und wir ihn nicht etwa stören.....

Sie werden ihn nicht stören, sprach der Kammerdiener, und dagegen haben wird er auch Nichts.

Dabei winkte er ihnen, sie möchten folgen, und geleitete sie durch's Vorzimmer in einen größeren Saal.

Hier lag der Graf als Leiche.

Ein Tischler und ein Schlosser waren im Begriff, den massiven Deckel von schwerem, mit Silberbeschlägen verziertem Eichenholz aufzusetzen und festzuschrauben.

Sehen Sie sich meinen guten seligen Herrn noch

Digitized by Google

einmal an; Sie kommen gerade noch vor Thores Zuschluß. Nicht wahr, durchaus nicht verändert? Das ist immer noch sein menschenfreundliches Lächeln, noch immer die leutselige Güte, womit er Jeden anhörte, der ihm ein Gesuch, eine Bitte brachte? So ist er auch gestorben. Die letzten Worte, die er an mich richtete, waren ein Dank, daß ich ihn gut gepflegt hätte. Dann flüsterte er: reiche mir noch einen Schluck Wasser, den letzten, — den konnte er aber schon nicht mehr nehmen.

Hier brach der treue Diener in Thränen ab.

Der Schneider und der Buchbinder sahen betrübt darein, sprachen auch ihre Theilnahme in Worten aus.

Der Tischler Franz fand deren keine für seine Gefühle. Er wischte sich nur einige Tropfen aus den Augen und erkundigte sich, wann das Begräbniß Statt finden solle?

Er wird nicht hier begraben, mein Lieber. Er kommt hinaus in's gräfliche Erbbegräbniß nach Steinach. Die Erlaubniß hab' ich schon. Heute Nacht, zwölf Uhr, fährt der Leichenwagen vor; da laden wir ihn auf und ziehen hinaus nach der Gruft seiner Väter. Verwandte hat er weiter keine, als den einzigen Neffen, den Grafen Polycarp, den Stamm-

Digitized by Google

halter des Geschlechtes und seinen Erben. Der ist leider weit von hier und konnte nicht erreicht werden, um unserem Herren die Augen zu schließen. Jetzt wird er wohl seinen Abschied nehmen, wird heimkehren und das Erbe antreten. Ich werde die Leiche begleiten bis zu ihrer Ruhestätte. Sonst Niemand. Heute Nacht um Zwölf, wie gesagt, kommt der Leichenwagen. Morgen Nachmittag sind wir in Steinach. Sechs Meilen im langsamen Schritt. Wo wir durch Dörfer fahren, werden die Glocken geläutet. Das ist schon bestellt. Kostet viel. Mein junger Graf wird's gern bezahlen. Na Meisters, nun deckt zu. Die freiwilligen Jäger haben ihren Wohlthäter noch einmal gesehen, — und ich brauch' ihn nicht mehr zu sehen. Ich weiß ohnedies, wie er aussah, und werd's nicht vergessen.

Dann beugte sich der Redende über die Leiche, küßte die zusammengefalteten Hände und wiederholte: Deckt zu, Meisters, deckt zu; es muß ein Ende nehmen.

IV.

Vater Hasenbart hatte Wort gehalten. Flaschen voll Ungarweines waren aus dem Keller heraufgeholt worden, Mutter und Töchterlein hatten den

Digitized by Google

Tisch beschickt, und die Abendmahlzeit nahm sich gar stattlich aus, da die Kürschnerfamilie mit ihrer Einquartierung zur Tafel ging.

Nicht, daß wir oftmals so in Saus und Braus leben, rief der Hauswirth, nachdem sie das erste Glas auf des Landesherrn und seiner braven Soldaten Wohlergehen leer getrunken; dergleichen dürft Ihr Euch nicht einbilden. Heute ist die Lust so über mich gekommen, weiß selbst nicht wie? Weil Ihr drei muntere, tüchtige Pursche seid; weil ich noch keine Einquartierung gehabt, die mir so gut zu Gesichte stand. Ferner, weil Ihr die letzte seid; denn nun ist Alles heim und keine Durchmärsche mehr zu erwarten. Endlich aber, weil mir zu Muthe ist, als wären wir, wie wir hier beisammen sitzen, noch gar nicht fertig miteinander, wenn Ihr, den Ranzen auf dem Puckel, Eure Wanderschaft antretet. Nein, als stände da droben, wo jedweder Buchstabe ein Stern sein muß, angeschrieben: der alte Hasenbart, — (ist übrigens nicht so alt, wie er vielleicht aussieht!) — und die drei Freiwilligen begegnen sich wieder im Leben, und so und so. Na, deshalb wird meinen Flaschen der Hals gebrochen, und deshalb setzt der Pascha von den drei Fuchsschweifen sich und seine Gäste unter Wein. Laßt

Digitized by Google

ihn Euch die Zungen lösen! Rede Jedweder, was ihm in den Sinn kommt, und wovon sein Herze voll ist. Ich hab's gern, wenn ich Einem kann so recht in's Inwendige sehen und weiß hernach ein= für allemal, wie ich mit ihm daran bin.

Die jungen Leute ließen sich nicht lange nöthigen; weder zum Weine, den sie nahmen, noch zur Aufrich=tigkeit, die sie geben sollten. Mit jedem Glase wur=den sie lebendiger, gesprächiger; sogar der schweig=same Tischler stimmte ein. Es verging keine Stunde, schon hatte Einer nach dem Andern seine kleine Lebensgeschichte erzählt, den Zustand seines Innern verkündiget.

Da war denn allerdings nicht Viel zu erzählen, noch zu verkündigen.

Wie viel Püffe und Kniffe sie als Lehrjungen empfangen; welcher Gesell gütig, welcher hart und roh gegen sie gewesen; welcher Kunde, dem sie ein Buch, — einen Rock, — einen ausgebesserten Stuhl überbrachten, ihnen ein Trinkgeld gab; welcher sie anschnauzte, ohne in die Tasche zu greifen; welche Ceremonien bei der Freisprechung Statt fanden; was der Meister, was eines Jeden Vormund, der sich sonst nicht viel um sie bekümmerte, dabei für ent=sprechende Lehren gegeben; wie sie den seligen alten

Digitized by Google

Grafen im militairischen Meldungsbüreau angetroffen, und wie der würdige Herr sie marschfertig gemacht habe; wie sie einexercirt wurden, und der brummige Unteroffizier, oder Oberjäger, — (denn in diesem speziellen Falle sind Unten und Oben gleichbedeutend) — ihnen zürnend in die Ohren geschrieen: wenn die Herren Freiwilligen den Bauch nicht einziehen und die Brust nicht vorstrecken lernten, würde sie „der Deibel" freiwillig vom Exercirplatze weg holen; wie sie beim Ausmarsch eingesegnet wurden, und tausend junge Mädchen ihre von Thränen feuchten Tücher in der Luft schwenkten, damit selbige wieder trocken würden; wie sie auf dem Marsche stets gute Kameraden blieben und als Neben-Männer im Gliede auch fast immer in ein und dasselbe Quartier gelangten, oder im nassen Bivouak auf einem und demselben Kothhaufen lagen und dennoch schliefen; wie bei'm ersten Treffen, woran ihre Division Theil nahm, Einer den Andern angelegentlich befragte, ob der Herr Bruder zufällig Kurasche besäße, worauf Jedweder unumwunden eingestand, mit dieser Waare sei er noch schlechter versorgt, denn mit reiner Wäsche, und er habe nicht einmal hinreichend, um auszureißen; wie sich, nachdem erst mehrere Schüsse gefallen und verschiedene Kame-

raden nicht wieder aufgestanden waren, die Furcht legte, der Muth sich erhob, so daß nach und nach blutdürstige Begeisterung sie durchglühte und sie „drauf gingen, wie Blücher!“ welche Ruhe sie bald gewannen, und wie sie sich geschmeichelt fühlten, wenn der Hauptmann rief: Vorwärts, Ihr Schwerenöther! welche unsichtbare Vaterhand sie, die Vaterlosen, geschirmt und geschützt, daß Keiner von ihnen verwundet oder auch nur sonst irgend krank und marode geworden sei; wie die Schüchternheit, die ihnen aus dem Waisenhause anklebte, sie zwar zum Gegenstande des Spottes für manchen kecken Genossen gemacht und ihnen den Beinamen „die sittsamen Waisenknaben“ zugezogen; wie sie diesen aber doch gern trügen, im Vergleiche mit einigen Andern, welche durchaus nicht sittsam, vielmehr recht wild und unbändig gewesen, sich dadurch Tadel, Krankheit, Disciplinarstrafen, — Einer sogar Ausstoßung aus Reih und Glied damit verdient hätten!

Dies war ungefähr der Inhalt ihrer biographischen Bekenntnisse. Und Meister Hasenbart nahm dieselben befriediget hin. Doch konnte ihm unmöglich entgehen, daß Franz der Tischler mit einem Umstande aus seinem Soldatenleben zurückhalte, der trotz ihrer gemeinsamen Vertraulichkeit auch den bei-

den Freunden halbes Geheimniß zu sein schien. Vergebens forschte der Kürschner danach; vergebens ließen Ignaz und Zachäus allerlei andeutende Worte gleich Lockvögeln flattern, als: „Offizier, — verwundet, — drei Franzosen über ihm, — Büchsenkolben, — unbekannter Retter, — Aufruf bei'm Appell, — Goldbörse" u. s. w. — Franz schwieg und ertränkte, was ihm etwa über die Lippen schlüpfen wollte, in einem Glase Wein.

Meister Hasenbart gab sich zufrieden: Er mag seine Gründe haben, wenn er schweigt, und ich muß ihn loben. So weit wären wir nun mit Eurer Vergangenheit und mit zwei großen Flaschen. Jetzt brechen wir eine dritte an und wenden uns zur Zukunft. Aber erst geh' schlafen, Frau, und nimm das Mädel auch in's Bett. Zehn Uhr hat's geschlagen, genippt habt Ihr, nun kriecht in die Federn.

Rebekka sah nicht aus, wie wenn sie gern gehorchte; aber sie gehorchte und zog sich mit ihrer Mutter in die inneren Gemächer des Serails zurück. Der Pascha blieb sammt seinen jungen Freunden, dem Propheten gleichsam zum Trotze, bei der Flasche.

Sie schwatzten Vielerlei durcheinander.

Der Wirth von seiner Wanderschaft, die gewesen; die Gäste von der ihrigen, die sein würde. Jedes

Digitized by Google

Erlebniß des Erzählers weckte Aussichten, Hoffnungen, Wünsche in den Herzen der Hörer. Wenn er sagte: Dies und Jenes widerfuhr mir; und so oder so hab' ich mich dabei benommen, — alsobald erwiederte Einer von den jungen Leuten: wäre mir's widerfahren, ich hätte so oder so gehandelt.

Und immer waren die Ansichten verschieden; blieben es, bis manchmal alle Drei zugleich ihre Meinung verfochten, Jeder die seinige, und Keiner den Andern hörte.

Vater Hasenbart schwatzte nicht als leerer Schwätzer; erzählte nicht, weil er eben nur gern erzählen mochte. Er brachte nicht mehr vor, als gerade nöthig war, die Theilnahme der drei Gesellen in so weit lebendig zu machen, daß sie bei der Sache blieben, sich gehen ließen und ihr Inneres offenbarten, ihre Eigenthümlichkeiten; wozu auch der Wein beitrug, daß sie dies redlich thaten.

So horchte sie der Meister aus; er entnahm aus den Bemerkungen, womit sie die hingeworfenen Skizzen aus seinem Wanderleben begleiteten, und aus den Beziehungen, die sie für das ihrige daran knüpften, in schlauer Beobachtungsgabe, welche ihm angeboren, so ziemlich der aufrichtigen Burschen ganzes Wesen.

Digitized by Google

Es wundert mich nun gar nicht mehr, sprach er, daß Ihr Euch zusammen hieltet, und Keiner von den andern Beiden ließ. Ihr schickt Euch vortrefflich für einander, weil Ihr ganz unterschiedliche Temperamente habt und dabei doch wieder durch Eure jugendlichen Gemüther und anhängliche Gewohnheit vereiniget werdet. Das ist in der Freundschaft, wie im lieben Ehestande. Gleich und gleich gesellt sich freilich gern, wie das Sprichwort lautet, aber es dauert selten beisammen aus. Eure Ungleichheit ist es gewesen, die Euch verbunden hat. Da herbergt in Jedem von Euch ein anderer Teufel, noch winzig klein bis dato, aber dennoch schon ein Teufelchen; und Ihr mögt um Gotteswillen zusehn, daß es nicht größer werde, sonst wächst es Euch über den Kopf.

Ein Teufelchen? riefen sie zu Dreien, wie aus einem Munde, wobei sie, Jedweder den seinigen, weit aufgesperrt hielten, als ob sie besagtem ungebetenen Gast Raum gönnen wollten, durch die offene Pforte seinen Auszug zu halten.

Ich hab's gesagt, und ich bleibe dabei! Der Buchbinder soll sich vor Habsucht hüten, vor Gier nach Geld und Gold. Der Schneider soll der Eitelkeit gehörig Maß nehmen zu einer hübschen

Digitized by Google

Zwangsjacke; soll nicht zu viel um das Weibsvolk herumschwenzeln. Und der Tischler . . .

Nun, und ich? fragte Franz, indem er das volle Glas erhob.

Der Tischler mag dies eine Glas noch austrinken, aber dann keines mehr heute. Und überhaupt auch sonst niemals ein Glas über den Durst. Eure drei jungen Teufelchen, — braucht nicht zu erschrecken, es wird keine Christenseele geboren, die nicht schon Eines in ihrem neugeborenen Leibe hätte, wie sie auf die Welt kommt. Und noch glücklich der Mensch, der nur Eines mitbringt! — Eure drei jungen Teufelchen, wenn Ihr ihnen nicht bei Zeiten den Daumen auf's Auge drückt, werden Euch zusetzen durch Karten, Weiber, Wein. Denkt an Vater Hasenbart, der's Euch heute verkündet hat, am zweiten Märzen und nehmt seine Warnigung als einen Glückwunsch zu Eurem Geburtstage auf. Noch einmal wollen wir anstoßen mit der letzten Neige: auf glückliche Wanderschaft! Auf frohes Wiedersehen in der Vaterstadt!

Es schlug Mitternacht, während die Gläser noch klangen.

Die drei Freiwilligen saßen still. Franz, der allerdings das Meiste getrunken, sah wie beschämt

Digitized by Google

aus glühenden Augen auf den Tisch. Zachäus murmelte vor sich hin: es kann Etwas daran sein, ich spür's! Sogar Ignaz schien darüber nachzudenken, was sonst wenig seine Sache war.

Da sprang der Tischler plötzlich auf mit den Worten: „die Leiche!"

Nun hingen sie die Waffen um, schüttelten ihrem Hauswirthe die Hand und begaben sich schweigend nach dem gräflichen Hause.

Um ein Uhr zog ein großer, schwarzbehangener Wagen langsam durch die menschenleeren Gassen. Diesem folgte ein Reisewagen, worin der treue Diener saß.

Zwischen beiden gingen drei junge Soldaten.

Sie gaben dem verstorbenen Wohlthäter das Geleite bis zum nächsten Dorfe. Als dort vom Kirchthurme herab eine Trauerglocke erklang, sagten sie dem Manne im Reisewagen und dem Greise auf dem Leichenwagen Lebewohl — und Dank. Dann kehrten sie, feierlich gestimmt, zur Stadt zurück, in ihr Quartier, wo sie bei'm Grauen des Märzmorgens Meister Hasenbart schon an der Arbeit fanden.

Digitized by Google

„Wir nennen die große Mehrzahl menschlicher Lebensläufe dunkel. Welche Anmaßung! Wissen wir denn, wie viele Leben sich zum Ruhme aufschwangen, durch einen einzigen Gedanken, der übrig geblieben ist von dem Staube namenloser Gräber?“

Bulwer.

Erstes Kapitel.

Ein Schneider war es allerdings, der im Herbst des Jahres Achtzehnhundert und neunzehn sich aus der Herberge, wo er kaum vor einem Stündchen eingetroffen, nach der Neustadt in die breite Gasse eiligen Schrittes, aber hinkend, begab. Ein Schneider war es. Doch nicht etwa schon Derjenige, von welchem diese Erzählung ihren Titel führt. Nicht der Held dieses Buches. Und überhaupt kein Held, wenn gleich das Bändchen im Knopfloche beweiset, daß er vor dem Feinde gestanden und seine Schuldigkeit gethan. Dennoch kein Held. Er unterliegt fast dem Schmerze, den ein wundgelaufener Fuß ihm verursacht, und schleppt sich mit so jammervol-

Digitized by Google

lem Gesichte fort und zwingt sich mit so trauriger Anstrengung zu raschem Gange, daß es ein Leiden ist anzusehen.

Nun wollen wir zwar nicht ableugnen, es könne auch große, weltberühmte Helden geben, deren Gleichmuth der Qual eines engen, reibenden Stiefels unterliegt; Helden, die leichter dem aus hundert Feuerschlünden drohenden Tode Trotz bieten, als bei'm geringsten körperlichen Schmerz geduldig bleiben würden. Doch dieser Vergleich, dessen erschöpfende Untersuchung uns zu weit von unserm Ziele ablenken dürfte, kann dem wimmernden Ignaz Rafael Bartel unmöglich zu Gute kommen. Der war kein Held, weder im Kleinen, noch im Großen, und das Herz, welches nun unter jenem Ehrenbändchen schlägt, weiß am Besten, wie gern es bei'm Krachen des Geschützes sich in tiefere, unaussprechliche Regionen gesenkt haben würde, wäre nicht der Schmachtriemen hindernd dazwischen gewesen, und hätte nicht rechts wie links ein mannhafter Kamerad gestanden, Senkung und Flucht wegspottend.

Bartel hörte sich gern befragen über die Kämpfe, an denen er als Freiwilliger Theil genommen; nichts desto weniger flüsterte, wenn er seine Kriegsthaten mit lauter Stimme schilderte, eine innere Stimme

Digitized by Google

ihm leise, doch vernehmlich zu, daß er den Freunden, zwischen welche sein gutes Glück ihn gestellt, mehr dabei zu verdanken gehabt, als eigenem Muthe. Deshalb auch hing er an Beiden mit einer Treue der Zuneigung, wie sonst nicht im weichlich-selbstsüchtigen Charakter des eitlen Menschen begründet war. Deshalb auch zwang er sich heute, den kleinen Schmerz tapfer zu verbeißen, um vor Sonnenuntergang, wie abgemacht worden, an Ort und Stelle zu sein.

Vor zwei und einem halben Jahre hatten der Buchbinder Zachäus Blasius Zampel und der Tischler Franz Erhart mit ihm verabredet, sie wollten am achtzehnten Oktober dieses Jahres in der Breiten Gasse Nummer Elf bei'm Kürschnermeister Hasenbart wieder zusammentreffen. Darauf hatten sich alle drei das Wort gegeben, als sie sich trennten, um ihre Wanderschaft anzutreten; hatten sich die Hände darauf gereicht, und der gute Hasenbart hatte durchgeschlagen, auch zu so brüderlicher Verabredung seinen Segen ertheilt.

Darum sputete sich der Schneider Bartel, der nicht unser Held ist, so viel es ihm nur möglich. Darum, und weil er gern der Erste bei'm Appell gewesen wäre, that er dem leidenden Fuße Gewalt an.

Den ihm feindseligen Stiefel auszuziehen und

Digitized by Google

in bequemen Pantoffeln über die Straßen zu gehen, was jeder andere kürzlich erst eingewanderte Gesell leichten Sinnes gethan haben würde, dazu waren Herr Bartel zu hoch gesinnt. Seine Eitelkeit blieb mächtiger, als seine „Wehleidigkeit;" ein bezeichnender Ausdruck, den er während seines Aufenthaltes in Wien angenommen, und den er auf sich selbst anzuwenden, ehrlich genug war, indem er humpelnd und seufzend stöhnte: ich bin aber verflucht wehleidig!

— Einer sitzt schon drinnen, beim Vater!

So rief ihm, da er die kleine Hausthür Nummer Elf endlich erreicht hatte, ein allerliebstes Mädchen entgegen, in welchem er, wenn es ihm an anderem Orte begegnet wäre, das muntere Rebekkel oder, wie sie es damals nannten: „Rehböckel" kaum wieder erkannt haben würde. Aus dem Kinde war eine Jungfrau geworden, doch achtete Bartel, ungeduldig, die Freunde zu begrüßen, ihrer wenig, da sie eilig fortfuhr: Einer sitzt schon drinnen, Herr Schneider; jetzt fehlt nur noch der Dritte, dann sind wir wieder zusammen, wie dazumal. Heißt das, bis auf die arme Mutter, denn die haben wir begraben vorigen Winter. Und ich muß dem Vater das Haus führen, ich ganz allein, wie Sie mich da sehen. Vater, hier ist der Herr Bartel!

Digitized by Google

Beim verwittweten Kürschnermeister Hasenbart befand sich Zampel, der Buchbinder. Dieser, der Erste beim Stelldichein, schon am vergangenen Abend eingewandert, hatte bereits die Klagen des Hauswirthes über den Tod „seiner Alten" entgegengenommen und durch theilnehmende Worte dessen dürren Vorrath an spärlichen Wittwerthränen auspressen helfen. Bartel empfing daher einen schon leidlich munteren Willkommen, sollte dafür aber sogleich über den Tischler Auskunft geben, dessen Andenken dem Kürschner am nächsten zu liegen schien.

Man wunderte sich gemeinsam, wo Erhart doch bleibe, der sonst in Allem der Pünktlichste und die Ordnung selbst sei?

Wenn ich es noch wäre, rief Bartel, der den Appell versäumte, — denn seitdem er nicht mehr die Büchse trug, bediente er sich möglichst-oft soldatischer Ausdrücke, um anzudeuten, daß ohne seine Dazwischenkunft die „hundert Tage" noch dauern würden! — wenn ich es wäre! Im letzten Nachtquartier hat die Kammerjungfer einer polnischen Fürstin, wenn's nicht eine russische gewesen ist, die Kammerjungfer, oder gar die Gesellschaftsdame mir die besten Worte gegeben, ich sollte so lange verweilen, bis ihr Wagen

Digitized by Google

wieder in Ordnung sei, weil sie die Gesellschaft eines ehemaligen Kriegers, der von Gefechten, Schlachten, Wunden, Siegen zu erzählen weiß, jeder anderen vorzog. Ich erwiederte blos: dem gedienten Soldaten gehe Nichts über seine Parole, und diese lautet „breite Gasse, achtzehnter Oktober, Nummer Elf.“ Und fort war ich, mochte sie weinen und schluchzen. Und hier bin ich. Aber wo ist Kamerad Franz?

Dem muß ein Unglück zugestoßen sein, sagte Zampel. Ich war so fest überzeugt, ihn schon vorräthig zu finden, daß ich gestern Abend in der Tischlerherberge nach ihm fragte. Nichts da! Gewiß hält ihn ein übler Zufall ab, denn sonst.... Es wär' ja unverzeihlich, ein Wort zu brechen, welches man so sicher gab. Ich wüßte nicht, was mich hätte können verhindern? Und wenn ich ein Spielchen gemacht und sämmtliche Trümpfe in Händen gehalten hätte, — so wie die Stunde zum Aufbruch schlug, die Karten unter den Tisch und auf und davon! Freundschaft ist Haupttrumpf, der alle übrigen sticht.

Ja, ja, es wundert mich, fuhr Hasenbart weiter fort, wundert mich sehr; gerade vom Tischler. In diesen setzte ich ein besseres Zutrauen. Ich hab' so was für ihn gefühlt, wie etwa für einen Sohn, oder doch eines Bruders Sohn, und ich kann's Euch ein=

Digitized by Google

gestehen, er war mir von Euch Dreien der Liebste. Habe auch noch, wie Ihr vor drittehalb Jahren auf Eure Burschen-Wanderschaft auszogt, ehe er mich verließ, mit ihm eine Unterredung unter vier Augen gehabt, wo er mir Etwas anvertraute, was ihm alle Ehre macht. Und meine Seelige hatte ihn gleichfalls gar gern. Meinte noch kurz vor ihrem Ende ....

Hier unterbrach sich Meister Hasenbart mit einem Seitenblick auf Rebekka, die des Vaters Augen jedoch ohne irgend ein Zeichen zuvorkommenden Einverständnisses von sich abgleiten, dagegen die ihrigen mehr als billig am Schneider Bartel hängen ließ.

Zampel, dem das Benehmen der Tochter eben so wenig entging, als ihm der Sinn entgangen war, den des Vaters nur halb ausgesprochene Worte haben könnten, fragte fast unwillig nach jenem Geheimnisse, welches Franz der Tischler vor seinen guten Kameraden verborgen gehalten und dem Kürschner Hasenbart eröffnet haben sollte?

Auch Bartel zeigte sich neugierig.

Beide drangen in Rebekka's Vater, bis dieser, nachdem er sich erst ein Weilchen vergebens bitten lassen, herausrückte: mit den Muthmaßungen, ob

Digitized by Google

vielleicht Franz dereinst im blutigen Handgemenge das Leben jenes jungen Offiziers gerettet, sein eigenes dabei muthig gewagt, sich nach vollbrachter That jedoch zurückgezogen und auch bei'm öffentlichen Aufruf nicht gemeldet, die Dankbarkeit des Geretteten nicht in Anspruch genommen, habe es seine vollkommene Richtigkeit. Ja, Franz Erhart sei jener Brave und kein Anderer.

Ist der Kerl toll, schrie Bartel, ist er verrückt? Thut solche ungeheure Sachen und stellt sein Licht nachher unter den Scheffel? Entzieht sich dem allgemeinen Lobe, dem Ruhme, vielleicht gar einem Orden? Hat denn der Tischler kein Ehrgefühl im Leibe?

Und eine volle Geldbörse, setzte Zampel hinzu, die dem Hauptmann übergeben war für Denjenigen, der zwei bärtige Franzosen mit seinem Büchsenkolben niedergedonnert, wie Simson die Philister mit Esels Kinnbacken, läßt er im Stich, wo er nur das Maul aufzusperren braucht? Weiß denn der Tischler nicht, was Gold gilt? Für so dumm hätt' ich ihn nicht gehalten.

Nein, ich auch nicht, beschloß Bartel.

Schämt Euch, sagte Hasenbart. Schämt Euch alle Zwei! Wohl hab' ich Recht, wenn ich behaupte,

Digitized by Google

der Tischler allein ist mehr werth, als Ihr zusammen. Seid Ihr denn nicht fähig, zu begreifen, warum er schwieg? Warum er sich mit seiner That verbarg und lieber jedem Lohn entsagte, als sich zu erkennen gab?

Warum denn, Meister Hasenbart? fragten Beide.

Weil er Euch nicht kränken wollte, Ihr undankbaren, schlechten guten Freunde. So hat er zu mir geredet: Meister, hat er gesagt, sie können Nichts dafür, der Schneider und der Buchbinder, sie sind einmal so geboren; aber viel Kurasche führt der Bartel nicht im Tornister, und stark ist der Zampel auch nicht. Wie gesagt, ich war der Leim, der sie zusammenhielt, vor dem Feinde, wie in der Freundschaft. Sollt' ich mich nun groß und breit hinstellen und antworten: Hier, ich bin's, Herr Hauptmann, ich bin's, der den von seinem Gaule herabgerissenen Kavallerie-Offizier herausgeschlagen!? Da hätten ja meine beiden Kameraden nicht mehr neben mir, sondern unter mir gestanden. Das durfte nicht sein. Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Sind wir mitsammen Waisenknaben geworden, sind wir an einem Tage Lehrjungen, an einem Tage frei geworden; haben wir an einem Tage die Uniform

Digitized by Google

angelegt, sind an einem Tage ausgerückt, immer beisammen gestanden und gelegen, — wie sollt' ich mich überheben und mausig machen, weil ich in der Katzbalgerei hinter einem Gebüsche zufällig dem Lieutenant zu Hülfe kam? Sie hätt' es verdrossen, und darum hätt' es auch mich nicht gefreut, und darum schwieg ich lieber stille. — Das hat Euer Freund, der Tischler, zu mir geredet. Danach mögt Ihr urtheilen, ob er nicht im kleinen Finger mehr werth ist, als Ihr am ganzen Leibe?

Die derbe Frage des redlichen Kürschners machte auf jeden der zwei Befragten einen andern Eindruck. Der Schneider lächelte fast albern und murmelte dann leise: ein braver Bursch!

Der Buchbinder zeigte ein finsteres Gesicht und sprach vor sich hin: das ist ein seltsamer Grund; darauf wär' ich wirklich nicht gekommen.

Aber ich hätt' es ihm vergönnt, hub der Schneider wieder an, wenn sie ihn ausgezeichnet hätten oder zu irgend 'was gemacht. Ich wär' ihm nicht aufsässig geworden oder neidisch. Nein, so bin ich nicht.

Ich auch nicht, sagte der Buchbinder mit einer Miene, die gerade das Gegentheil verrieth; ich bin auch nicht neidisch. Und war es nicht viel klüger,

Digitized by Google

sich zu nennen, die Geldbörse wenigstens zu nehmen und den Inhalt mit uns zu theilen? Das wäre die richtige Kameradschaft gewesen. Was haben wir jetzt von seiner Entsagung und Großmuth? Dergleichen lieset sich gut in den Romanen, welche ich für Leihbibliotheken eingebunden habe, aber im gewöhnlichen Leben klingt Gold besser, als vornehme Reden.

Hasenbart schüttelte tadelnd den Kopf: Ihr seid's nicht werth, daß er Euch so lieb hatte. Der Zampel schon gar nicht, denkt immer an sein verwünschtes Geld. Freilich wohl, leider Gottes, — und hier that er einen schweren Athemzug, der auf den Namen „Seufzer" gegründeten Anspruch machen durfte, — freilich wohl ist's ohne Geld auch ein traurig Ding. Das weiß ich am Besten und empfind' es tagtäglich. Mit mir und meinem Geschäft will's nicht mehr vom Flecke. Seitdem wir uns nicht sahen, ist Alles in's Stocken gerathen; keine Arbeit, kein Verdienst. Mit meiner Alten scheint der letzte Segen von mir gewichen. Das Häuschen senkt sich auch nach vorn und hinten und bittet um Reparatur. Kurz nach dem Begräbniß hab' ich's müssen stützen lassen. Und wer stützt mich?

Digitized by Google

Ich, Vater, Dein Rehböckel wird Dich stützen, rief das Mädchen und lehnte sich auf seine Schulter.

Nennst Du das stützen, Kind, wenn Du Dich auf mich legst? Du brauchst wohl eher Einen, der sich Deiner annähme, ehe mich die Motten ... na, Dummheiten, was soll uns das jetzt? Zum Pinseln und Jammern ist ein andermal Zeit. Heute wollen wir ja fröhlich sein. Wären es auch, wenn mein Tischler nicht fehlte. Habt Ihr denn gar Nichts von ihm vernommen? Gar Nichts? Seid Ihr Euch denn auf der Wanderschaft nicht einmal zufällig begegnet? Oder doch einem Dritten, der Euch Grüße bestellte?

Nichts davon, Vater Hasenbart, entgegnete der Schneider. Wär' auch wider unsere Abrede gewesen. Da wir uns trennten, beschlossen wir, Jeder soll seines Weges ziehen, der links, der Andere rechts, ich gerade aus; ohne zu fragen wohin? 's that uns Noth, daß wir versuchten, uns alleine fortzuhelfen und ferner nicht aneinander zu kleben, wie Kletten. 's war Zeit. Und Franz war der Erste, der darauf bestand.

Und ich theilte seine Ansicht, sagte Zampel. Selbst ist der Mann! Bis zu unserer Rückkehr aus dem Kriege waren wir ja so abhängig von einander,

Digitized by Google

wir Drei, daß es eigentlich eine Schande war. Kinder sind wir mitsammen geblieben, so lange wir beisammen steckten. Nun sollen wir uns als junge Männer wiederfinden, und da muß sich's ausweisen, ob wir noch passen, wie damals, oder ob wir auf unseren getrennten Wegen auseinander gerathen sind und uns auch getrennt haben. Ist das geschehen, hernach kann uns der Schneider nicht mehr zusammen nähen, ich kann uns nicht mehr in ein Buch heften und des Tischlers Leim hält nicht mehr.

Wie kommst Du auf solche verflixte Gedanken, fragte ärgerlich Bartel; warum sollen wir nicht gute Freunde bleiben, nun wir Männer sind?

Ich hab' ja Nichts dagegen, Schneider, nur, denk' ich, schwer wird's halten. Sieh zum Beispiel gleich den Franz! Ist das ein Zeichen von treuer Freundschaft, daß er heute ausbleibt? Hab' ich nicht meine schönste Partie Dreikart mit dem dicken Gastwirth vorgestern unterbrochen, um weiter zu marschiren? Und Du hast gar Deine Fürstin, — oder der Fürstin ihre Kammerjungfer, wollt' ich sagen, vergeblich weinen und schluchzen lassen, nur um Wort zu halten. Warum hält er das seinige nicht? Er, der Günstling unseres guten Meisters Hasen=

bart? Denn das ist er doch, trotz jener Prophezeiung vom Wein-Abend her, wo Franz Erhart auf sein Dritttheil mehr als die Hälfte trank. Was konnte ihn zurückhalten, — wenn er nicht etwa einen Rausch ausschläft?

Der Kürschner betrachtete aufmerksam den Sprechenden und sagte, nachdem dieser geendet hatte, zu ihm: Zampel, Ihr seid wirklich ein reifer, junger Mann geworden; wie Ihr Euch auszudrücken wißt, und so richtig redet, als ob's im Buche stände! Aber ein garstig Gesicht macht Ihr zu Euren Reden, muß ich Euch ehrlich eingestehen, Um die Mundwinkel herum liegt ein boshafter Zug, der mir unmöglich gefallen kann. Und redet doch von Eurem besten Freunde! Oder war das der Franz Erhart nicht?

Ja, rief der Schneider dazwischen, das ist richtig, das war er, im Felde und im Quartiere. Ehre, dem Ehre gebührt! Und wenn er auch manchmal brummte und über uns den Meister spielen wollte, der Beste von uns ist er doch gewesen und wird's auch bleiben.

Bei diesen Worten öffnete Rebekka, die unterdessen hinausgeschlichen war, um unter dem knarrenden Blechschilde mit seinen fast kahl gewordenen

Digitized by Google

Fuchsschwänzen die Gasse entlang zu lugen, plötzlich die Stubenthür mit dem lauten Ausrufe: Der Tischler!

Sieh'st Du? sprach der Schneider zum Buchbinder.

Zweites Kapitel.

Franz Erhart wanderte, den schweren Ranzen auf dem Rücken, beim Kürschner Hasenbart ein; denn er hatte sich so viel Zeit nicht genommen, in der Herberge abzulegen, weil er sich zu verspäten fürchtete. Keuchend unter seiner Last, rothglühend, hastig wankte er fast in's Zimmer und schrie: nicht wahr, meine Zusage hab' ich nicht gebrochen? Der Tag ist noch nicht zu Ende, die Sonne noch nicht unter, ich bin kein Lügner?

Vater Hasenbart beruhigte ihn, Bartel fiel ihm herzlich um den Hals, Rebekka nahm ihm den Ranzen ab, ließ ihn augenblicks wieder fallen, weil „das Ding hundert Centner wiege!" Zampel allein stand etwas verlegen zur Seite.

Ein schlechtes Gewissen hat der Buchbinder, sagte Hasenbart; allerlei garstige Zweifel hat er vorgebracht wider Dich, mein armer Junge. Und

Digitized by Google

ich wußte doch, Du würdest bestehen vor Deinen Freunden; wußte doch, Du fändest Dich noch ein.

„Knapp ist's gangen," pflegte unser Oesterreicher in meiner letzten Werkstatt zu sagen, lieber Meister. Viel fehlte nicht, so blieb ich wahrhaftig aus. Das ist eine lange Geschichte, die werd' ich Euch erzählen, wenn ich mich erst ein Weilchen verschnauft habe, und wir strecken nachher die müden Beine unter Euren alten Tisch mit den runden Füßen, die der Drechsler gedreht und uns Tischlern dabei in's Handwerk gepfuscht hat. Aber wo bleibt denn die Frau Mutter Hasenbartin, die brave Hausehre, die ihrer jungen Einquartierung alle besten Bissen zusteckte? Doch nicht krank?

Nein, krank ist sie nicht, mein Sohn Franz. Gesund ist sie, aller Leiden ledig, wohnt nicht mehr in meinem kleinen Häuschen; hat ein viel kleineres bezogen, so wie ihr Tischler zu bauen wißt. Und das ist jetzt die Hausfrau, diese meine Rebekka, von Euch flinken Jägern Rehböckel benamset.

Todt? Unsere gute Frau Wirthin? Und Ihr Wittwer? Und die kleine Rebekka, das Kind, schon Wirthin im Hause? — Aber wahrhaftig, die ist kein Kind mehr. Die dürfen wir nicht mehr Rehböckel rufen. Wie ein junger Hirsch im grünen

Digitized by Google

Walde, so prächtig ist sie herangewachsen. Und wie sie so schön roth wird, weil man ihr die Wahrheit zu hören giebt! Ist's nicht wahr, Bruder Bartel, daß die Rebekka ein schmuckes Jüngferlein geworden? Ist's nicht wahr, Bruder Zampel?

Die zwei Befragten wußten nicht gleich, was sie erwiedern sollten. Keiner von beiden hatte bis jetzt Hasenbart's Tochter besonderer Aufmerksamkeit gewürdiget. Zampel nicht, weil er überhaupt mehr auf die Damen im Kartenspiel, als auf lebendige zu achten pflegte; Bartel, weil er vielleicht noch zu lebhaft an die fürstliche Kammerfrau oder Gesellschafts-Dame dachte. Als sie jetzt, durch Franz veranlaßt, die Erröthende schärfer musterten, erstaunten sie, nicht aus eigenem Antriebe und auf den ersten Blick gefunden zu haben, was ihnen so nahe stand. Sie stimmten laut bestätigend bei, unterließen auch nicht, dem geschmeichelten Vater ganz besondere Glückwünsche zu solcher Tochter abzustatten.

Rebekka zog sich verschämt zurück, den Pflichten der Hausfrau, deren sie sich selbst gegen Bartel gerühmt, bestens zu genügen.

Jeder von unseren drei Gesellen lieh seiner Bewunderung einen andern Ausdruck.

Wenn Meister Hasenbarts Einzige noch ein

Digitized by Google

Jahr hat, oder ein paar, so muß Wache vor Nummer Elf in der breiten Gasse gestellt werden, sonst giebt's Speckakel, sagte der Schneider.

Die kann einen reichen Schwiegersohn in's Haus bringen, meinte der Buchbinder.

Franz aber sprach: ich hab's ihr schon angesehn, daß sie so hübsch werden würde, da sie noch ein Kind war.

Was der Tischler sagt, erwiederte Hasenbart, das lass' ich gelten. Ihr zwei beiden Andern seid nicht bei Troste. Reiche Schwiegersöhne verlaufen sich nicht um eines glatten Gesichtchens Willen in baufällige Häuser wie meines hier; die Zeiten, wo wohlhabende Bürgerssöhne nach Neigung freiten, sind längst wieder vorbei. Geld sucht Geld. Und Wache werden wir auch nicht nöthig haben, denn mein Mädel ist sittsam, und wenn ich mich in die Hausthüre stelle, kann daneben kein Verführer durch: der Eingang ist zu schmal. — Jetzt lassen wir das Mädel Mädel sein, bis sie Frau wird, und unterdessen sie uns einen Bissen Abendbrot zurichtet, erzählt Eurem alten Wirthe, Ihr Freiwilligen, von Eurer Wanderschaft. Der Reihe nach, wie Ihr bei mir eingerückt seid. Zuerst der Buchbinder.

Zampel nahm wohl das Wort und berichtete

Digitized by Google

von den Städten, wo er sich aufgehalten, so wie von jenen, die er nur im Vorübergehen gesehen. Er hatte Deutschlands Norden durchzogen, in den Hansestädten Arbeit gesucht und gefunden, war endlich durch Meklenburg, Pommern bis Ostpreußen, Litthauen, Samogitien vorgedrungen, von wo er aber, weil sich dort kein vortheilhaftes Unterkommen zeigte, sich bald entfernte und durchs Polnische den Rückweg einschlug. Nicht undeutlich ließ er durchblicken, daß er bei dieser von ihm gewählten, für einen Buchbinder ungewöhnlichen Richtung, außer seinem eigentlichen Berufe noch andere Zwecke im Auge gehabt, über die er sich zwar nicht aussprach, die aber leicht errathen werden konnten, da er bedauerte, nicht zu seinem Hauptziel, nach Petersburg gelangt zu sein, wo ein anstelliger Deutscher, wie er sich versichern lassen, mit einiger Schlauheit leicht sein Glück mache. Leider habe er in Wilna ungünstig gespielt, seine Sparpfennige eingebüßt und deshalb umkehren müssen, weil die Polizei ihn zurückwies.

Der Schneider hatte Mähren, Böhmen, Oesterreich zum Tummelplatze auserwählt. Seine ursprüngliche Absicht war gewesen, bis Triest und weiter nach Italien zu gucken. Aber in Wien hatte ihn erst eine Kathi, sodann eine Jenni und endlich

Digitized by Google

gar eine Nanni festgehalten, so daß er sein schon zweimal gepacktes Felleisen wieder ausgeleert, und bei einem neuen Meister Arbeit genommen. Schließlich gestand er, mit versöhnender Offenherzigkeit, daß er vielleicht gar über dem herrlichen Wiener Leben die Zusammenkunft der Freunde vergessen und versäumt haben würde, wenn nicht glücklicherweise die nichtsnutzige Person, die Nanni, vergangenen Monat erst mit einem Ladenschwengel vom Kohlmarkt angebandelt und ihn, den Ignaz Rafael Bartel, dadurch so „fuchtig" gemacht hätte, daß ihm noch zu rechter Zeit die kameradschaftliche Verpflichtung in's Gedächtniß gekommen sei.

Der Tischler, dessen Meinung gewesen war, nach Frankreich zurückzukehren, jenes Land, welches er als jugendlicher Feind zuerst betreten, nun als friedlicher Arbeiter wieder zu begrüßen und sich gar bis Paris zu wagen, wo er für feinere Tischlerkunst viel Neues zu erlernen und heimzubringen hoffte, mußte bekennen, daß ihn das heitere Leben am Rhein nicht los gelassen habe. Ja, Vater Hasenbart, sagte er in reumüthigem Tone, bei mir wenigstens habt Ihr es getroffen, als Ihr mich warntet, ich solle mich vor dem Weine hüten. Ach, die Schöppchen, die Schöppchen haben mich am Rhein zurückgehalten, nicht der

Digitized by Google

schöne Strom und seine Wasserfluth. Gearbeitet hab ich fleißig, verdient auch. Die Meisters waren zufrieden mit mir. Aber wenn ich dann einmal im Weinhause saß, da war's vorbei, und die Sonntage verschlangen die ganze Woche. Bis vergangenen Sylvesterabend hab' ich das Lumpenleben fortgesetzt. Wenn ich daran denke, geschieht mir hart. Gott sei Dank, wie ich am ersten Januar erwachte und zu mir selbst kam, da erwachte auch meine Besinnung. Ich überlegte, daß ich noch vor Ablauf des neu angetretenen Jahres mit den Kameraden hier bei Euch zusammentreffen sollte; ich erinnerte mich an Eure Prophezeiung, was Jedem unter uns sein eingeborenes Teufelchen für Gefahr drohe, und daß sie an mir schon in Erfüllung gehe, und daß mein Teufelchen zu einem Teufel heranwachse. Ich legte mir ein Gelübde ab, den Wein zu meiden. Und weil mir dabei der alte Spruch einfiel: wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um, — so schnürte ich mein Bündel, nahm Abschied vom Rhein und zog mich in eine Gegend zurück, wo kein Wein mehr wächst, wo er theurer ist, wo unser Einer weniger der Verführung ausgesetzt wird. Im Harz hab' ich gearbeitet bis zu dem Tage, wo ich die Heimreise antrat.

Scheinst aber doch, warf Zampel ein, noch ein

Digitized by Google

kleines Rückfällchen gehabt zu haben, unterweges, auf dem Marsche hierher, kurz vor dem letzten Nachtquartier, weil Du so spät angewachsen kommst?

Du thust mir Unrecht, Buchbinder. Mein Wort hab' ich gehalten. Weder Wein getrunken, noch Schnaps, nicht einen Tropfen; kaum ein Glas Bier. Nein, was mich verspätiget, das steht auf einem andern Blatte.

So schlag' um, lies weiter, daß wir's auch erfahren.

Ich hatte mich eingerichtet, daß ich gestern bei guter Zeit im Vaterstädtel einwandern konnte. Ging auch meinen Weg munter fort. Vorgestern Abend, etwa zwei Meilen von hier, führt mich der Fußsteig durch ein Kiefergebüsch abseiten von der Landstraße. Warm war der Tag gewesen für einen Oktobertag; gegen Abend und im Wäldchen wurd's fast schwül. Ich setz' mich auf einen Grabenrand und zähle mein Erspartes vom letzten Jahre und denke, wie ich mir die Silberstückchen durch die Finger laufen lasse: hätt'st Du nicht anfänglich so viel Schöppchen durch die Kehle laufen lassen, brauchtest Du nicht so wenig Zeit zum Zählen. Wirst aber wohl der Aermste sein und gegen den Schneider und Buchbinder ein Bettler, denn diese haben gewiß nicht

Digitized by Google

allen Wochenlohn versoffen, wie Du, schlechter Kerl. Während ich aber noch denke und zähle, knistert's hinter mir in den Zweigen, und eh' ich Zeit hab' aufzuspringen, fällt ein Schlag mit einem schweren Knüttel, daß der Baum, an den ich den Rücken gelehnt saß, zitterte. Der Schlag sollte meinen Kopf treffen, und wär' er sicherer geführt worden, nur um eine Handbreit niedriger, so säß' ich jetzt nicht bei Euch. Wie gesagt, der unschuldige Baum bekam ihn, schüttelte ihn aber ab. Ich, auf den Füßen stehen und meinen Buschklepper, ehe er noch zum zweiten Male ausholen kann, bei der Gurgel packen, war Eins. Fest hielt ich ihn und sah ihm nun scharf in's Gesicht. Du barmherziger Gott, ein junges, hübsches Bürschel, nicht viel älter, als ich; jetzt, wie er unter mir lag, mehr todt als lebendig, todtenblaß, zitternd, jämmerlich. Räuber, Mörder! schrie ich ihm in die Ohren, weißt Du, was ich mit Dir mache? Binden thu' ich Dich, treib' Dich vor mir her wie ein Stück Vieh, übergeb' Dich den Gerichten, und wenn Du nicht an die Kette gelegt wirst wie ein Hund, will ich ein Hund sein. — Ihr seid viel stärker als ich, das fühl' ich, stöhnte er. Seid mitleidig und bringt mich um; helft mir vom Leben; der Himmel wird's Euch lohnen. Nur den Gerich-

Digitized by Google

ten übergebt mich nicht. — Mit jeder Silbe, die er hervorächzte, ließ der Druck meiner Fäuste in etwas nach, und bei'm letzten Worte hatt' ich den Besiegten völlig frei gegeben. Ich hieß ihn aufstehen und betrachtete ihn genauer, meinen armen Sünder. Das konnte freilich kein Straßenräuber sein, so viel gab der Anblick. Uebung hatte der noch nicht, diese mißlungene That war seine erste. Nun mußte er mir meine Geldstücke mühsam aufklauben, die im Waldmoose umher verstreut lagen, und das that er gehorsam. Seinen Knüttel hatt' ich bei Seite geworfen, stand wie sein Herr neben ihm und ließ ihn sich bücken und suchen. Kaum war er fertig, so reicht' er mir das Bißchen Mammon dar, wobei er auf den Knieen liegen blieb. Ich nahm's und sackt' es ein. Da fing er an zu heulen, reckte die Arme zu mir empor, flehte um Gnade. Doch damit meinte er nicht etwa, ich solle ihn laufen lassen? Vielmehr wies er nach dem dicken Knüttel hin und gab deutlich zu verstehen, ich möchte an ihm vollziehen, was er gegen mich im Sinne gehabt. Schämst Du Dich nicht, fuhr ich ihn an; denkst Du, ich wäre Deinesgleichen oder gar der Henker? Das ist nicht mein Amt. Ich bin ein ehrlicher Handwerker. — Ach, ich war auch ehrlich, war auch ein ehrlicher Arbeiter bis

Digitized by Google

heute, ... und nun bin ich ein Missethäter! Ach, meine arme Mutter! — Na, wie ich das hörte, da wurde mir doch gleich so miserabel um's Herz, daß ich am Liebsten mitgeweint hätte. Ich konnt's nicht ändern, ich mußte andere Saiten aufziehn. Er solle wieder sich aufrichten, sprach ich zu ihm, und beichten solle er mir, wie er so tief gesunken wäre? Da kam's denn heraus: Das Kartenspiel war Schuld. Seines Zeichens ein Uhrmacher und, wie er versicherte, ein geschickter, künstlicher Arbeiter, der an seines Lehrherrn berühmten Werken mit zarten Fingern das Beste gemacht, befand er sich auf dem Wege nach seiner Heimath, mit einem hübschen Säckel voll Dukaten, die er sich binnen vier Jahren erworben. Leider auf Unkosten der kranken Augen, weil diese durch angestrengten Fleiß bei scharfem Lampenlichte früh gelitten, und er selbige nun wenigstens ein Jahr lang schonen müsse, hatte der Arzt gemeint. Er eilte nach Hause, der schwächlichen Mutter zu Hülfe. Die war kürzlich Wittwe geworden und hatte ihn beschworen heimzukehren, um zu retten, was von des verstorbenen Vaters Geschäft noch zu retten sei. Denn der Vater war auch Uhrmacher gewesen, in einem deutsch-polnischen Städtchen; aber so Einer, der sein Lebelang mit Noth und Mangel kämpft,

Digitized by Google

wie's ihrer giebt bei allen Gewerken und aller Orten und Enden auf dieser schönen Erde. Vor acht Tagen etwa, schon ganz nahe vor zu Hause, war mein Bürschlein in der Wirthsstube mit einem Wanderburschen zusammen gerathen, der aus der Ferne kam. Hab' ich doch vergessen zu fragen, von welcher Profession. Aber ein Abgedrehter war's gewesen. Denn kaum roch der eine Spur von den Dukaten im Säckel, wußt' er auch schon meinen Uhrmacher kirre zu kriegen, reizte ihn zum Trinken, brachte die Rede auf's Kartenspiel, kurz fing es so pfiffig an, daß erst nach und nach das Unglück überhandnahm, wie mein Uhrmacher schon im Zuge war. Nun waren die Dukaten weg, und die Angst war da. Der Geprellte erwachte aus seinem Taumel, doch der Andere tröstete ihn, das wär' eigentlich nur Spaß, morgen thäten sie weiter mit einander spielen, da würde sich das Glück wenden, denn das wechselte immer, und die goldenen Füchse würden zu ihrem rechtmäßigen Besitzer zurückwandern. Lauter solcherlei Finten, womit sich der Unglückliche einschläfern ließ. Wie er aber des nächsten Tages spät mit schwerem Kopf und leichter Tasche erwachte und seinen gestrigen Traum von sich werfen wollte, da war der falsche Spielkamerad über alle Berge und der sauer

Digitized by Google

zusammen gesparte kleine Schatz mit ihm. Mein Uhrmacher fiel förmlich in die Verzweiflung und rannte davon, als ob er verrückt wäre. Unglücklicherweise blieb er im Nachbarorte wieder an einer Kneipe hängen, wo schlechtes Gesindel heimlich spielte. Da packte ihn der dumme Spielerglaube: er müsse hier wieder gewinnen, was er dort verloren, und da verspielte er nun sein Letztes, sein Bissel Wäsche, Kleidung, endlich den Ranzen, und blieb ihm Nichts als ein Taschenmesser, da sie ihn Nachts auf die Straße warfen, weil er die Zeche nicht mehr bezahlen konnte. Nachdem er sich hin- und hergebettelt, auch seines verstörten Wesens halber von mancher Thür hungrig weggewiesen war, — heimzuwandern fühlte er die Kraft nicht mehr und nicht den Muth, weil er sich schämte, so vor eine Mutter zu treten, die auf seine Beihülfe und Unterstützung rechnete; — da fiel ihm ein, daß hier in dieser Stadt ein Vetter seines verstorbenen Vaters leben sollte, von dem er freilich Nichts weiter wußte, als den Namen. Wie wär's, dacht' er, wenn ich den aufsuchte? Und so irrt er weiter, giebt's wieder auf, nimmt sich's wieder vor, verliert wieder das Vertrauen, und mit lauter Zweifeln, Wagen und Jagen schneidet er sich den Knüttel im Busche, weil ihm der

Digitized by Google

Teufel den Gedanken einbläset, dazu hab' er's ihm gelassen; von allen seinen Habseligkeiten dies Messer allein. Und wie er den Knüttel einmal hält, steigen ihm die Höllenmucken auf, bis er mich findet, wo ich mein Geld zähle. — Ich kann's Euch nicht nachmachen, wie er mir's vortrug, nicht mit denselben Worten, nicht mit demselbigen Ausdruck, der mir das Eingeweide schier zusammenschnürte. Genug, ich erbarmte mich seiner. Ich hab' redlich mit ihm getheilt, was ich besaß, und er hat mir dagegen einen heiligen Eid abgelegt, daß er sich wolle zu seiner alten Mutter begeben und keine Karte mehr berühren. Weil er aber noch gar so verzagt blieb, in Einem weg zitterte und dachte, hinter jedem Strauche könnten Gerichtsdiener vortreten, um ihn als Straßenräuber aufzugreifen; und wer ihm begegnete, würd's ihm aus den Augen lesen, was er begangen — nu, da dacht' ich bei mir, man muß Nichts halb thun. Bin mit ihm eingekehrt, hab' die Nacht mit ihm zugebracht, hab' ihm heute noch eine gute Meile das Geleite gegeben auf seinem Wege; hab' ihm Trost und Frieden nachgerufen, dem reuigen Gotthard; deshalb hab' ich mich auf meinem Wege versäumt, deshalb bin ich beinahe zu spät bei Euch eingetroffen, und deshalb bin ich müde,

Digitized by Google

wie wenn ich vierundzwanzig Stunden hinter Vater Blücher einhermarschirt wäre. —

Meister Hasenbart reichte dem ehrlichen Franz mit wahrem Dankgefühle die Hand und blickte ihn, ohne zu reden, gerührt und freundlich an.

Bartel schob sich auf seinem hölzernen Stuhle unruhig herum, lebhaft ergriffen von seines Freundes Abenteuer. Er belobte des Tischlers edelmüthiges Verfahren, verschwieg jedoch nicht die Besorgniß, daß jener großmüthig behandelte Uhrmacher über kurz oder lang wieder etwas Böses verüben werde. Denn, sprach er, wer einmal zum Spieler geboren ist, der kann's nicht lassen.

Kaum hatte der Schneider diesen bedenklichen Ausspruch gethan, als er ihn für's Leben gern wieder zurückgenommen hätte; so heftig erschrak er vor Zampels finster-drohenden Mienen.

Dieser suchte denn auch gar nicht zu verbergen, daß Bartel's Wort ihn persönlich getroffen und beleidiget habe. Er bezog es geradezu auf sich selbst und entgegnete: Jeder hat sein Teufelchen im Leibe, wie dazumal unser Hauswirth sagte. Jeder. Gut, ich auch. Mag ich doch; es kommt nur darauf an, wie man sich mit dem Dinge einrichtet, und ob man sich's dienstbar zu machen versteht. Teufel oder

Digitized by Google

nicht; bei mir soll er kein Oberwasser kriegen. Er muß mir pariren, ich nicht ihm! Und nehmt Euch nun in Acht, Ihr Andern, vor Euren Teufeln, daß die Euch über kurz oder lang keinen Spuk machen. Mit meinem Spielteufel will ich wohl fertig werden. Ich werd's nicht treiben, wie der dumme Uhrmacher, der sich so mir nichts, dir nichts seine goldenen Kröten abnehmen ließ, dem ist sein Recht widerfahren und weiter Nichts. Warum läßt er sich mit einem Gegner ein, dem er nicht gewachsen ist? Das ist nicht anders, wie wenn ich mich mit dem Tischler auf eine Prügelei wollte einlassen und ihm zornig zu Leibe gehen; da müßt' er mich niederschlagen. Denn Jedweder wehrt sich seiner Haut. Im Spiele ist's eben so: das ist ein Krieg mit Karten. Und Kriegslisten gelten in jedem Kampfe. Wer diese Listen nicht kennt, seinem Gegner nicht gewachsen ist und obendrein kein Glück hat, der soll sich nicht in Gefahr begeben, sonst kommt er darin um.

Sollte man doch schier denken, murmelte Hasenbart, der Buchbinder wär' es selber, der dem Uhrmacher sein Gold abgewonnen, so lebhaft nimmt er sich des glücklichen Spielers an. Ich für meinen Theil, wie schlecht meine Kasse immer bestellt ist, möchte doch mit dem Gewinner nicht tauschen und

Digitized by Google

möchte schon lieber an Franzens Stelle sein, der gut gethan und wie ein ächter Deutscher gehandelt hat. Um die Folgen, mein lieber Ignaz, und ob der Gotthard in Zukunft rechtschaffen leben, oder ob er wieder in nichtswürdiger Verführer Schlingen gehen werde? Darum hatte sich der Tischler nicht zu kümmern. Er kann nicht sein Lebelang hinter Jenem herlaufen, um ihn zu gängeln. Da heißt's denn: Jeder für sich, und Gott für uns Alle. Tischler, Deine Gesundheit! Wir bringen's in Biere aus. Wein ist kein Tropfen hier geflossen, seitdem wir die bewußten Flaschen mitsammen ausgetrunken. Der alte Pascha von den drei Fuchsschweifen hält seines Propheten Gebot. Ist aber auch kein Wein von Nöthen, so man es redlich meint, und Bier thut dieselbigen Dienste für den Durstigen.

Die Drei stießen an mit ihren dicken, vom trüben Gebräu erfüllten Gläsern, welche nicht so hell und fröhlich klangen, als dazumal die schlanken Weingläser geklungen. Auch ließ sich die Verstimmung, die zwischen ihnen eingetreten war, nicht ganz beseitigen. Deshalb gaben sie gern dem Buchbinder Gehör, der es passend fand, bei Zeiten die Herbergen zu suchen, damit sie sämmtlich, der müde Tischler zunächst, der Ruhe gehörig pflegen und sich

Digitized by Google

im Laufe des morgenden Tages nach einem guten „honorigen" Unterkommen umthun könnten.

Sie wurden einig, und Meister Hasenbart bekräftigte sie in diesem Entschlusse, jedweden Sonntagsabend bei ihm zuzubringen, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es ihnen gestattet sei, aus eigenem Erwerbe Trank und Speise zu bezahlen; wogegen sich endlich der heruntergekommene Kürschner nicht lange wehrte, weil er aus seiner Armuth kein Geheimniß machte.

Rebekka schien mit diesem Uebereinkommen weniger zufrieden. Sie begleitete die Unterhandlungen, die zwischen ihrem Vater und den drei jungen Burschen über einen so kitzlichen Punkt gepflogen wurden, mit halb-trotzigen, halb-schamhaften Mienen, warf die Lippen mürrisch auf, rümpfte die Nase, schüttelte den Kopf und wendete sich zuletzt gar weg, um ihre Thränen zu verbergen.

Sei nicht abgeschmackt, rief ihr der Vater zu. Armuth ist keine Schande. Und ehe sie in's Bierhaus laufen, dort Unfug machen helfen, ist's immer schicksamer, sie legen ihre Pfennige in Deine Hand, wo sie nicht übervortheilt werden und mit dem Alten ein gescheidtes Wort diskurriren können. 's bleibt

Digitized by Google

dabei. Ihr thut Euch nach Arbeit um, und auf nächsten Sonntag erwarten wir Euch.

Als sie gingen, fand Rebekka für Jeden eine andere Art gute Nacht zu sagen. Dem Tischler nickte sie treuherzig zu; dem Buchbinder neigte sie sich achtungsvoll, weil sie diesen, des Umgangs mit gedruckten Büchern halber, für eine Art von Gelehrten hielt; dem Schneider gab sie keinen Blick, kein Wort, keinen Handschlag; ... und gerade darum scheint es nicht schwer, zu errathen, daß Mosje Bartel ihr am besten gefiel.

Und er errieth es auch, blies sich auf, verbiß die Schmerzen des wunden Fußes, womit er recht stattlich zum Zimmer hinaushinkte.

Drittes Kapitel.

Ein alternder Vater, der seine ihm spät geborene heranwachsende Tochter hütet und von ihr gehütet wird; der für sie fürchtet und zugleich eitel ist auf sie; der sich freut, wenn sie gefällt und sich ängstiget, wenn Andere ihr zu gefallen scheinen; der darbt und spart, um sie zu beschenken, der aber schilt und zankt, wenn sie ihm eine gute Speise

Digitized by Google

kocht; der Jeden lieber in's Gesicht schlagen möchte, welcher sie nicht liebenswürdig fände, und dabei bereit ist, Jeden niederzuschlagen, der eingesteht, daß er in sie verliebt sei; — ein verwittweter, kümmernder, hinwelkender Vater, neben einer bräutlich-blühenden Tochter geräth in seltsame Widersprüche, die ihn häufig dahin bringen, nicht mehr zu wissen, was er will oder soll, wenn er dies auch sonst ein langes redlich-beschränktes Leben hindurch immer so ziemlich gewußt hat.

Nicht anders geschah unserm lieben Meister Hasenbart neben seiner niedlichen Rebekka, und zwischen den drei jungen Hausfreunden.

Diese, nachdem sie sehr bald gute Arbeit gefunden und Jeder in seinem Fache thätig waren, versäumten auch nicht, ihrer im vorigen Kapitel geschlossenen Uebereinkunft getreu, den Nachmittag und Abend jeglichen Sonntags bei ihrem alten Pascha sich zusammen zu finden. Sie haben nun, auf dem Zeitpunkte, den unsere Erzählung bezeichnen will, seit länger als einem vollen Jahre dieses Herkommen getreulich bewahrt, und es ist bei ihnen schon zur unerschütterlichen Gewohnheit geworden. Im Laufe dieser Tage ist es ihnen denn auch klar

Digitized by Google

aufgegangen, was bei'm ersten Wiedersehen durch verschiedenartige Gemüthsbewegungen verdrängt wurde: wie Rebekka, das Kind, kein Kind mehr sei, oder doch längst, was man „ein schönes Kind“ benennt. Jeder Sonntag hat dieser Klarheit neue Lichter aufgesetzt, die heller leuchten, als des Kürschners dünne Kreuzerlichter.

Die schmucken Gesellen haben sich's auch nicht nehmen lassen, allwöchentlich ihren Beitrag zu Abendbrod und Getränke zu geben, wider dessen Empfang das eigenwillige Mädchen sich nur anfänglich auflehnte, nach und nach aber sich um so leichter dazu verstand, weil der häusliche Mangel und die daraus hervorgehenden väterlichen Entbehrungen ihr am besten bekannt waren. Fortwährend blieben die Burschen bemüht, ihr etliche Groschen mehr beizubringen, als die Rechnung betrug, und zu selbsteigenem Schaden ihre junge Wirthin zu übervortheilen, ganz im entgegengesetzten Sinne dieses Wortes. Das gab unzählige kleine Durchsteckereien, Geheimnisse, Vertraulichkeiten, die ein Jeder einzeln, unbemerkt von den Andern, mit ihr abzumachen suchte. Da konnte denn auch nicht fehlen, daß ein Jeder ihr zu gefallen wünschte, die ihm gefiel;

Digitized by Google

daß ein Jeder an diesen Wunsch eine Hoffnung knüpfte, daß ein Jeder sich für den begünstigten', für den erklärten „Schatz" hielt.

Wenn diese Uebereinstimmung der Gefühle die Einigkeit ihrer Knabenfreundschaft nicht zerstörte; wenn kaum versteckte Eifersucht, ohne welche es natürlich nicht abging, dennoch unmächtig blieb, in erklärte Feindschaft auszuarten, so lag dies nicht allein in den Liebenden, es lag auch in der Geliebten.

Wie die drei jungen Männer in ihrer zärtlichen Neigung für die zärtliche Rebekka, sich untereinander völlig ungleich, verschiedenartige Ansichten oder Absichten hegten, so betrachtete das Mädchen einen Jeden von ihnen mit andern Gefühlen und Gedanken, die wiederum, — ihr selbst unbewußt, und ohne daß sie sich Rechenschaft darüber zu geben wußte, — mit jenen Persönlichkeiten in entsprechender Verbindung standen.

Wir müssen dies wunderliche Verhältniß näher auseinandersetzen, weil es auf den späteren Verlauf unserer einfachen Erzählung wichtigen Einfluß übt; weil es gewissermaßen den Grund legt zu all' den Begebenheiten, deren bunten Wechsel ich meinem Leser in nachfolgenden Kapiteln vorzuführen gedenke.

Franz Erhart, der Tischler, meinte es gut und

Digitized by Google

redlich. Ihn hatte Rebekka's Vater ganz richtig erkannt, ihn und seine aufrichtige, treue Gesinnung. Er liebte das Mädchen, wie ein Bursche seines Schlages lieben kann, der des Morgens zeitig aufsteht, den Tag über fleißig arbeitet, des Abends tüchtig müde ist, folglich wenig Zeit übrig behält, zärtlichen Schwärmereien nachzuhängen, sondern, bevor er einschläft, nur eben noch denkt: „was mag sie jetzt machen? ob sie schon schläft? oder ob sie auch an mich denkt? Und wenn mir nur Keiner von den beiden Andern sie wegschnappt, bis ich's zu Stande bringe, daß ich Meister werde! Denn die Rebekka muß es sein, sonst mag ich lieber gar keine Frau; wenigstens für's Erste nicht!"

Ignaz Rafael Bartel, der Schneider, war überhaupt zu viel von sich und seiner durch alle Dienstmädchen des Stadtviertels bewunderten Schönheit eingenommen; sein enges Herz war zu voll von Eigenliebe, um noch Raum zu behalten für eine andere Liebe. Aber ihm gefiel Rebekka doch sehr. Und weil er sich ohne Schmeichelei versichert halten durfte, daß sie ihn vor seinen Freunden auszeichne; und weil sie zu sittsam war, um dies ihm anders als durch halbe Blicke zu gestehen, während so viele Mädchen es ihm mit lauten Worten ent-

Digitized by Google

gegen riefen, schien er bisweilen gar nicht abgeneigt, die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung mit Hasenbarts Tochter gelten zu lassen. Eine Möglichkeit, auf welche er hier und da anspielte; wodurch er dann nicht verfehlte, den armen Franz in grimmigen, schwer verhaltenen Zorn zu versetzen. Dadurch wurde dann aber der ohnehin schweigsame Tischler ganz stumm und mürrisch; folglich bei Rebekka um so weniger beliebt.

Zachäus Blasius Zampel, der Buchbinder, wußte am Deutlichsten, worauf er ausging. An Heirathen dachte dieser kalte Rechner nicht. Weder bei Rebekka, noch überhaupt. Ihn erwärmte nicht ein zärtliches Gefühl, ihn trieb nicht Eitelkeit, — er sah nur die Blume, die neben seinem Sonntags-Wege empor wuchs, und die er, — vielleicht — bei Gelegenheit — aus Uebermuth, — und ohne große Schwierigkeit brechen werde, um sie liegen zu lassen und weiter zu gehen. Er empfand Nichts dabei; deshalb war er der Gefährlichste, um so gefährlicher, weil auf ihn, den scheinbar Gleichgültigen, Vater Hasenbart gerade gar nicht achtete, nur Schneider und Tischler für Bewerber hielt und so schlechte Absichten überdies nicht leicht einem jungen Menschen zumuthen konnte. Dazu war er selbst

Digitized by Google

viel zu harmlos, der bibelfeste Pascha von drei christlichen Fuchsschweifen. Auch wähnte er Zampel'n viel zu sehr an's Kartenspiel gefesselt, „um daß der für ein Mädel Augen haben sollte!"

Rebekka widmete, wie schon erwähnt, dem Geist und Wissen des sie mit „Lesebüchern" versorgenden Buchbinders mädchenhafte Devotion. Ihm gegenüber setzte und wählte sie jedes Wort so zierlich und sorgsam wie möglich. Sie fürchtete sich geradezu vor ihm: nach ihrer dem Vater gegebenen Versicherung wohl nur vor seinem überlegenen Verstande und bisweilen vornehm-unverständlichen Ausdrükken; der Wahrheit nach, die sie sich allein gestand, noch vor etwas Ungewissem, Drohendem, Unheimlichem, was sie durchaus nicht näher zu bezeichnen vermochte; wenn es nicht vielleicht in seinen düsterbrennenden Augen läge, die er bisweilen, wie wenn er sie damit versengend durchbohren wolle, auf sie richtete!

Man irrt bedeutend in höheren Lebenskreisen, und die dazu Gehörigen erweisen sich und ihres Gleichen zu viel Ehre — oder zu viel Schande, wie man es nehmen will? — wenn sie dem Glauben huldigen, nur bei ihnen walte neben unbeglückter Liebe der böse Geist, den unser Schiller in sei-

Digitized by Google

nem fast eben so monströsen, als genialen Jünglings-Drama Kabale tauft und als solche der Liebe entgegensetzt. Ach, auch ohne fürstliche Maitressen, ohne Präsidenten, Sekretaire und Hofmarschälle fehlt es nirgend an Dienern besagten Unhold's, die oft mit groben schwieligen Händen zerstören, was Jene behutsam mit zarten Fingern zu vernichten suchten. Wer sich die Mühe gab, aus prachtvollen Sälen in ärmliche Bürgerstübchen zu dringen, sich unter deren Bewohner zu mischen, ihren Verkehr belauschend mit ihnen zu leben, dem kann unmöglich entgehen, daß unten Romane gespielt werden, wie oben; daß die Menschen bei verschiedensten Formen dem Stoffe nach sich überall gleichen. Es ist ein trauriger Trost, und dennoch ist es gewissermaßen einer.

Mit diesem Troste müssen wir uns auch zufriedenstellen bei dem Geständniß, daß die liebliche unverdorbene Rebekka den braven Franz entschieden zurücksetzt gegen den schlau-kabalisirenden, schleichenden Zampel; noch entschiedener gegen den eitlen, geputzten, geckenhaften Bartel; ja, daß sie endlich den Letzteren als Erwählten betrachtet und auch dem Vater ihre Schwäche nicht mehr verbirgt.

Was will Meister Hasenbart machen? Ihm

allerdings ist Franz wie ein Sohn so werth, und er sagt sich mühsam von der freudigen Hoffnung los, ihn in Wirklichkeit zum Eidam, zum Sohne zu haben. Aber mein Himmel, hat er nicht nur die eine Tochter? Nur dies eine Kind? Soll er mit seinen Wünschen wider die ihrigen kämpfen? Er seufzt — und schweigt. Schweigt auch gegen Franz. Und so bleibt Alles im gewöhnlichen Gange, und jeder Sonntag vereiniget bei'm dürftigen Kürschner die drei Gesellen, die von allen Nachbarn für Rebekka's Freier gehalten werden, — oder für etwas Schlimmeres. Denn der üble Wille einer löblichen Nachbarschaft schläft niemals; eben so wenig um gebrechliche Hütten, wie um Marmorpaläste. Auch ist es geradezu eine Lüge, daß es große Städte gäbe, ohne Kleinstädterei. Jeder Nachbar, jede Nachbarin sind ja geborene Kleinstädter, ob sie in lärmenden Residenzen leben oder in stiller Waldgegend, wo nur hier und da ein Jägerhäuschen zwischen den Bäumen sichtbar wird? Dort stößt Mauer an Mauer, — hier wohnen sie eine deutsche Meile auseinander, — gleichviel: so wie sie sich Freunde und Bekannte nennen, Nachbarn, etwa gar Gevattern, sind sie auch schon Kleinstädter. Das heißt: sie lauschen, horchen, mißdeuten, lästern, verleumden, — all' dies

Digitized by Google

eigentlich in keiner anderen bösen Absicht, als — um es eben zu thun. Es gehört zur Nachbarschaft.

Hasenbart und Rebekka empfingen von rechts und links mehr Berichte über ihre Sonntagsgäste, als sie begehrten. Jeden der drei Gesellen kannten sämmtliche Nachbarinnen, nicht nur von Gestalt, Namen, Handwerk; — auch seine Lebensweise, seinen anderweitigen Umgang meinten sie richtig ausgespürt und bis in's Kleinste verfolgt zu haben. Was trugen sie doch da für brauchbare Stoffe zusammen zu einem Neste, in welches der Teufel sein Ei legen, und worin des Teufels Großmutter, wofern sie nicht anziehendere Unternehmungen vor sich hatte, dieses Ei gemächlich ausbrüten konnte!

Wie es denn immer und überall bei Klatschereien der Fall ist, aus denen sich üble Gerüchte und aus diesen schlechter Ruf entwickelt gleich ansteckenden Krankheiten aus faulen Dünsten; — so gänzlich erfunden mögen sie selten sein; etwas Wahres liegt ihnen gewöhnlich zum Grunde. Das eben ist das Unglück für Diejenigen, welche es trifft. Denn wer ist am Ende so rein, daß er nicht irgendwo einen Fleck hätte? Sei's ein Fleck, wie ein Stecknadelknopf klein, das Gerücht läßt ihn wachsen bis zur Größe des Tellers. Und wenn der Betroffene davon

Digitized by Google

vernimmt, erröthet er dennoch. Seine Verlegenheit gilt dem Stecknadelknopfe, — die Beobachter schwören auf den Teller.

So auch hatten Rebekka's Nachbarinnen Jedem der drei Freier oder Buhler oder Nebenbuhler seinen gehörigen umfangreichen Suppenteller auf den Rücken geklebt, füllten diesen Teller alltäglich mit scharfer Lauge aus ihren Kesseln und löffelten darin herum, daß es eine Lust war; — für sie nämlich, weniger für Rebekka und deren friedliebenden Vater, obschon bei diesen Beiden keine andere, als eine dem Sinne der Warnerinnen entgegengesetzte Wirkung dadurch hervorgebracht wurde. Je dringender die Weibsbilder Vorsicht predigten vor dem heimtückischen Buchbinder, vor dem jeder Schürze nachlaufenden Schneider, desto schöner fand die Gewarnte den Letzteren, desto geistreicher den Ersteren.

Der gute Tischler, der bei allen dreifachen Anklagen am besten wegkam und nur unbestimmte Nachreden erhielt, kam — vielleicht gerade deshalb — bei der Geliebten am schlechtesten weg. Gegen ihn blieb sie gleichgültig, — immer freundlich und immer gleichgültig.

Da nun die Sonne des zweiten Märzen unseren

jungen Freunden zum fünfundzwanzigsten Male auf-
ging, will sagen: da sie ihr vierundzwanzigstes
Lebensjahr zurückgelegt hatten, so beschloß die Hasen-
bartische Sonntags-Gesellschaft, Wirthsleute und
Stammgäste im Vereine, etwas Außerordentliches
zu thun und das Fest der Volljährigkeit durch ein
vollständiges Mahl zu feiern. Rebekka verkaufte im
Stillen das güldene Kettlein ihrer seligen Mutter,
ihr einziges Erbstück. Eine kühne That, in welche
der Vater bisher, trotz oftmals drückenden Man-
gels, nie eingewilliget; die er aber nun geschehen
ließ, weil auch er es unziemlich fand, die Kosten des
Freuden-Abends ausschließlich den drei Geburts-
tagkindern aufzubürden. Das Mädchen beeilte sich,
von der mühsam erzwungenen, nur stillschweigend
ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen. Sie
sah voraus, daß sie mit einem kleineren Theil des
Erlöses die Anordnung dieses Tages bestreiten und
mit dem Ueberschuß für die laufenden häuslichen
Ausgaben eines ganzen Jahres reichen könne, wo-
durch sie sich schon vorhinein mancher bangen
Stunde enthoben fühlte. Ein Jahr ohne Nah-
rungssorgen, — scheint es der Hoffnung nicht eine
Ewigkeit? Was konnte sich bis dahin Alles ereig-
nen! Wie viele Gesellen konnten sich in Meister

Digitized by Google

verwandeln! Wie viele junge Meister konnten junge Frauen heimführen! Ein ganzes Jahr!

Rebekka fühlte sich unaussprechlich glücklich. Ihr Glück lag vor ihr wie ein grüner schattiger Hain; blumig, — aber dunkel, ohne klare Aussicht. Im Hintergrunde stand wohl ein kleiner Tempel, und im Tempel stand ein Bild. Ganz deutlich war es nicht zu erkennen. Die Züge verschiedener Menschen mischten und verwischten sich in seinem Antlitz. Doch am nächsten kam es in Aehnlichkeit schon dem Schneider Bartel.

Es ist auch wieder eine Lüge, daß ein junges, lebensfrisches, einfach aufgewachsenes Mädchen, wenn es nach einem Ehemanne sich sehnt, stets nur für Einen schwärme und in hochpoetischen Träumen wimm're: Diesen oder Keinen!

Es ist eine Lüge in der Praxis und ist unwahr in der Theorie. Es kann vorkommen, doch lediglich als Ausnahme.

Mag die Heirathslustige auch Zampels Romane verschlungen haben, wofern sie nur tüchtig arbeiten und sich in häuslicher Beschäftigung matt und müde quälen mußte, — die Helden jener Bücher werden ihr Bücherhelden bleiben; sie wird recht wohl einen Unterschied festzuhalten wissen zwischen den golde=

nen Kavalieren, die sich mit zarten Händchen um eine Prinzessin schlagen, und zwischen jenen fleißigen Arbeitern, deren Einer sich bereit finden dürfte, ihr alles Ernstes die derbe Hand zu reichen. Es kann eine recht brave, sittsame Bürgerstochter sein, welche des Abends beim Auskleiden zu sich selbst sagt: Jener ist freilich der Hübschestе, aber Dieser ist auch gar nicht garstig; ich nähme auch in Gottes Namen Den da ... und so weiter. Wenn ich nur einen lieben Mann kriegte. Und bald, wo möglich. D'rum, himmlischer Vater, lass' mich nicht eine alte Jungfer werden.

Ein recht braves, sittsames Mädchen kann so sprechen, wenn es mit sich selbst und dem lieben Gott redet. Rebekka sprach nicht viel anders, trotz aller Romane, die der Buchbinder eingebunden, und in denen bewiesen stand, daß nur eine wahre Liebe im Leben möglich sei, und daß außer dieser kein Glück in der Ehe blühe.

Meine handschriftlichen Quellen sagen es nicht deutlich, — und den alten, damaligen Kalender hab' ich nicht zur Hand, um ihn zu befragen; — ob der zweite März des Jahres Achtzehnhundert ein und zwanzig etwa gar so gütig gewesen ist, auf einen

Digitized by Google

Hasenbartischen Sonntag zu fallen? Oder ob unsere drei Geburtstagskinder sich genöthiget sahen, den ersten Tag ihrer Volljährigkeit zu einem blauen Montag, wo nicht zu irgend einem andersgefärbten Wochentage zu machen? Was ich ganz bestimmt weiß, ist die Stunde ihres Eintreffens bei Hasenbart's mit dem Schlage sieben Uhr.

Erhart und Bartel erschienen mit Blumensträußchen vor der Brust. Beiden war anzusehen, daß sie einem feierlichen Augenblicke entgegen gingen, der etwas Wichtigeres betraf, als ihr eigenes Wiegenfest.

Zampel zeigte sich wie gewöhnlich, nahm auch die ihm dargebotenen Glückwünsche gleichgültig hin und verschonte die Freunde nicht mit einigen spöttischen Bemerkungen über ihren „Bräutigams-Aufputz," was Beide verlegen, aber zugleich einen verschiedenartigen Eindruck auf sie machte.

Der Tischler zog sich sogleich schüchtern zurück und wurde einsilbig.

Der Schneider warf sich desto mehr in's Zeug und ließ errathen, daß er mit großen Entschließungen umgehe.

Jeder hatte eine Flasche Wein mitgebracht. Der

Digitized by Google

Kürschnermeister hatte auch eine herbeigeschafft. „Auf den Mann einen Vogel!“ war sein Spruch; das Mädel nippt ohnedies kaum.

Hoffentlich aus meinem Glase, rief der Schneider.

Ich dächte gar, sagte der Buchbinder; sie muß mit einem Jeden anstoßen und sein Wohl trinken helfen. Heute darf Keiner Etwas voraus haben, auch der Liebling nicht.

Er begleitete diese bitter-süßen Worte mit einem jener stechenden Blicke, vor denen Rebekka sich zu fürchten pflegte.

Sie tranken, — schwatzten — und tranken wieder. Zampel wußte sehr geschickt es zu fügen, daß Erhart mehrere Gläser rasch hinter einander leeren mußte. Mehr war nicht nöthig, um den schon erloschenen Muth des Liebenden wieder zu entflammen. Nun gab Franz unverhohlen die Gesinnungen und Absichten zu erkennen, mit welchen er eingetreten; so unverhohlen, daß der Schneider angemessen fand, den seinigen, welche vielleicht noch gar nicht reif gewesen, in aller Eile einen gewissen Ausdruck von Bestimmtheit anzupassen.

Schon ließ Bartel an seiner linken Hand Goldfinger ein Ringelein im Lichte flimmern, wendete

Digitized by Google

und drehte die Hand hin und her, damit es blitzend sichtbar werden und an ihn etwa die Frage gestellt werden möge: von wem er es empfangen? Ob es ein bedeutsames Geschenk sei? Dann wollte er — so lautete sein Plan — erklären: es sei durch ihn selbst gekauft, um ein Geschenk damit zu machen; er wisse schon, an wen; und was es bedeuten solle, wisse er auch; und er sei begierig, wie es aufgenommen werde?

Dem Tischler entgingen die gezierten Wendungen und Drehungen der schneiderlichen Hand nicht; eben so wenig, als ihm das Ringelein entgangen war. Denn was entginge dem Blick eifersüchtig-besorgter Neigung? Er verwünschte seine Einfalt, die ihm ähnliche Erfindungen versagt habe, und schalt sich im Stillen den Dümmsten aller lebenden Tischler, die jemals ein Fournier eingelegt. Er hatte Nichts, als seinen Blumenstrauß, — freilich einen weit schöneren, als jenen in des Schneiders Knopfloch. So schön, wie dergleichen am zweiten März nur irgend aufzutreiben gewesen. Nach dem dritten der rasch geleerten Gläser schwang er sich zu der trostreichen Meinung auf, Blumen führten denn doch in Liebessachen eine viel beredtere Sprache, denn schnödes Gold; und wofern Rebekka sonst nur von ihm wis-

Digitized by Google

sen wolle, so werde sie schon verstehen, was die kleinen Blüthen ihr zuzuflüstern hätten. Alsogleich nahm er das Sträußlein von der Brust und legte es vor Rebekka auf den Tisch.

Was soll denn das auf einmal heißen? fragte Diese erröthend.

Das soll heißen, rief der Vater freudig aus, daß der Winter zu Ende geht, daß der Märzen den Frühling anmeldet; daß es bald Veilchen giebt auf jedem Stück Rasen, sei's so groß wie ein Pelzfleck; daß die Vögel auf den dürren Zweigen allbereits zu singen anfangen; daß auch Franz der Tischler endlich seinen Schnabel aufthun will. Nur munter, Junge, fürchte Dich nicht; bringe Dein Sprüchlein vor. Der Vater sitzt Dir zur Seite und ist auf Deiner Seite.

Rebekka wurde noch röther wie zuvor, doch schwieg sie.

Eh' ich rede, sprach Franz, muß die Rebekka meine Blumen nehmen.

Rebekka regte keinen Finger. Sie ließ den Strauß unberührt liegen, wo er lag. Dagegen bewegte sie ihre Augen und richtete durch lange Wimpern auf den Schneider einen Seitenblick.

Dieser zündete.

Digitized by Google

Ich bin auch da, sagte Bartel; ich bin auch da, Vater Hasenbart, hab' auch Blumen bei mir. Mit Vergunst will auch ich mein Sträußlein vor die Jungfer auf den Tisch legen, dicht neben des Tischlers Bouquet. Vorher aber steck' ich diesen Ring an den Stiel. — So! — Und nun mag die Rebekka wählen: mit Ring oder ohne Ring? Wer beringt ist, der ist bedingt.

Daß Dir auch so 'was nicht eingefallen ist, flüsterte dem Franz der Kürschner in's Ohr. Der Schneider ist ein ganzer Stutzer, weiß sich beliebt zu machen. Jetzt wird sie seine Blumen nehmen, — und was dann?

Vielleicht hätte das Mädchen dem Zuge ihrer Neigung Folge geleistet und wirklich den Stiel ergriffen, woran der Ring steckte, und dann wär' es aus gewesen mit des armen Tischlers Hoffnung und ihm Nichts übrig geblieben, als sich abzuwenden und traurig seiner Wege zu gehn. Schon hob sie die Hand, — da griff der Buchbinder in die Westentasche, holte ein kleines Päckchen heraus, schob es zwischen die Sträuße und sagte:

Unsereiner macht keine Ansprüche, so unwiderstehlich und beliebt zu sein, wie Schneider und Tischler. Blumenkram versteh' ich nicht zu schätzen, denn

Digitized by Google

ich setze keinen Werth auf Dinge, die über Nacht welken und morgen in's Kehrichtfaß geworfen werden. Einen Ring zu offeriren, möcht' ich mich erst gar nicht getrauen, dazu muß man seiner Sache schon gewaltig gewiß sein! Ich bringe überhaupt kein Geschenk. Ich will nur zurückerstatten, was unsertwegen hingegeben worden ist, und ich bitte die Jungfer, ihr Eigenthum anzunehmen.

Dabei öffnete er das kleine Päckchen. Rebekka erkannte das Erbstück der Mutter, jene goldene Kette, die sie gestern verkauft hatte. Ihre Freude über diesen Anblick war innig und aufrichtig.

Auf Hasenbart machte die Ueberraschung eine um so günstigere Wirkung, weil er nur widerwillig und zweideutig die ihm abgedrungene Erlaubniß ertheilt, ja sich sogar angestellt hatte, als wisse er kaum, daß Rebekka sie wirklich benützt habe? Das Kettchen war ihm theuer und werth, weit über den Goldwerth hinaus. Die einzige goldene Gabe, die seine verstorbene Frau aus seinen Händen empfangen; die einzige überflüssige Zier, womit er die Gute jemals geschmückt. An diese Kette knüpften sich tausend Erinnerungen einer langen, nicht beglückten, doch still genügsamen und deshalb zufriedenen Ehe. Der Anblick dieser vielen, dünnen, leichten Reifchen

Digitized by Google

rief eben so viele staubige Spaziergänge an einsamen Sonntagen, eben so viele Vergnügungen ohne Vergnügen, eben so viele trockne Festtage ohne Festlichkeit, noch Freude in sein Gedächtniß zurück; aber all' Dies, was dürftig und duftlos gewesen, so lange es währte, es gewann Duft und Farbe im Dämmerlichte.

„Unsere" Kette ist wieder da, sagte der arme Mann gerührt; meiner seligen Frau goldene Kette! Sieh nur, Rehböcklein, sie ist wieder da; Du darfst sie wieder um Deinen Hals legen. Aber Buchbinder, wie mochtet Ihr so viel Geld daran wenden, uns diese Freude zu machen? Ihr müßt Euch ja ruinirt haben und in Schulden gesteckt, um Alles in der Welt. Wir sollen's eigentlich gar nicht annehmen.

Das wäre noch schöner, sprach Zampel, wenn ich nicht so viel erarbeitete, daß ich für außerordentliche Fälle gedeckt wäre. Ich brauche sehr wenig für mich, kenne keine Bedürfnisse. Das Wirthshaus lockt mich nicht mit seinem Säuferlärm. (Dabei schielte er nach Franz.) Den Mädchen in meiner Nachbarschaft bin ich gleichfalls keine Präsente schuldig. (Hier schoß er Blicke auf den Schneider.) Was ich erwerbe, bleibt mein und wird zurückgelegt.

Digitized by Google

Und die Trümpfe stellen sich auch zur gehörigen Zeit ein, murmelte Bartel, der seinen Aerger kaum zügelte.

Franz Erhart redete gar nicht dazwischen. Ihm schien diese Wendung nicht unwillkommen. Die Kette überstrahlte den Ring; der Buchbinder drängte für den Augenblick den Schneider bei Seite. Das war ein Aufschub, folglich ein Gewinn; denn Rebekka schwankte.

Hasenbarts Freude ließ nach, wegen der beißenden Aeußerung des Schneiders über die Trümpfe. Der Gedanke, daß schnöder Spielgewinnst die Auslagen gedeckt haben könnte für seiner Seligen Kettlein, beraubte das Geschenk seines Reizes.

Rebekka, die allgemeine Verstimmung nachempfindend, suchte einen leidlichen Ausweg. Sie schlang die Kette um beide Blumensträuße, so, daß einer daraus entstand, und dankte für „alle drei Geschenke" allen Dreien zugleich. Den Ring steckte sie an keinen ihrer Finger; sie ließ ihn sitzen, wo er saß.

Recht fröhlich wurden sie aber an diesem Abend nicht mehr. Kein Gespräch wollte fließend in Gang kommen. Da sie aufbrachen, trennten sie sich vor

Digitized by Google

der Hausthür; zum ersten Male gingen die drei Gesellen jeder einzeln heim und ohne sich gute Nacht zu wünschen.

Viertes Kapitel.

Jenes kleine häusliche Fest, wodurch Zampel, Bartel, Erhart im Vereine ihre Volljährigkeit feiern wollten, war die Ursach geworden, daß ihre Jünglingsfreundschaft brach. Was bis dahin, wenn gleich Allen bewußt, von Keinem zur Sprache gebracht worden war, lag offen da, eine unheilbare Wunde. Sie galten für erklärte Nebenbuhler, für Feinde.

Den Schneider zeichnete Rebekka's Vorliebe aus, der Tischler durfte sich der Gunst des Vaters rühmen.

Aber Beide waren einigermaßen im Werthe gesunken durch des Buchbinders freigebige Aufmerksamkeit. Denn, fragte Meister Hasenbart, wenn der Mensch wirklich nur im Spaße um mein Mädel herumgeschlichen wäre; wenn er nicht ernste und ehrliche Absichten hegte; — wo würde er denn sein Geld so mit vollen Händen wegwerfen? Eine solche Gabe reicht nur Einer dar, welcher darauf rechnet,

Digitized by Google

sie sammt der Empfängerin wieder zu bekommen. Vollends ein Rechner und Goldscharrer wie Der!

Und nun zeigte sich eine Umwandlung im Benehmen des Vaters, — sogar der Tochter, die auf den ersten Anblick Beiden und den Gesinnungen Beider wenig Ehre zu machen scheint; die aber, genau betrachtet und erwogen, bei Menschen dieses Standes, unter gedrückten Verhältnissen, eben so natürlich als gewöhnlich ist.

Beide fingen an, den bisher Zurückgesetzten oder Gefürchteten und nur seiner Kameraden wegen im Hause freundlich Behandelten zu erheben. Sie gaben sich Mühe, seine guten Seiten hervorzusuchen, zu loben, was irgend löblich an ihm war, kurz, ihr früheres Mißtrauen möglichst zu überwinden.

Dadurch aber schob sich eine etwaige Entwirrung der verwickelten Verhältnisse immer weiter hinaus. Erhart, der den Bartel, und Bartel, der den Erhart nicht zum Ziele gelangen sah, — Beide zweifelten an des Buchbinders ernstlichem Entschlusse, um Rebekka's Hand zu werben; trotz der goldenen Kette. Darum richteten sich denn, statt des bisherigen gemeinsamen Sonntagsvereines, drei vereinzelte Abende ein. Der Buchbinder besuchte die Hasenbartischen am letzten Tage in der Woche. Der

Digitized by Google

Tischler blieb bei'm Sonntage. Der Schneider wählte den Montag.

Nun hatten die Nachbarinnen erst recht zu fragen, zu vermuthen, die Köpfe zusammen zu stecken. Und wenn auch Vater wie Tochter vorgaben, sie machten sich Nichts aus manchem giftigen Worte, das bis zu ihnen drang, — im Innern mußten sie sich doch eingestehen, daß sie sich in großer Verlegenheit befanden und durchaus kein günstiges Ende erwarten durften, so lange jeder Freier gewissermaßen durch zwei Andere zurückgehalten wurde, sich entschieden auszusprechen.

So verging fast abermals ein Jahr. Die Gesellen verblieben in ihrer Arbeit und in ihrer Stellung zu Rebekka, ohne sich einander wieder zu nähern. Hasenbart kam täglich weiter herab im Geschäft und vernähete kaum allmonatlich zehn oder zwölf grobwollige Schafspelze zu rohen Fußsäcken, die er an Krämer aus kleinen Städten mühsam, oft mit Verlust absetzte.

Der Schneider verschnappte sich häufig, von seiner Eitelkeit verleitet, durch Aeußerungen, die vermuthen ließen, daß für ihn die Woche sieben blaue Montage habe, bei denen das Blau gerade nicht als Farbe der Treue gelte. Eine Unvorsichtigkeit, wo-

Digitized by Google

durch Rebekka verletzt, betrübt, Vater Hasenbart immer wieder neuerdings auf den Tischler hingewiesen wurde und auf ihn hinwies, der still und ordentlich lebe, auch Etwas spare; obschon er allerdings gegen den Buchbinder nicht aufkomme, welcher gar so reich bei Kasse sei, daß er nicht einmal jene große Ausgabe für die zurückgekaufte Kette nachempfinde. Und dieser sei freilich der Solideste, Sicherste, könne zu allererst Meister werden; — wenn er sich nur deutsch erklären wolle!

Doch Zachäus Blasius Zampel, — diese Namen widerten Rebekka's Ohr nicht wenig an, und ihre Zunge sprach sie ungern aus, — dachte nicht daran, sich zu erklären. Seine bösen Absichten mit heimtückischer Geduld und Festigkeit verfolgend, bemühete er sich vielmehr, Vater und Tochter hinzuhalten, Beide in Ungewißheit zu lassen über seine Lebensplane. Ihm genügte, durch schlaue Einwendungen und scheinbar harmlose Bemerkungen des Tischlers Persönlichkeit im Vergleich mit jener des gewandten und hübschen Schneiders recht herabzusetzen; und wenn ihm dies bei Rebekka gelungen war, verstand er eben so schlau, ihren und des Vaters Argwohn auf des eben erst angepriesenen jungen Mannes eitlen Leichtsinn zu richten. Beides gelang

ihm so gut, daß er sodann nicht mehr nöthig hatte anzudeuten, wer Jene in allen Vorzügen übertreffe. Die Hörenden sahen sich genöthigt, den Vergleich selbst anzustellen; und daß dieser zu seinem Vortheile ausfalle, dafür hatte der Heuchler schon gesorgt. So umwand er langsam, doch sicher, mit kalten Schlangenwindungen das außersehene Opfer. Und der Mangel im kleinen Hause ward des Buben Bundesgenosse. Der Ueberschuß, den der Verkauf der goldenen Kette abgeworfen, war schon erschöpft. Noch einmal zu verkaufen, was jetzt nicht nur ein heimgekehrtes, anhängliches Familienstück, was auch Neigungspfand eines höchst wahrscheinlichen Freiers hieß, das hätte Rebekka nimmer gewagt; das hätte der arme Kürschner nimmer geduldet. Lieber hätt' er ja vor Hunger an einer trocknen Schafshaut genagt.

Zampel nahm seine Zeit wahr. Zurückhaltend mit den kleinen herkömmlichen Beiträgen für die Wirthschaftskasse seines Samstag-Abends, freigebig mit verstohlenen Winken und Hindeutungen auf ernste Absichten, sah sich dieser herzlose Berechner einen Tag aus, wo Vater Hasenbart über Land gegangen war, um einen Dorffleischer aufzusuchen, dem er seit Jahren schon all' jene schwarzen und

braunen Schaffelle schuldig blieb, welche er mühselig zu geringen Pelzkitteln verarbeitete. Der Fleischer hatte lange Geduld gehabt, noch längere freiwillig versprochen, schien aber plötzlich ungeduldig werden zu wollen, wie ein eben eingelaufenes Mahnbrieflein, sonder Angabe von Gründen, unerwartet androhete.

Hasenbart machte sich rasch auf den Weg in der Absicht heimzukehren, ehe noch — denn es war Sonnabend und Buchbinders Tag — dieser sich einstelle. Kaum aber hatte der Vater Rebekken Lebewohl gesagt, als Herr Zampel ihr guten Morgen wünschte. Sein Erscheinen um diese Zeit war für des Kürschners Tochter etwas Außergewöhnliches, Ueberraschendes; sie dachte nichts Anderes, als der Augenblick sei erschienen, wo der Kettenspender ihr anzukündigen komme, daß er entschlossen, sich selbstständig zu etabliren, daß er eine Gefährtin brauche, daß die goldene Halskette nun zur unauflöslich-bindenden Lebenskette werden solle.

Das Herz schlug ihr denn doch gewaltig.

Sie hatte diesen Zeitpunkt lange schon erwartet und konnte wohl vorbereitet sein, wenn er eintrat, die Fassung nicht zu verlieren. Da jedoch, wie mehrfach erwähnt, Bartel der Schneider durch seine

Digitized by Google

Persönlichkeit ihr besser gefiel, als der ernste Buchbinder mit den fremdklingenden Taufnamen, da sie ungleich lieber einem Ignaz Rafael, als einem Zachäus Blasius ihr Jawort gegeben hätte, da sie bisher zwischen beiden Möglichkeiten — (des Dritten, des als Nothnagel im Winkelchen ihres Herzens rostenden Tischlers gar nicht zu gedenken!) — geschwankt hatte und die Stunde herannahen sah, der diesem, wenn auch peinlichen, doch nicht reizlosen Schwanken ein Ende für immer machen sollte, so verrieth sie durch zitterndes Weinen ihre Besorgniß und zog sich verlegen vor dem Eindringenden zurück, dem sie mehr abwehrend als einladend entgegenrief, daß der Vater über Land gegangen sei und bis Abend ausbleibe.

Zampel schien das schon zu wissen und mehr noch; mehr als der Vater Kürschner von seinen eigenen Angelegenheiten wußte. Er ließ sich durch ihren Rückzug nicht im geringsten stören. Bedächtig schloß er hinter sich die Hausthür, schob den Riegel vor und folgte der Ausweichenden in ihr kleines Stübchen neben der Küche.

Rebekka, sprach er, — und seine Augen glüheten, daß sie des Mädchens dunkles Gemach wie mit verführerischem Glanze füllten, — der Vater ist

vergeblich hinausgelaufen. Ich kenne zufällig den Fleischer, habe mit ihm ein Spielchen gemacht; er ist überdrüßig, länger zu warten auf sein Geld; will sich nicht mehr vertrösten und hinhalten lassen. Er weiß, daß der Erlös der Waaren, zu denen er so lange die rohen Felle lieferte, fortdauernd verwendet wurde, dringendere Gläubiger zu befriedigen, ohne seiner zu gedenken, und das hat ihn unwirsch gemacht. Er will nicht länger schonen. Durchaus nicht! Wahrscheinlich hetzt ihn Jemand, und wenn er einmal Lärm schlägt, so erheben sich all' Eure Gläubiger; voraus Diejenigen, die auf Eurem Grundstücke vorgemerkt wurden. Dann seid Ihr um's Häuschen, müßt zur theuren Miethe wohnen, und es ist ganz und gar aus mit Euch!

Jedes Wort aus des Sprechenden Munde, wie er es unbarmherzig, ohne Merkmal freundschaftlicher Theilnahme vorbrachte, war ein heftiger Druck auf Rebekka's verwundetes Ehrgefühl. Wußte sie auch, daß es übel stand mit ihres Vaters Geschäft, hatte sie auch längst bemerkt und beobachtet, daß er, neben seinen, in belebten Stadtgegenden verkehrenden Gewerksgenossen und hinter der Mode zurückbleibend, still verkümmerte, — so schlimm hatte sie sich's weder geträumt, noch hätte sie für möglich erachtet,

Digitized by Google

daß der Hausfreund, den sie für einen wohlgesinnten Freier nahm, auf so schonungslose Art ihr anzukündigen komme: sie sei eines Bettlers Kind, solle sammt diesem auf die Straße geworfen werden, aus ihrem lieben, armseligen, trauten Häuschen. Sie stand starr und regungslos, vernichtet von dem schrecklichen Eindruck dieser Anrede, immer noch auf einen Nachsatz harrend, der nicht fehlen könne, der sie trösten werde und Hülfe verheißen.

Als dieser jedoch ausblieb, als der Buchbinder vielmehr sich zu laben schien an ihrer stummen Betäubung, da preßte ihr Todesangst die Frage aus: wie hoch sich denn wohl des Fleischers Forderung belaufe? Und ob nicht durch Verkauf alles noch entbehrlichen Eigenthumes ein Aufschub zu erringen sei?

Nur durch vollkommene Befriedigung des Fleischhackers, versetzte Zampel mit so schneidender Betonung, wie wenn seine Zunge ein Hackemesser wäre; und zugleich mit einem so wild-gierigen Blick auf die Fragende, daß diese ein Schauder überlief, als sei Zampel der Schlächter, der sich ihr Fleisch ausersehen habe.

In solchen düsteren, furchtbaren Ahnungen liegt bisweilen ein tiefer Sinn, der nur unverständlich

bleibt, weil uns die Bilderschrift, worin er sich aussprechen will, nicht geläufig ist, wie ja auch der Traum gar Manches andeuten möchte, ohne leichtverständliche Ausdrücke des Alltaglebens dafür gebrauchen zu dürfen. In diese Welt der Geheimnisse ist keine prosaische, noch so gelehrte Aufklärung eingedrungen. Aber daß sie lebt und wirkt, würden, wenn sie recht aufrichtig sein wollten, auch selbst die zweifelndsten Verspötter alles Wunderbaren zugestehen müssen, und zwar aus eigener Erfahrung.

Rebekka fand, von einer ihr selbst unbegreiflichen Angst übermannt, durch diese die Kraft, den Einfluß des ersten Schreckens wieder zu überwinden: ein böser Geist jagte so zu sagen den andern in die Flucht, und das Mädchen sah aus klaren Augen. Mit fester Stimme fragte sie nun weiter: sollte denn der Ertrag unserer nur irgend entbehrlichen Habseligkeiten nicht ausreichen, den Fleischer ganz und gar zu bezahlen?

Kein Gedanke, mein Schätzchen, kein Gedanke!

Auch nicht, wenn ich das goldene ....

Warum halten Sie inne, Rebekka? Auch nicht wenn das goldene Kettchen mit verkauft wird? Meinen Sie, der Gedanke, dies kleine Geschenk wieder verkaufen zu wollen, könnte mich beleidigen,

Digitized by Google

weil es durch mich in Ihre Hände zurück kam? Keineswegs. Ich bin überhaupt nicht so empfindsam und meine Liebe auch nicht. Denn daß ich Dich liebe, schönes Kind, wirst Du bereits bemerkt haben, nicht wahr? Ohne daß ich es durch schneiderhafte, prahlerische Faxen kund gebe oder durch tischlerisches, ungehobeltes Maulen und Kopfhängen. Ich mache weder Ansprüche auf's Herz, noch auf die Hand, denn ich bin entschlossen unverheirathet zu bleiben, weil das meinen übrigen Lebenszwecken und Spekulationen besser zusagt, wie Kinderwiegen. Doch ein Spekulant hat auch Stunden, wo er sich nach einem kleinen Liebeshandel sehnt, und dazu hab' ich mir Dich ausersehen. Ohne Komplimente, Rebekka, willst Du meine Geliebte sein, so rette ich Deinen Vater. Die Mittel dazu sind bei mir vorhanden. Wo nicht, so ist er verloren, und Ihr müßt aus dem Hause! Ueberleg' Dir's. Alles muß abgemacht sein, ehe Dein Vater von seinem vergeblichen Gange zurückkommt. Ich lasse Dich eine Viertelstunde allein. Dann komm' ich wegen der Entscheidung. Wie gesagt, überleg' Dir's gut, 's giebt keine andre Hülfe; weder Bartel, noch Erhart können sie leisten. Du rettest Deinen Vater, stellst mich zufrieden, und fangen wir's hübsch pfiffig an

Digitized by Google

und treffen unsere Anstalten recht fein, so merken die beiden Andern Nichts, Einer nimmt Dich zuletzt dennoch zur Frau, und Du trägst Dein grünes Myrthenkränzlein in die Kirche hinein, wie jede Andere. Das ist nur Spaß. Ich gehe schon lange mit diesem Vorschlage um, nur auf die schicklichste Gelegenheit wollt' ich warten. Diese ist jetzt da, weil die größte Noth vor der Thüre steht. Uebrigens hast Du Deinen freien Willen. Jede Gewalt vermeide ich. Ueberraschen oder durch List verführen werd' ich Dich nicht, dazu bin ich zu ruhig und überlege mir Für und Wider. Wenn Du mir nicht, so bald ich jetzt wiederkehre, freiwillig entgegentrittst, so ist Nichts vorgefallen zwischen uns, und ich weiß von Nichts mehr. Willst Du aber, dann um so besser für beide Theile. Es kostet mich freilich ein tüchtig Stück Geld, denn mit dem Fleischer allein ist's nicht abgethan; aber was hilft's? Ein Mädel wie Du ist schon 'was werth, und die Nase, die ich meinen Herren Kameraden drehe, ist auch nicht zu theuer bezahlt. Du hörst, ich bin ganz aufrichtig. Ein ehrlicher Handel ist kein Schelmenstück. Bedenke Dich, ob Du ihn schließen willst. In einer Viertelstunde bin ich wieder da.

Rebekka blieb allein, — allerdings gemartert

Digitized by Google

von streitenden Empfindungen, keineswegees aber so empört durch des schlechten Menschen infamen Vorschlag, als manche meiner Leserinnen auf den ersten Blick vermuthen, ja zur Ehre eines unverdorbenen Mädchens hoffen dürften. Anstatt voll Abscheu zu verwerfen, was ihr geboten worden, wog sie jeden Milderungsgrund bedächtig ab; vielleicht weil ihr selbst nicht ganz deutlich war, wie weit die lieblosen Forderungen eines kalt-berechnenden Liebhabers eigentlich reichten; vielleicht auch, weil ihr der Gedanke, mit dem Vater und für ihn betteln zu müssen, so fürchterlich erschien, daß die Furchtbarkeit jedes anderen Gedankens daneben ihre Schrecknisse verlor. Gewiß, wäre ihre Neigung für den geckenhaften Bartel eine entschiedene, würdige gewesen, wäre nicht seit so langer Zeit ihr feineres Gefühl im gefährlichen Hin- und Herschwanken zwischen verschiedenen jungen Leuten abgestumpft worden, hätte sie des eigenen Herzens Wünsche genau erkannt, — sie würde die ihr dargebotene Bedenkzeit verschmäht und jenem Feinde ihrer jungfräulichen Ehre raschen Bescheid gegeben, ihm dadurch die Wiederkehr wohl erspart haben.

Doch ach, was wissen wir, an deren schlaflosem Nachtlager niemals der Mangel die nagenden Zähne

Digitized by Google

fletschte, was wissen wir, die wir Bücher lesen — und machen, im Allgemeinen von den inneren Zuständen Derjenigen, deren Schicksal wir schildern, oder geschildert finden? Wie ungerecht sind wir oft in unsern Urtheilen, in unsern Anklagen! Wie leichtsinnig wird der Stab gebrochen über Personen und Verhältnisse, die wir schon deshalb gar nicht zu beurtheilen vermögen, weil wir nicht gelernt haben, uns in ihre Lage zu versetzen!

Rebekka, die erwägt und ringend überlegt, ob sie, sich Zampels Anträgen fügend, ihren Vater vom Elend retten soll, ist sie sträflicher, als des vornehmen Mannes Tochter, welche dem ungeliebten, vielleicht geringgeschätzten Gatten ihre Hand reicht, damit sein Ueberfluß den Ruin des Schwiegervaters abwende? Der Letzteren wird es freilich an schmeichlerischen Huldigungen nicht fehlen, und die große schöne Welt wird ihr zu Füßen liegen, wenn sie sonst versteht, ein Haus zu machen, während Rebekka „das Kürschner-Mädel" in ihrem Häuschen sehr bald ein Opfer der Schande, von Allen, sogar von Bartel und Erhart gemieden, ihr verlassenes Dasein schmachvoll fristen dürfte.

Doch so weit sollte es mit ihr nicht kommen. Von des Vaters Beispiel unterrichtet, der das

Digitized by Google

Sprichwort „Noth lehrt beten" gern anwendete und wahr machte, flüchtete auch ihre bedrängte Seele sich dahin, wo die Sprache der Erde nicht ausreicht, und wo, um verstanden zu werden, ein unverständlicher, in Worten nicht wieder zu gebender Seufzer genügt.

Sie betete, — doch nur mit dem Willen. Es war ein Lied ohne Worte. Vielleicht stieg es deshalb um so sicherer in's Reich der ewigen Harmonie.

Noch war die Viertelstunde, die der Peiniger ihr zugemessen, nicht verronnen, als sie schon seinen Tritt zu hören vermeinte. Unschlüssig sprang sie auf, wollte die Thüre sperren, stürzte ihm weinend entgegen und sank in die Arme — des Schneiders. Auf seine Fragen, was sie zu weinen habe, und was ihr denn Trauriges begegnet sei, machten sich verhaltener Groll und Gram gewaltsam Bahn, und wie ein Strom flossen ihr die Worte von den Lippen.

Nun begab sich etwas sehr — Menschliches.

Bartel, der zufällig den Kürschnermeister, wie zu einer Fußwanderung gerüstet aus dem Thore ziehen sehen und daraus gefolgert hatte, Rebekka werde allein anzutreffen sein, war, — nachdem er sich unter dem Vorwande plötzlichen Uebelbefindens

Digitized by Google

von der Arbeit weggestohlen, — in Absichten nach Hasenbart's Häuschen geschlichen, die eben nicht viel edler, wenn auch nicht so herzlos=kalt ausgerechnet sein mochten, als jene seines Vorgängers. Wo dieser schnödes Geld geboten, meinte er durch seine Person siegen zu können; jedenfalls dachte er bei diesem Ueberfall mehr an sich und das Glück des Augenblicks, als an Ehre und Zukunft des Mädchens.

Der Bericht über Zampels raffinirten Plan hätte ihn also billig beschämen und auf ernstliche Betrachtung seines eigenen Schuldbewußtseins zurückführen sollen. Doch davon weit entfernt begnügte er sich, in wüthende Schmähungen wider den Nebenbuhler auszubrechen, die nicht härter ausfallen konnten, wären sie aus dem reinsten Gewissen gedrungen; die aber in offenen, gewaltsamen Angriff übergingen, als der Gegenstand derselben erschien, die Erndte des in den Waizen gesä'ten Unkrauts zusammen zu raffen. Statt eines in Thränen gebadeten halbwillenlosen Geschöpfes, welches Zampel zu finden hoffte, fand er den vor Eifersucht und Rachbegier schnaubenden Gegner, den er oftmals wegen seiner „Schneider=Kurasche" verhöhnt, stets für einen Feigling gehalten, jetzt aber, im Feuermuth wild=

Digitized by Google

auflodernden Zornes, kaum wieder erkannte, wodurch er, bei aller Frechheit, sich verblüffen ließ.

Es entspann sich ein Handgemenge zwischen ihnen. Weil es ernsthaft zu werden drohte, flüchtete sich Rebekka in den Keller.

Der Buchbinder, so gewiß er bei kaltblütiger Besonnenheit dem stärkeren Widersacher durch List zu schaffen gemacht haben würde, war zu heftig überrascht dnrch den unerwarteten Anfall; er verlor den Vortheil, stolperte, stürzte über einen umgeworfenen Stuhl rückwärts darnieder, und ehe er sich wieder aufraffen konnte, bohrte ihm der Schneider beide Kniee in die Brust und drückte ihm mit beiden Händen den Hals zusammen.

In solcher Lage ist man nicht abgeneigt, Unterhandlungsvorschlägen williges Gehör zu leihen, mögen sie auch sonst nicht die vortheilhaftesten scheinen.

Zampel vernahm Etwas von Androhung einer Klage bei Gericht, wegen heimtückischer Verführung. — Die Schmeichelklänge „falscher Spieler, Wucherer, Betrüger" drangen in seine vom stockenden Geblüt prickelnden Ohren. Auch mochte die Erinnerung, daß die plötzliche Umwandlung des sonst nachsichtigen Fleischers in einen drängenden Gläubiger von ihm selbst ausging, ihn die Heimkehr

des Meister Hasenbart und eine dadurch herbeigeführte Erörterung zwiefach fürchten lassen; — kurz, er unterwarf sich, von zwei Uebeln das kleinere vorziehend, den ihm gestellten Friedensbedingungen.

Worin diese bestanden, läßt sich mit diplomatischer Genauigkeit nicht angeben. So viel steht fest, daß er nach kurzer Frist mit verzerrtem Angesicht, bebend von ohnmächtigem Grimme, seine Flüche zwischen den Zähnen zerknirschend, Hasenbart's Haus verließ; daß Bartel die geflüchtete Rebekka aus dem Keller herauf holte, seinen und ihren Sieg frohlockend verkündete, ihre Zähren von den Wangen küßte und sich die Erlaubniß nahm, den Vater in ihrer Nähe erwarten zu dürfen.

Der Kürschnermeister langte dick-bestaubt und schwer bekümmert an. Auch machte er gegen den Schneider kein Geheimniß aus dem Zweck dieses unfreiwilligen Spazierganges, wobei er in fortwährende Verwunderungen ausbrach über die Veränderung, die mit seinem alten Freunde, dem reichen Fleischer vorgegangen sei, der sich umgewendet habe, gerade wie man einen Marderbalg umwende, und ihm vorwerfe: er bezahle alle übrigen Gläubiger, nur den ältesten, geduldigsten nicht. Und das ist, setzte Hasenbart hinzu, gewiß und wahrhaftig ein

Digitized by Google

ungerechter Argwohn; denn Gott weiß, daß ich Keinen bezahlen kann, und Er weiß auch am besten, wie sehr ich mich darüber bekümmere.

Bartel, mit Rebekka einen Blick des Einverständnisses wechselnd, ließ sich auf keine näheren Erörterungen ein. Er begnügte sich, wenige flüchtige Aeußerungen hinzuwerfen über Freunde in der Noth, gleichwie über falsche Freunde; bezeichnete als solchen den Buchbinder, dem für ewig der Umgang aufzukündigen sei, und fand mit dieser Warnung entschiedenen Anklang bei'm Kürschner, weil der Fleischer sich verschnappt und von einer verdächtigen Bekanntschaft mit Zampel, so wie vom Kartenspiel in einem verrufenen Bierhause während des letzten Marktes gesprochen hatte.

Dann rückte der gesprächige Schneider mit dem Anerbieten hervor, die Geldmittel, über welche er glücklicherweise verfügen könne, zur Befriedigung des ungestümen Mahners zu verwenden.

Auf Hasenbart's zögernde Frage: kann ich denn so 'was annehmen? entgegnete er nur: auch von Rebekka's Bräutigam nicht?

Worauf die Verlobung erfolgte.

Nachdem Vater Hasenbart die Hände des jungen Paares ineinandergelegt und Heil für dieses

Bündniß erfleht hatte, trat er vor die Hausthür, that einen schweren Athemzug aus banger Brust und seufzte: mein armer Franz!

Fünftes Kapitel.

Franz Erhart, sobald er aus des Kürschners Munde vernommen, wie die Sachen sich gewendet, und daß die Noth der Gegenwart, über des Vaters Vorliebe siegend, jene der Tochter begünstiget habe, ließ sich gar nicht darauf ein, den ihm vorgezogenen Bräutigam einer tadelnden Musterung zu unterwerfen oder etwas gegen die Wahl einzuwenden. Er äußerte nur sein Erstaunen, daß der Schneider, den er doch nicht als sparsam kenne, eine bedeutende Summe in Bereitschaft gehabt. Und ohne zu fragen, wie hoch diese sich belaufen, meinte er nur, so viel wie Ignaz würde er immer auftreiben können; es sei nicht gut, daß man ihm nicht das Vertrauen gegönnt; ihn würde es sehr glücklich gemacht haben, mit seinem redlich Erworbenen auszuhelfen, und sicherlich hätte er keine Bedingungen daran knüpfen, noch Rebekka's Besitz dadurch erkaufen wollen, wenn sie ihn sonst nicht gemocht. Uebrigens verstehe sich jetzt von selbst, daß er nie mehr dies Haus betrete.

Digitized by Google

Und da nehme er denn Abschied, danke für alle erwiesene Freundschaft und wünsche der Rebekka den glückseligsten Ehestand. Wiedersehen würden sie sich nicht.

Er brachte dies Alles freundlich, natürlich vor, zwar mit bewegter Stimme, doch ohne dabei zu jammern oder Groll zu verrathen. Hasenbart wurde ganz niedergeschlagen, und auch Rebekka zeigte sich mehr davon ergriffen, als einer zufriedenen, hoffnungsreichen Braut zukam. Dennoch ließen sie ihn scheiden und gaben sich weiter keine Mühe, ihn zurückzuhalten und zu ferneren Besuchen aufzufordern.

Der Bräutigam verhehlte nicht, wie sehr Franzens friedfertiger Rückzug ihn beruhige. Vielleicht hatte er sich vor heftigen Ergüssen der Eifersucht gefürchtet und war nun froh, so leichten Kaufs jeder Auseinandersetzung überhoben zu sein.

Als erst der Fleischer beschwichtiget und dessen Forderungen befriediget waren, gingen die drei, jetzt auf das innigste miteinander verbundenen Personen an einen Entwurf für die Gestaltung und Ordnung ihrer künftigen Existenz. Bei der entsagenden Ergebung des Vaters, bei der leichtfertigen Zuversicht des Bräutigams ward es Rebekka's zärtlichen

Digitized by Google

Erwartungen leicht, jede scheinbare oder wirkliche Schwierigkeit in den Hintergrund zu schieben. Bald kamen sie überein, daß der Kürschner sein ohnedies längst abgestorbenes Geschäft begrabe, daß Ignaz Rafael Bartel, die Konzessionen der Gewerbefreiheit benützend, sich als „Kleidermacher" selbstständig etablire, — zu welchem Zweck er seinem bisherigen Meister manchen einträglichen Kunden abzuschwatzen verhoffte, — und daß die Neuvermählten sich im Hause des Schwiegervaters einrichten, daß Herr Bartel in selbigem für's Erste die Werkstatt aufschlagen müßte, so gut es eben gehen wollte.

Das alte dreigeschwänzte Aushängeschild eines von den Motten aufgezehrten Kürschners Hasenbart hatte demnach der neuen Firma: „J. R. Bartel, Kleidermacher für Herren" zu weichen und sollte nicht fürderhin, ein Spiel aller Winde, die Breite Gasse mit seinem nächtlichen Gewinsel erfüllen.

Bartel schien gerade nicht sehr erbaut von der baufälligen Morgengabe seiner Braut, tröstete sich jedoch des Gedankens, ein altes Haus sei immer besser als gar keins, und von aussen wenigstens lasse sich durch einige Pfund heller Farbe dem Dinge noch ein erträglich glänzender Anstrich beibringen. Daß es von innen leidlich aussehe, dafür werde schon

Digitized by Google

Rebekka's ordnende hausfrauliche Sorgfalt die rechten Mittel finden.

Darin irrte sich der Schneider auch nicht, denn das gute fleißige Mädchen ließ sich keine Mühe verdrießen, schon jetzt vorzubereiten und zu schaffen, wie es nur in Menschenkräften lag. Worin er sich aber gänzlich verrechnete, das war die ihm und seinem Wesen eigenthümliche Ansicht, die Braut werde Nichts einzuwenden wissen gegen die Berechtigung des Bräutigam's, schon vor der Hochzeit den Ehemann mit allen Ansprüchen geltend zu machen.

Rebekka verstand den zudringlichen Vertraulichkeiten, womit er sie bald nach der Verlobung bestürmte, sehr geschickt auszuweichen und ihn in gemessener Entfernung zu halten. Man sprach sogar von einigen in der Eil' gegebenen und mit Scherz aufgenommenen Backenstreichen, die trotz aller Eil' und allem Scherz ganz ernsthaft auf des Schneiders Wange gefallen sein sollten.

Abermals wollte hier ein alt-bewährtes Sprichwort, „daß die Abwesenden immer Unrecht haben," sich nicht bewähren und hielt nicht Stich. Denn seitdem der Tischler Franz Erhart für Rebekka unter die Abwesenden gehörte, dachte sie häufiger an ihn, als sonst. Und seitdem er mit seinem traurigen

Digitized by Google

Gesicht, mit seinen stummen Vorwürfen nicht mehr vor den Schneider Bartel trat, ihr die Aussicht auf diesen zu rauben, seitdem spürte sie bisweilen eine Sehnsucht nach dem treuen bescheidenen Blick, der so fest an dem ihrigen gehangen, da ihre Augen sich noch begegneten. Vater Hasenbart, dem dies nicht entging, trug durch manche klagende Rückerinnerung das Seinige bei, des braven Burschen Angedenken frisch zu erhalten.

Der Bräutigam achtete darauf nicht. Der war so erfüllt von Entwürfen für das neue Etablissement, daß dadurch sogar die ihm einwohnende Lüsternheit gedämpft und die Braut von manchen aufdringlichen Zumuthungen verschont wurde.

Unter Vorbereitungen, Plänen, Schwierigkeiten, Hindernissen und Bemühungen, letztere aus dem Wege zu räumen, näherte sich endlich der Tag, wo Bartel mit Rebekka vor den Altar treten und am nächsten Morgen sein Aushängeschild über jener niedrigen Thüre anbringen sollte, die ihn ein sehr unwürdiger Eingang für seine eleganten Kundschaften bedünkte, die nun aber einmal weder breiter, noch höher zu machen war, so lange das ganze Häuschen nicht durch die Besitzungen der Nachbarn erweitert und in ein Haus verwandelt werden durfte. Daß

Digitized by Google

diese Vergrößerung dereinst Statt finden müsse, schwur der Schneider bei Allem, was Schneidern hoch und heilig ist.

Es entstand, wie natürlich, die Frage: welche Hochzeitsgäste eingeladen werden sollten? Des Waisenknaben Vormund lag längst im Grabe. Eben so der Meister, bei dem der Schneiderjunge Ignaz, — nur Rebekka nannte ihn bei seinem zweiten Taufnamen: Rafael, — in Lehre gestanden. Der Meister, den er jetzt verließ, war nicht sein Freund, nachdem bekannt geworden, daß der allerdings geschickte und beliebte Arbeiter, ein eigenes Geschäft vorbereitend, damit begonnen habe, vieljährige Kunden abspänstig zu machen und an sich zu ziehen.

So blieben also von des Bräutigams Seite durchaus keine Beziehungen übrig, die eine Einladung veranlassen konnten, wenn man nicht die Genossen einer dürftigen Kindheit, die Kameraden aus dem glorreichen Kriege dazu rechnen wollte.

Ueber den Buchbinder waren alle drei Stimmen einig; von diesem konnte gar nicht die Rede sein. Doch Franz Erhart, der gute Tischler, der entsagende Freund, der im Frieden und ohne Groll Abschied genommen, der mit feuchten Augen Segen auf Rebekka's Ehebündniß herabgerufen, der den begün-

stigten Nebenbuhler nie gekränkt, wie stand es mit diesem? Gebührte diesem nicht die Ehre, ihn zum Brautführer zu machen?

Hasenbart äußerte sich lebhaft dafür. Bartel hatte Nichts dagegen einzuwenden. Rebekka meinte: der wird's nicht annehmen; warum sollen wir ihn und uns erst in Verlegenheit setzen? Auch glaub' ich kaum, daß er noch am Orte ist; er sowohl, wie der Buchbinder haben, glaub' ich, die Stadt verlassen seit meiner Verlobung; ein Jeder freilich aus andern Gründen.

Was den Tischler angeht, sagte Bartel, so weiß ich's nicht, denn ihm bin ich seither nirgend mehr begegnet. Der Buchbinder jedoch ist leider noch hier; erst vor etlichen Tagen ist er mir aufgestoßen und hat mir einen Blick zugeworfen, daß mir förmlich ein Grausen über den Leib lief, so tückisch und rachsüchtig. Der muß böse Absichten haben.

Laß' ihn nur kommen, rief Hasenbart, mit dem will ich ein Ende machen! Hab' schon seinethalb mit unserm Viertelskommissair geredet; sie haben ihn wohl auf dem Gucker als falschen Spieler; der soll sich nur rühren! Vor dem brauchen wir uns nicht zu fürchten.

Wer fürchtet sich denn? fragte der Schneider

Digitized by Google

stolz, indem er den Platz betrachtete, auf welchem er einen so unverhofften Sieg über den Falschen erkämpft. Vor offnen Angriffen hege ich gewiß keine Furcht. Dafür bin ich Mann! 's ist nur ....

Bei dieser Prahlerei öffnete sich die Stubenthür, und ein kümmerlich-, aber reinlichgekleidetes Frauenzimmer, ein kleines Kind auf dem Arme, trat ein.

Der Schneider verstummte. Seine Züge redeten desto deutlicher. Man brauchte ihn nur anzusehen, um klar zu werden über den Zweck dieses Besuchs.

Es ist gewiß ein schlechter Mensch, der mich hierher geschickt hat, klagte die Eintretende mit weinendem Tone, und ich habe kein gutes Zutrauen zu ihm. Er will sich rächen, deshalb hat er mich ausgekundschaftet. Auch hab' ich mir's lange überlegt, was ich thun sollte. Zuletzt hab' ich mich doch entschlossen. Nicht meinetwegen; auch nicht dieses Kindes wegen; denn wir zwei verlangen Nichts von ihm, würden auch jetzt Nichts mehr annehmen. Dazu halt' ich mich zu gut, — und das weiß er auch. Ich bin nur gekommen, um den Vater zu warnen und die Jungfer zu retten, ehe es zu spät wird. Nicht weil mich der Bartel betrogen, belogen, verlassen hat. Nicht deshalb. Denn Du mein Gott, das ist ja der gewöhnliche Hergang! Ich bin ein armes, leicht-

gläubiges, dummes Geschöpf, und er giebt's hoch. Ich beklage mich auch nicht. War's nicht meine Schuld, daß ich mich habe bethören lassen? Ich verdien' es nicht besser. Mochte er sich von mir los machen; ich passe nicht für ihn. Aber daß er mich und das Kind im Elend ließ, daß er auch nicht einmal nachfragte, ob wir Kleidung und Nahrung haben, daß ich unsere Betten verkaufen mußte, weil ich meine Mutter ordentlich in die Erde bringen wollte, daß er nicht mehr that, als ob er mich je gekannt hätte, das Alles zeigt ein schlechtes Herz an, ein kaltes, liebloses Herz. Denn er denkt nur an sich und sein Vergnügen. Darum wird er auch eine Frau unglücklich machen, mag er sich gegenwärtig wer weiß wie zärtlich anstellen mit Liebkosungen und süßen Reden. Die hat er zur Auswahl, die kosten ihm keine Mühe. Wehe dem, der daran glaubt! Ich bin die Karoline, Jungfer, die er so listig täuschte. Das ist mein Sohn, der August, mein liebes kleines Kind. Sein Kind nenn' ich's nicht. Besser keinen Vater, denn einen solchen. Hat's doch eine Mutter, und die braucht keine Unterstützung, die wird allein ohne Beihülfe ihre Schuldigkeit thun, mit des Himmels Beistand. Und nur um meine Schuldigkeit zu thun auch gegen die

Jungfer hier, bin ich gekommen. Sie und der Herr Vater mögen sich danach richten. Kann sie sich von ihm losreißen, desto besser für sie. Kann sie nicht, und läßt sie sich wieder von ihm beschwatzen, so ist sie nicht mehr zu bedauern. Ich hab' meine Sache gethan. Und ich verzeih' dem Bartel, wünsch' ihm sonst alles Gute, auch daß er in sich geht und sich bessert. Von mir wird er Nichts mehr hören, noch sehen; von diesem Kinde auch Nichts. Das soll den Namen seines Vaters nie erfahren.

Wie sie gekommen, entfernte sie sich, rasch, entschieden, ohne Geräusch und ohne die geringste Spur von erbitterter Heftigkeit.

Vater Hasenbart ergriff seiner Tochter Hand, zog sie an sich, drückte ihr in Thränen schwimmendes Antlitz an seine Brust und flüsterte ihr in's Ohr: diese Mahnung schickte Gott. Thu' Dir Gewalt an; reiße die thörichte Liebe aus Deiner Brust. Diesen Menschen darfst Du nicht zum Manne nehmen.

Wenn er sich nicht rechtfertiget, Vater, will ich's auch nicht, erwiederte sie. Dann erhob sie sich und fragte nur: Rafael, hat das Mädchen wahr geredet?

Bartel ließ den Kopf hängen und vertheidigte sich nicht.

Nun, so geht bald Eurer Wege, und laßt Euch

Digitized by Google

nicht mehr bei uns blicken; es ist heilsamer für uns Drei.

Der Schneider griff nach seiner Mütze und wollte sich hinausschleichen.

Halt, rief Hasenbart, so geht das nicht. Wir haben kein Recht, ihm die Thüre zu weisen. Er darf uns hinausjagen. Ihm gehört dieses Häuschen. Von ihm kam das Geld, womit ich Schulden abzahlte und mir Frist gewann. Er ist der Herr; er bleibt, und wir müssen gehen.

Meister, entgegnete Bartel kleinlaut, Ihr seid im Irrthum. Mein Geld ist es nicht gewesen, welches Euch half. Jene Summe hab' ich dem Buchbinder abgenommen, der sie bereit hielt, um Rebekka damit zu erkaufen. Ich zwang ihm das Sündengeld ab, als ich auf seiner Brust kniete und ihm die Kehle zudrückte. In der Todesangst gab er sie her und hätte noch zehnmal mehr hergegeben, um nur Luft zu kriegen und ohne Lärm davon zu kommen. Es giebt noch schlechtere Menschen als ich bin, mag mich die Karline noch so schlecht geschildert haben. Glaubt Ihr denn, ich hätte sie in ihren Nöthen verlassen, wenn ich damals bei Gelde gewesen wäre? Wenn ich nicht selber tief in Schulden gesteckt hätte? Späterhin, wie ich mich wieder ein Bisschen gerafft,

Digitized by Google

schämte ich mich vor ihr, da ist's denn so geworden. Und wer weiß, wozu es nützt!? Wer weiß, ob ich gut gethan hier in diesem Häuschen? Ob ich die Rebekka nicht wirklich unglücklich gemacht hätte? Mich treibt's hinaus, in's Weite, in die Freiheit, in and're Länder! Ich denke immer, ich bring's noch zu 'was Größerem. Mir blüht noch eine reiche Heirath. Diese Gedanken wären doch wieder aufgestiegen, wenn erst die Flitterwochen vorbei gewesen wären. Ich bin immer ein Liebling des schönen Geschlechtes gewesen, von jeher; und ich bin einmal ein Schmetterling; es ist meine Natur so. Bei Lichte betrachtet, war's hauptsächlich Rebekka's Widerstand, der mich angereizt hat, daß ich sie heirathen wollte; 's war mir etwas Neues, der Widerstand. Aber wir hätten doch nie zusammen gestimmt. Ich wollte nicht zurücktreten, weil ich mich nun einmal für gebunden hielt. Jetzt schickt Ihr mich fort, — nun bin ich wieder ledig, kann meinem Glücke nachjagen. Um das Geld macht Euch keinen Gram. Mir seid Ihr Nichts schuldig. Und ich bin Euch Nichts mehr schuldig. Wir sind unschuldig von beiden Seiten und ungebunden. Rebekka wird sich geschwind trösten, und wenn Gott den Schaden besieht, setzt Ihr noch Euren Liebling bei ihr durch, den Tischler

Franz. Mit dem wird sie besser daran sein, als mit mir. Der paßt für das kleine Haus und für die kleinen Verhältnisse.

Ich hab's niemals anders angesehen, murmelte Hasenbart. Aber eines jungen Mädels Neigung ist ein Räthsel und bleibt eins. Wie Gott will. Nur daß ich den Buchbinder wie einen Gläubiger betrachten soll, das wurmt mich.

Bartel und Rebekka tauschten stillschweigend die Ringe wieder aus, die sie als Verlobte sich angesteckt; jenen, den sie dem Bräutigam gegeben, wie jenen, der am Stiele des Blumensträußchens gesessen. Dann trennten sie sich.

Rebekka mit Selbstbeherrschung und ziemlich standhaft.

Der Schneider voll Freundlichkeit und mit einer gewissen Gattung leichtsinniger Betrübniß, die mit einem Auge Lebewohl weint, doch mit dem andern schon nach einem andern Mädchen schielt.

Erst als er fort und die verlassene Braut sicher war, nicht mehr von ihm gehört zu werden, brach sie in Klagen aus über seine Falschheit gegen sie, über seine Grausamkeit gegen Karolinen und das Kind. Mischte sich auch Eifersucht in diese streitenden Gefühle, dennoch behielt Theilnahme für das

betrogene Mädchen, welches sich hier so wacker und mütterlich-edel gezeigt, die Oberhand.

Und auch dankbar muß ich ihr sein, setzte Rebekka mit schwerem Herzen hinzu, daß sie mich von ihm getrennt hat. Es thut zwar sehr weh, und ich weiß kaum, ob mir noch einmal wohl werden kann auf Erden. Aber besser ist's doch, als wenn ich die Wahrheit erst hätte kennen lernen nach der Kopulation; besser so, mag's auch noch so schlimm sein!

Freilich ist's besser, fuhr der Vater fort, was Dein Schicksal betrifft. Und ich danke der Vorsehung, die es also gewendet hat, sichtbarlich eingeschritten ist, die Folgen Deiner Verblendung und meiner Nachgiebigkeit wieder gut zu machen. Nur die Geldgeschichte liegt mir auf der Seele und bedrückt mir die Brust; schwerer und härter, als der Schneider den Buchbinder drücken konnte, da er auf ihm kniete und ihn ausraubte. Denn ein Raub ist es, wodurch er zu jener Summe gelangte; ein Raub ist und bleibt es. Daß Derjenige, der sich hier in einer selbstgelegten Falle fing, ein schlechter Kerl, ein Spieler, ein frecher Ehrenräuber ist, das ändert freilich die Sache ein Bisschen; aber Raub bleibt Raub. Und soll der alte Hasenbart mit dem Bewußtsein sich in's Grab legen, Theilhaber und Mitschuldiger eines

Digitized by Google

Raubes zu sein? Hehler mindestens; zwiefach strafbarer Hehler, weil er den ganzen Vortheil daraus zog. Mit nichten! Der Buchbinder muß ausgekundschaftet werden, eher ruhe ich nicht. Er muß sein Geld wieder zurück haben! Und dann Rebekka, — nun in Gottes Namen, dann wollen wir betteln geh'n. In dieser Behausung leidet's mich nicht länger; die gehört dem Zachäus Blasius Zampel.

Ihr habt Recht, Vater, solch' Geld kann keinen Segen bringen, und wir haben's ja schon erlebt, daß der Fluch daran haftet. Aber wo und wie wollt Ihr den heimtückischen Seelenverkäufer auffinden? Und wenn Ihr ihn habt, wie wollen wir ihn bezahlen? Soll denn der ganze schändliche Handel, den er mir antrug, noch einmal zur Sprache gebracht werden? Und geräth dadurch der Bartel nicht auch in den Pfeffer, wo er's doch eigentlich gut gemeint hat mit Euch — und mit mir? Wie ist da zu helfen, daß kein öffentlicher Lärm entsteht?

Ich weiß nur einen einzigen Menschen, der hier helfen kann, Rebekka. Der wird uns seine Beihülfe und Vermittelung nicht versagen. Bürste mir den grauen Ueberrock aus. Ich gehe und suche mir den Franz, den Tischler.

Die Tochter that, wie ihr geheißen.

Digitized by Google

Der Vater ging aus, seinen jungen Freund aufzusuchen.

Sie blieb allein mit dem Schmerz ihres zerstörten Brautstandes.

Sechstes Kapitel.

Es wird kaum eine Woche vergangen sein seit Rebekka's Trennung von ihrem Bräutigam.

Wer hat die Thränen gezählt, die verstohlen aus des unbekannten Mädchens Augen niedertropften auf ihre Näherei? Die feinen Hemden, die sie so sorgfältig und sauber um dürftiges Tagelohn vollendet, werden diese künftigen Besitzerinnen Kunde geben von jenen unzähligen Perlen des Grames? Ach nein. Keine Braut, wenn sie wonniger Träume voll ihre Ausstattung mustert, läßt sich zu dem Gedanken herab, daß eine verunglückte Braut, wehmuthsvoll darüber hingebeugt, Stück für Stück mit heißen Seufzern anhauchte. Und das Leben dreht unbekümmert seine lustigen Wirbel.

Da sitzt die Arme und näht.

Der Vater, der Nichts mehr zu nähen hat, weil

Digitized by Google

seine letzten Vorräthe verschleudert sind, und weil ihm der Muth fehlt, neue Schulden auf sich zu laden, der sich auch um keine Bestellung mehr bemüht, seitdem das Schild über seiner Hausthür verschwunden ist, sitzet ihr gegenüber, lieset im Buch der Bücher, aus welchem einzelne Stellen auf sein ernstes Geschick anzupassen, er für einen beruhigenden Trost anerkannt hat.

In der Bibel, Rebekka, steht mehr, — es kommt nur auf die richtige Auswahl an, — als in den Büchern, die der Buchbinder sonstmals Dir zum Lesen brachte. Da mag mitunter schlimmes Zeug dabei gewesen sein und Dich irre geführt haben, daß auch Deine Blicke sind trübe geworden, und hast den Schneider für besser gehalten, als meinen Liebling, den Tischler. Na, weil's nur noch so abgelaufen ist! — Heute will er kommen, der rechtschaffene Erhart; heute will er mir Nachricht bringen vom Buchbinder; so hat er versprochen. Und wie wirst Du — (hier klappte Hasenbart sein Bibelbuch zu) — wie wirst Du ihn empfangen?

Wie unsern guten Freund, Vater.

Gewiß, wie unsern guten Freund. Solches ist er immer geblieben. Sogar während Deines Brautstandes. Immer hat er hierher gedacht; ist auch des

Digitized by Google

Abends häufig vorübergegangen. Und wenn er Licht sah durch die Ritzen der hölzernen Laden, hat er gesagt: er ist bei ihr, sie sind glücklich! Damit hat er sich zufrieden gestellt, hat keinen Neid aufkommen lassen. Ja, ein guter Freund ist er zu uns; ein getreuer.

Rebekka ließ einen Augenblick die Nadel ruhen, wie wenn sie etwas Wichtiges überlegte. Dann sagte sie: was meint Ihr, Vater, ob er unterdessen nicht eine . . . eine andere Bekanntschaft gemacht hat?

Eine Bekanntschaft? Wie verstehst Du das?

Ob er nicht ein schöneres Mädchen gesehen, welches ihm besser gefiel?

Mädchen hat er sicher gesehen, denn er ist, Gott sei's gedankt, nicht blind. Und es laufen ihrer genug in allen Gassen herum, schlechte und gute, häßliche wie hübsche. Daß ihm Eine oder die Andere gefiel, will ich auch gern glauben, denn warum soll einem jungen Manne nicht gefallen, was hübsch ist? Das wär' ja eine Versündigung wider den Schöpfer, der da will, daß wir uns seiner Werke freuen. Daß aber dem Franz Keine besser gefallen hat, als Du, daß er keine Andere lieb haben kann, als Dich, daß er erst recht zur Einsicht gelangt ist, als er Dich als Bartels Braut betrachtete, — dieses weiß ich gewiß,

Digitized by Google

denn er hat mir's ehrlich eingestanden, und weshalb sollt' er mich belügen?

So wird er auch wohl gar wieder mit mir davon zu reden anfangen?

Aengstige Dich nicht. Dafür hat er zu viel Ehre. Einmal abgewiesen und einem solchen Windbeutel von Schneider nachgesetzt, wird er nie mehr in Dich dringen oder sich anbieten; dessen darfst Du sicher sein. Auch das hat er mir selbst gesagt. Er kommt als unser Freund, welchen ich gebeten habe, die Geschichte mit dem Buchbinder klar zu machen und die Pein von meinem Gewissen zu nehmen. Weiter Nichts. Und wenn er sich nachmals öfter einstellen sollte, so kommt er eben zu mir. Du brauchst Dich weiter nicht um ihn zu kümmern, darfst uns allein lassen und mit der Näherei in Dein Stübchen ziehen, — so lange wir noch ein Haus haben, worin ein Stübchen vorhanden ist.

Rebekka fing wieder zu arbeiten an, so eilig, so heftig, daß sie einige Male in ihre Haut stach statt in das feine Linnen. Ein Blutstropfen drang hervor und saugte sich neben einer kürzlich gefallenen Thräne ein. Beide, als nahe Verwandte, vertrugen sich so gut, daß sie in Eins verschmolzen und als

Digitized by Google

blaßrother Fleck zurückblieben, ein Denkmal*) dieser Stunde, dauernd bis zu des Hemdes erster Wäsche.

Franz Erhart ließ immer noch vergebens auf sich warten. Hasenbart gab deutlich seine Ungeduld zu erkennen.

Vater, sagte Rebekka nach längerem Schweigen, versprecht mir nur Etwas; aber Ihr müßt's auch heilig halten: daß Ihr nämlich den Tischler weder heute, noch künftig, weder mit versteckten, noch mit geraden Reden aufmuntern wollt, wieder um mich zu werben. Versprecht Ihr mir's? Soll's eine abgemachte Sache sein?

Kind, antwortete traurig Meister Hasenbart, ich würde mich wohl hüten, Dir dieses oder nur ein ähnliches Versprechen zu geben, wenn ich nicht so gänzlich herunter wäre. Meine größte Lust sollt' es sein, dem braven Menschen Muth einzusprechen und seine alte Liebe für Dich neu zu verjüngen, hätt' ich nur noch ein kleines Restchen Vermögen, bliebe mir noch ein Bisschen Hoffnung auf redlichen Erwerb

*) Gern möchte der Verfasser hier ein Extrablättchen einschalten, von der Dauer irdischer Denkmäler überhaupt. Da er aber kein Jean Paul ist, so wagt er's nicht und erzählt einfach weiter.

Digitized by Google

durch Fleiß in meinem Handwerk. Wie's jetzt mit uns steht, — da vielleicht morgenden Tages der Buchbinder Hausherr ist und mir die Stelle zeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, — nein, Rebekka, wie kannst Du denken? . . . Nein, so 'was kommt mir nicht in den Sinn. Aber ich höre ihn; er ist's!

Mag er's immer sein, rief Rebekka freudig; nun fürcht' ich mich nicht mehr vor seiner Gegenwart.

Franz brachte seltsame Nachrichten mit. Durch die sorgfältigsten Nachforschungen war es ihm gelungen, den Gesuchten auszukundschaften, der seit einigen Tagen jene große Werkstatt heimlich verlassen, in welcher bis jetzt er für den geschicktesten Galanterie-Arbeiter gegolten, der im Stande gewesen sei, zierliche französische Muster nachzubilden. Sein Meister war außer sich über diesen Verlust, vermochte jedoch weiter keine Auskunft zu geben, als daß Zampel schlechte Streiche verübt haben müsse, weil verschiedene sehr bedenklich und drohend aussehende Personen mit wichtigen Mienen nach ihm gefragt.

Franz hatte sich dadurch nicht abschrecken lassen, und weil er oberflächlich vielerlei junge Burschen kannte, deren Umgang er aus guten Gründen

Digitized by Google

stets gemieden, die er dagegen häufig mit dem Buchbinder gesehen, so wendete er sich an Einen derselben, gerade an Denjenigen, dem er sonst am Weitesten ausgewichen war, suchte ihn vertraulich zu machen und erforschte richtig durch diesen bestechlichen Kumpan des ehemaligen Freundes Schlupfwinkel in einer abgelegenen, übelberüchtigten Vorstadt. Ohne es zu wollen, führte er dadurch Zampels Flucht herbei. Denn auf dem Wege nach einer ihm völlig unbekannten, verlorenen Gegend knüpfte er ein Gespräch mit einem Begegnenden an, den er um Bezeichnung der verworrenen Hausnummern bat, und der zufällig kein Anderer war, als ein auf den Versteckten fahndender Beamter. Dieser, schon lange lauernd, witterte sogleich willkommene Spur, holte sich Beistand, und kaum war Franz bis zu Zampel gedrungen, kaum hatte er begonnen, sich seines Auftrages im Namen der Hasenbartischen zu entledigen, als auch schon ein verdächtiger Mitbewohner jener verdächtigen Räume zu melden kam, daß die Thüre umstellt sei, und daß der werthe Gast nichts Weiseres unternehmen könne, als freies Feld zu suchen, um im Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Zampel schien auf diesen Ausgang vorbereitet. Ein wohlgepacktes Felleisen überwerfend, stieg

er durch's Fenster hinab und ließ dem unschuldigen Franz, der vergebens betheuerte, nur die beste Absicht habe ihn hergeführt, drohende Flüche zurück, nebst Verheißungen unvertilgbarer Rache für solch niederträchtigen Verrath, wodurch der treuherzige Tischler dermaßen niedergedonnert wurde, daß er wie festgenagelt stehen blieb. Der Hausgenosse des Entwichenen, der dem aufrichtigen Erhart'schen Gesicht wohl ansehen mochte, daß es nicht zu ihres Gleichen gehöre, nahm die Sache sehr leicht, tröstete den Beargwohnten über Zampels Vorwürfe und gab dabei zu verstehen, um Jenen hab' es keine Noth: „sein Paß" sei in Ordnung, dafür hab' er schon vorher Sorge getragen; mit dem Wanderbüchel reise Herr Zachäus nicht mehr. Und bei dem Vorsprung, den er jetzt bereits habe, möchten die Herren Haltefeste in Teufels Namen heranrücken; diesen Vogel würden sie nicht mehr erwischen. Zugleich gab der in solchen Dingen Erfahrene dem kindlich-Unerfahrenen Anweisung, wie er auf Befragen der Verfolger bestätigen müsse, daß, den sie zu suchen ausgingen, bereits an dieses Tages Morgen das Nest verlassen habe; eine Lüge, zu der sich Franz höchst ungern, aber endlich dennoch zwang, um nur etwaigen Vorladungen und Vernehmungen als

Digitized by Google

Zeuge zu entgehen. So ist es denn, schloß er seinen Bericht an Hasenbart, den er abstattete, ohne Rebekka dabei in's Auge zu fassen, durchaus nicht möglich, in derlei schlimme Händel sich zu mischen, daß Einem nicht unvermerkt Etwas davon anhängen bliebe. Weiß Gott, ich hab' mich ordentlich geschüttelt und abgestreift, wie ich erst aus der moderigen Spelunke in die freie Luft hinaustrat! Uebrigens ist jetzt Eure Sache mit dem Zampel ausgeglichen. Er ist ein Flüchtling, hat sich natürlich einen andern Namen beigelegt, Ihr werdet ihn nicht wiedersehen, Meister. Für Euch ist er ein Todter. Und was den Andern anlangt, den Schneider, den Einzigen, der mit um die Geldgeschichte wußte, — na, warum soll ich ein Geheimniß daraus machen, Jungfer Rebekka betrachtet ihn ja nicht mehr als Bräutigam, — der ist auch fort. Nicht vor den Gerichten ist der entflohen, wohl aber vor seinem Gewissen: aus Schaam über seine Hartherzigkeit gegen die Karline. Und da wollen wir denken, daß er sich's zur Warnung dienen läßt und in der Fremde besser wird. Gut machen ließ sich Nichts mehr, weder dort bei des Kindes Mutter, noch hier im Hause, denn sie stirbt eher, als daß sie von ihm Etwas annimmt. Folglich hat er gut gethan, die

Digitized by Google

Luft zu verändern. Nun macht Euch aber auch keine unnützen Sorgen mehr um das Geld. Bleibt in Eurem väterlichen Häuschen, Vater, und schleppt Euch so durch. 's wird schon gehen. Ich, seht Ihr, Meister Hasenbart, ... ich werde nicht heirathen. Glaube wenigstens schwerlich. Erwerbe ein hübsches Geld, bin ein flinker Arbeiter, verbrauchen thu' ich Nichts für mich. Das Trinken, wißt Ihr ja, hab' ich schon aufgegeben, seitdem ich aus dem Schöppchen-Lande fort bin! ... Vielleicht darf ich Euch manchmal wieder ein wenig unter die Arme greifen .... wenn's die Jungfer erlaubt.

Rebekka gab keine Antwort. Sie erhob sich, packte heftig ihre Näherei zusammen und verließ das Gemach.

Oder wäre dieser rasche Aufbruch vielleicht doch eine Antwort gewesen? —

Ein sprechender Blick, wie etwa eine junge feingebildete Dame unter ähnlichen Umständen dem zurückgewiesenen, großmüthigen Anbeter von der Thüre aus noch zugeworfen, und wie er sich dann in poetischer Beschreibung höchst bedeutend ausgenommen haben würde, .. ein solcher Blick fiel nicht. Hasenbart's Tochter räumte wirklich das

Digitized by Google

Feld ohne Kokketterie, ohne Nebenabsicht und Hinterhalt. Sie suchte ihr stilles Stübchen auf, um sich bequem und ungestört auszuweinen über .... ja, über ihren häuslichen Mangel, des Schneiders Leichtsinn, den zerrissenen Brautstand, die getäuschte Hoffnung, die verrathene Liebe, des Tischlers Treue, des Tischlers Güte. Und in ihr Schluchzen hinein redete sie: es ist wohl wahr, von den drei freiwilligen Jägern bleibt meines Vaters Liebling allein bei Ehren. Das macht, der Vater kennt die Menschen besser. Ach, warum ist Franz nicht mein Bräutigam geworden? Da hätten wir den ganzen Jammer nicht erlebt!

Ach, Franz, warum bist Du nicht Rebekka's Bräutigam geworden? Warum hast Du den Bartel nicht ausgestochen? Da hätten wir den ganzen Jammer nicht erlebt!

So sagte in derselben Minute, wie seine Tochter zu sich selbst, der Kürschner zum Tischler. Und setzte dann, des kürzlich ihr gegebenen Versprechens eingedenk, sogleich hinzu: natürlich wäre blos von mir dabei die Rede; denn zu Deinem Vortheile wär' es nicht, das seh' ich ein. Warum sollst Du Dich in den Mottenfraß hinein setzen und mit darin um-

kommen? Das war nicht so dumm vom Schneider, wie er meinte, sein Glück müsse er wo anders aufsuchen, als hier in unserer Armuth.

Vater, ich hab' nur ein Glück im Sinne, dieses heißt: Rebekka. Einen andern Namen weiß ich nicht für mein Lebensglück. Sonst hab' ich wohl gedacht: gefallen thut sie mir! Ja! Soll's aber nicht sein, nun gut, so soll's nicht sein, und endlich findet man eine Zweite. Von dem Tage jedoch, wo die Verlobung Statt gefunden hat, ist mir's handgreiflich geworden, das steckt tiefer; da ist so Etwas dabei von einem Span, den sie mir in's Herz gestoßen; und zieht sie den nicht wieder heraus mit ihrer eigenen Hand, im Guten oder im Bösen, so bleibt er sitzen, und der ganze Mensch wird nicht mehr gesund und siechet dahin. Daß sie mit dem Schneider betrogen war, wußt' ich wohl, denn ich hatte Wind von seinen Schlichen. Doch sollt' ich's verrathen? Sollt' ich gegen ihn auftreten? Hättet Ihr's nicht, und sie zumal, für Eifersucht und Bosheit ausgelegt? Besser, ich blieb weg. Wie mir dabei zu Muthe war, wenn ich bin hier vorüber gegangen.... das weiß außer mir nur noch Einer! Ich dachte immer: „hat sie doch eine glückliche Stunde!“ und blieb weg. Jetzt bin ich wieder hier,

und die Andern sind fort, die mich in Schatten stellten. Wer kann vorhersehen, was noch geschieht? Geduld, und wieder Geduld, dieses ist mein Symbolum: Liebe vergeht, Treue besteht. Redet ihr nicht zu. Laßt sie gewähren. Vielleicht sind wir noch einmal glücklich zusammen, wir drei Menschenkinder. Für's Erste werd' ich Euch wieder besuchen, und nicht blos des Sonntags; auch des Sonnabends und Montags; denn ich stelle jetzt ihrer Drei vor. Und da werden wir ja sehen, wie sich die Rebekka gegen mich beträgt, und ob sie jedesmal wie heute mit ihrem Weißzeuge in's kleine Stübchen retiriren wird, oder ob sie nach und nach wieder bei uns aushalten lernt und ihr Wort mitunter auch dazu giebt. Vielleicht fügt sich's doch am Ende, daß hier unten in der vormaligen Kürschnerwerkstatt eine Hobelbank zu stehen kommt und über der Hausthür geschrieben steht: „Franz Erhart, Tischler." Meint Ihr nicht auch, Vater Hasenbart?

Wenn mich der liebe Gott das noch erleben läßt, mein Sohn Franz, dann will ich ja gern gehen, sobald der Herr ruft, und meinetwegen kann hernach das erste Stück Arbeit, so Du in diesem Häuschen unternimmst, Deines Schwiegervaters Sarg sein. Wird er nur als Dein Schwiegervater hinein=

Digitized by Google

gelegt, so verlangt er sich kein anderes Ruhelager mehr.

Ach was da! Wer redet von Särgen? Mit solcher groben Arbeit befass' ich mich nicht gern. Ich bin Kunsttischler, mache hübsche Arbeiten, kleine Meisterstücke; die müssen so zierlich sein und so geschmackvoll, daß in Paris und London keine besseren gefunden werden!

Und dabei kannst Du verhungern, Franz, hier zu Lande. Um Alles in der Welt, lass' Dich nicht auf Künsteleien und Meisterstücke ein. Dadurch hab' ich's auch verdorben, als ich anfing. Mußte bald linksum machen. Wer da nicht Kapitalien besitzt und den Erfolg ruhig abwarten kann, der geht zu Grunde, — wie ich.

Wer sagt Euch, daß ich keine Kapitalien besitze? Oho, ich bin ein Mann bei der Spritze! In meinem Wäschkasten in der Ecke hab' ich mir ein verborgenes Schubfach eingerichtet, und in dem Schubfach ist ein alter Strumpf, und in dem alten Strumpfe steckt was, Vater Hasenbart. Wißt Ihr, was darin steckt? Alle die Schöppchen stecken darin die ich nicht getrunken habe, seitdem ich Laubenheimer, Rüdesheimer, Ingelheimer, Oppenheimer und ähnliche „heimer," — von Hochheimer schweig'

Digitized by Google

ich, der ist mir zu hoch, — nicht mehr anrührte, sondern mich an meinen Pumpenheimer hielt. Hab' was vor mich gebracht in meinen Strumpf, bin auf dem Strumpf, werde trockne Hölzer einkaufen, werde gedeihen sammt meiner jungen Frau, . . . wenn ich sie nämlich erst habe! —

Die freudige Stimmung, die den Tischler Erhart jetzt belebte, hatte ihn sehr zu seinem Vortheil verändert. Aus dem stillen, ernsten, niedergeschlagenen jungen Manne war während eines Stündchens ein feuriger, in Hoffnung und Liebe aufblühender Jüngling geworden, dessen Wangen sich im Widerschein rosiger Lebenslust rötheten.

Als Rebekka mit einem kleinen Abendbrot zu den Männern trat, erkannte sie den bekannten Franz kaum in ihm.

Wehmüthig lächelnd, — denn sie „thränte" noch nach, wie die Blumen nach einem Sommerregen, — fragte sie ihren Vater: was habt Ihr denn angestellt, Ihr Beiden? Der sieht ja ganz fröhlich aus.

Gott sei Dank, ja, Rebekka! fröhlich sieht er aus. Fröhlich sind wir auch, wie Du uns hier beisammen findest. Und nur an Dir liegt es, daß wir's bleiben:

An mir?

Und daß Du es auch wieder werdest! — Aber nun wollen wir einen Bissen essen.

Siebentes Kapitel.

„Ich sehe nun schon, wo es hinausgeht!" ruft meine jugendlich holde Leserin unzufrieden aus: Rebekka heirathet den tugendsamen Tischler, um nur unter die Haube zu kommen. Aber Gott, wie prosaisch!

Gewiß, das ist es!

Und einem Roman wär' es, den Begriffen und Anforderungen gemäß, welche man daran zu knüpfen gewöhnt ist, weit entsprechender, neue Hindernisse zwischen Franz und dessen Bahnziel aufzuthürmen. Dennoch muß der Erzähler bei der Wahrheit bleiben. Er ist verpflichtet kund zu geben, wie des Tischler's treue Ausdauer endlich über seiner Liebsten Bedenklichkeiten den Sieg davon trug.

Derselbe Auftritt, der vor einigen Monaten zwischen Hasenbart, dessen Tochter und dem Schneider Bartel stattgefunden, wiederholte sich nun mit dem Tischler Erhart. Nur in so fern verschieden, daß der Vater diesmal, ohne jenen Vorbehalt

Digitized by Google

düsterer Ahnungen, aus freier Brust, aus frohem Herzen seinen Segen ertheilte; daß die Braut, wenn auch nicht stürmische Leidenschaft sie durchzitterte, dafür mit sicherem, zuversichtlichem Vertrauen zu ihrem Verlobten aufblickte; und daß dieser, kein stutzerhafter Modenarr wie der treulose Schneider, eine bedeutungsvolle, ernste Handlung mit Ernst und bürgerlicher Würde vollzog. Dabei verbarg er keineswegs, wie viel ihm an der baldigen Einrichtung seines neuen Lebens-Verhältnisses gelegen sei.

Jede Stunde, sprach er, die wir versäumen, ist ein Verlust. Meine Anstalten sind getroffen; mit dem Magistrat und der Polizei bin ich in Ordnung wegen aller nöthigen Förmlichkeiten. Morgen schon kommt eine Fuhre Hölzer an; ja, ich hab' sogar schon einige Bestellungen; und ehe wir verheirathet sind, schickt sich's doch nicht, daß ich einziehe. Also wenn's dem Vater Hasenbart genehm ist und unserer, — oder so zu sagen: meiner lieben Rebekka, so dächt' ich, morgen über drei Wochen. Darf ich das Aufgebot heute noch bestellen?

Das ist meine Sache, rief Hasenbart, ehe noch Rebekka Zeit fand, in ihrem Namen zu antworten. Zu dem Herrn Pastor laß' mich gehen. Mit den Schwarzröcken von unserer Parochie stand ich von

Digitized by Google

jeher im besten Vernehmen. Und bei dieser Gelegenheit hören wir auch zugleich, welcher von den Herren an Deinem Ehrentage die Woche haben wird: ob der Herr Senior oder der Subsenior oder Einer von den Diakonen?

Danach hab' ich mich schon erkundiget, sagte Franz; es trifft auf den Herrn Diakonus Salbowski.

Auf den? Na, das ist mir eben nicht lieb zu erfahren. Dieser Herr mag ein sehr vorzüglicher Geistlicher sein; ich darf es ihm nicht streitig machen. Doch mein Mann ist er nicht. Wenn's nicht um des leidigen Geldes Willen wäre, und daß es doppelt so hoch zu stehen kommt, so wollt' ich am liebsten, man kaufte den Wöchner ab und ließe die Trauung von dem Subsenior verrichten, weil doch bei diesem die Braut in die Kinderlehre gegangen ist, und auch weil er den schönen Namen Gerhard führt, wo mir immer gleich die Seele singt und ich an den ehrwürdigen Paul Gerhard erinnert werde, von dem die himmlischen Lieder herstammen.

Um's Geld ist's nicht, Vater, denn die Welt wird's auch nicht kosten; mein Strumpf ist lang, und Hochzeit ist nur einmal. Aber ich denke, so ein Diakonus müßt's verhenkert krumm nehmen, wenn man

ihn so verschmähete. Und was habt Ihr denn eigentlich gegen ihn?

Was ich gegen ihn habe? Daß er es gerade gar nicht krumm nehmen würde, wenn er nur gehörig Geld kriegt. Das hab' ich gegen ihn. Aber bei Lichte betrachtet, sind das Alles nur Einbildungen. Auf den Menschen kommt's nicht an, der die heiligen Bräuche verrichtet; auf die Beiden kommt's an, die er zusammengiebt, und auf Denjenigen, in Dessen Namen er dasteht vor dem Altare. Wenn der brave Subsenior Gerhard die Rebekka zehnmal mit dem Schneider kopulirt hätte, so wäre mein Lebtage keine glückliche Ehe daraus geworden. Davon bin ich fest überzeugt. Und ebenso wird der Diakonus Salbowski an der Eurigen Nichts verderben, mit Gottes Beistand.

Es ist doch aber, nahm Rebekka das Wort, eine gehässige Einrichtung, daß die Brautleute sich den Geistlichen, der sie für's ganze Leben feierlich verbinden soll, nicht nach ihrem eigenen Wunsch und Vertrauen aussuchen dürfen; daß sie eben nur Denjenigen nehmen sollen, in dessen Kirchspiel sie wohnen, und der just an der Reihe steht. Ein solcher Zwang ist . . .

Wirklich höchst nothwendig, unterbrach sie der

Vater. Wo sollten Trauscheine und Taufscheine und dergleichen nachgesucht werden, wenn's nicht bestimmte Gesetze für die Gemeinden und ihre Kirchen gäbe? Das kann nicht anders eingerichtet werden in großen Städten, und ebenso müssen die Geistlichen sich ablösen, wo ihrer mehrere bei einer Kirche amtiren, der Ordnung wegen, und weil Jeder Etwas einnehmen will. Darauf sind sie angewiesen. In wirklichen Vertrauensangelegenheiten hinwiederum, wo's auf die Persönlichkeit zunächst ankommt, wie bei der Kommunion, da bleibt einem jedweden Mitglied der Gemeinde freie Wahl, und Deinen Beichtvater und den Lehrer Deiner Kinder darfst Du Dir aufsuchen, wo Du willst. Wenn der Salbowski Euch getraut hat, wird Dich Niemand hindern, bei'm Subsenior zum Abendmahl zu gehen. Ueber diese Einrichtungen wundere ich mich nicht, die haben guten Grund. Worüber man sich eher verwundern könnte, das wäre die Gleichgültigkeit eines hohen Konsistoriums gegen den Ruf manches Geistlichen. Da ist zum Beispiel dieser Herr Salbowski mit seinem schmutzigen Geiz und seiner Habsucht. Was darüber für Geschichtchen herumlaufen, man glaubt's kaum! Wie sein Vorgänger im Amte und in der Amtswohnung auf dem Sterbebette lag, da soll der

Mann Gottes ihn besucht und in den Kranken hineingeredet haben mit himmlischem Troste, daß der arme Leidende sich vor Trost schon gar nicht mehr zu helfen wußte. Dabei hat der Tröster ein Stück Bindfaden aus der Tasche gezogen, sich über das Bette hingebeugt und sich allerhand zu schaffen gemacht, daß der sterbende Amtsbruder fragte: Ei, Herr Konfrater, Sie wollen mich doch nicht etwa stranguliren? Aber der Herr Salbowski hat geantwortet: Daß mich Gott vor sündigen Gedanken behüte! Nein, ich messe nur aus, ob auch mein großer Kleiderschrank in dieser Ecke Platz haben wird.

Das ist wohl nicht menschenmöglich? rief der Bräutigam.

Ja, 's gehört 'was dazu. Aber Dem ist Alles möglich. Weiß ich mich doch zu besinnen, daß ich mit meiner Seligen kurz vor ihrem Tode einmal bin spazieren gegangen; sie war schon etwas schwach auf den Füßen, wir mußten ausruhen und kehrten in Lindenruh ein, setzten uns in den Garten, und ich ließ ein großes Glas Bier geben, woran wir Beide nur nippten. Auf einmal stellten sich unser Herr Diakonus ein mit seinen Söhnchen. Der begrüßte uns, redete hin und her, fragte, wie heute das Bier beschaffen sei, und ob er wohl kosten dürfte? Warum

Digitized by Google

nicht, Herr Diakonus? Da setzte er an, trank einen rechtschaffenen Schluck und schmatzte: nicht absonderlich! Sonach reichte er es dem nächsten jungen Herrn, den er fragte: was meinst Du, Theobald? Der Theobald trank auch und gab das Glas dem Cölestin, und als der Dritte, der kaum Hosen trug, der Guido, es dem Cölestin vom Munde wegriß, war's leer bis auf den letzten Tropfen. Hernach empfahlen sie sich und satzten ihren Stab weiter. Meine Selige, die überhaupt im Punkte kirchlicher Angelegenheiten ein wenig frei dachte, Gott gönn' ihr darum nicht minder ewige Seligkeit! sagte, wie sie fort waren: Jetzt zieht der treue Hirte aus einem Kaffeegarten in den andern, bis er wo ein Häuflein Beichtlämmer entdeckt; bei denen ruft er: hier ist es schön, hier laßt uns Hütten bauen! und setzt sich nieder.

Und solche Leute predigen Gottes Wort, seufzte Franz. Solche Leute geben gute Lehren von der Liebe des Nächsten. Und dieser Mann, der nicht abwarten will, bis sein kranker Amtsbruder den letzten Athemzug gethan, wird uns die Pflichten guter Eheleute vorhalten, wenn er uns verheirathet?

Er wird Euch weiter Nichts vorsagen, als was gut und recht ist, darauf kannst Du Dich verlassen,

Digitized by Google

mein Sohn; und nach weiter Nichts hast Du zu fragen. Wie er selbst mit seinen Lehren und seinem Leben in's Gleichgewicht kommt, das ist seine eigene Sorge. Ich war ein Narr, Dir erst solche Flöhe in's Ohr zu setzen. Es bleibt dabei: morgen bestell' ich das Aufgebot.

Der Vater hat Recht, fuhr Franz treuherzig fort, indem er Rebekka's Hand ergriff. Der Schwarzrock mag mir vorhalten, was er will, und er mag mir meine Pflichten einschärfen, so streng' er kann, ist er doch nicht im Stande, mehr von mir zu verlangen, als ich Dir ohnedies mitbringe an gutem Willen und redlicher Gesinnung für Dich. Wem seine Braut so lange Zeit ließ, sich's gehörig zu überlegen und sich selbst kennen zu lernen; ja, wem es so schwer gemacht worden ist, wie mir, der muß endlich wissen, was er zu thun hat, und es wär' eine rechte Schande, sollt' ich's erst vom Herrn Salbowski erfahren. Er soll übrigens nicht zu klagen haben. Wir wollen ihn einladen, nach der Trauung mit uns vorlieb zu nehmen. Da mag er sich seinen hungerigen Leib voll schlagen nach Herzenslust, und einsacken darf er auch für Mosje Theobald und Cölestin und den kleinen Guido, der bei Vaters Biere zu kurz kam, so viel er will. Mein Strumpf hält's aus!

Digitized by Google

Mit diesen christlichen Liebesgedanken beschloß Franz Erhart, der Tischler, seinen Verlobungsabend.

Die Braut und deren Vater hielten sich fest überzeugt, daß der junge Mann im Besitze jener verschiedenen Summen sei, die er zu seiner Einrichtung als Meister gebrauche, und die — obwohl jede einzeln genommen an und für sich nicht unerschwinglich schien, — zusammengerechnet immer schon für einen elternlosen Tischlergesellen ein hübsches kleines Vermögen ausmachten. Bei Rebekka und ihrer Unerfahrenheit ließ sich ein solcher Irrthum entschuldigen. Wie jedoch ihr Vater wähnen konnte, der einsam stehende Waisenknabe sei im Stande gewesen, nach Ablauf weniger Jahre sich durch seiner Hände Arbeit so viel zu erwerben, das läßt sich nur durch seine fast zur Anbetung gesteigerte Achtung und Liebe für den längst ersehnten Eidam erklären. Diesem trauete er auch das Unmögliche zu.

Wer fähig war — so folgerte der biedere Kürschner, — sich die Schöppchen abzugewöhnen, und Nichts mehr zu trinken als Wasser, blos weil er will, — wer das durchführt, der führt Alles zum Ziel, und in dessen Strümpfen verwandeln sich Ho-

Digitized by Google

belspähne zu eitel Gold. Das seh'n wir an unserem Franz.

Nun aber standen die Dinge eigentlich so, daß Franz durch seinen stillen Fleiß die Neigung eines sehr sonderbarlichen alten Herrn, eines Gymnasial-Professors der Physik und Naturlehre mit Namen Brieß gewonnen hatte, bei dem er mehrfach beschäftigt gewesen, aus dem Leim gegangene Schmetterlingskasten auszubessern oder für seltene ausländische Nachtfalter neue Paläste zu bauen; eine Beschäftigung, die bei jenem Sonderlinge auf Schwierigkeiten stieß, weil sie manchmal gelingen sollte, ohne daß die Kasten von ihrem leicht vergänglichen Inhalt befreit, und die Insekten von ihrem korkenen Piedestal weggenommen werden durften.

Franz unterzog sich diesen Mühen willig mit ängstlicher Vorsicht, fügte dünne Leisten, die des Ofens Wärme gekrümmt und auseinander getrieben, sorgfältig zusammen, ohne Glasscheiben zu zersprengen, ohne die buntgeflügelte, schillernde Sylphenwelt zu erschüttern, und zeigte dabei, — was Brieß ihm auf's Höchste anrechnete, — lebhaftes Interesse für Benennung, Familie, Heimath der unzähligen kleinen Blüthen- und Blumen-Bürger.

Digitized by Google

Dadurch war eine gewisse gegenseitige Vertraulichkeit zwischen dem alten Hagestolz, Professor Brieß, und dem jungen Liebenden, Tischler Erhart, entstanden.

Letzterer kannte kaum ein Zehntheil der selten vorkommenden Schmetterlinge und Käfer, als der Professor schon des Schülers ganze Lebens- und Liebesleiden-Geschichte inne hatte. So lange Franz eingestehen mußte, daß er für sich keine Hoffnung hege, weil Zampel und Bartel ihn verdrängten und endlich gar, daß der Schneider mit Rebekka verlobt sei; so lange auch ließ der naturhistorische Lehrer sich auf wenig andere, als allgemeine, oberflächliche Trostsprüche ein. Denn von allen Naturen hatte er diejenige des ungefiederten, aufrecht gehenden zweibeinigen Thieres, homo genannt, bisher seiner geringsten Sorgfalt gewidmet, und sich um die weibliche Gattung desselben nur insofern bekümmert, als er in Studentenjahren einen anatomischen Kursus mit durchgemacht, der ihm das Herz im leblosen Zustande vor Augen gelegt. Von Herzensleiden durch eine Spröde besaß der glückliche Mann keine Ahnung. Seine Geliebte, die Wissenschaft, war gegen ihn niemals spröde gewesen. Er begriff den gutmüthigen, sanften, arbeitsamen Tischler

Digitized by Google

nicht, der sich, sobald er von Rebekka's Brautstand mit einem lustigen Schneider sprach, verstohlene Thränen mit dem Aermel wegwischen mußte, damit sie nicht hernieder fallen und irgend einem gut-erhaltenen Exemplar im offenen Kasten die Fühlhörner wegreißen möchten in ihrer heißen Strömung.

Sobald aber Rebekka wieder frei wurde, sobald bei seinem nächsten Besuche Franz berichten durfte, daß Zampel schmählich entwichen, daß Bartel eben auch nicht ehrenvoll abgereiset sei, sobald nur eine Spur von neu-erwachender Hoffnung sich in des so gern hoffenden Tischlers verklärten Zügen entdecken ließ, — da war es doch, wie wenn der Professor einen längst-verfolgten, stets-entschlüpfenden, höchst schätzbaren Schmetterling endlich erhascht hätte! So froh wurde der wohlwollende Alte.

Und von diesem Augenblicke zu rechnen, wendete er dem Fortschritte dieser klein-bürgerlichen Begebenheit sich nicht mehr ab.

Er war es, der unter der Bedingung tiefster Verschwiegenheit Mittel und Wege fand, seinem Schützling das Bürgerwerden zu erleichtern. Er gab das Geld zu den wichtigsten Auslagen her, sorgte für den Elternlosen wie für einen Sohn und

Digitized by Google

begehrte Nichts dagegen, als — daß sein Name nie dabei genannt werde.

So Etwas hat mir lange gefehlt, rief er laut lachend und rieb sich die Hände; hab' mir oft Vorwürfe gemacht, daß ich meine Pflichten als Staatsbürger vernachlässiget, um der verwünschten geliebten Insektenbrut willen. Jetzt kann ich das einigermaßen wieder gut machen, indem ich ein junges, hübsches Paar zusammenkuppeln helfe: Ihr werdet einbringen, was ich versäumte; Ihr werdet ein genügsames, zufriedenes Paar sein! Aber das sag' ich Dir, Franziskus, meine Kisten, Kasten, Raupenschachteln, Spannbretter — den ganzen Kram mußt Du mir, auch wenn Du Meister bist, in Ordnung halten und die Zinsen, die Du mir schuldig bleibst, selbst bei mir abarbeiten. Einen Gesellen oder Lehrburschen darfst Du mir, wenn ich des Tischlers Beihülfe brauche, nicht schicken.

Der dankbare Franz versprach Alles und wollte sich schriftlich verpflichten. Jedoch einen Schuldschein anzunehmen, weigerte sich der in Geldsachen gleichgültige Gelehrte: ob mein Bißchen Ueberfluß wie bisher ungezählt und ohne Früchte zu tragen im Kasten liegt, oder ob es durch Deine Hände geht, für meine Bedürfnisse bleibt sich das gleich. Verwandte

Digitized by Google

leben mir nicht mehr, daß ich's wüßte! Und wenn ich ihrer hätte, so wüßten sie Nichts von mir. Wir sind uns nie begegnet, haben nie eine Beziehung gehabt. Wozu ein Schuldschein?

Doch Erharts empfindliches Rechtlichkeitsgefühl begnügte sich mit diesen Versicherungen nicht. Er beharrte auf dem, was er die „gehörige Ordnung" nannte, und schrieb mit großen deutlichen Zahlen und dann noch einmal mit großen deutlichen Buchstaben den schönsten Empfangschein auf Stempel-Papier, der unter seinen ungeübten Händen zum drohendsten Wechsel wurde: „Von dem hochgelahrten Herrn Professor Eulogius Brieß Siebenhundert auch Dreißig Thaler als ein mit fünf Prozent zu verzinsendes Darlehn baar empfangen zu haben."

Als Brieß den Schein zerreißen wollte, schrie Franz: Herr Professor, so wahr ein Gott lebt, dann bring' ich Ihr Geld zurück, und sollt' ich ....

Brieß duldete nicht, daß die Drohung vollendet wurde. Du bist ein guter, dummer Esel, Meister Franziskus, sprach er zu ihm, klopfte ihn auf die Schulter und legte das Blatt in den Katalog seiner Fliegensammlung.

Da es nun durch des Himmels und des Professors Beistand so weit gediehen war, daß der Hoch-

Digitized by Google

zeitstag mit Bestimmtheit hatte festgestellt werden können, und nachdem Franz seiner Braut wie dem Schwiegervater feierlich eröffnet, er, seinerseits, bringe keinen andern Hochzeitsgast, als den hochverehrten, hochgelehrten Gönner, den Professor „Mottensammler" zum kleinen Schmause, da brach der Kürschner Hasenbart, welcher bisher von solchem Gönner eben so wenig vernommen als Rebekka, in ein heiseres Gelächter aus, ging von diesem in einen fast erstickenden Krampfhusten über und mußte lange kämpfen und lachen, bis er herauswürgen konnte: Einen Mottensammler willst Du als Beistand und Hochzeitsgast einladen, Franz, bei der Trauung mit eines armen Kürschners Tochter, den die Motten kahl gefressen? Da ist's wohl Schade, daß ich nicht mehr arbeite, und daß kein ander' Pelzwerk mehr im Vorrath ist, außer die drei Fuchsschwänze am Aushängeschild, von denen ich einstmals Pascha war? Einen Mottensammler bringt er uns; Rebekka, was meinst Du?

Und noch dazu einen Junggesellen, stimmte Franz lustig ein; einen ächten Junggesellen, wie sich gehört zum Brautführer; einen Junggesellen hoch über die Sechszig! Aber wen wird die Rebekka zu ihrer Brautjungfer machen?

Digitized by Google

Niemand, entgegnete Diese. Wir wollen kein Aufsehn erregen, keinen Zug bilden, keine Wagen haben um in die Kirche zu fahren, keine Zuschauer, keinen Lärm in der Nachbarschaft. Wenn Du mich lieb hast, lieber Franz, nur in aller Stille, wie sich's schickt für mich, für meine Armuth, für mein vergangenes Leben. Du weißt's ja selbst, daß ich einen schlechten Ruf habe rings umher bei den Leuten in der Nachbarschaft. Du weißt's ja, wie sie uns beredet haben, den Vater und mich, wegen der drei Freier; kennst alle Lügen und Verleumdungen. Vom Zampel und seiner Flucht munkeln sie; daß ich des Bartels Braut war, wissen sie; über Dich spotten sie. Wär's ihnen nicht ein lustig Spektakel, wenn wir eine Prozession hielten für ihre Neugierde mit Kranzmädchen und allerlei Gepränge? Auch hab' ich keine gute Freundin mehr. Seit der Mutter Tode bin ich Vaters Wirthin gewesen, ohne weiteren Umgang als den seinigen, — und hernach den eurigen. Alle Mädchen haben sich von mir zurückgezogen oder ich mich von ihnen. Ich weiß Niemand, den i ch mir einladen könnte. Geht's nicht auch ohne weiblichen Gast? Ist nicht Dein Professor genug?

Es geht schon, erwiederte Franz; der Küster kann

Digitized by Google

den zweiten Zeugen abgeben. Ich meine nur, wenn wir nachgehends beisammen sitzen, mein Professor und Dein Vater und der Herr Diakonus, — besser wär's halt doch, wenn noch ein Weibsbild mit dabei säße; 's plaudert sich besser.

Er hat ganz Recht, versicherte der Kürschner, es plaudert sich besser. Und ist der Professor Mottensammler nicht auch zugleich ein Grillenfänger, wird ihm eine Nachbarin am Tische willkommen sein. Diese alten gelehrten Junggesellen treiben gar zu gerne ihre Neckerei mit jungen Mädchen, wenn sie erst einmal in's Weinglas geguckt haben. Besinnst Du Dich denn nicht vielleicht auf eine Schulbekanntschaft, oder von der Konfirmation her auf eine Kameradin?

Wo mögen die zerstreut sein? Wir haben uns zwar hundertmal gelobt, einander gegenseitig zur Hochzeit zu bitten, doch haben sie meiner gewiß eben so wenig gedacht, als ich jetzt ihrer gedenken würde, wenn mich der Vater nicht daran erinnert hätte. Gott weiß, wie es ihnen ergeht, oder wie sie leben! Ich weiß Nichts mehr von ihnen. Außer den Damen, für die ich bisher Wäsche nähete, kenne ich kein Frauenzimmer. Und weiblichen Umgang hab' ich in der letzten Zeit weiter nicht gehabt, als ....

Hier hielt sie erröthend inne.

Digitized by Google

Hasenbart lauschte erwartungsvoll. Franz nickte bestätigend mit dem Kopfe.

Weißt Du, was ich sagen wollte? Kennst Du den Namen, den ich verschluckt habe? Wie, Franz?

Ich wär' doch ein schlechter Liebhaber und Bräutigam, wenn ich meiner Liebsten heimliche Gänge nicht ausspionirte! Wenn ich ihre Geheimnisse nicht wüßte! Mein kleiner Finger meldet mir Alles.

Dann lege doch bei Deinem kleinen Finger eine Fürsprache ein, bat der Vater, daß er mir auch was ins Ohr sagt, denn ich bin meilenweit davon, wen sie verschluckt hat. Besitzt sie auch eine Gönnerin, eine mir Unbekannte, wie Du einen Gönner hast in Deinem Professor Mottensammler? Und was sammelt denn ihre unbekannte Gönnerin?

Umgekehrt, Vater, umgekehrt ist auch gefahren. Ihre Unbekannte sammelt Nichts und ist keine Gönnerin. Rebekka vielmehr ist die ihrige und sammelt feurige Kohlen auf ihr Haupt, die aber nicht brennen, sondern wohl thun und kühlen. Mit einem Worte: sie besucht heimlich des Schneiders Karline, erweiset ihr und ihrem Kinde Gutes und verschweigt's, wie wenn's ein Verbrechen wär'! Ist's nicht so, Rebekka?

Verschwiegen hab' ich's nur deshalb, rief die

Digitized by Google

Braut gerührt, weil ich befürchtete, Du könntest mir's falsch auslegen, als steckte noch Etwas dahinter von Vorliebe für des Kindes Vater.

Richtig, richtig, Rebekka, Du kennst mich genau. Gerade so, wie ich Dir verschwiegen habe, daß ich der armen kleinen Seele manchmal eine Erquickung brachte, weil ich befürchtete, Du könntest mir's falsch auslegen, als steckte Etwas dahinter von Vorliebe für des Kindes Mutter! Wir sind erschrecklich furchtsam, wir Beide, Eins vor dem Andern. Aber nein, die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut, und Dein Schweigen war löblich. Und ein braves Mädel ist die Karoline sammt ihrem Unglück; wenigstens jetzt, wo sie sich als zärtliche Mutter zeigt. Möglich, daß sie vorher nicht viel taugte; möglich, daß der Schneider nicht ihr Erster gewesen, und daß sie schon Nichts nutz war, ehe er sie kennen lernte. Wer sie nun sieht in ihrem Kämmerlein, mit ihrem Jungen, wie sie für den lebt und sorgt, stolz ist auf sein Gedeihen, darbt, damit ihm Nichts abgeht, wer sie betrachtet, wie selig sie lächelt, wenn der dicke, kleine Kerl die weißen, fetten Aermchen um ihren mageren Hals schlingt, — der muß sie rein finden, tugendhaft, schön, — Alles miteinander!

Gieb mir die Hand und einen Kuß obendrein,

Digitized by Google

alter Franz. So hör' ich Dich gern. Und nun darf ich auch mit meinem Wunsche vorrücken, was ich früher nicht gewagt hätte, daß ich die Karoline zu meiner Hochzeit laden darf.

Einverstanden, sprach Franz.

Seid Ihr nicht wohl bei Sinnen? fuhr jetzt Vater Hasenbart auf und dies mit einer Heftigkeit, wie der Tischler noch in keiner Lage des Lebens an ihm wahrgenommen. Die Karline? Deines ehemaligen Bräutigams verlassene Dirne? Eine Herumtreiberin? Eine Entehrte? Nimmermehr geb' ich das zu; und nimmermehr darf Dein künftiger Ehemann es zugeben, wenn er auf Ehre hält.

Franz richtete seinen Blick nach Rebekka mit der stummen, dennoch verständlichen Aufforderung: erst möge *sie* reden; er behalte sich vor, was er zu sagen wisse, nachdem er sie gehört.

Sie ließ nicht lange auf sich warten. Vater, hub sie an, Ihr nennt die unglückliche Karoline eine Entehrte und gebt ihr häßliche Beinamen. Denkt doch lieber, wie nahe ich daran gewesen bin, denselben Irrweg zu gehen, und daß es nur eine günstige Fügung war, die mich aus des Buchbinders Stricken gerettet. Denkt daran, daß ich späterhin ohne Karolinens Dazwischenkunft das unglückselige Weib

Digitized by Google

eines Schwindlers geworden wäre. Wir haben wahrhaftig keine Ursache, hochmüthig zu sein neben Andern, wo wir in tiefster Demuth uns dankbar zeigen sollten gegen die Vorsehung und liebevoll gegen Menschen, die nicht mit dem blauen Auge davon kamen, gleich uns. Ist das arme Mädel nicht schon tief genug gebeugt? Trägt sie nicht schon Schmach genug auf ihrer Stirn? Sollten wir unsere Verachtung auch noch auf sie legen? Thun wir nicht besser, sie aufrichten zu helfen, indem wir ihre Bürde leichter machen und ihr zeigen, daß wir sie nicht schlechter halten, als uns selbst? Wie würd's Euch sein, wenn der Bartel mich verführt hätte? Und ohne die Warnung und Lehre, wodurch des Buchbinders böser Wille mich gewitziget, konnte das leichtlich geschehen. Wenn ich nun verlassen hier weinte und fände Nichts wie Abscheu, und keine menschliche Theilnahme schenkte mir Mitleid und Freundschaft? Wär' das nicht hart? Und würdet Ihr nicht jammern über der Menschen Härte? Ihr leset immer im Bibelbuche, leset mir daraus vor; haben wir nicht schon viele Stellen gefunden, die sich hierher schicken? Heißt es nicht: richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet! Und sprechen wir nicht schon ein hartes Gericht, wenn wir uns schä-

Digitized by Google

men, die Karoline zu meiner Hochzeit zu bitten? Laßt mich sie einladen! Erlaubt mir's, daß ich's darf, es wird ihr ein Zeugniß sein, daß ich sie achte; daß Ihr sie nicht gering schätzt, wird ihr neue Zuversicht verleihen und Kraft, ihre schweren Pflichten zu erfüllen. Aufrichten wird sie's und erheben; — und der Franz bittet ja auch. Wenn's aber 'was Unrechtes wäre, dann würde der's nicht wünschen.

Seit Rebekka sprechen konnte, hatte ihr Vater sie noch nicht so viel, so sicher, so klar hintereinander sprechen hören; deshalb verfehlte, was sie ihm vorgestellt, seinen günstigen Eindruck nicht, und er wagte nur noch schwache Versuche, die ihm mißfällige Absicht zu bekämpfen. So meinte er schließlich, es dürfte dem Herrn Professor unangenehm sein, mit „einer solchen Person" zusammen zu kommen. — (Den Diakonus sich zu Hülfe zu rufen, unterließ er wohlweise; selbst überzeugt, daß Dieser sich überall gut geschehen lasse und in jeglicher Gesellschaft, wo nur Kehle und Magen beschäftiget wurden.) — Doch nun hatte der arme Hasenbart völlig verspielt; denn Franz konnte ihm erwiedern, daß sein Gönner, der Professor, die Karline kenne (durch ihn!) und unterstütze, daß er durch Franzens Vermittelung auch ihr Gönner geworden sei,

Digitized by Google

ja, daß er darauf rechne, sie bei der Hochzeit zu finden.

Dem Kürschner schien dies Alles unglaublich. Ihm schwebten noch aus seiner frühesten Kindheit und aus seiner seligen Großeltern Hause düstre Mahnungen von Kirchenbuße, strenger Zucht, unehelichen Geburten und unerbittlicher Rüge vor. Er konnte nicht begreifen, wie sein Schwiegersohn so leicht darüber hinweg sehen möge, und vergaß dabei, — denn wir blinden Menschen in unserer Beschränktheit sehen häufig den Wald vor Bäumen nicht, — des Waisenknaben selbst eigenen Stammbaum, der, wollte man ihn bis zur Wurzel verfolgen, für ein höchst zweifelhaftes Gewächs gegolten haben dürfte.

Gleichwohl fügte sich der nachgiebige Mann. Was konnt' er endlich thun? Wenn Franz und Rebekka einig waren, wie sollte Vater Hasenbart widerstreben?

Der ernste Tag rückte denn heran und fand die drei Hauptpersonen einig, froh, zufrieden — aber still.

Es war ein Wochentag. Ein gewöhnlicher, grauer, kühler Wochentag, der nicht ohne Mühe durch dichtes Gewölke drang und durchaus nichts Festliches mitbrachte.

Digitized by Google

Rebekka hatte schon am Abend vorher die Speisen besorgt, die als „kaltes Frühstück“ prangen sollten, wenn die Neuvermählten von der Trauung heim kämen. Eine Dienerin war zur Beihülfe und Reinigung bei'm Wechsel des sparsam vorhandenen Geschirrs angenommen.

Sie gingen raschen Schrittes, ohne sich umzuschauen und ohne von den Nachbarn viel bemerkt zu werden, nach der Kirche, wo sie den Professor schon fanden, der mit Karolinen freundlich plauderte. Er trug, wie immer, kurze schwarze Beinkleider, mit silbernen Schnallen unter dem Knie fest geschlossen, blendendweiße Strümpfe, hohe Schuhe, und — ausnahmsweise für heute, — einen pfirsichblüth-farbenen Frack mit blau angelaufenen Stahlknöpfen, der seit dreißig Jahren und länger, jährlich nur zweimal, zum Oster- und Michaelis-Examen aus dem Kleiderschrank genommen wurde.

Karoline war, trotz ihrer Jugend, wie eine alte Frau in Grau gekleidet, hatte keine Blume vorstecken, überhaupt nichts Hochzeitliches an sich, als den Ausdruck aufrichtiger Freude über Franzens Glück.

Der Diakonus zögerte nicht. Rasch ging er zu Werke. Keine von seinen langen, hochtrabenden Trauereden gab er zum Besten. Wie er die Verhältnisse über-

Digitized by Google

sah, war es eine „geringe Hochzeit geringer Leute,“ die er vielleicht mit dem vorgeschriebenen Formular abgefertiget haben würde, wenn nicht die Anwesenheit des wohlbekannten Professors ihm doch einige Rücksicht auferlegt und zu verschiedenen Anspielungen veranlaßt hätte auf die „Wissenschaft, die von ihrem Lehrstuhl herabsteigt, um in christlich-milder Humanität ein Werk der Liebe zu üben an wackeren Handwerksleuten.“

Bei diesen Lobpreisungen schnitt Brieß ein fürchterliches Gesicht.

Nach vollbrachtem Akte begaben sie sich zur Einschreibung in's Kirchenbuch nach der Sakristei, vor deren Eingang etliche von der Gasse eingedrungene Zuschauerinnen standen; unter diesen eine alte, blutarme Hausgenossin Karolinens, welcher sie ihr Kind unterdessen anvertraute. Der Kleine jubelte seiner Mutter entgegen; und diese konnte sich nicht enthalten ihn zu liebkosen, was dem Diakonus nicht entging. Er warf ihr einen furchtbaren Drohblick zu, daß die zärtliche Mutter abließ von ihrem Kinde, das Haupt senkte und sich erschreckt in die Nähe des Professors flüchtete.

In diesem bedenklichen Augenblicke brachte Hasenbart sehr passend und wirksam die gehorsamste Frage

Digitized by Google

an: ob vielleicht Seine Hoch- und Wohlehrwürden ihnen die Ehre erweisen werde, in ihrer kleinen Behausung ein schlechtes Frühstück verzehren zu helfen?

Alsobald schwanden von Salbowski's Stirn die finstern Wetterwolken, welche Karolinen drohend beängstiget. Ich bin, winselte der fromme Herr, zu einer Leidenden berufen, so meines Zuspruches bedürftig, und gehet mir meine Amtspflicht über Alles, vermag also nicht an Ihrem frommen Familienfeste persönlich Theil zu nehmen. Wollt Ihr jedoch, Ihr guten Leute, was Eure christliche Gesinnung dem Diener des Herrn zugedacht an Speis und Trank in meine Wohnung senden, so wird es dankbar empfangen und tausendfältig vergolten werden von Jenem, der die Lilien des Feldes kleidet und die Vöglein unter dem blauen Himmel ernährt.

Mit dieser süß-gelispelten Floskel empfahl er sich und hatte scheidend für Jeden der Anwesenden ein huldvolles Lächeln, einen tiefen Bückling. Auch für die gedemüthigte Karoline, die den raschen Wechsel nicht wahrnahm.

Als nun Franz und Rebekka diese aufforderten, sie zu begleiten, lehnte auch sie es ab; doch keinesweges mit ähnlichem Vorbehalt, daß man ihren Antheil am Mahle ihr heimsende, sondern nur, weil

sie ihren Jungen fremder Obhut nicht länger überlassen dürfe.

Ei, wer denket daran? rief lustig Franz; lustig und neu=belebt durch die Gewißheit, ohne Salbowski frühstücken zu können. Wer denkt daran? Eure alte Nachbarin trägt unsern jungen Freund August uns nach; wir behalten ihn bei uns am Tische, er wandert von Einem zum Andern, und wird er müde, daß er schlafen will, leg' ich ihn in mein Hochzeitsbett. Ein solcher Engel bringt Segen. Vorwärts, nach Hause!

Ehe sie noch Einwendungen zu Stande brachte gegen diesen possierlichen Vorschlag, hatte der Professor ihr schon seinen Arm gereicht und eröffnete hastig mit ihr den kleinen Zug. Franz führte seine junge Frau. Vater Hasenbart lief hinterdrein und wußte nicht, sollt' er sich freuen, sollt' er sich ärgern? Endlich aber entschloß er sich zur Freude, blieb zurück, bis die Alte mit dem Kinde ihn erreicht hatte, sagte ihr ein paar liebreiche Worte, versprach ihr einen guten Bissen, machte daneben Bekanntschaft mit August, der ihn groß anlachte; — und wie sie an die niedrige Thür des Hauses Nummer Elf in der Breiten Gasse gelangt waren, murmelte der Kürschner: solch' einen Enkel möcht' ich schon haben!

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Lieber Leser! ich bin gesonnen, mich für den Schluß dieses ersten Theiles einer gedrungenen, historischen Kürze zu befleißigen, wovon Du Dich zu Deinem Nutzen und Frommen bald überzeugen sollst.

Doch bevor ich zu solcher Selbstüberwindung mich ermanne, muß ich mir noch Vergünstigung erbitten, dem Erhart-Hasenbart'schen Hochzeitsfrühstück ein eigenes, selbstständiges Kapitelchen zu widmen. Bedenke selbst: es handelt sich um ein wichtiges Fest in der Familie, aus welcher unser Held, der künftige Schneider entspringen soll; derselbe, von dem dies Buch seinen Titel herleitet!

Sie saßen am voll beladenen Tische.

Der Vater zwischen seiner Tochter und seinem Schwiegersohne. Neben diesem Karoline, und zwischen ihr und Rebekka hatte der Mottensammler Platz genommen, mit der ausdrücklichen Vorhersagung, daß er seit der Studentenzeit nicht mehr so aufgelegt gewesen sei, sich einen Haarbeutel zu trinken, wie heute. Auch Hasenbart, der Kürschner, gab entsprechende Vorsätze und Absichten kund. Der kleine August äußerte sich nicht über diesen Gegen-

Digitized by Google

stand; er zog vor, von seinem langen Aufenthalt in der Kirche ermüdet, ein Mittagsschläfchen zu machen im großen Ehebett, unter bunt=kattunenem Himmel, der, mit gelben Sternen durchwebt, freundlich auf ihn herab lächelte.

Franz hatte sich stillschweigend das Gelübde abgelegt, nur drei Gläser zu trinken. Er kannte seinen eingeborenen Erbfeind und mied ihn.

Ich bedaure nur, sagte der Kürschner, daß der Herr Diakonus unglücklicher Weise Verhinderung hat ....

Ihr bedauert, Vater? fragte Franz.

Des Herrn Professors wegen, setzte Hasenbart hinzu, weil der nun keine gelehrte Unterhaltung nicht führen kann.

Meister, platzte Brieß heraus, thut mir den Gefallen, und bleibt mir mit der Gelehrsamkeit vom Leibe, wenn wir gute Freunde bleiben sollen. Von der darf bei mir gar keine Rede sein. Ich unterhalte mich weit lieber mit Euch, mit meinen Nachbarinnen und dem Franziskus, als mit dem Herrn Diakonus Salbowski. Jeder Hornkäfer, jede Baumwanze ist mir angenehmer und ersprießlicher, als er. Wenn er an diesem heitern Frühstück Theil genommen, so wär' es wahrscheinlich kein heiteres gewor=

Digitized by Google

den, und ich hätte mich davon geschlichen oder hätte mich zum kleinen August hinein in der jungen Leute Brautbett gelegt. Eher will ich eine Maus in dem großen Kasten erblicken, in welchem ich meine surinamischen Schmetterlinge aufbewahre, als den gedachten Herrn mir gegenüber.

Dann trifft sich's ja gerade sehr erwünscht, sagte Hasenbart beruhigt. Ich für meine Person raufe mir auch gerade nicht die Haare aus seinetwegen. Aber Du hast ihn doch nicht vergessen, Rebekka?

Die große Torte, — die war ohnedies für ihn bestimmt, — und zwei Flaschen Wein haben wir ihm hingeschickt durch Karolinens Nachbarin, die den Gustel brachte. Sie hat's ihm gleich in's Haus getragen, so wie sie nur das Kind seiner Mutter übergeben und selbst einen Mundvoll gegessen hatte.

Und jetzt, lachte Franz, werden der Cölestin und dessen allerliebste Geschwister schon mit ihren zarten Fingern die Süßigkeiten und eingemachten Nüsse vom Zuckerguß herunter klauben, während der Herr Papa seine Süßigkeiten am Krankenbette ausbreitet. Die Aermste thut mir wohl von ganzer Seele leid, die da schmachtet und stirbt. Um einen Liebenden, wie ich bin, durch die Kopulation glücklich zu machen, da ist leicht ein Jeder gut, der das Recht dazu hat;

denn warum? wer Freude bringt, ist immer der Rechte. Aber die Lehren und Tröstungen, die mir Einer auf die letzte Reise mitgiebt, würd' ich doch lieber aus einem Munde empfangen, der nicht gerade züngelt und lüstern ist auf eine Hochzeits-Torte. Ueberhaupt, wenn man's recht bedenkt, wir sitzen hier und freuen uns des Lebens, während jene Frau sich mit dem Tode herumquält. Ist und bleibt ein verwunderlich Ding auf Erden.

Franziskus, mein Sohn, unterbrach ihn der Professor, predige nicht. Lasse das den Herren über, die dazu berufen sind. Was Dich betrifft, stelle Dich für's Erste damit zufrieden, daß Du nicht das Schicksal unserer meisten Falter theilst, deren Hochzeitstag gewöhnlich auch ihr Todestag ist, und die das Zeitliche verlassen müssen, während ihre Gemahlin für die Nachkommenschaft zu sorgen hat, als trauernde Wittwe. Denn sie schiert sich weiter nicht viel um den Abgeschiedenen; wenn sie nur ein schattig' Plätzchen findet für ihre junge Brut.

Also sind die Schmetterlingweibchen gute Mütter? fragte Karoline. Es war die erste Aeußerung, deren sie sich bis jetzt ungefragt erkühnt hatte; und als sie's gewagt zu reden, erschrak sie fast über ihre Dreistigkeit.

Digitized by Google

Wie man's nehmen will, mein liebes Kind, belehrte sie freundlich der Professor. Sie suchen freilich den passendsten Ort, wo sie ihre Eier hinkleben, damit die kleinen Räupchen, gleich wenn sie auskriechen, angemessene Nahrung in der Nähe finden. Und damit thun sie, was in ihren Kräften steht; doch weiter Nichts. Denn wie dies Geschäft vollbracht ist, schlummern sie hinüber und folgen ihrem verewigten Herrn Gemahl.

Die armen Mütter, flüsterte Karoline; weiter können sie Nichts mehr für ihre Kinder thun? Nur für sie sterben?

Es ist allerdings schwerer, für sein Kind zu leben, fuhr der Professor fort. Schwerer, doch auch beglückender. Und mag dann der Vater wie ein loser, leichtsinniger Schmetterling — nicht zu Tode gekommen, nein, — weggeflattert sein, wohin leichtfertige Lüfte ihn treiben; eine getreue Mutter läßt ihn für todt gelten, nicht wahr? und lebt in ihres Kindes Leben. Auf das Wohl aller guten Mütter zu trinken, die es sind, und die es werden wollen! Die Neuvermählten hoch! Und alle guten Väter hoch! Seid lustig, Ihr Leute! Auch Du, verlassenes Mädchen, sei froh!

Digitized by Google

Franz füllte sein zweites Glas und leerte dieses auf „seines Wohlthäters Glück!"

Brieß bedeutete ihn zu schweigen und drohete, sich zu erzürnen.

Doch Franz war nicht mehr zu bändigen. Das unterdrückte, gebundene, nie erstickte Gefühl der Dankbarkeit wollte sich Luft machen, und es brach hervor wie ein heftiger Bergstrom. Alles zählte er auf, was der Mottensammler für ihn gethan, auch durch ihn für Karolinen. Rebekka und Hasenbart wären gern auf die Kniee gefallen. Die vier Menschen drängten sich um den kleinen, trippelnden Greis, riefen ihm Heil, Dank, Segen zu. Von dem Lärm erwachte August und schrie darein. Sie zogen ihn aus dem großen Bette, küßten und schmeichelten den rothglühenden Jungen, der mit beiden Händen nach des Naturforschers gepudertem Haupte langte und die spärlichen Locken tüchtig zerzauste.

Dieses holden Kindes Lebendigkeit trug nicht wenig bei zum allgemeinen Frohsinn, der nun seine Flügel auch über der schüchternen Mutter schwang und regte. Karoline wagte schon, freier zu athmen. Der bange Druck ihres einsamen Stübchens, das Bewußtsein ihrer Ausgestoßenheit, die Qual beschämender Geringschätzung, die sie zwar wie etwas

Digitized by Google

Gewöhnliches, Alltägliches ertragen gelernt, die aber dennoch auf ihr lasteten bei Tag und Nacht, — diese entwichen in dem durch sie und ihr Kind vermittelten Aufschwung sittsam=bürgerlicher Freude. Und wie es den Andern erst klar wurde, daß Jene aus ihrer demüthigen Entsagung herausging, um noch einmal Theil zu nehmen am geselligen Dasein unbescholtener Menschen, da erhöhete ihre Erhebung auch der Uebrigen Lust. Zum ersten Male, seitdem sie Braut hieß, gab sich Rebekka dem warmen Gefühle einer innigen Zuneigung für Erhart sichtbar hin; zum ersten Male wendete sie ihm ein Angesicht voll hingebender Zärtlichkeit zu; zum ersten Male suchte sie von seinen Lippen das Wort: jetzt bist Du mein! zu lesen, um es auf die ihrigen übertragen zu lassen.

Der Professor sprang umher „wie ein Ziegenbock;" — dies Gleichniß bringt er selbst in Vorschlag, nicht wir, die wir seine Würde als Greis und Lehrer nicht so weit vergessen; — und schlug sogar dem Meister Kürschner vor, einen Hopswalzer mit ihm zu tanzen, wenn anders Karoline dazu singen wolle. Ja, er gab nicht undeutlich zu verstehen: fiele ein alter Hagestolz von seiner Gattung vielleicht einmal auf den unsinnigen Gedanken, eine Frau zu nehmen, so könne der Narr nichts Klügeres thun,

Digitized by Google

als Karolinen seine Hand anzutragen, weil er dann wenigstens sicher und gewiß sei, einen hübschen Sohn zu bekommen, den er eben so zuversichtlich für sein eigenes Fleisch und Blut halten dürfe, als jeden später zufällig eintreffenden.

Hasenbart, der sich gegen den Hopswalzer, als ihrer beiderseitigen Stellung nicht angemessen, entschieden ausgesprochen, zeigte sich nicht abgeneigt, das Thema vom Ehestande des Hagestolzen weiter auszuarbeiten, und setzte schon auf einige Beispiele an, die er, den Mottensammler anzufeuern, citiren wollte, — da stürzte, glühend wie ein frischgebackener Meteorstein, die Hülfsmagd mitten in die kleine Versammlung, um die segenverheißende Ankunft des Herrn Diakonus Salbowski zu vermelden.

Dieser vortreffliche Mann, der ihr so rasch auf dem Fuße folgte, daß noch kein Vergnügter Zeit gefunden, sein fröhliches Angesicht in ein verdrießliches umzuändern, stellte sich mit der Eröffnung ein: die Kranke, die seinen geistlichen Zuspruch gewünscht, liege gegenwärtig, bevor er noch Alles, dessen sie bedürftig, aus der Fülle seiner Beredsamkeit gespendet, in erquickendem Schlafe, aus welchem aufzuwecken des Arztes Verbot untersage. Er sei deshalb eiligst und schleunigst der an ihn ergangenen

Digitized by Google

Einladung nachgekommen, lediglich um durch die That zu beweisen, daß kein Hochmuth ihn abhalte, mit schlichten Bürgersleuten zu essen und zu trinken.

Das Richtige in der Sache war nun wohl, er habe vorerst in seiner Wohnung die an ihn gemachte Sendung der Torte und des Weines abgewartet und, nachdem er selbige in seiner Gattin Händen wußte, vorgezogen, den Empfang zu ignoriren, um an Ort und Stelle noch einen Angriff auf die Vorräthe des Hochzeithäuschens unternehmen zu dürfen.

Niemand war zugegen, der diese seine Strategie nicht durchschaut hätte. Dennoch waren sie zu gutmüthig und zu harmlos, sich auch nur durch pfiffige Zeichen das allgemeine Verständniß zu bestätigen.

Sie boten ihm den Ehrenplatz, den er einnahm; man setzte sich um ihn her, man reichte ihm Speise und Trank, . . . er begann zu verschlingen.

Anfänglich unterbrach er sein Werk durch dazwischen geschobene fromme Sprüche, die er stückweise zwischen einzelne Bissen zwängte. Weil aber das Thor seines Mundes von außen her viel aufzunehmen hatte und gleichsam gestopft wurde, so verhinderte das Gedräng den freien Ausgang der aus dem Innern entsendeten edleren Boten, und sie kehrten mit dem Pöbel wieder um. Bald hörte man Nichts

Digitized by Google

mehr, wie das bewunderungswürdige Spiel seiner Kinnbacken, dem Alle, besonders der Professor als Naturforscher, in bangem Erstaunen lauschten.

Der Frohsinn war gewichen. Die Langeweile thronte, wo vor wenigen Minuten reine Heiterkeit gewaltet.

Der Professor gab sich Mühe, durch häufiges Einschenken eine, wenn auch nicht löbliche, doch erklärliche Rache am Freudestörer zu üben. Vergebliche Mühe! Eben so leicht konnte er einen Blutegel in weichem Wasser ersäufen und tödten, als es ihm gelang, den Diakonus durch Wein zu berauschen. Etwas schwerer wurde die Zunge, etwas langsamer und gemessener drangen inhaltschwere Phrasen aus dem endlich doch gesättigten Munde; — das war der ganze Erfolg. Weiter brachte der getäuschte Zoologe die Wirkung nicht, und er ward fast irre an seiner Wissenschaft.

Endlich schien eine innere Stimme dem Arbeiter im Weinberge zugerufen zu haben: bis hierher und nicht weiter!

Sein Zweck war erfüllt. Noch einmal ließ er die matten, verschwommenen Augen über Schüsseln und Teller gleiten mit der Frage: ist noch eine Möglichkeit vorhanden? Doch sie kehrten in ihre Höhlen

Digitized by Google

zurück ohne Antwort. Er hatte das Seinige geleistet.

Nun wird meine Kranke von ihrem Schlafe aufgewacht, neu gestärkt sein, mich weiter zu hören, sprach er zufrieden und empfahl sich.

Zwar fühlten sich die Hochzeitsleute von einer großen Last befreit, wie sie ihn los waren; doch hatte der Druck seiner Gegenwart zu breit auf ihnen gelegen, als daß die kleinen Blümchen bescheidener Freude sich davon hätten erholen und ihre Häupter sogleich wieder empor heben können.

Der Professor spürte auch Nichts mehr von jenem Rausche, der ihn zu Tanz und Ehestand verlocken wollte. Die heilsame nüchterne Alltäglichkeit guckte aus allen Ecken des Hauses, wohl wissend, daß ihr von morgen an sämmtliche Räume offen standen, und ihrer künftigen lebenslänglichen Herrschaft sicher.

Karoline packte ihren August zusammen und schied, mit einigen kurz gefaßten Wünschen, mit heißer überquellender Dankbarkeit.

Der Professor zeigte sich Willens, sie nach Hause zu geleiten. Als sie vor Hasenbart's Thüre standen, verbat sie sich's. Wenn uns Einer von Ihren Schülern begegnete, sagte das edle Herz, was müßte der denken?

Digitized by Google

Brieß wurde dadurch völlig nüchtern und ließ sie mit ihrem Jungen ziehen.

Dann schlug er den entgegengesetzten Weg ein; denn ich muß wahrhaftig, brummte er, aus dem Thore hinaus, in's Freie, damit ich wieder zu Verstande komme.

Und im Hochzeitshause?

Je nun, sie räumten ab und räumten ein; sie trugen hin und her; sie machten Ordnung. Und sie schickten die Aushülfsmagd von dannen, und Rebekka richtete die Kammer vollends ein, wo der Gesell und der Lehrbursch wohnen sollten, die Meister Franz Erhart morgen mit Tagesanbruch erwartete.

Und dieser kramte noch in seiner kleinen Werkstatt herum, nahm Nichts in die Hand, legte Nichts fort, hing Nichts an die Wand, ohne zu sagen: der gute Herr Professor!

So verging ihnen vollends der festlichste Tag ihres Lebens wie ein gewöhnlicher Arbeitstag.

Um neun Uhr wünschte Vater Hasenbart seinen Kindern gute Nacht.

Sie suchten das Bette auf, in welchem heute Karolinens August gelegen hatte.

Und so schließt das Kapitel vom Hochzeitstage.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Es giebt Menschen, die geboren sind, vergeblich zu trachten und zu streben, in fruchtlosen Bemühungen ihr Dasein hinzubringen und endlich, wenn sie voll Geduld und Ergebung ein Ziel erreicht haben, wonach ihre Sehnsucht hinwies wie nach einem gelobten Lande, — legen sie sich nieder und sterben.

Wir bedauern solche Menschen, beklagen ihr trauriges Geschick und zeigen auch dadurch, wie durch unzählige ähnliche Irrthümer, daß wir kurzsichtige, staubgeborene Erdenwürmer sind und bleiben.

Wer gab uns denn Bürgschaft, daß jenes „gelobte Land," nachdem es erreicht war, dem sehnsüchtig Wünschenden dauernd erfüllen dürfe, was er sich davon versprochen? Daß nicht auch hier bittere Täuschungen seiner warteten? Und ist ihm der Heimgang nicht zu gönnen, bevor noch die Wirklichkeit zerstören konnte, was die Hoffnung ihm dargeliehen? Daß er abscheide aus dieser Welt des Scheines, lächelnd; in zitternden Händen ein Spielwerk haltend, sich daran ergötzend, ein Spielwerk, von wilden Mächten dem alten Kinde auf seine letzte Reise mitgegeben?

Digitized by Google

Deshalb klagen wir nicht, daß Meister Hasenbart, der Kürschner, seine Tochter verlassen mußte, während noch die Flitterwochen ihrer jungen Ehe im kleinen Hause blüheten.

Er starb ohne lange Leiden in frommer Zuversicht, glücklich durch der Kinder Glück, starb segnend, betend, glaubend. Dieser Tod wurde zur schönsten Stunde seines kümmerlichen Lebens, und nicht bedauern, beneiden darf ihn Jeder von uns, den bisweilen ein Grauen beschleichen will vor dem letzten Tage.

Auch veredelte sich im Anblick solch' eines Todeskampfes, welcher fast ein Sieg ohne Kampf schien, der Tochter Schmerz und Gram zu gläubig-wehmüthiger Zuversicht, daß ihm wohl geschehen sei. Sie verhehlte sich's ja nicht, welche bange Vorahnungen und Erwartungen, die eigene Zukunft betreffend, mitten aus den ersten Wochen ihres sonst zufriedenen Ehestandes vor ihr aufstiegen! Sie mußte sich's eingestehen, daß die Vergangenheit in ihrem Herzen noch nicht ganz vergangen und vergessen war, daß Empfindungen widersprechender Art sie bisweilen erschreckten, gleich drohenden Winken, welche in die Ferne reichten.

Dessen gedachte wohl Rebekka, da sie dem

Digitized by Google

Vater die Augen zudrückte. Komme nun schon, was da wolle, flüsterte sie; er sieht's nicht mehr.

Franz, der von trüben Ahnungen Nichts wußte, der in rüstiger Arbeit glücklich, im Besitz der Geliebten selig war, empfand des Schwiegervaters Verlust viel tiefer, als das eigene Kind. Er gedachte mit dankbarer Treue an die Vorliebe, die Hasenbart von der ersten Stunde ihres Zusammentreffens für ihn gehegt, wodurch er ihn vor den Kameraden ausgezeichnet hatte. Er vergaß nicht, daß ohne diese dauernde Vorliebe Rebekka niemals die Seinige geworden wäre.

Und warum soll nun, rief er trauervoll aus, indem er der Tochter das Erbstück des Vaters, das alte Bibelbuch, übergab, warum soll nun der gute Mann nicht bei uns bleiben? Warum soll er sich nicht mehr freuen dürfen an meiner Freude? Warum soll er nicht ein Enkelkind in Armen halten? Warum müssen wir ihm den schwarzen Deckel über sein altes, ehrliches, gutmüthiges Gesicht legen und ihn hinunter senken in das finstere Loch, was der Todtengräber gegraben?

So klagte der Tischler Erhart mit lauter Stimme und feuchtem Auge, wodurch er freilich nicht behindert wurde, seine Arbeit wieder vorzu-

Digitized by Google

nehmen und sich des Daseins nebenbei zu freuen, wie bisher.

Alles ging in der Werkstatt, wie im Hauswesen seinen still-geregelten Gang. Die ersten Tage nach dem Begräbniß war es wohl noch, als ob Mann und Frau nur in tiefer Niedergeschlagenheit nach dem Platze am Tische blickten, welchen der selige Pascha von den drei Fuchsschweifen bisher eingenommen, und der nun leer stand.

Doch bald gewöhnten sie sich an diese Lücke, und nach wenigen Wochen schon besaß der Sprachschatz des jugendlichen Ehepaares einige Wendungen mehr, die lauteten: „— als der Vater noch lebte!“ — „kurz vor des Vaters Tode!“ — und so weiter.

Anfänglich wurden derlei Bezeichnungen nur mit dem Ausdruck trauernder Andacht gebraucht. Nach etlichen Monaten verlor sich diese wie von selbst, und blos wenn die Rede auf Rebekka's bevorstehende Entbindung kam, sagte etwa Franz: Schade, daß er das nicht mehr erlebte!

Rebekka war anderer Meinung, denn sie fürchtete sich vor ihrer Niederkunft. Sie glaubte aus dieser Furcht all' jene schon erwähnten trüben Ahnungen herleiten zu müssen, deren sie nicht mächtig werden konnte. Sie erwartete den Tod, den das neu-

Digitized by Google

entkeimende Leben ihr bringen werde, wie eine unzweifelhafte Gewißheit und litt um so heftiger dabei, weil sie aus Schonung für Franz in sich verschloß, was durch offenherzige Mittheilung minder quälend geworden wäre.

Gegen solche innere, selbstgeschaffene, oder doch sich aus sich selbst erzeugende Leiden der Seele, die genau betrachtet doch auch wieder körperliche sein mögen, giebt es ein sicheres, wenn auch trauriges Heilmittel: den wirklichen, gewaltigen Schmerz, der in Folge eines heftigen Ereignisses von außen her anstürmt und Erschütterungen hervorbringt, gleich einem Gewitter erfrischend und reinigend.

Dies Wetter zog bereits herauf mit schwarzen Wolken. Es hing schon über unserer Freunde Häuptern, ehe sie noch irgend vermutheten, daß jener aus Gegend der erste Schlag fallen solle, der sie und ihr kleines häusliches Gedeihen träfe. Dennoch waren sie es selbst, die ihn herbeiführten durch die Vernachlässigung, der sie sich gegen Karolinen schuldig gemacht.

Franz und Rebekka hatten, durch ihre Beschäftigungen in Anspruch genommen, wenig Zeit übrig behalten, sich um die Eingeschüchterte, Menschenscheue zu bekümmern, die, — eben weil sie dies war,

Digitized by Google

— Nichts von sich vernehmen ließ, um sich nicht anzubetteln. Sie wollte sich nicht aufdrängen — und wurde vergessen von den jungen Eheleuten.

Den alten Schmetterlingsjäger verließ das Andenken der Mutter mit dem Kinde nicht mehr. Täglich gedachte er des Hochzeitsmahles, wo er neben ihr gesessen. Weil er aber geneckt zu werden fürchtete, fragte er bei Erhart's nicht nach ihr. Daß diese fortfahren würden, sie zu unterstützen, nahm er an wie eine Sache, die sich von selbst verstehe, und wartete nur des günstigen Momentes, auch seine Beisteuer wieder darzubieten.

Eines Abend's, von weitem entomologischem Streifzuge aus Busch und Wiesen durch entlegene Vorstädte heimkehrend, hörte er von zwei Weibern, die vor einem verdächtig aussehenden Hause schwatzten, und die nicht minder verdächtig erschienen, als das Gebäude, einer „Schneider-Karline" Erwähnung thun. Es giebt gewiß viele Schneider und viele Karlinen. Ihn aber beschlich eine Angst, die beiden furchtbaren Geschöpfe könnten von seiner Karoline geredet haben? Und was hatte diese mit ihnen gemein? Er faßte sich ein Herz, trat hinzu, redete sie an, vernahm, daß ein Mädel mit ihrem Kinde seit kurzer Zeit hier wohne, weil man sie aus

Digitized by Google

der bisher inne gehabten Wohnung hinausgeworfen; daß sie ihnen unter dem lockenden Namen „die schöne Schneider-Karline“ zugekommen, daß aber Nichts mit ihr anzufangen sei wegen ihrem dummen Stolze, und man wolle sie bald weiter expediren.

Brieß erkaufte die Nachweisung, wie er zu ihr gelangen könne, durch etliche Groschen und wurde über schmutzige Gänge und morsche Stiegen zu einer abgelegenen Bodenkammer gewiesen.

Dort bewohnte Karoline ein erbärmliches Gemach, durch Nichts geschmückt, als durch die Schönheit ihres Knaben und durch ihre Mutterliebe.

Der Professor konnte einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken bei'm ersten Anblick dieser Wohnung. Doch trat die Umgebung sogleich in den Hintergrund, nachdem er die Bewohnerin selbst aufmerksam betrachtet hatte. Welche Veränderung war in wenig Monaten mit ihr vorgegangen! Wie bleich und abgezehrt sah sie aus! Wie kalt und leblos schien ihr kaltes, blasses Angesicht neben des Knaben lebenswarmer Fülle!

Himmlischer Vater, Sie sind ja sehr krank, Karlinchen; an was leiden Sie denn? Und haben Sie denn Pflege? Haben Sie einen Arzt? Wie? Und warum schickten Sie nicht zu Erharts? Um

Gotteswillen, reden Sie doch! Warum ließen Sie mich nicht rufen?

Ich mag Niemand belästigen, erwiederte Karoline, und ich habe ja auch gar kein Recht dazu. Bis jetzt ist's ganz gut gegangen. Nur seitdem ich hier wohne, in dieser Räuberhöhle, werd' ich immer schwächer. Ein Arzt? Ein Arzt wird's nicht ändern, Herr Professor. Denn wenn mich der Gedanke an meinen August nicht gesund macht, was soll mir da noch helfen? Wären Sie heute nicht zufällig von selbst gekommen, — und Sie hat Gott geschickt in diese verrufene Gegend! — hätt' ich mir vielleicht morgen ein Herz gefaßt, an Sie zu schreiben. Nur wußt' ich nicht genau den werthen Namen. Und Erhart's wollt' ich auch nicht stören. Die haben gewiß so viel zu thun ....

Und wollten lieber Noth und Kummer tragen, unterbrach sie Brieß, wollten einsam, verlassen, ungetröstet, ungelabt sich abquälen, als andere Menschen an ihre verdammte Schuldigkeit erinnern? Schämen Sie sich! Ist das nicht sträflich? Ist es nicht grausam gegen den Kleinen hier?

August begriff, daß von ihm geredet wurde. Er lief dem alten Manne zu, durchsuchte dessen große Taschen, die wie zwei Säcke voll Proviant klafften,

Digitized by Google

und zeigte sich sehr betrübt, Nichts darin zu finden, als eine Schachtel voll Raupen und ein Spiritusfläschchen mit heute gesammelten Käfern.

Wenn ich wieder komme, sprach der Professor, wenn ich morgen früh wieder komme, sollen meine Taschen mit besseren Dingen gefüllt sein, August; verlaß' Dich d'rauf. Dich will ich leicht zufrieden stellen. Wüßt' ich nur, was ich Deiner Mutter mitbringen darf, um sie zu stärken.

Mama nicht essen, — mir Alles geben — stammelte der dicke, wohlgenährte Junge.

Brieß starrte, von einem schauderhaften Verständniß ergriffen, die vermagerte Mutter fragend an: Wäre das möglich? Auch Hunger haben Sie gelitten, für ihn?

Nicht mehr, sagte sie leise und lächelte wie im Irrsinn. Dann drückte sie das Kind, welches der Professor aufgehoben und auf sein Knie gesetzt hatte, ihm noch fester an die Brust, murmelte einige unverständliche Worte und sank zusammen.

Nach Verlauf einer halben Stunde hatte sich der tief erschütterte Greis überzeugt, daß es wahr und wirklich eine Leiche sei, die zu seinen Füßen lag, an deren erstarrenden Fingern der Knabe zupfte, um sie zu ermuntern.

Digitized by Google

Durch unsere Saumseligkeit, stöhnte er, die Hände ringend; durch unsern Kaltsinn, unser schändliches Vergessen! Franz und Rebekka haben sie vernachlässiget, vor eigenen Lebens-Freuden und Mühen; ich habe mich von alberner Rücksicht abhalten lassen, meinem besseren Gefühle zu folgen; sie ist zu stolz gewesen, uns zu erinnern; sie wurde krank, hatte keine Arbeit, keinen Erwerb, verkaufte ihre letzten Lumpen, schlief auf Stroh, nur das Kind behielt ein Bettchen. Sie fütterte den Jungen zum Zerplatzen, und sie verhungerte. Durch uns, durch mich, durch meine Schuld! Herr, vergieb uns unsere Schuld!

Es wurde immer finsterer. August schrie und weinte. Der Professor nahm das Kind auf den Arm und trug es hinab, wo die gemeinen Weiber gleichgültig die Nachricht vom Tode der Mutter hinnahmen und angelegentlich fragten, ob ihnen der Bengel auch gewiß nicht auf dem Halse bleibe.

Brieß umschlang den Knaben fester, und dieser klammerte sich, nach seiner Mutter brüllend, auch fest an ihn. Dann gab der alte Herr, was er an Gelde bei sich trug, damit die Leiche bestellt werde, und ging mit dem schweren Jungen davon. Kaum vermochte er die Last zu schleppen.

Digitized by Google

Zu Erhart's kann ich Dich heute nicht mehr bringen; das ist zu weit, mein Söhnchen. Halte Dich nur still, schrei nicht so, die Leute denken sonst, ich hab' Dich gestohlen. Meine Wohnung ist näher, Gustel; da ist's hübsch; da wollen wir spielen und lustig sein. Nicht wahr? Schrei' nur nicht, als ob Du am Spieße steckteſt. Ach Gott, was brüllt der Junge! Das ist eine Strafe des Himmels, weil ich so vielerlei unschuldige Insekten in meinem Leben aufgespießt habe! August, Dich will ich ja nicht aufspießen, will Dir alles Gute und Liebe erweisen; nur brülle nicht so mörderlich; hörst Du?

Mama! Mama Karline! schrie unaufhörlich der Kleine; meine Mama!

Ja, Deine Mama! Sie wird uns folgen. Und käme sie etwa nicht, so folgen wir ihr; verlaß' Dich drauf!

Mit Versprechungen, Tröstungen, Liebkosungen, die endlich doch den Knaben ein wenig beruhigten, gelangten sie bis zum Ziele der beschwerlichen Wanderung. Einige Male hatte der müde Träger seine Bürde niederzusetzen versucht, damit August selbst ein Paar Schritte mache. Aber die kleinen Arme waren nicht los zu lösen vom gebeugten Nacken. Wie ein Scheerenkrebs hat er sich eingezwickt, wie-

Digitized by Google

derholte Brieß hundertmal; wie ein Hummer hält er fest, der verzogene kleine Schlingel. Und wenn ich ihn losschütteln könnte, würd' es mir auch Nichts helfen, denn er würde rückwärts kriechen, gleichfalls wie ein Krebs. Das ist eine Angst! Doch geschieht mir schon gut; ich hab' es noch ärger verdient; Mörder, der ich bin an seiner Mutter! Na, jetzt noch die Treppen hinauf, dann haben wir das Schlimmste überstanden, — für heute wenigstens.

In den Treppenfluren herrschte völlige Nacht. Als sie von der Straße, wo Laternen spärliches Licht verbreitet, in die Finsterniß des Hausraumes einbogen, wurde August unbändig, schrie heftiger und zappelte, daß er sich kaum noch regieren ließ. Auf der zweiten Stiege glitt der Professor aus, verlor das Gleichgewicht und fiel von der obersten Stufe den ganzen Absatz herunter. Obgleich er heftige Schmerzen in der linken Achsel empfand, ließ er doch seinen ungeduldigen Gast nicht los, suchte ihn während des Falles zu schützen, wodurch er sich selbst natürlich nicht schonte, und raffte sich sogar, wenn auch betäubt durch den gewaltigen Sturz und heftig zunehmende Schmerzen, wieder empor, daß es ihm wirklich gelang, die Thür seines Vorzimmers zu erreichen.

Digitized by Google

Er gehörte zu den in der gelehrten Welt gar nicht so selten vorkommenden Originalen, die lieber jede Bequemlichkeit geselligen Lebens entbehren, als daß sie ihr Arbeitszimmer, ihre Papiere und Sammlungen, ihr Junggesellenthum überhaupt den unwissenschaftlichen Eingriffen eines herrischen Dieners oder gar den staubfeindlichen Bestrebungen einer säubernden Aufwärterin Preis geben. Er trieb sein Wesen am liebsten allein, ordnete sein Lager selbst, reinigte seine unzähligen Kisten, Schachteln, Kasten, fütterte seine Thiere, kletterte über Hefte und Bücher und nahm es mit dem Ausfegen und Abbürsten nicht so genau, wenn nur die geniale Unordnung, die er seine Ordnung nannte, nicht entweiht wurde. Es erwartete ihn also auch heute, da er derselben zwiefach bedürftig gewesen wäre, keine Hülfe, noch Pflege. Er allein sah sich genöthiget, ein Töpfchen Milch für August warm zu stellen, dem Kinde auf einem, von tausend erst zu beseitigenden Gegenständen beladenen Sopha das Lager zu bereiten, es auszukleiden, durch Schmeicheleien und wohlgemeinte Lügen in Schlaf zu plaudern, — und erst nachdem dies gelungen war, durfte er an sich denken, wo er dann vom wüthendsten Schmerze gequält in's Lager kroch, um unter unsäglichen Leiden eine

schlaflose Marternacht zu durchwachen, was den menschenfreundlichen Greis doch nicht hinderte, sich Gewalt anzuthun, sein unfreiwilliges Wimmern möglichst zu unterdrücken und fortwährend hinzuhorchen, ob Karolinens Kind auch noch ruhig schlummre. Mit Ungeduld, dennoch geduldig trotz stündlich wachsender Schmerzen, die er nur durch kalte Umschläge zu lindern suchte, brachte er den Morgen heran, bis dann endlich sein alter Bursch erschien, der sich immer nur zur Frühstunde einfand, Kleider zu säubern, Bücher zu tauschen, Gänge zu machen. Diesen jagte er nach einem ihm befreundeten Chirurgen, welcher auch nicht säumte, seine Untersuchungen anstellte, Mittel anwendete, dabei jedoch dem alten Herren nicht verschwieg, daß der Bruch des Schulterblattes, wie er da vorliege, ein sehr garstiger, daß die Gicht, durch naßkalte Umschläge noch aufgereizt, in vollem Anmarsche, daß der Zustand überhaupt im Allgemeinen bedenklich, im Besonderen sehr gefährlich sei.

Brieß hörte das so ruhig an, als wäre die Rede gewesen vom möglichen Absterben eines Kohlweißlings oder eines anderen gemeinsten Schmetterlinges, und äußerte nur einige Besorgniß, wie seinem Stiefelputzer, welcher jetzt natürlich zu ihm über-

siedeln mußte, um ihn zu warten, die Fütterung der jungen Raupen gelingen werde? Seine zweite Sorge war um August, der durchaus weiblicher Pflege bedurfte.

Es wurde also nach dem Tischler Franz Erhart gesendet.

Als dieser bei seinem Gönner und Wohlthäter ankam, blieb er sprachlos vor Schreck über die Veränderungen, die mit dem edlen Greise vorgegangen, dessen Züge fast schon unkenntlich waren.

Brieß verbarg sich nicht, was Franz verbergen zu wollen sich vergebens bemühte; eben so wenig, wie er sich über die Bedeutung seiner mit rasender Gewalt steigenden Krankheit getäuscht haben würde, wenn der befreundete Wundarzt auch minder rücksichtslos gesprochen hätte. Er empfing den Tischler spottend über die alte Feindin, die Gicht, die ihn von jeher geneckt und gezwackt habe, und die jetzt wer weiß was für einen Streich gegen ihn auszuführen sinne, wenn sie ihm in den Magen fahre; — als ob ich mich jemals etwas Besseren von der Närrin versehen hätte? Sonach berichtete er von Karolinens traurigem Ende, wobei er alle Vorwürfe auf sich häufte; denn ich, sagte er, die Schmerzen verbeißend, ich hatte vollkommen Zeit, mit

ihrem Elende mich zu beschäftigen und es wenigstens zu lindern, während Ihr bei Euch zu Hause alle Hände voll zu thun habt und Euch rühren müßt. Es ist schändlich, daß ich sie Mangel dulden ließ, die Arme! Nun liegt sie kalt und starr . . . und wo kriecht denn der Junge herum, der August? Ich glaube, der hat seine Mutter schon vergessen?

Franz entdeckte das Kind in des Professors Sammlungs-Zimmer. Da saß er auf dem Boden mitten unter Schmetterlingskasten, die der Stiefelputzer auf Befehl des Herrn von der Wand herabgelangt. Da saß es, — die Gläser waren zurückgeschoben, — und spielte mit den Zierden der Brießischen Fauna, an die der alte Sammler so zu sagen sein Leben gesetzt; brach hier seltenen Käfern die Hörner ab; riß dort großen Faltern die Beine aus, wischte ihnen den Farbenstaub von den breiten Flügeln und richtete Verwüstungen an, die sogar den Tischler, als Verfertiger und Ausbesserer dieser zierlich gearbeiteten Behältnisse, verdrossen.

Das dulden Sie, Herr Professor, schrie Erhart, daß er Ihnen Ihr Heiligthum zerstört? Es wird ja Alles verdorben.

Laß' ihn, erwiederte Brieß; was thut's? Meine Augen werden sich nicht mehr weiden an diesen

Digitized by Google

Schätzen, ohnehin vergänglich wie—wie wir, die sie sammeln. Staub! Staub und Asche! Laß' ihn. Ist's doch nur ein dürftiger Ersatz für seinen Verlust! — Gott vergieb mir meine Schuld!

Des fleißigen Tischlers Ordnungssinn lehnte sich auf gegen diese unbegreifliche Nachgiebigkeit. Er rettete, was zu retten war, schloß die Kasten, hing sie wieder an ihre Haken, ohne nach August's Zetergeschrei zu fragen, und nahm den Jungen auf den Arm.

Hier kann er nicht bleiben, Herr Professor; Ihnen lärmt er den kranken Kopf toll und voll, und er hat auch keine rechte Aufsicht und Wartung. Ich bring' ihn der Rebekka. Sie kommt halt ein Bisschen zu früh in die Wochen, und unser Eigenes findet gleich ein größeres Brüderchen; das ist der ganze Unterschied! Uebrigens komm' ich gleich zurück und bleibe bei Ihnen, damit Sie nicht allein sind, wenn Ihr Schicketanz in die Apotheke oder sonst wohin läuft. Vorwärts Gustel, bei mir ist's auch hübsch und kannst Du mit Abschnitzeln von Brettern spielen; die passen besser für Dich, als die kostbaren Schmetterlinge. Zum Tischler wirst Du doch erzogen, das kann jetzt Alles Nichts helfen.

Mama, rief der Junge, der, im Spielen gestört, sich seiner Mutter noch einmal erinnerte.

Digitized by Google

Ja doch; eine Mutter sollst Du auch haben; eine hübsche, gute! Auf baldiges Wiedersehn, Herr Professor! — —

Rebekka nahm Karolinens Kind mütterlich auf; mütterlich und freundlich. In wie fern sie dabei auch des ungetreuen, einst geliebten Vaters dachte? Wer will es sagen! Wer kann des Menschen — wer des Weibes Herz ergründen?

Weiblich war es in jedem Falle, daß sie aus aufrichtigem Mitgefühl, aus ungeheuchelter Rührung über all' den rasch hereingebrochenen Jammer sogleich auf die Besorgniß um's irdische Dasein, auf die Geldfrage gerieth. Das vorhandene Unglück lenkte ihre sanft-genährte Schwermuth vom eingebildeten ab; sie dachte jetzt nicht mehr ihrer bangen Vorahnungen, nicht mehr ihrer gefürchteten Entbindung. Sie fragte ängstlich nach des Professors letztem Willen; ob er einen solchen aufgesetzt habe? Ob er jetzt den Knaben zum Erben machen werde?

Denn Franz hatte sie vorbereitet auf ihres Gönners nahen Tod; es ist aus mit ihm, hatte er entschieden gesagt, er ist schon so gut wie todt, mein lieber, alter Papa Brieß. Und er selbst spürt es am Besten, sonst hätt' er den Jungen nicht lassen über unsere Kasten herfallen.

Digitized by Google

Darum gingen auch Rebekka's Fragen nicht wirkungslos an ihm vorüber. Nicht sowohl eines Testamentes halber, — weil von Habsucht nicht ein Fünkchen in des Tischlers Brust glimmte, — als vielmehr jenes Schuldscheins wegen, den er damals seinem großmüthigen Helfer großmüthig aufgedrungen, der aber nun, in den Händen des Gerichtes, ohne vorhergegangene Anordnungen, dem Aussteller peinliche Verlegenheiten bereiten konnte.

Deshalb nahm er sich vor, ehrlich mit dem Herrn Professor zu reden und sich zu erkundigen, wo das bewußte Papier aufbewahrt sei.

Aber wie hätte er dies vermocht, als er den Theuren nach Verlauf einiger weniger Stunden um so Vieles, Vieles schlimmer fand, als er den Arzt aussprechen hörte: hätte ich doch nicht gedacht, daß es so geschwind gehen würde.

Den von Wundfieber durchwühlten, in Gichtschmerzen stöhnenden Greis sollte er mit eigennützigen Fragen bedrängen? Sollte ein schnöder Undankbarer herzlos von Geld mit ihm reden, wo die Schauer des Todes herangezogen? Das war ihm unmöglich. Er fand nur mitleidige Liebesworte, von Zähren der Dankbarkeit halb erstickt. Das Wort Geld hätte er nicht über die Lippen

Digitized by Google

gebracht, und wäre der Besitz von Millionen dadurch zu erringen gewesen.

Die Arzeneien schlugen nicht an. Von Stunde zu Stunde steigerte sich die Gewalt der Krankheit. Brieß hatte Nichts mehr dagegen zu setzen; seine Kräfte waren erschöpft.

Er ging hinüber, des Tischlers Hand haltend, in wilden Phantasieen. Er sagte: die Raupe hat ausgelebt, sie nimmt kein Futter mehr; sie kriecht in die Erde und verpuppt sich. Nur über Winter bleibt sie in ihrem Grabe. Dann kriecht der Falter aus, dringt durch, regt die Flügel, schwingt sich empor! Hoch, hoch empor! In die Sternennacht! Blauer Himmel! ....

Und der alte Mottensammler war todt.

Zehntes Kapitel.

Des Professors unvorbereiteter Austritt aus diesem Erdenleben gab dem Tischler Franz Erhart und dem Gedeihen seiner Werkführung den ersten Schlag.

Weder fand sich ein schriftlich aufgesetzter letzter Wille vor, der Karolinens Kind bedacht hätte, noch war dem Sterbenden bei seinen Qualen der Gedanke

Digitized by Google

gekommen, des Tischlers Schuldverschreibung hervorsuchen und vernichten zu lassen, was er bei klarem Bewußtsein, auch in den heftigsten Schmerzen, nicht vergessen haben würde.

Als nun die Behörden des alten Junggesellen Nachlaß vor der gesetzlichen Versiegelung aufnahmen, entdeckte man im Insekten-Kataloge das verhängnißvolle Blatt, dessen Inhalt alsbald unter die Aktiva verzeichnet wurde.

Sodann schritten die Gerichte durch die Zeitungen zum öffentlichen Aufrufe nach etwaigen Blutsverwandten und rechtmäßigen Erbschaftsansprechern, und sonder Zögern stellte sich eines längst verstorbenen Vetters Enkelsohn ein, der in entferntem Städtchen sein dunkles Leben geführt, von dem der Professor Nichts gewußt hatte, der aber jetzt bündig zu beweisen vermochte, daß er Brieß heiße und der eheleibliche Sohn vom eheleiblichen Sohne von des Verstorbenen verstorbenem Vetter sei.

Gegenreden und Schwierigkeiten fanden weiter nicht Statt. Er trat die Erbschaft an. Der Advokat, den er zu seiner Hülfe sich beigesellt, erließ ein dringendes Mahnschreiben an den Tischler Franz Erhart, die Schuld zu tilgen und Siebenhundert auch Dreißig Thaler nebst Zinsen, von denen bisher

Digitized by Google

blos auf dem Papiere Erwähnung geschehen, auszuzahlen, an Gotthard Brieß, Uhrmacher. Widrigenfalls ꝛc. ꝛc.

Franz machte sich in Gottes Namen auf, nach des Professors Wohnung, ohne seine Frau; — denn Rebekka harrte täglich ihrer Niederkunft, — durch Mittheilung des groben Briefes erst zu erschrecken. Er trug die Hoffnung mit sich auf diesem schweren Gange, der Enkelneffe werde mit sich reden lassen, werde gern gemächliche Fristen gewähren, wenn er erfahre, wie der Selige eigentlich die Absicht gehegt, mit jener Summe ein Geschenk zu machen, und wie nur des Empfängers Bescheidenheit den Schuldschein ausstellen zu dürfen selbst erbeten habe. Dies schien dem ehrlichen Tischler so billig und natürlich, daß er am günstigsten Erfolge eines Zwiegespräches gar nicht zweifelte. Doch wie bald wich seine Zuversicht, als er im Erben des verstorbenen Wohlthäters einen alten Bekannten entdeckte, den er hier, in diesen ihm heiligen Räumen, wiederzufinden am wenigsten vermuthet hätte.

Der Uhrmacher Gotthard Brieß war kein Anderer, als jener Gotthard, welcher den von langer Wanderung heimkehrenden Gesellen damals im Wäldchen straßenräuberisch überfallen, dem Stär-

Digitized by Google

keren jedoch unterlegen und dabei Gelegenheit gefunden, Erharts Güte und Edelmuth zu erproben. Die ohnehin kranken Augen des herabgekommenen, sonst kunstfertigen Menschen waren seitdem noch kränker geworden, und die gleichsam für ihn vom Himmel gefallene kleine Erbschaft konnte eben so wenig seine im Gram verkümmerte Mutter aus dem Sarge, als ihm die Fähigkeit erwecken, mit diesen unbrauchbaren Augen seinen Unterhalt zu erwerben. Immer in der Besorgniß, völlig zu erblinden, hatte er sich wie ein Maulwurf in des Großoheims Verlassenschaft eingewühlt, wo er nun gierig lauerte, was und wie viel er aus dem ungeordneten Nachlaß erstreiten, was er den Weitläuftigkeiten des Rechtsganges abringen könne.

Franz, von seinem Gläubiger (wie er wähnte) unerkannt, ihn jedoch auf den ersten Anblick wieder erkennend, gab ohne langes Ueberlegen die mitgebrachte Hoffnung auf. Er hatte sich einen wohlhäbigen, lachenden Erben erwartet, dem es um eilige Befriedigung nicht zu thun sei. Er fand einen Unglücklichen, dessen Hauptstütze des Tischlers dünner Schuldschein blieb, und der eben so ängstlich fürchtete, nicht pünktlich bezahlt zu werden, als der Schuldner irgend fürchten mochte, nicht pünktlich

bezahlen zu können. Von billigem Nachlaß war nicht zu reden, wo Noth und Mangel wie Raubthiere lauerten.

Sollte Franz den Schleier lüften? Sollte er den Blödäugigen mahnen an den Raubanfall im Wäldchen, und dadurch des Verbrechers Besorgniß vor Entdeckung rege machen, um ihm Aufschub oder vielleicht Herausgabe der Verschreibung abzutrotzen?

Pfui, machte er, da ein Schatten dieses schwarzen Gedankens auf seine reine Seele fiel; pfui! Ich hab' ihm ewiges Schweigen zugeschworen, wie wir schieden. Das darf ich nicht brechen, auch nicht gegen ihn selbst. Er darf nicht erfahren, wer sein Schuldner ist. Ich muß ihn bezahlen. Ja, gerade den muß ich bald bezahlen, mag es gehen, wie es will!

Und diesen edlen Vorsatz durchzuführen, sah er sich genöthiget, neue Schulden zu machen, Wucherzinsen zu verschreiben.

Dies drückende Geschäft kam zu Stande an demselben Tage, wo Rebekka ein munteres und gesundes Mädchen gebar, welches in der Taufe den Namen Beate, — die Glückliche! — empfing.

Es lag ein Widerspruch in der Wahl dieses Namens, denn von jenem Tage begann Erharts Unglück.

Digitized by Google

Wir wollen es nicht Schritt für Schritt verfolgen. Unsere Aufgabe ist es nicht, das Leben des Tischlers Franz Erhart zu beschreiben. Nur vorbereitend bestrebten wir uns bis jetzt, die Personen einzuführen, welche unseres Helden Laufbahn umgeben werden. Dies vermochten wir nicht, ohne im Vorübergehen auch Derjenigen zu gedenken, die der Tod schon früher, abrief und deren Namen auf ihn und sein Schicksal nachwirken aus einer anderen Welt.

Wir gehen, einmal so weit gelangt und in seiner Familie heimisch, jetzt ohne Aufenthalt weiter und kommen so, mein lieber Leser, zur Hauptsache: zur Lebensschilderung unseres Helden.

Selbige kann füglich nicht passender beginnen, als mit seiner Geburt, und es erfolgt diese am fünften August des Jahres Achtzehnhundert vier und zwanzig, welchem Tage zu Ehren ihm der Name Oswald beigelegt wird.

Ich stelle Dir also hiermit den jungen, derben Weltbürger

Oswald Franz Erhart

feierlichst als Denjenigen vor, der Dich und mich beschäftigen soll, bis wir dieses Buch glücklich zum Ende gebracht haben.

Digitized by Google

Mich, die Feder in der Hand, mit manchem Stoßseufzer, mancher bangen Autorsorge, manchem ernsten Bedenken, immer mit väterlich-treuer Liebe für dies neue Kind meines Geistes!

Dich? . . . . ja, wer das im Voraus wüßte! —

Wie Oswald auf die Welt kam, sah es in Erharts Hause und Werkstatt schon lange nicht mehr so gut aus, als es noch am Geburtstage seiner kleinen Vorläuferin Beate ausgesehen. Damals herrschte zwar auch Kummer wegen Brießens Tode, wegen Franzens Schuldschein, wegen drohender Verlegenheiten; — aber diese waren ja noch nicht da; man durfte noch hoffen, sie zu besiegen. Und was hoffte ein junger Vater nicht, der seine hübsche junge Frau, ihr Erstgeborenes an der Brust, betrachtet?

Unterdessen hatten sich die unausbleiblichen Folgen des übereilten und in edelmüthiger Verzweiflung abgeschlossenen Darlehns schon geltend gemacht. Die Wucherer kannten bereits den Eingang durch Erhart's Thür. Und wehe dem Hause, dessen Thür einmal diesen Leuten offen steht!

Wo blieb das Meisterwerk, welches der geschickte Mann in ruhiger Behaglichkeit auszuführen sich vorgenommen, und welches er vor den Blicken einer

Digitized by Google

großen Stadt zur öffentlichen Würdigung auszustellen gedachte, ehe sein erstes Kind noch laufen konnte?

Ach, Beate lief schon an August's, des Pflegebrüderleins Hand Trepp auf Trepp ab, und das zweite Kind schrie schon wacker, wie unserem Helden geziemt, in der Wiege, — noch aber war Erharts Muster-Schreibschrank kaum über die rohen Anlagen hinaus gewachsen. Denn der unermüdliche Mann mußte ja bis spät in die Nacht hinein grobe Arbeit fördern, damit er nur sammt Weib, Kindern und einem Lehrjungen, — der Gesell hatte sich schon davon gemacht, — leben und daneben die unmäßigen Zinsen für seine Gläubiger zusammen scharren möge.

Unter solchen Umständen wird ein Zuwachs der Familie zur Last.

Kaum daß Vater und Mutter eine matte, flüchtige Freude bezeugten über die Geburt eines Knaben, den sie sich so lebhaft gewünscht, der nun zu spät kam, den rechten freudigen Willkommen zu empfangen.

Es mischte sich viel Trauriges, viel Verzagtheit in die ersten Begrüßungen des kleinen Oswald.

Dieser schien sich wenig daraus zu machen. Wie

Digitized by Google

er an und für sich schon der stärkste Bengel war, der jemals mit den kleinen dicken Beinen gestrampelt und die fest zusammen gekniffenen Fäuste undankbar drohend gegen den milden Quell sanft strömender Mutterliebe gestemmt, so blickte er sicheren Auges dem dräuenden Schicksal in's Antlitz, wie wenn er nicht einen Pfifferling nach allen Ränken des tückischen Feindes fragte.

In meinem Leben hab' ich noch keinen solchen Jungen gesehen, meinte die alte Hebamme, als er seinen dritten Tag zurückgelegt; der hat mehr Kräfte als ich. Wenn er so fortmacht, wird er ein Schlagetod, und Gott sei den Kindern gnädig, die mit ihm in die Schule gehen!

Wie weise sprachst Du, o weise Frau; wie richtig wußtest Du den Neugeborenen zu würdigen! Auch wir wissen von seiner ersten Kindheit, die zuletzt verlief wie der meisten übrigen Menschen erste Kindheit, nur hervorzuheben, daß er seine Schwester Beate bald überwuchs und sich das Mädchen, ohne Respekt für dessen vierzehn-monatliches Uebergewicht, dienstbar zu machen versuchte; daß er, durch August, der Schwester treuen Ritter, anfänglich oft besiegt, im ungleichen Kampfe aus dem Sattel — (des Wiegenpferdes) — gehoben und darnieder geworfen

Digitized by Google

wurde, daß er, auf den mit Sägespähnen bestreueten Turnierplatz hingestreckt, Arme wie Beine klagend zum Himmel emporhob, wobei er lauter als billig schrie, daß er jedoch den fast um drei Jahre älteren August auch einholte, ehe dieser sich's versah, und ihm, dem siebenjährigen der vierjährige Streiter, schon unverzagt alle früher empfangenen Stöße und Schläge wiedergab; weshalb August, der bereits eine hohe Schule besuchte — diese befand sich im dritten Stockwerk eines ruinenartigen Hauses, wo der ärmste aller Winkelschullehrer den Anfang und das Ende jeder Wissenschaft, das Alphabet, tradirte — und es mit seiner Ehre unverträglich fand, sich von Oswald prügeln zu lassen, auf den Gedanken gerieth, Beatens Farben nicht mehr öffentlich und vor der Welt zu tragen, die Dame seines Herzens im Stillen zu verehren, um den wilden Sansculotte nicht herausfordernd zu erbittern. August wurde auf diese Vorsichtsmaßregeln hingewiesen durch das Benehmen der Eltern, die bei all' ihrer Gutmüthigkeit, und ob sie gleich redlich für ihn sorgten, doch nicht umhin konnten, ihrem kleinen Herkules, dessen frühzeitige Wunderwerke sie anstaunten, in zweifelhaften Fällen parteiischer Weise Recht zu geben und Karolinens Sohn doch wohl empfin-

den zu lassen, daß er nicht ihr eigenes Kind sei. Unzarte Anspielungen auf einen „Brodesser mehr" konnten um so weniger ausbleiben, als Erharts immer abnehmender Wohlstand sich eben so fortschreitend in Uebelstand verlor, wie Oswald's körperlich-kräftiges Gedeihen und der anderen Kinder Eßlust täglich zunahm. Gewissermaßen wurde Karolinens verwaiseter Sohn für eine Last des bedrückten Hauswesens betrachtet. Was blieb ihm übrig, als Ergebung in sein Geschick, Dankbarkeit und Gehorsam gegen die Eltern, Liebe für seine Pflegeschwester.

Zum Glücke hatte Oswald, dessen Muskelstärke und Kraft ein freiwilliges, selbstständiges Geschenk der schaffenden Natur schien, mit dieser Gabe zugleich von seinen Eltern die Weichheit des Herzens, die Milde der Gesinnung ererbt, welche Beiden zu eigen blieb, auch wo Kummer und Noth sie umdüsterte. Ein freundliches Wort rührte, gewann ihn bald. Wie er nur erst so viel Urtheilsfähigkeit besaß, sich von Beaten erklären zu lassen, daß August keine Eltern mehr habe und in ihrem Hause „Gnadenbrod" esse, — (schreckliches Wort!) — da theilte er unaufgefordert manche Schnitte mit ihm, da legte er auf manchen Schlag der kleinen Riesenfaust, auf manchen blauen Fleck eine blaue Pflaume oder das

Digitized by Google

Pflaster eines zerschnittenen Apfels, einer weichen Birne.

Rebekka förderte solche versöhnende Ausgleichungen durch Rath und That. Sobald sie dem Mutterstolze genug gethan bei Anschauung eines Faustkampfes, in welchem sie nicht früher intervenirte, bis ihr Fleisch und Blut unzweifelhaften Sieg errungen, dann munterte sie selbst den Sieger auf, sich des Besiegten zu erbarmen und ihm die Hand, — die volle, — zu reichen. Auch tröstete sie den beschämten August gern mit den Worten: es können nicht alle Jungen so stark sein, wie mein Oswald; der ist nun einmal so beschaffen, Du weißt's ja; also mach' ihn nicht erst ärgerlich.

Auch Erhart ergötzte sich an den Kampfschauspielen.

Nur Beate mied ihren Anblick, — so lange Vater oder Mutter dabei zugegen waren. Wurde sie aber alleinige Zeugin, o dann verschmähete sie nicht, sich in's Mittel zu schlagen. Und es sollen Fälle vorgekommen sein, wo sie den zu früh triumphirenden Bruder hinterrücks angegriffen und ihm seinen Triumph durch einen mit weiblicher Schlauheit im rechten Augenblicke angebrachten Knuff oder Zwicker gänzlich entrissen. Doch auch diese An-

Digitized by Google

griffe wurden bald vergessen, ließen keinen Groll in Oswalds Herzen zurück, er trug der Schwester Nichts nach, und die drei Kinder liebten sich trotz aller kindischen Zänkereien.

Eigenthümlich und mit seinem ganzen Wesen in Widerspruch stehend muß es genannt werden, daß Oswald Erhart, der tapfere Streiter, so durchaus keine Neigung zeigte, sich in Scherz oder Ernst einer männlichen Beschäftigung zuzuwenden, während August jede Gelegenheit benützte, mit dem Abfall kleiner Hölzer aus der Tischlerei Zimmermann oder doch wenigstens Schreiner zu spielen; während Beate ihm behülflich war, Schränke, Tische, Kasten zu leimen, Häuser aufzubauen, ging des „starken Kindes" Bestreben stets nach Nadel und Zwirn. Wo er seiner Mutter ein Stückchen Zeug abbetteln konnte, vernähete der sechsjährige Oswald, was eben in seine Hände fiel, mit großer Geschicklichkeit zu brauchbaren Bekleidungsstücken für der Schwester Puppe, die sich dabei vortrefflich stand und im Reichthum ihrer Garderobe es bald mit den Töchtern angesehenster Kaufleute der Hauptstadt aufnehmen konnte. Damit nicht zufrieden, machte er gelungene Versuche, seinen scheckigen Hanswurst würdi-

Digitized by Google

ger auftreten zu lassen. Er wagte sich an Röcke, Westen, sogar an Beinkleider, die bekanntlich das schwierigste Stück unserer Tracht bilden, und welche richtig zuzuschneiden die Hauptaufgabe eines gesuchten Kleidermachers heißt. Ohne Unterweisung, nur von innen aus seinem Talente heraus, erreichte unser Held die merkwürdigsten Resultate. Sein Hannswurst erschien sehr bald als vollkommen modischer Stutzer, was bei der zarten Jugend des schneidernden, ein halbes Dutzend Jahre zählenden Besitzers und bei Entbehrung anleitenden Unterrichtes gewiß eine interessante Erscheinung genannt werden darf und eben so selten, wie die entgegengesetzte häufig ist, nämlich jene, die uns veranlaßt, solche vollkommen modische Stutzer, wenn sie lebendig, für Hannswürste zu halten.

Oswald durfte, wie es geborene Architekten, Maler, Bildhauer, Musiker giebt, die, wo sie gehen und weilen, mit dem Instinkt des Genies formen, zeichnen, kneten, singen, ein geborener Schneider genannt werden. Was für seine Erdenfahrt ihm an Schönheitssinn, plastischer Anschauung und an Wohllaut mitgegeben war, — es richtete sich auf die vielsagenden Hüllen, deren die Männerwelt nicht

Digitized by Google

mehr entbehren kann, seitdem sie mit der Unschuld des Paradieses auch das gleichmäßige Klima einbüßte.

Und warum sollte die Vorsehung das männliche Geschlecht, dessen Tracht — in Europa wenigstens und auch, Ureinwohner ausgenommen, in Amerika, — so geschmacklos, unkleidsam, unmalerisch geworden ist, nicht von Zeit zu Zeit mit einem geborenen Schneider versorgen, der für die Umhüllung der Formen das Nämliche zu werden bestimmt ist, was andere Künstler für künstlerische Darstellung der Formen selbst sind? Ein Veredler, Verschönerer, Regenerator? Gewiß, die fortdauernde Schöpfungskraft übt ihre Thätigkeit auch daran.

Was jedoch erstaunenswerth, von der Regel abweichend scheint, ist und bleibt in unseren Augen die Vereinigung dieser Fähigkeiten und Neigungen mit einer kolossalen Körperkraft. Unter einem „zum Schneider Geborenen" sind wir gewöhnt, uns einen schwächlichen Knaben zu denken, dem jede andere Laufbahn, wo starke Gliedmaßen gebraucht werden, verschlossen wäre.

Deshalb wahrscheinlich achteten weder Erhart, noch Rebekka sonderlich auf Oswalds Naturtriebe. Der kleine Herkules mit der Spindel blieb in ihren

Digitized by Google

Augen darum nicht minder ein Herkules, und wenn er stichelnd nähete, wenn er schneidernd der Mutter größte Scheere führte, so freute sich der Vater, daß sein Sohn durch diese Spielereien von Allem abgeleitet wurde, was Holz heißt, daß er keinen Trieb zeigte, Tischler zu werden. Denn, was einem Tischler blüht, davon geb' ich ein trauriges Exempel! sagte der niedergeschlagene Mann; der Schmied an seinem Amboß ist ein anderer Kerl, der kann das Eisen schmieden, so lang' es warm ist; der kann seines eigenen Glückes Schmied werden. Und unser Oswald, wenn er auf mich hört, erwählt solch' einen Beruf; da kann er den Hammer schwingen für Drei! —

So sprach er freilich, um Rebekka durch solche Aussichten auf bessere Zukunft erheiternd zu trösten. Doch er selbst glaubte wenig an seine Verheißungen, rechnete nicht mehr auf Glück in seiner Familie, wenigstens auf keines, welches ihm noch zu erleben beschieden sei. Die Freude an seiner Wirksamkeit war längst erloschen. Die schönen Pläne, als Kunsttischler Aufsehen zu erregen, mit dem Handwerk die Kunst zu verbinden, durch bewunderte Meisterwerke Ruf und Namen zu gewinnen, hatten längst weichen müssen vor den gebieterischen Anforderungen

Digitized by Google

wachsender Bedürfnisse. Wo sollten Zeit und Lust herkommen, langsam und bedächtig auf Vorrath zu arbeiten, der Stunde gewärtig, die zufällig einen Käufer für kostbare Stücke herbeiführen werde?

Gott danken mußte Erhart, wenn reiche, vielbeschäftigte Inhaber großer Werkstätten mit mehr als zwanzig Gesellen ihm ein Theilchen ihrer kontraktmäßig bedungenen Lieferungen, die ihnen zu viel wurden, aus ihrem Ueberflusse zuwarfen, wenn er Fenster-Rahmen, plumpe Thüren, unerquickliche Dutzend-Waare für irgend ein geschmacklos emporschießendes Gebäude in der Vorstadt zu machen bekam und durch diese hastig-geförderte, oft über Nacht zusammengeschleuderte Pfuscherei so viel gewann, dem dringendsten Gläubiger auf ein Weilchen den Mund zu stopfen — und dem Hunger der Seinigen!

Dennoch stahl er sich hier und da ein Stündchen ab, welches er seiner Liebhaberei widmete. Weil ihm zur Vollendung größerer Meubles Zeit und Mittel fehlten, hatte sein Kunstfleiß, um nur nicht gänzlich zu feiern, sich auf ein Schachbrett geworfen und dieses mit einem Geschmack, mit einer Zierlichkeit ausgeführt, daß jeder Kenner sowohl von

Digitized by Google

der Auswahl farbiger Hölzer, wie von ihrer Anordnung und Behandlung entzückt sein mußte. Man konnte nichts Reizenderes sehen, als dies lächelnde Kind seiner Schmerzen. Und Rebekka, die den biederen Franz nach und nach wirklich lieben gelernt, wie er sie nur lieben mochte, theilte sein Entzücken darüber. Sie konnte sich nicht versagen, spärlich Vorübergehenden darzuthun: welch' ein Meister in in dem unscheinbaren, halb-verfallenen Häuschen darbe, und sie stellte es, wider sein Wollen und Wissen, hinter die kleinen in Blei gefaßten Scheiben an's Fenster, durch deren grünes Glas die lachenden Farben leuchteten, wie der Mond durch einen dunklen Laubwald.

Manche würdigten es keines Blickes.

Andere blieben einen Augenblick stehen, sahen es oberflächlich an, gingen gleichgültig weiter.

Einige Wenige betrachteten es prüfend, zeigten sich erstaunt über ein solches Bildchen im Rahmen eines solchen Hauses — und zogen auch davon.

Endlich kam einmal ein alter, stattlicher Mann die Gasse entlang. Dieser weilte wohl eine Viertelstunde und mehr vor dem niedrigen Fenster, widmete dem Schachbrett die höchste Aufmerksamkeit,

Digitized by Google

so daß Rebekka sich veranlaßt sah, ihren Mann aus der Werkstatt herbei zu rufen und ihm den Beobachter zu zeigen.

Den Herrn sollt' ich kennen; flüsterte Erhart.

Dann standen Beide mit verhaltenem Athem, ohne Regung, als ob sie wüßten, dieses sei ein wichtiger Moment für sie.

Nachdem der Fremde sich satt gesehen, hob er die Augen nach dem Aushängeschild über der schmalen Hausthür Nummer Elf, worauf ganz verblichen, kaum noch lesbar Erhart's Name stand.

Daß dieser Name dem alten Herrn nicht unbekannt sei, zeigte ein zweifelndes Kopfschütteln den Lauschenden an. Es wiederholte sich und schien auszudrücken: den Namen hab' ich früher gehört, nur weiß ich nicht, wie ich mich jetzt mit dieser unbestimmten Erinnerung abfinde!

Vielleicht will er es kaufen, meinte Rebekka.

Er denkt nicht daran, erwiederte Franz; siehst Du, er macht sich weiter.

Nein doch, er tritt ein.

Wahrhaftig?

Hörst Du ihn nicht? — Er klopft!

Herein! Herein! riefen Mann und Frau zugleich.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Wir wissen aus der Einleitung zu diesem Buche, daß der alte würdige Graf Steinach, dessen Leiche die drei freiwilligen Jäger bis über das Weichbild der Stadt hinaus geleitet haben, einen Neffen und Erben hinterließ.

Was damals der Kammerdiener den jungen Leuten erzählte, da er ihnen, ehe der Sarg zugeschraubt wurde, den verstorbenen Wohlthäter noch einmal zeigte, er deutete ihnen auch an, daß Graf Polykarp wahrscheinlich bald seinen Abschied begehren und sich auf der Herrschaft Steinach niederlassen werde. Doch das hatte sich nicht so rasch gefügt, wie der treue Diener meinte und wünschte. Der junge Graf, nicht viel älter als unsere Freiwilligen, mußte nothwendig sein dreiundzwanzigstes Jahr abwarten, bis er durch die Obervormundschaft für volljährig erklärt werden durfte, und zog vor, die Zwischenzeit noch unter seinen Regimentskameraden zu verleben. Während die drei Gesellen wanderten, trieb sich Polykarp in der großen Welt herum, wo er sich, dem gewöhnlichen Ausdruck zufolge, die Hörner ein Bißchen ablief. Fast zu derselben Zeit, wo Franz Erhart von der Wanderschaft

Digitized by Google

heimkehrte, übernahm der junge Graf erst seines Oheims Herrschaft. Während Franz um Rebekka freite, weinte, litt, sich zwischen Eifersucht und Liebe abhärmte, sah Polykarp sich unter den Töchtern des Landes um, überlegend, welche er heimführen solle, mit der vollständigen Besonnenheit eines jungen Herrn, der Alles durchgemacht hat, der keiner sentimentalen Täuschung mehr zugänglich ist und nichts Höheres auf Erden kennt, als seines Ranges, seiner Würde, seines Namens Glanz.

Nur um wenige Wochen fiel sein Hochzeitstag früher, als jener des armen Tischlers. Nur um wenige Wochen älter war sein Sohn Bernhard, als Rebekka's Erstgeborene, Beate.

So nahe nebeneinander gingen die Lebensläufe zweier Menschen, die Nichts von einander wußten, sich nicht kannten, und die dennoch, ohne es zu ahnen, mit einander verbunden waren. Nicht nur durch das Andenken des verstorbenen Grafen, sondern auch durch ein Ereigniß, dessen bald Erwähnung geschehen soll.

Jene in allen hohen und wirklich edlen Häusern heilig-gehaltene Pietät für getreue Diener des Vorfahren sicherte dem Kammerdiener des Oheims eine günstige und einflußreiche Stellung bei dem jungen

Digitized by Google

Neffen. Thomas behauptete seinen alten fortgeerbten Einfluß im Schlosse als Vertrauter Polykarps, als Liebling der Gräfin, als Gegenstand gehorsamer Achtung für sämmtliche Dienstboten. Er und seine Frau, in ihrer patriarchalischen Ehe, bewohnen dieselben Stübchen, die sie vor fünfunddreißig Jahren bezogen, als er zum Kammerdiener befördert wurde. Ihre Tochter ist an einen herrschaftlichen Förster verheirathet; ihr Sohn bekleidet eine der besten Verwalterstellen. Sie speisen von der gräflichen Tafel, und ihr Tisch wird ihnen, wenn jene aufgehoben ist, eben so in ihrem Zimmer servirt.

Graf Polykarp hat seinem „Thomasius," — so nennt er ihn seit frühester Kindheit, — den Titel Haushofmeister beilegen wollen. Dagegen aber hat Thomasius lebhaften Widerspruch erhoben und dringend gebeten, es bei'm Alten zu belassen, sintemalen es sonst das Ansehen gewinnen werde, als wolle sich der Neffe über den gottseligen Ohm erheben, als welcher mit einem simplen Kammerdiener kontentiret gewesen; worauf die Standeserhöhung zwar offiziell unterblieb, doch nicht gehindert werden konnte, daß alle Dienstboten „haushofmeisterten," was Thomasium veranlaßte zu äußern, sie geben

Digitized by Google

mir die Haus-Excellenz, und ich wollte lieber, sie nenneten mich Herr Thomas schlechtweg und thäten dafür besser ihre Schuldigkeit!

Kein Anderer als dieser Thomas aus Steinach ist der Bewunderer des Erhartischen Schachbrettes. Er ist sammt Graf und Gräfin auf einige Wochen zur Stadt gekommen, und da Jene heut bei'm Kommandirenden speisen, so hat er die freie Zeit zu einem Spaziergange durch minder belebte Gassen benützt, wo er planlos umherzieht, nach links und rechts gaffend, jede Veränderung der letzteren Jahre anstaunend „wie die Kuh das neue Thor."

Er ist ein leidenschaftlicher Schachspieler.

Der jüngere Büchsenspanner des Grafen hat sich dadurch, daß er dies Spiel begreift und des Abends mit ihm eine Partie macht, zu seinem besonderen Günstling emporgeschwungen. Deshalb fesselte ihn hier Erharts vortreffliche Arbeit.

Wie er aber nachher des Tischlermeisters Namen entdeckte und sich zu erinnern meinte, daß von den drei freiwilligen Jägern, die sein Herr vor fünfzehn Jahren unterstützte, Einer Franz Erhart geheißen, wünschte er sich persönlich zu vergewissern, ob Dieser vielleicht der Verfertiger des niedlichen Kunststückes sei.

Digitized by Google

Herein! hatten Franz und Rebekka zugleich gerufen.

Mit Herrn Thomas drang ein Schimmer helleren Lichtes durch die geöffnete Thür in's düstere Gemach: Es war eine freundliche Erscheinung, die ihnen entgegentrat, und an welche sich so Etwas knüpfte wie Vorgefühl besserer Tage.

Die drei redlichen Menschen sahen sich ein Weilchen schweigend an. Rebekka in zuversichtlicher Erwartung, eine Frage nach dem Preise des Schachbrettes zu vernehmen; die Männer, sich gegenseitig erkennend und die Veränderungen musternd, welche vergangene Jahre an ihren Personen unternommen.

Ja wohl seid Ihr's, fing Thomas an, ich darf nicht zweifeln: Ihr seid Einer von den Dreien, die meinem seligen Grafen folgten, da ich ihn begrub. Ihr habt Euch wenig verändert, nur daß Ihr männlicher geworden seid.

Und Sie, Herr Kammerdiener, sagte Franz mit aufrichtiger Ueberzeugung, haben sich wahrhaftig verjüngt in der langen Zeit, die zwischen heute und dem Begräbniß unsers gnädigen Herrn Grafen liegt. Damals waren Sie bleich und vergrämt, daß man Sie für wer weiß wie alt halten mochte;

Digitized by Google

heute, Gott sei Dank, find' ich Sie frisch und munter, und gewiß geht's Ihnen gut.

Gewiß, gewiß, mein Lieber. Es geht mir sehr gut; über Verdienst. Ich hab' einen huldreichen, wohlwollenden Gebieter, der mit mir zufrieden ist; warum sollt' ich's nicht sein? Damals trauerte ich um den verstorbenen Herrn, jetzt fühl' ich mich glücklich, daß Jener in seinem Erben wieder aufgelebt ist. Wenn man sich glücklich fühlt und sein Glück mit Bescheidenheit genießet, dann erfüllet sich der Spruch: auf daß Dir's wohl gehe, und Du lange lebest auf Erden.

Auf daß Dir's wohl gehe, seufzte Franz, und Rebekka wendete sich ab, um ihre Thränen zu verbergen.

Thomas hatte gleich bemerkt, daß die zur Schau gestellte Pracht des Schachbrettes, die ihn hereingelockt, in keinem Verhältnisse stehe zu des Verfertigers Häuslichkeit, welche, wenn auch reinlich gehalten, doch in Allem des Mangels Spuren trug und schamhafter Dürftigkeit. Er knüpfte an seine Frage nach dem Preise die zweite, ob Meister Erhart verschiedene dergleichen Kabinetsstücke im Vorrath habe. Und da der Tischler mit niedergeschlagenen Augen eingestand, wie er sich mühsam mit den Seinigen

Digitized by Google

durcharbeite und keine Frist mehr behalte, der gröbsten Brotarbeit auch nur ein nächtlich' Stündchen abzuzwingen, da Rebekka's verhaltenes Weinen ihres Mannes traurige Mittheilung begleitete, da August, gerade aus der Winkelschule heimkehrend, der Pflegemutter in's Ohr vertraute: Beate und Oswald bäten um Vesper! — für sich selbst wagte der arme Teufel nur auf solche Weise zu bitten — da entfaltete sich vor dem gräflichen Kammerdiener auf einen Blick das trübseligste Familiengemälde und nahm sein Mitgefühl in Anspruch.

Er schlug dem armen Tischler vor, das Schachbrett dem Herrn Grafen von Steinach zum Verkauf anzubieten. Er, Thomas, wolle dafür sorgen, daß der Graf ihn empfange. Dann gäbe ein Wort das andere, und wenn vorher schon gehörig angebracht sei, (wofür wiederum er, Thomas, Sorge tragen wolle!) daß Erhart zu den bewußten drei Waisenknaben gehöre, welche der selige Herr für den Feldzug ausgerüstet, so ließe sich vielleicht noch etwas Nützlicheres und auf die Dauer Wirksameres erzwecken, als der beabsichtigte Verkauf. Denn, meinte der verständige Mann, das Leben ist auch ein Feldzug, für welchen Mancher manchmal eine Ausrüstung braucht.

Digitized by Google

Mit einem Worte: ich soll bei Ihrem Grafen betteln, erwiederte Erhart, soll um ein Almosen ansprechen? Das ist nicht leicht, Herr Thomas. Dazu entschließt man sich schwer, wenn man ein Bisschen Ehre im Leibe hat. Die Ehre ist überhaupt ein wunderlich Ding; des Jungen seine Mutter, die Karline, ist daran verhungert, mitten in ihrer Schande. Und ich sollte . . .

Seid nicht hochmüthig, Erhart. Denkt an Eure Frau, die sich härmt, an Eure Kinder, die noch viel brauchen, bis sie sich selbst forthelfen können. Denkt an Euer Haus, und daß es sehr wacklich aussieht. Warum sollt Ihr nicht des Neffen Beistand anrufen, da Ihr den des Oheims dankbar empfangen habt?

Das war wieder was And'res, Herr Kammerdiener. Damals war ich ein Junge, ein halbes Kind. Da nimmt man, was man bekommt, ohne zu überlegen. Jetzt soll ich einen Mann vorstellen, einen Bürger, einen Familienvater, soll auf Farbe halten. Schickt sich's, daß ich auf die Bettelei gehe wie ein lüderlicher Herumtreiber?

Das würde sich allerdings nicht schicken. Aber dagegen kann Niemand Etwas einwenden, daß Ihr zum Nachfolger Eures verstorbenen Gönners geht, diesem durch Eurer Hände Werk zeigt, was aus

Digitized by Google

Euch geworden ist; daß Ihr fragt, ob er diese schöne Arbeit zu besitzen wünscht, und daß Ihr das Uebrige seinem Ermessen und Gottes Fügung anheimstellt. Ich verspreche Euch, daß ich meinem Grafen vorher Nichts von Eurer Armuth und Noth verrathen will. Ihr dürft nicht wie ein Bettelmann empfangen werden. Für's Erste handelt sich's nur um das Schachbrett.

Und das soll ich ihm so in's Haus tragen, Herr Kammerdiener?

Ich trag's! rief der kleine Oswald, der einen Keil Brot so eben verschlungen hatte, und trat aus seinem Schmollwinkel in's Licht des Tages.

Du, winziges Kerlchen, den schweren Kasten? fragte Thomas lachend; Du bist wohl unklug, Junge?

Schwer? erwiederte Dieser, nahm des Vaters Meisterstück in beide Hände, schwang es mit Leichtigkeit hin und her, und als die massiv-gedrechselten Damensteine im Innern rollten und klapperten, rief er: Hörst Du, Mann? sie tanzen!

Thomas starrte verwundert auf des Knaben Bewegungen und fragte nur: wie alt ist das Kind?

Sechs Jahre wird er, sprach die Mutter mit leuchtenden Augen.

Den bringt mit! Nehmt seinen Vorschlag an,

Digitized by Google

laßt ihn den Kasten tragen. Dann seid Ihr sicher, Meister, daß Euch der Graf nicht für einen Bettler hält. Denn wer einen solchen derben Burschen aufzog, in dessen Hause kann unmöglich Mangel herrschen. Auch liebt unsere Gräfin die Kinder, macht sich gern mit ihnen zu schaffen. Unser junges Gräflein ist fast in gleichem Alter, auch stark, frisch, keck, reitet schon wie ein Kosack! Bringt Euren Kanonenstöpsel mit! Wer weiß, wer weiß? Heute gegen acht Uhr, wenn die Herrschaft vom Diner zurückkam und allein ist, da will ich Euch anmelden. Folgt meinem Rathe. Heute ist noch Zeit. Morgen geht's nach Steinach zurück, und wahrscheinlich sieht uns die Stadt vor einem Jahre nicht wieder. Redet ihm zu, Frauchen, daß er meinen Vorschlag nicht wegwirft. Ich mein' es gut. — Aber was ist denn eigentlich aus Euren beiden Kameraden geworden?

Erhart stattete, so weit es sich mit der Schonung für Zampel, Bartel, — hauptsächlich für Rebekka vertrug, möglichst getreuen Bericht ab über diese verlorenen Schafe der grünen Heerde, welche einst auf den Feldern blutiger Ehren geweidet, und mußte zuletzt eingestehen, daß er von Beider gegenwärtigem Aufenthalt und Schicksal Nichts wisse. Er schloß

Digitized by Google

mit den Worten: mein guter Schwiegervater Hasenbart meinte immer, es trüge Jedweder seinen Teufel in sich, der ihn triebe. Den Bartel treibt halt der Weiberteufel und den Zampel der Kartenteufel.

Wie steht's aber mit Euch, Erhart? Hat Euer Schwiegervater bei Euch Nichts entdeckt von einem ähnlichen Einwohner? Redet im Vertrauen mit mir, — Eure Frau ist ja sammt den Kindern hinausgegangen, — war es vielleicht ein kleiner Kollega der langschwänzigen schwarzen Brüderschaft, der Euer Gewerbe in Verfall und Euch in's Pech brachte?

Ich müßte lügen, Herr Kammerdiener, wollt' ich behaupten, ich trüge nicht auch meinen Feind in mir. Hat mir auch genug zu schaffen gemacht, der Satan. Aber ich hab' ihm die Zähne gewiesen, und seitdem ich verheirathet bin, — o schon seit etlichen Jahren vorher, — darf er nicht mucksen. Jetzt war ihm die Nahrung vollends abgeschnitten, weshalb er total matt geworden ist. Es reicht eben nur auf Brunnenwasser bei uns; alle hohen Festtage vielleicht ein Glas Bier. Vor Schnaps hab' ich einen Abscheu, — und wie Wein schmeckt, ist mir längst entfallen. An meinem Hochzeitstage hab' ich meine letzten drei Gläser getrunken, und die nächsten drei will ich erwarten, bis Beate einen Mann kriegt.

Digitized by Google

Thomas schüttelte dem Tischler die Hand und belobte ihn. Ihr verdient, sagte er, daß etwas Ordentliches für Euch geschieht; was ich vermag, will ich gern dazu thun. Versprechen kann ich nicht mehr, als was in meinem besten Willen liegt, denn bei unserem Grafen, — er ist ein edler Herr, aber auch er hat seine Launen und Geschichten, wie alle reichen, vornehmen, verwöhnten Herren in unserer neuen Zeit. Im Vertrauen, die Alten waren besser; die alten Zeiten und die alten Kavaliere. Na, Ihr besinnt Euch ja auf unsern Seligen? Die Gattung stirbt aus, . . . ich rede nur im Vertrauen mit Euch, und Ihr werdet es nicht mißbrauchen. Dennoch wagen wir's. Kommt gegen acht Uhr, bringt Euer Schachbrett mit und laßt's den Jungen schleppen. Vielleicht treffen wir's günstig. Man muß dem guten Glück eine Thür öffnen, und dies Pförtner-Amt will ich übernehmen, wenn ich Euch bei meinem Grafen einlasse. Seid pünktlich, gegen acht Uhr!

Nachdem der Kammerdiener des Tischlers Häuschen verlassen, ging dieser noch einmal mit Frau Rebekka zu Rathe, und sie wurden einig, daß er ernstlich gehen und den Grafen Polykarp Steinach zum Ankauf einladen solle. Ueber den zweiten Vor-

Digitized by Google

schlag, den Thomas ihnen gethan, ihren Oswald als Träger des Schachbretts mitzunehmen, war die Mutter auch sehr bald im Klaren und begann bereits, über dem Jungen zu waschen und zu kämmen. Franz bezeigte dazu weniger Lust. Es kommt mir vor, gestand er, wie wenn ich ein Luftspringer wäre, der seines Sohnes Stärke vor den Leuten produziren will. Und warum soll August nicht das kleine Trinkgeld verdienen, das vielleicht abfällt, wenn der Graf den Kauf eingeht?

Damit er's gleich vernascht? wendete Rebekka ein; nicht doch, nimm unsern Oswald. Je kleiner das Kind, desto größer fällt das Geschenk aus, das ist natürlich. Wir stecken's ihm in eine Sparbüchse, und das wird ihm Segen bringen, denn es ist sein erster Verdienst. Vielleicht, wenn er der Frau Gräfin recht gefällt, macht sie ihn gar zu ihres eignen Sohnes Spielkameraden, und das wär' eine schöne Sache! Meinst Du nicht, Franz?

Das hätte wohl auch wieder zwei Seiten, mein Schatz! Indessen weil Du's wünschest, und weil's der Herr Kammerdiener angerathen, muß ich mich schon fügen. Putz' ihn heraus, mach' ihn schön, so weit seine verschossenen Lumpen reichen. Läßt

Digitized by Google

er aber mein Brett in den Koth fallen, dann setzt's 'was. Das schärf' ihm vorher ein, Deinem dicken Simson, darum bitt' ich Dich, Rebekka.

Schlag sieben Uhr machten sie sich auf die Beine. Rebekka, Beate, August standen in der Hausthür und blickten bewundernd Herrn Erhart dem Jüngeren nach, wie er glattgelockt, festen Schrittes seinem Vater voranging und die nicht unbedeutende Last schwebend auf seinen Händen trug, als ob's ein Kästchen von geflochtenem Stroh wäre.

Die Leute in den Gassen machten Front und fragten lachend: wo läuft das Damenbrett mit dem Kinde hin?

Zwei Jungen, jeder um zwei Fäuste höher als Oswald, höhnten ihn, spotteten seiner, nannten ihn Zwerg, — im Wahne, er sei ein kleiner Mann, — und streckten ihm ihre ansehnlichen Zungen heraus, nicht ahnend, daß der hinter ihm Schreitende sein Vater, folglich eine sichere Bedeckung war. Unser Held nahm aber seine Zuflucht nicht erst zu Diesem. Er zog vor, in eigener Angelegenheit selbstständig zu handeln. Deshalb lehnte er seine Last an einen Eckstein und ging fröhlich an's Werk. Denjenigen seiner Gegner, der ihm zunächst stand, erwischte er noch an der Zunge, die er um einen Viertelzoll ver=

Digitized by Google

längerte und vielleicht aus der Wurzel gerissen hätte, wenn dieselbe nicht aalglatt seinen Fingern entschlüpft und der Besitzer persönlich ausgerissen wäre. Den zweiten, zur Hülfe Anrückenden schlug er mächtig nieder; ehe der in Staub Geworfene Zeit gewonnen, sich zu sammeln und zu erheben, und ehe Vater Franz noch das Schlachtfeld erreichte, trug Oswald schon wieder sein Schachbrett mit derselben ruhigen Würde, die er vorher gezeigt.

Ich müßte ihn eigentlich schütteln und schelten, murmelte der Vater, doch kann ich mich dazu nicht entschließen. Er ist zu tapfer und verdient eben so viel Lob wie Tadel.

Ohne weitere Hindernisse gelangten sie in das wohlbekannte Steinach'sche Palais. Thomas erwartete sie schon und ließ sie ein, wo der Graf vom überstandenen Gastmahl gelangweilt und faul sich in einem Sessel dehnte und die Gräfin ihren kleinen Bernhard ausfragte, was er heute gelernt und wie „sich der Hauslehrer gegen ihn benommen."

Der Tischler Erhart bringt das Schachbrett, sagte Thomas; wenn vielleicht gräfliche Gnaden nicht abgeneigt wären? .... dabei nahm er einen Armleuchter vom Tische und beleuchtete den Gegenstand seiner Bewunderung.

Digitized by Google

Der Graf, der sich aus dem Halbschlummer der Verdauung nicht so rasch aufzurichten vermochte, hielt Oswald auf den ersten Anblick für den angemeldeten Tischlermeister und gähnte mit weitgeöffnetem Munde: Der? das ist ja, Gott straf' mich, ein Zwerg!

Oswald hätte bei dieser abermaligen Beleidigung gern des Grafen vorlaute Zunge bestraft, wie jene des Gassenjungen. Da ihm aber dies frevelnde Sprachwerkzeug hier nicht so einladend dargeboten wurde, er auch vom Glanz der Umgebung geblendet stand, begnügte er sich zu entgegnen: ich bin gar kein Zwerg nicht; ich wachse sehr!

Es ist mein Sohn, Herr Graf, sagte vortretend der Tischler; er trug's nur, gemacht hab' ich's.

Mittlerweile war die Gräfin mit Bernhard in die Nähe der handelnden Personen gekommen, und der junge Graf würdigte den vermeinten Zwerg einer ganz besonderen Aufmerksamkeit.

Graf Polykarp jedoch sah weder auf das Schachbrett, noch auf dessen kleinen Träger. Seine Augen hingen an Erhart, der die seinigen verlegen niederschlug.

Thomas gerieth in Besorgniß. Ihm konnte

Digitized by Google

nicht entgehen, daß diese beiden Männer sich zu erkennen glaubten, daß unter ihnen ein Geheimniß walte, wovon er nicht das Geringste gewußt. Und er befürchtete schon, durch diese in redlichster Absicht herbeigeführte Begegnung vielleicht gar etwas Uebles angerichtet zu haben?

Es gab eine lange, peinliche Pause, welche nur die beiden Knaben durch Geflüster ausfüllten, indem Bernhard sich bestrebte, das Schachbrett aus Oswalds Händen zu nehmen, was dieser nicht geschehen ließ.

Auch die Gräfin bemerkte, daß etwas Ungewöhnliches hinter dem Schweigen ihres Gemahles lau're, und sah den Kammerdiener fragend an.

Thomas zuckte mit den Achseln, wodurch er eingestand, den Faden gänzlich verloren zu haben.

Endlich, wie Einer, der nun seiner Sache gewiß ist, begann der Graf: wieviel waren ihrer doch über dem jungen Lieutenant her, als er am Boden lag und der freiwillige Jäger ihn herausschlug? Vier oder fünf?

Nur Drei, Herr Graf, antwortete kaum hörbar der Tischler; aber 's war Einer dabei von den Alten, die Egypten und Rußland überstanden.

Digitized by Google

Die Gräfin lauschte. Der Kammerdiener hob die zusammengefalteten Hände und stand mit vorgeneigtem Haupte, um keine Silbe zu verlieren.

Der Graf legte seine Rechte auf Erhart's Achsel: Der ist's, Cecilie! Der ist's, Thomasius! Aus Tausenden hätt' ich das ehrliche Gesicht wieder gefunden. Ich danke Dir, daß Du mir ihn brachtest. Da, Bernhard, mache Bekanntschaft mit dem Sohne des Mannes, der Deines Vaters Leben gerettet, als Beide noch unbärtige Jünglinge waren. Gieb Dein Schachbrett her, Kleiner. Stell' es dort auf den Tisch, Thomasius, ich schenk' es Dir als Finderlohn, Du alter Schachspieler. — Meister Erhart, was kann für Sie geschehen? Ich bin Ihr Schuldner; die Rechnung ist alt. Heute Abend soll sie auf einen Zug bezahlt werden.

Cecilie küßte den kleinen Oswald; Bernhard brachte ihm Näschereien.

Der Graf nahm Erhart bei der Hand und ging mit ihm in's Nebenzimmer.

Thomas hob die Arme gen Himmel und redete laut: O Du mein seliger, unvergeßlicher Herr, darum hast Du müssen die armen Burschen ausstatten, damit Einer unter ihnen Deines Namens Erben aus Todesgefahr befreie; darum hast Du

Digitized by Google

meinen Weg bei seiner verfallenen Behausung vorüber geleitet, — denn Deiner gedacht' ich ja, während ich träumend umherstrich, — daß er wieder gefunden werde und nun auch befreit aus der Gefahr des Mangels; er und die Seinigen. Und jetzt schwebt Dein Geist um uns; wie ein Hauch aus anderen Welten weht er mich an. Das war ein glücklicher Tag! Das ist ein schöner Abend....

Thomas, was treiben Sie?

Ich rede nur mit meinem seligen Herrn, gnädige Gräfin!

Zwölftes Kapitel.

Rebekka quälte sich in ängstlichen Zweifeln, wo doch Franz mit Oswald bleibe? Nach neun Uhr erst war es ihr gelungen, Beaten und August in's Bett zu bringen, die Beide durchaus aufbleiben und abwarten wollten, ob der Vater das Brettspiel verkauft habe, und wie viel silberne Groschen Oswald als hochgräfliches Präsent mitbringen werde; die Mutter mußte sie fast mit Gewalt zum Schlafen anhalten. Dann saß sie, bangend und harrend, machte sich vielerlei trübe Gedanken, welches Unglück den Ihrigen etwa zugestoßen sein, oder was zwischen

Digitized by Google

Franz und dem fremden, großen Herrn, zu welchem Thomas ihn bestellt, vorgefallen sein könnte? Ob denn etwa gar ihr starker Oswald mit dem kleinen Grafen sich gemessen, Letzteren beschädiget, wohl gar umgebracht habe? Und ob er sammt seinem Erzeuger bereits in tiefem Kerker schmachte?

Wenn erst die Einbildungskraft in solchen wirren Bildern schweift, geht sie gern aus Rand und Band, gefällt sich zuletzt in den schrecklichsten Unmöglichkeiten. Frau Rebekka gerieth, nachdem der Wächter ihr die Versicherung ertheilt, die zehnte Stunde habe geschlagen, in eine allerliebste, kleine, hausbackene Verzweiflung. Sie suchte ihre Laterne vor und rüstete sich, auszuziehen, um den Verlorenen nachzuspüren. Schon stand sie mit einem Fuße auf dem Steinpflaster, da vernahm sie Schritte die Gasse herauf und erkannte bei mattem Schein der benachbarten, ersterbenden Oel=Lampe ihren Sohn, der dem Vater voraneilend, heftig gegen sie anrannte. Die kleine Laterne in ihrer Hand zerbrach zu Splittern.

Lebt Ihr noch? rief ihm die abgemattete Selbstquälerin entgegen; und was ist denn um Gottes Barmherzigkeit willen aus Euch geworden? Und ist Euch kein Leid widerfahren?

Digitized by Google

Oswald überantwortete zur Bekräftigung des Gegentheils seiner Mutter eine Tüte voll Backwerk und eine kleine Börse voll Dukaten.

Rebekka, welche aus ihren leichtgeschaffenen, phantastischen Qualen eben so leicht auf die Berechnung ihrer Wirthschafts-Angelegenheiten überzugehen vermochte, fragte, die Börse wiegend: ist das für Dich, Oswald, in die Sparbüchse? oder ist's die Bezahlung für sein Brett?

Keins von Beiden, antwortete an seiner Stelle der Vater; für Beides wäre das zu viel Gold. Es ist ein Geschenk, ein freiwilliges, welches die Frau Gräfin dem Sohne eines Freiwilligen machte, den ihr Herr Gemahl in mir wiedererkannte. Kurz und gut, Graf Polykarpus Steinach ist derselbige, dem ich mit meinem Büchsenkolben Luft gemacht, als ihm der Athem anfing auszugehen, — und es ist geradezu Gottes ausdrücklicher Wille gewesen, daß der Herr Kammerdiener hier vorbei spazieren sollte, um das Schachbrett zu entdecken. Gottes unmittelbarer Wille, sag' ich Dir, Rebekka! Leg' den Jungen schlafen, den Oswald, er hat sich brav gehalten, hat einem Gassenbengel fast die Zunge aus dem Munde gezogen und einem Zweiten den Hirnkasten eingeschlagen. Doch das sind Nebendinge. Unser Elend

Digitized by Google

hat ein Ende. Die ganze Schinderei in dieser baufälligen, verschuldeten Leidenshütte, die ewige Marter unter Gläubigern, Gerichtsboten, Nachtarbeit, Dürftigkeit, — Alles ein Ende! Wir kommen in's Reine, Rebekka. Des Grafen eigener Sachwalter hier am Orte übernimmt meinen Kram, schlägt das Haus los, befriediget alle Ansprüche, und was mangelt, legt der Graf zu. Wir aber werden erlöset aus diesen Jammerhöhlen, aus denen der Segen gewichen ist mit dem Tage, wo unser guter Vater Hasenbart hinausgetragen wurde. Wir packen unser Gerampel und Gerümpel auf und ziehen gen Steinach. Dort haben der Herr Graf ein Häuschen leer stehen, liegt dicht am Städtchen, mit einem Obstgärtchen dabei; heißt das Kutscherhäuschen, und dieses giebt er mir umsonst, daß wir darin wohnen und unser Wesen treiben dürfen. Ist nur ein Tischler am Orte, alt, veraltet, versteht nicht viel. Ich bekomme sämmtliche Arbeit für's Schloß. Denk' Dir nur, mein einziges Rehböckel, — (so nannte Franz seine Frau noch immer in Ausbrüchen höchster Glückseligkeit!) — keine Schulden mehr! keine Angst! Frische Luft, grüne Bäume, Nichts von Nahrungssorgen, eine eigene Kuh, zwei Schweine, drei Kinder, ist das nicht himmlisch? Aber so freu' Dich

Digitized by Google

doch! Du freu'st Dich ja gar nicht? Warum freu'st Du Dich denn nicht?

Ei, ich freue mich erstaunlich, Franz! Nur kann ich's nicht so zeigen. Wie soll der Mensch gleich lustig sein, wenn er erst so traurig war und hat sich abgeängstiget, wie ich? Und ist matt, müde, verschlafen, Alles mit einander. Ich will mich morgen schon laut freuen, — aber erst muß ich gehen und Gott danken.

Um Mitternacht begaben sie sich zur Ruhe, — doch sie schliefen nicht.

Erhart überließ sich seinen belebenden, erheiternden Aussichten für die Zukunft, die ihm erquickender waren, als der gesündeste Schlaf hätte sein können.

Rebekka murmelte noch im Einschlafen: Alles recht gut und schön, und Gott sei gelobt. Wenn nur das Steinach nicht ein gar zu erbärmlich Städtlein ist; ein purer Marktflecken! Mein seliger Vater war doch Bürger, Kürschnermeister und Hauseigenthümer in einer großen Hauptstadt, und ich werde nun eine Kleinstädterin. Das will sich nicht schicken.

Diese Aeußerungen scheinen albern genug, wir wollen es eingestehen. Und es thut mir gewissermaßen leid um die hübsche, niedliche Rebekka, wie wir sie vor Jahren kannten, da sie ihrem Vater die

Wirthschaft führte, flink, pfiffig, gewandt, daß sie im Joche kümmerhaften Erdenlebens ein Weib gewöhnlichen Schlages geworden sein solle?

Ist's aber anders? Kann es anders sein in solchen Verhältnissen?

Zu ihrer Entschuldigung dürfen wir nicht unerwähnt lassen: es mischte sich in ihre Abneigung gegen das unbekannte Steinach fromme Anhänglichkeit für die Räume, in denen sie geboren, in denen ihr Vater gestorben war. Verzeihen wir der Guten ein Bisschen Albernheit, um jener Pietät willen. Wir können es um so leichter, als sie ja doch, wenn es zur That kommt, rüstig schafft und Wehmuth, wie verletzte Eitelkeit hinter hausfräulichen Fleiß zu verbergen sucht, was höchst gebildeten und klugen Personen in ähnlichen Lagen oftmals gar nicht gelingen will.

Es ist unglaublich, wie rasch Alles von Statten geht, wenn die Menschen sich aus Umgebungen loszureißen trachten, die ihnen lästig geworden sind, wenn ein neues Dasein mit seinen Verheißungen ihnen winkt. Rücksichtslos wirft der Hoffende, Erwartende hinter sich, was ihm bisher, trotz aller Klagen, noch lieb und werth geblieben war, was ihm vielleicht, in Ermangelung besserer Aussichten,

Digitized by Google

sogar für ein Mittel zur Hülfe galt? Es ist über Nacht werthlos, unbrauchbar geworden, er stößt es mit dem Fuße zurück und wendet sich davon ab in verächtlichem Hasse.

Gestern noch hegte Meister Erhart keinen anderen Gedanken, als wie er versuchen wolle, den zerbröckelnden Mauern seiner Wohnung neuen Halt mit möglichst geringen Kosten zu verleihen und im Hofe einige Stützen anzubringen, damit der hintere Theil des Hauses nicht zusammenstürze. Heute würdigte er den Verfall der bisherigen Heimath kaum eines geringschätzenden Blickes, gefiel sich sogar in der Voraussicht, daß nach ihrer Abreise nicht viel mehr, als eine Ruine zurückbleiben werde. Mag der alte Plunder völlig zusammensinken, rief er aus; desto besser, wenn von Grund auf gebaut werden muß. An diesen Wänden sind zu viele Seufzer hängen geblieben, die umgehen würden, künftige Bewohner mit Gespensterangst zu erfüllen. Fort damit! Nieder in Schutt und Staub! Es ist kein Schade darum!

Acht Tage reichten hin, die Ansprüche der verschiedenen Gläubiger nach ihren verschiedenartigen Rechten zu klassificiren und zu sichern. Des Grafen Rechtsfreund ließ sich die Regelung dieser Sache

Digitized by Google

eben so angelegen sein, als sie ihm angelegentlich empfohlen und auf die Seele gebunden war. Auch bekam er leichtes Spiel, weil bei dem traurigen Zustande des Erhart'schen Besitzthumes Niemand mehr auf volle Bezahlung gerechnet hatte. Die Wucherer ließen einen Theil ihrer Forderungen schwinden; das Grundstück, als solches, gewann glücklicherweise an Werth, weil ein reicher Bauherr sich geneigt zeigte, einige kleinere Nachbarhäuser zusammenzukaufen, um mit den Plätzen zu spekuliren. Graf Polykarps versprochene und bewilligte Zuschüsse wurden kaum zur Hälfte in Anspruch genommen, und schon in der zweiten Woche durfte Erhart einige Lastwagen miethen, die sein Hausgeräth, sein Werkzeug, seine Familie aufnahmen, damit die Reise nach Steinach angetreten, der „Auszug der Kinder Israel in's gelobte Land," — wie Rebekka zum Theil gottesfürchtig, zum Theil ironisch sich darüber ausdrückte, — bewerkstelliget werde.

Er war lustig, dieser Auszug; sie war schön, diese Reise.

Rebekka's Thränen, die natürlich flossen, da sie dem väterlichen Hause Lebewohl sagen mußte, wurden bald getrocknet durch den Jubel der Kinder, durch den erfrischenden Morgenwind, der mit den

Digitized by Google

ersten Lichtern des heiteren Herbsttages sich erhob. Denn Erhart hatte seine Vorkehrungen so getroffen, daß erst nach zehn Uhr Abends aufgepackt, daß vor Anbruch des Tages aufgebrochen wurde. Es war ihm eben nicht sehr um ein Schauspiel zu thun, welches er und die Seinen einer ehrsamen und ehr=abschneidenden löblichen Nachbarschaft bei Tage gegeben hätten.

Zuerst fuhr ein Wagen mit Kasten, Betten, leich=teren Waaren. Auf diesem war ein ziemlich bequemer Sitz für Rebekka bereitet, und neben dieser saß Beate, die zum ersten Male in ihrem siebenjährigen Dasein die Bewegung des Fahrens erprobte; allerdings in höchst bescheidenem Tempo, für sie jedoch über=raschend, wunderbar und gewaltig.

Hinter diesem Wagen wanderten Franz und August, denen sich auch Oswald angeschlossen, obgleich der Letztere seinen Sitz bei Mutter und Schwester hätte einnehmen sollen.

Wir Männer gehen lieber zu Fuße, hatte er gesagt.

Zuletzt kam der schwere Packwagen, den drei mächtige breite Lastpferde zogen.

Da gingen sie nun durch das nämliche Thor, durch welches Erhart mit seinen beiden Kriegskame=

Digitized by Google

raden damals hinter dem Sarge des alten Grafen gegangen war. Und die Erinnerung an jenen Leichenzug gab Anlaß zu eigenthümlichen Vergleichen. An seiner Seite befand sich nun des einen Gefährten Sohn, dem er Vater geworden; zu seiner Rechten sein eigener Sohn, derselben Rebekka Sohn, die der andere Gefährte schmählich zu verderben getrachtet! Und die Leiche, der sie heute folgten, war ein Stück seines bisherigen Lebens, welches er begraben, in Vergessenheit senken wollte, um ein neues zu beginnen. Und der Mann, dessen großmüthige Dankbarkeit dieses neue Leben vor ihm öffnete, ist des alten, damals begrabenen Grafen Erbe und Verwandter, dem er im Gefecht das Leben retten müssen, damit sich heute Alles finde, vereinige, gestalte im innersten Zusammenhange, in innigster Verkettung unerforschlicher Schicksale!

Wahrlich, an Stoff zum Nachdenken fehlte es nicht. —

Der Tag war völlig angebrochen. Die Sonne beleuchtete Flur, Wiese, Feld und Strom. Sie hatten des Hügels Spitze erreicht. Hinter ihnen glänzten die Thürme der Stadt durch eine graue Nebelwolke. Vor ihren Augen lag das weite Land. Die Knaben wälzten sich jauchzend im Grase. Die Fuhr-

Digitized by Google

leute hielten an und ließen ihre Pferde verschnaufen. Beate, die noch nie so weit in's Freie gekommen war, bewunderte, als ächtes Stadtkind, was nur ihr Auge erreichte, und hörte nicht auf zu fragen. Rebekka gab vom Wagen herab ihrem Manne die Hand und sprach sehr herzlich zu ihm: ich habe zu Gott gebetet, daß Er's uns besser gehen lasse, als bisher. Wenn nur Steinach nicht gar zu klein ist!

Für uns und die Kinder, antwortete Erhart, wird's immer groß genug sein. Um zu arbeiten und sein Brot redlich zu verdienen, braucht man wenig Raum. Gieb Dich nur zu Gute, Du Großstädterin!

Dabei schwang er sich auf's Wagenrad, beugte sich über ein Bettgestell, welches die Seitenwand von Rebekka's kühngebautem Reisesitz bildete, und umarmte sie herzhaft. Es ist mir so leicht und wohl um's Herz, fuhr er fort, daß ich nur die Luft gewechselt habe, daß ich nur aus meiner Schuldenangst heraus bin, daß ich nicht mehr bei jedem Thürklopfen in Besorgniß gerathen darf, es klopfe die Hand eines ungestümen Mahners. Ach, was können so kleine Summen so große Leiden schaffen, wenn eine zur andern kommt! Das ist wahrhaftig wie mit dem Ungeziefer, den Wanzen, die wir im Hause hatten. Etliche kann man zur Noth ertragen und zieht gegen

Digitized by Google

sie aus mit Geduld und Terpentinöl. Wenn sie aber gar kein Ende nehmen wollen, immer wieder frischer Nachtrab anrückt, da reißt die Geduld, und der Schlaf geht zum Henker. Gott sei Lob, nun ist's überstanden. Die Wanzen sind aus den Mobilien gebeizt, und die kleinen Schulden sind getilgt: wir kommen rein und sauber nach Steinach. Das ist mehr werth, als wenn wir in die größte Residenz unsern Einzug hielten.

Da es wärmer wurde und der klare Herbstmorgen die Miene eines Sommertages annahm, gaben August und Oswald ihre Ansprüche auf Mannbarkeit gefangen und weigerten sich nicht länger, auf dem Wagen in Stroh vergraben ein Schläfchen zu versuchen.

Rebekka spannte einen großen blauen Regenschirm über sich und ihre Tochter aus, in dessen Schatten Beide ein Gabelfrühstück verzehrten, — wenn anders ihre Finger mit Gabeln verglichen werden dürfen.

Erhart, als getreuer Hausvater, blieb auf seinen Beinen, ruhete und rastete nicht, bildete jetzt den Vortrab des Zuges, verweilte dann wieder im Nachtrabe, um zu forschen, ob sich auch Nichts vom Gepäcke verschoben habe, gab bei Gelegenheit den

Digitized by Google

Rädern eine kleine Nachhülfe, plauderte mit den Fuhrleuten, um sie bei guter Laune zu erhalten, kurz, bezeigte weder Müdigkeit, noch Hunger, noch Durst, denn Hoffnung belebte, stärkte, erquickte ihn. Seine Seele war so voll Freudigkeit, sein Herz hob sich so hoch, daß er sich fast Gewalt anthun mußte, um nicht laut aufzuschreien vor Wonne.

Immer wieder empfand er den Druck der letzten Jahre, der zu einer schmerzhaften Gewohnheit geworden und deshalb nicht so rasch zu verbannen war. Immer wieder sagte er sich selbst: was willst Du denn, Thor? Es ist ja schon überstanden! Was Dich bedrückte, ist Dir abgenommen; die Bande, die Dich einschnürten, sind gelöset; Du gehst einem jungen Dasein entgegen, Du hast Deine Freiheit wieder, Deine Selbstständigkeit! Du wirst nicht mehr für unerbittliche Wucherer, — nein, für Weib und Kind, für Deine Zukunft wirst Du arbeiten ... und ruhen dürfen, — ruhen, wenn Du müde bist, und Dich manchmal des Lebens freuen. Glück auf, alter Franz, noch einmal jung darfst Du werden und von vorn anfangen! —

Etwas über drei Meilen, das heißt die größere Hälfte des Weges, waren zurückgelegt, da kehrten die Fuhrleute ein, um Mittag zu machen, in einem

Digitized by Google

kleinen friedlichen Dorfe. Das Wirthshaus lag links von der Straße, im Schatten uralter Kastanienbäume, von deren dichtbelaubten Aesten unzählbare, buntgefärbte Früchte herabfielen, aus halbwelken Schalen hervorplatzend, Erhart's jugendlicher Nachkommenschaft ein willkommenes Spielwerk. Auch Rebekka, welche den Wagen verließ, um „sich die Füße zu vertreten", freute sich daran, konnte doch den städtischen Wunsch nicht unterdrücken, diese Bäume möchten edle, und ihre Früchte genießbare Maronen sein, wogegen Franz einwendete, daß ja dann die Kinder nicht damit spielen dürften, folglich ein Vergnügen entbehren würden. Als Rebekka nun das Vergnügen, gebratene Kastanien zu essen, höher stellte, schüttelte er bedeutend mit dem Kopfe. Es war eine jener zwischen ihm und ihr häufigen Meinungsverschiedenheiten, bei denen die Frau, ihrer häuslichen Pflichten gedenkend, wohlweislich die Rechte der Prosa vertrat, indeß der Mann — in seiner Unschuld und ohne daran zu denken — für eine poetische Richtung kämpfte.

Die Frachtfuhrleute, ihre plumpen Rosse mit einem Gemisch von Hafer und Häcksel abspeisend, in welchem die Körner wohl nicht das Uebergewicht behaupteten, dachten denn auch an sich, holten Käse,

Digitized by Google

Butter, schwarzes Brot aus ihren ambulanten Speiseschränken hervor, und Erhart, selbst durstig, hielt es für seine Pflicht, sie mit Bier zu bewirthen. Ein Felsenkeller fehlte, — das Getränk schmeckte matt, abgestanden, war trübe und säuerlich. Es fand keinen Beifall. Der Wirth rühmte seinen Branntewein, den Erhart's Gäste alsbald wie Wasser hinabschlangen, ohne auch nur mit einer Wimper zu zucken. Er konnte nicht vermeiden, ihnen zuzutrinken, doch nippte er vorsichtig. Jetzt empfand er erst, wie durstig der lange und langsame Marsch ihn gemacht. Das Bier blieb ungenießbar; leidliches Trinkwasser gab der flache Brunnen im Hofe nicht, sogar die Pferde genossen es ohne Begier. Erhart entschloß sich, ein ganzes Gläschen Schnaps hinunter zu stürzen als „bestes Mittel wider den Durst.“ Es rann wie Feuer durch seine Eingeweide und drückte ihn abscheulich. Dennoch aber fühlte er eine erregende Wirkung, die ihn erschreckte, als ob sein Teufel sich wieder einmal in ihm bewegte. Er wendete sich von den Seinigen ab, wich den lärmenden Kindern aus und verlor sich im Dunkel eines öden Stallgebäudes hinter dem Wirthshause. Dort lehnte er den brennenden Kopf gegen einen Pfosten und versank in dumpfes Träumen: Was die Ge-

Digitized by Google

wohnheit thut! Diese Menschen gießen das brennende Gesöff in sich hinein mit sichtlichem Behagen. Ihnen schadet es Nichts. Ihre Nerven sind unempfindlich dagegen, ihr Blut wird deshalb nicht heißer wallen, während bei mir schon dies eine Gläschen Alles durcheinander jagt. Mir ekelt davor, und dennoch spür' ich ein wildes Begehren danach! Welch' ein Widerspruch! Wenn mich etwa die Stille unseres neuen Wohnortes, die kleine Stadt, vor der sich Rebekka fürchtet, die Einförmigkeit meiner künftigen Lebensweise, ja selbst die sorgenfreiere Lage dazu verführte, Kneipen zu besuchen, und wenn ich dort ...... ach, das wäre schrecklich! Nein, das darf nicht geschehen. Ich muß meinen Umgang behutsam auswählen, tüchtig arbeiten, nur für Weib und Kinder leben. Bin ich ja doch kein dummer Junge mehr, der sich nicht beherrschen könnte. Ich bin ein Mann von dreiunddreißig Jahren, hab Kummer und Angst ausgehalten, bin bei Verstande geblieben. Darf mich nicht lassen zum Narren machen durch den bösen Geist, der im Weine steckt oder gar im Branntewein. Dies Gläschen war eine Warnung. Dafür soll's gelten. In Steinach wird's gutes Bier geben, und das Wasser wird auch besser sein, als die grüne Pfütze, die sie hier Brun=

Digitized by Google

nen heißen in diesem Sumpfloche. Frisch auf, alter Franz, denk' an Vater Hasenbart wie an einen guten Geist, und fürchte Dich nicht vor den bösen Geistern.

Als er zu den Seinigen zurückkam, die ihn kaum vermißt hatten, war er wieder fröhlich und guter Dinge.

Um zwei Uhr Nachmittags setzte sich der Zug abermals in Bewegung. Menschen und Vieh, neu ermuthiget, schritten besser aus. Der genossene Schnaps hatte auf jene Trinker sonst keine Wirkung ausgeübt, als daß sie ein kräftiges Lied anstimmten, wozu sie den Takt mit Peitschenknall schlugen, der in den grünen Waldungen ringsumher munter wiederhallte. Durch diese Töne aufgeschreckt erhob sich ein Hase, den das Echo verwirrte, so daß er, anstatt in's Dickicht zu flüchten, Anstalten machte, quer über den Fahrweg zu laufen. Das bedeutet nach einem alten eingewurzelten Volksaberglauben Unglück und gilt als doppelt übles Vorzeichen, wenn es Reisenden begegnet, die auf der Fahrt nach einer neuen Heimath begriffen sind. Rebekka von ihrem erhöheten Lug in's Land entdeckte den kleinen Propheten des Unheil's zuerst und stieß ein Zetergeschrei aus, wie wenn's Einer von den vier großen gewesen wäre.

Digitized by Google

Der Hase, offenbar ein heuriger, noch arm an Lebenserfahrung, spitzte die Löffel, machte ein Männchen und blieb, sehr erstaunt über den fremdartigen Aufzug, dicht am Graben aufrecht sitzen.

Wird er umkehren? Wird er über den Weg laufen? Zwischen diesen beiden Fragen schwankte der Tischlerfrau Fürchten und Hoffen.

Der Hase schien auch zu schwanken. Noch ließ sich Nichts entscheiden, und zufällig vorüberreisende Engländer konnten unter völlig gleichen Chancen die bedeutendste Wette eingehen.

Da gab Oswald den Ausschlag. Den Hasen fang' ich und koch' ihn mir heute zu Nacht, schrie der Junge und flog mehr, als er ging, auf die ungleiche Jagd. Weil er sich aber auch auf der linken Seite der Straße dicht am Graben hielt, vermehrte sein Schnelllauf die gefürchtete Wahrscheinlichkeit, daß der Frevler gezwungen zum ursprünglichen Plane zurückkehren und dennoch über den Weg rennen werde. Schon neigte er sich zur Unthat. Die Mutter wollte ihr Angesicht verhüllen, um den Greuel nicht zu sehen. Junge und Hase waren sich so nahe, wie unter diesen Umständen möglich war, und wie vierbeinige Hasen sich überhaupt zweibeinige Jungen nur kommen lassen; — der Hase

Digitized by Google

schwenkte ein, — Oswald warf in demselben Augenblick einen Stein nach ihm, in Ermangelung anderer Waffen, — und siehe, der Stein flog so herrlich und fiel so prächtig, daß er dem Straßen- und Glück-Durchschneider seine boshafte Prophezeiung recht vor der Nase abschnitt. Der Hase kehrte auf dem Flecke um, sprang über den Graben zurück in die Gesträuche, aus denen Peitschenknall ihn aufgeschreckt, wurde nun zwar von Oswald weder getroffen, noch erwischt, hatte doch aber auch seine Unheil kündende Verheißung nicht durchführen können.

Es entspann sich ein Meinungsstreit zwischen Mann und Frau, in welchem Letztere alles Ernstes die Frage aufwarf, ob die böse Vorbedeutung nicht dennoch ihre Gültigkeit behalte, weil ja der Hase im Begriff gewesen sei, quer über den Weg zu laufen, woran nur der zufällige Steinwurf ihn gehindert.

Zu jeder andern Zeit würde Franz diesem ausgesuchten, raffinirten Aberglauben ärgerlich entgegen getreten sein. Weil ihm aber noch ein graues Wölkchen eigener düsterer Vorahnung in Betreff des „bösen Geistes" die Seele umschleierte, so begnügte er sich, fein säuberlich zu erwiedern, und getröstete die Zweifelnde, indem er auf ihre Ansicht einging:

Digitized by Google

willst Du annehmen, Rebekka, daß der verwünschte Hase ein Unglücksprophete war und wirklich Etwas bedeutet, so mußt Du auch annehmen, daß unser Oswald zwischen uns und das Unglück getreten ist. Und das bedeutet dann wiederum so viel, als dieser Hauptkerl, dieser Kleine, sei vom Himmel ausersehen, dereinst abzuwenden, was uns bedroht. Ich will Dir Deine Meinung gelten lassen, dafür sollst Du auch die meinige achten.

Dadurch hatte der Tischler den rechten Fleck getroffen und als unbewußter Homöopath Aehnliches mit Aehnlichem geheilt.

Rebekka nahm die dargebotene Arzenei dankbar an und ein, zeigte auch durch unmittelbar wiederkehrende Heiterkeit, welch' günstige Wirkung die Streukügelchen des Gegengiftes auf sie geübt. Oswald wurde zu ihr beschieden, an's mütterliche Herz gedrückt und höchlich belobt über den gelungenen Steinwurf aus freier Hand, der des Knaben David Schleuderwurf Nichts nachgebe, weil auch er einen Goliath von Schreckgespenst siegreich darnieder geschlagen.

Hätt' ich nur ein paar Körnchen Salz gehabt, Mutter, da hätt' ich ihn schon gefangen, meinte der kleine Bär.

Digitized by Google

Wie denn das? fragte Rebekka.

Ich hätt's ihm blos auf den Schwanz gestreut, hernach konnt ich ihn packen.

Ein Hase hat gar keinen Schwanz, wendete der Fuhrmann ein, der sich an dem Jungen ergötzte; ein Hase hat eine Blume, nennt man's.

Die hätt' ich ihm ausgerissen, und hernach wär's doch blos ein Schwanz gewesen.

Und was hättest Du mit dem Felle angefangen?

Da hätt' ich meinem Hans einen Pelz davon genäht; 's geht auf den Winter.

Rebekka drückte den Knaben fester an sich, denn sie dachte an Vater Hasenbart, weil von Kürschner-arbeit und weil von einem Hasen die Rede war.

Mutter, was ist mehr: ein Kürschner, der Pelze macht, oder ein Schneider?

Ein Tischler, sagte Franz; ein Tischler ist mehr, mein Sohn.

Tischler mag ich nicht werden, Vater.

Du hast es ja selbst nicht gewollt; daß er Deine Profession treiben soll, äußerte begütigend die Mutter.

Weil ich zu jener Zeit im Elend steckte, fuhr Erhart auf, heftiger als sonst seine Weise. Weil mich Noth und Schulden blind machten gegen meine Tischlerei und ihre Vorzüge. Jetzt, wo der Himmel

Digitized by Google

geholfen hat, will ich mich nicht mehr so schwer versündigen, will ihm vielmehr täglich danken, daß er mich Tischler werden ließ. Nichts Anderes möcht' ich sein, um keinen Preis nicht, und wenn der Junge nicht auch so denken lernt, dann . . . Na, Zeit bringt Rosen. Er wird schon einmal ein Einsehen kriegen und seine dumme Nähnadel gegen andere, kräftigere Werkzeuge vertauschen.

August lief mit Beaten, die ihren Platz bei der Mutter auf ein Weilchen dem Bruder eingeräumt, lustig vorauf und war dessen gar froh, weil er auf diese Art unbehorcht mit ihr plaudern durfte. Zwischen diesen zwei Kindern waltete die innigste Freundschaft. Man hätte es Liebe nennen müssen, wären Beide um acht Jahre älter gewesen. Doch that der neunjährige Knabe, was nur in seinem Vermögen lag, dem siebenjährigen Mädchen zu beweisen, daß er nicht ihr Bruder sei; das will sagen, er zeigte sich aufmerksam und zuvorkommend für jede ihrer Kinderlaunen, war stets nachgiebig und gefällig, wagte sogar Oswalds Zorn und trotzte den Schlägen des Gewaltigen, wenn es galt, Partei für Beate zu ergreifen. Ihr Verhältniß gestaltete sich um so zarter, je unklarer ihre kindischen Ansichten darüber bleiben mußten. Denn eigentlich

Digitized by Google

hatte ihnen Niemand eröffnet, recht deutlich mit Worten hatten die Eltern niemals ausgesprochen, daß August nicht ihr leiblicher Sohn, daß er nicht Oswald's und Beatens wirklicher Bruder, daß er nur eine aus Erbarmen aufgenommene Waise sei. Was sie davon wußten, was Beate ihrem Bruder davon mitgetheilt, — sie hatten es errathen; errathen mit jenem Scharfsinn, der Kindern selten mangelt. Und so erriethen auch Beide — August wie Beate — das Geheimniß einer sie verbindenden zärtlichen Neigung, der Knospe, die künftig erst erblühen sollte. Beate vermied sogar, und August vermied nicht minder, sich Geschwister zu nennen, während Oswald und August sich nie anders als „Bruder" riefen, sich auch ächt=brüderlich prügelten. Beate predigte ihnen zwar immer Frieden, doch hielt sie sich möglichst auf August's Seite, trat auch — — wie, glaub' ich, oben bereits erwähnt — als ihres Bruders Gegnerin in's Mittel, sobald der Geliebte aus Mangel an Ueberlegenheit oder aus Scheu für den Sohn des Hauses zu kurz kam.

Heute dachte Keines an Zwist und Streit. Eben so innig wie Vater und Mutter zeigten sich die Kinder. Ueber Allen waltete segnend der ungewöhnliche, nie erlebte Tag im Freien. Wann wäre die=

Digitized by Google

sen armen eingeräucherten Städtern ein solcher geboten worden vom ersten Morgengrauen bis zum goldenen Abenroth? Und wie wenn es eigens für sie bestellt und eingerichtet worden: sie begegneten wenig oder gar keinen Reisenden auf der ohnedies nie stark befahrenen Straße, die erst mehrere Jahre später zum Rang einer Kunststraße erhoben werden sollte. Vormittags hatte wohl ein und das andere Gefährt die Flüche ihrer Fuhrleute hervorgerufen, wenn diese halbes Geleise halten und ausbiegen mußten. Die Mißtöne wider die Harmonie des reinen Herbsttages legten sich aber, sobald sie den Seitenweg nach Steinach einschlugen.

Selten mehr ein Dorf; — viel Busch und Hain; — viel Strichvögel; — bunte Herbstblätter, schöner als Blumen; — rothe Beeren; — blaue Luft; — schleichende Feldbächlein; — rauschende Fichten; — einsame Wegweiser; — pflügende Landleute, die aus der Ferne grüßen; — auf der kahlgeschorenen Wiese unzählige Maulwurfshügel, über die Beate stolpert; — und endlich, um das Maß der Abendfreude voll zu schütten, ein lahmer Bettler, der eine Gabe empfängt und zum Lohne dafür auf die Frage: wie weit noch bis Steinach? mit dem Stabe zurückweiset: wenn Ihr durch das Wäldchen

Digitized by Google

da hinten hindurch seid, könnt Ihr schon den Steinacher Kirchthurm sehen.

Nun beginnt das Stündlein, welches auf jeglicher Reise das längste, ungeduldigste wird. Es füllt die letzte Strecke vor dem ersehnten Ziele aus und dehnt sich, als ob seine Minuten Stunden werden wollten. Harrende Ungewißheit, bangende Erwartung, bisher durch hundert kleine anmuthige Zerstreuungen des hellen Tages besiegt, verscheucht, in die Luft geschlagen, sammeln sich nun bei feierlicher Dunkelstunde und lagern sich um des Wanderers Brust.

O, daß wir schwachen Menschen so leicht die Farben der Umgebung in uns aufnehmen, uns von ihnen umdüstern lassen!

Mit des Tages letztem Dämmerschein erlischt auch schon wieder Frau Rebekka's muthige Zuversicht. Wie die Dunkelheit wächst ihre Furcht vor der kleinen Stadt. Erst das Flimmern einiger Lichter aus der Ferne giebt ihr einigen Trost zurück: Wenigstens wohnen doch Leute dort, die wie andere ehrliche Christen in wirklichen Stuben leben und Kerzen oder Lampen anzünden bei stockpechfinsterer Nacht, wo man die Hand nicht mehr vor Augen sieht!

Digitized by Google

Als ob die Sterne nicht leuchteten, murmelte Franz, ohne weiter auf seiner Gattin Klagelied einzugehen.

Aber der Bettler hat sie falsch berichtet oder sie haben falsch verstanden. Das ist nicht Steinach, dessen Kirchthurm sie zu sehen vermeinten, wenn es hell geblieben wäre. Sie haben seit zwei Uhr Nachmittags kaum zwei Meilen im langsamsten Schritt der faulen, dicken Pferde zurückgelegt, und jetzt ist es acht Uhr. Noch eine volle Meile bis Steinach.

Die Fuhrleute kehren ein, die Pferde fressen, die Kinder schlafen, Rebekka faßt sich in Geduld, um Franz nicht ärgerlich zu machen, und dieser geht die Straße, die sie noch zu befahren haben, entlang, kehrt immer wieder zu den Wagen zurück, geht immer wieder fort und zählt die Schritte.

Er behauptet, dies sei das sicherste Mittel, einer solchen Stunde ihre schärfsten Stacheln einzeln auszurupfen.

Nach neun Uhr endlich ist es den Fuhrleuten gefällig.

Es geht ein wenig geschwinder; der Weg wird besser, wahrscheinlich schon in Folge gräflichen Einflusses.

Jetzt vermehren sich die Stöße des Wagens;

Digitized by Google

Rebekka erkennt die Ursache; o welch' eine Wohlthat für sie ist jeder Stoß, der den Wagen krachend erschüttert, denn er beweiset: Steinach ist gepflastert!

Abscheulich, fürchterlich, Räder und Achsen fast zertrümmernd ist dieses Steinpflaster, — doch, indem ihr die Rippen knacken, hebt sie dankerfüllt den Blick empor: Gott sei gepriesen! Mag es immerhin eine kleine Stadt heißen, worin wir hausen werden, wenigstens hat sie gepflasterte Straßen!

Und dieses harte Pflaster schmiegt sich weich und heilend an die verwundete Brust einer verbannten Großstädterin.

Dreizehntes Kapitel.

Lichter hatten sie zwar aus der Ferne schimmern sehen, unsere reisenden Freunde, aber in der Nähe erblickten sie Nichts mehr davon. Steinach hatte sich längst zu Bette begeben, da sie eintrafen. Tiefe Nacht waltete in der schmalen Gasse, die vom offenen Thor nach dem Innern führt. Da sehnte sich Rebekka beträchtlich nach ihrer alten Nachbarin, der traurigen Straßenlaterne neben Nummer Elf. Zu diesem Steinpflaster hätte nothwendig Beleuchtung

Digitized by Google

gehört, damit der Strauchelnde wenigstens sehen konnte, wohin er stürzte.

Aber keine Laterne! Kein Licht! Kein Mensch! Nicht einmal ein Hund!

Die Fuhrleute knallten Sturm.

An solche Ausbrüche obdachloser Verzweiflung schien Steinach längst gewöhnt.

Kein Fensterladen öffnete, keine Thürklinke regte, kein lebendes Wesen zeigte sich.

Das verfluchte Loch muß doch ein Stück von einem Nachtwächter haben, meinte der jüngere Pferdeknecht, und wenn die Nachtmütze nicht bald kommt, schrei' ich Feuer. Das Wirthshaus soll er uns wenigstens nachweisen und die Pakasche 'rausklopfen, daß wir's Vieh einstallen; hernach scheer' ich mich weiter nicht d'rum.

Und wir sollen die Nacht unter freiem Himmel bleiben? wimmerte Rebekka, den schlafenden Oswald mit einem Zipfel ihres Mantels bedeckend.

Erhart stand mitten auf dem Platze ganz verblüfft. Seine kindliche Zuversicht hatte gewähnt, zu ihrem Empfange müsse Alles vorbereitet sein. Er würde es nur in der Ordnung gefunden haben, hätte Thomasius die neue Tischlerfamilie am Thore erwartet und Graf Polykarp in Person ihnen die

Digitized by Google

Schlüssel des Hauses überreicht. Daß die Fahrt so langsam von Statten gehen, daß so spät in der Nacht sie kein Mensch mehr vermuthen, daß sein Gönner, der Kammerdiener, sich durchaus nicht um sie bekümmern könne, sondern auf dem Schlosse Anderes zu thun habe, war ihm nicht eingefallen.

Wer so viel Wohlwollen für Jeden hegt, wie Franz Erhart, der setzt voraus, ein Jeder hege desgleichen. Deshalb konnt' er sich für's Erste in seine Lage gar nicht finden und wußte sich nicht zu helfen.

Unterdessen hatten die Peitschen nicht gerastet, und der schleppende Tritt eines schlaftrunkenen Mannes die Kirchgasse herauf deutete an, daß zwei knallende Fuhrmannspeitschen, wenn sie sich's ernstlich angelegen sein lassen, sogar einen Wächter aufwecken können.

Die Begrüßungsformeln, die als Einleitung näherer Bekanntschaft zwischen den Fremden und dem Einheimischen gewechselt wurden, hatten so wenig von gesellig-herkömmlicher Verbindlichkeit an sich, streiften vielmehr so nahe an jene Ausdrücke, in deren Gefolge blutige Köpfe stehen, daß der Tischler für gerathen hielt, sich in's Mittel zu legen und sich dem Wächter von Steinach als einen Zuwachs der

Digitized by Google

von ihm bewachten Gemeinde vorzustellen, so gut sich das in der Finsterniß machen wollte.

Nach und nach ging dem Steinacher bei dunkler Nacht auf, daß er in den Ankömmlingen die Tischlerfamilie errieth, von welcher ja das ganze Städtchen schon voll war. Der Herr Kammerdiener vom Schlosse hatte Maurer und Anstreicher getrieben, die Ausbesserungen im „Kutscherhause" — (so hieß das für Erhart bestimmte Gebäude von einem pensionirten, unlängst verstorbenen Liebling des seligen Grafen) — zu beschleunigen! Das wußte der Wächter. Folglich zog er die Pfeifen ein und wurde so artig, als in seiner Art lag; wodurch aber nicht gesagt sein soll, daß er des Guten zu viel gethan. Er versicherte Erhart und Rebekka von der Unmöglichkeit, jetzt bei nachtschlafender Zeit in ihr künftiges Domizilium einzudringen, sintemalen Alles fest verschlossen, das Schlüsselbund in Verwahrung des Herrn Haushofmeisters, dieser auf dem Schlosse seßhaft, das Schloß eine Viertelstunde vom Städtchen entfernt, so spät zur Zeit aber gewiß Jedermänniglich daselbst im Schlafe begriffen sei.

Dagegen ließ sich nichts Erhebliches einwenden, und Rebekka brachte die Frage nach einem Gasthause vor, wo sie etwa übernachten könnten.

Digitized by Google

Daß ein solches vorhanden sei und sich durch den prachtvollen Namen „zum römischen Kaiser" auszeichne, bestätigte der Nachtwächter von Steinach mit gerechtem Stolze, fügte aber sogleich die niederschlagende Kunde hinzu, daß „hinte" an eine Unterkunft weder für Menschen, noch Vieh zu denken wäre. Es sind, sagte er, im Ganzen nur zwei kleine Zimmer im Kaiser; die haben unser Herr Bürgermeister beschlagen, weil seine Tochter morgen Hochzeit hält, für Anverwandte. Und unten in der Gaststube liegt's knüppeldick voll von Marktleuten, die nach Fichtenstädtel machen zum morgenden Jahrmarkte. In den Stallungen wimmelt's nur so; da hat kein Pferdeschwanz mehr Platz.

Das fehlte just noch, brummte der großstädtische Fuhrmann. Da müssen wir gleich retur zum nächsten Dorfe und da heißt's geschwind abladen. Mein Vieh kann nicht die Nacht über auf dem Pflaster bleiben.

Aber wir mit den Kindern? jammerte Rebekka.

Das ist mir einerlei, antwortete Jener. Komm' Gottfried, greif' an; der Wächter wird uns behülflich sein.

Schon legten sie Hand an Erharts fahrende Habe; doch dieser beschwichtigte sie mit freundlichem

Digitized by Google

Zureden und brachte es wenigstens dahin, daß sie sich's gefallen ließen, vom Wächter bis zum Kutscherhause gewiesen zu werden. Dort angelangt, begannen sie das Werk. Die verschlafenen Kinder wachten bei dieser nächtlichen, nur von häufigen Sternschnuppen beleuchteten Unterhaltung zu reger Thätigkeit auf und spendeten bereitwillig ihre Hülfe, wobei sich Oswald wieder durch überraschende Kraftleistungen hervorthat, die den Wächter in Erstaunen setzten. Binnen einer Stunde hatten sich die Lastwagen entleert, und der Platz vor Erhart's Wohnung hatte sich in das reichhaltigste Trödelmagazin umgewandelt, wo Geräthschaften jeglicher Gattung und Form zum Kaufe ausgestellt sind. Nur die Käufer fehlten.

Die Fuhrleute empfingen ihren ausbedungenen Lohn, nach dessen Empfange sie ihre Deichsel umwendeten und die Mauern Steinachs mit dem Rücken ansahen, nicht ohne verschiedene, unehrerbietige, gegen das Rathhaus gerichtete Herausforderungen, die wir, um den löblichen Magistrat nicht zu beleidigen, lieber unterdrücken wollen.

Der Nachtwächter, gleichfalls mit einer zufriedenstellenden Gabe beschenkt, zog sich in sein unbekanntes Wächter-Asyl zurück unter dem Wunsche:

Digitized by Google

„wohl zu schlafen!" und wahrscheinlich in der friedlichen Absicht, desgleichen zu thun.

Da kampirten denn unsere Freunde im Gasthaus zum hohen Himmel, heimathlos in der fremden Heimath.

Der Beginn ihres ersehnten neuen Daseins zeigte sich nicht vielversprechend.

Rebekka hatte den Kindern, so gut es sich thun ließ, auf trocknem Ruheplätzchen gebettet. Sie selbst saß auf den Stufen der Hausthür, fest in eine Decke verhüllt, deren Zipfel sie reichlich mit ihrer Thränen Thau tränkte.

Franz umging in geometrisch genau vermessenen Halbkreisen das Lager und warf nur von Zeit zu Zeit ein beruhigendes Wort in's Centrum.

„Auswanderer, die in Amerika landen, sollen es oftmals noch schlimmer treffen, liebe Rebekka. Sie liegen mit ihrem Gepäck im Walde, oft im Sumpfe. Ihr Haus haben sie erst zu errichten, die Klötze dazu erst zu fällen; Mobilien besitzen sie so gut wie gar keine. Wir bringen Alles mit, was zu des Lebens Nothdurft von Nöthen. Wir finden ein fertiges Haus. Ein recht hübsches, so viel sich im Finstern ausnehmen läßt. Wir wissen, wenn der Morgen kommt, empfangen wir die Schlüssel. Dann ziehen

Digitized by Google

wir ein und machen's uns bequem. Wir sind also ungleich besser daran, als viele bessere Leute in der neuen Welt und anderswo. Folglich sollten wir nicht undankbar sein und ruhig den Tag abwarten. Ein Uhr ist längst vorüber. Die Kinder schlafen gut, höchstens werden sie morgen den Schnupfen haben. Ziehe Du Dir nur Deine Decke recht hoch über die Ohren, vor Sonnenaufgang wird's frisch werden. Recht betrachtet ist der Vorfall sehr lustig. Wie oft werden wir noch im warmen Bette über diese erste Nacht lachen. Mir macht das gar Nichts. Ich habe so häufig bivouakirt! Es ist mir nur um Dich.

Von diesen Funken seiner warmen, zärtlichen Empfindung, die er — den Halbkreis pünktlich einhaltend — fliegen ließ, mochte wohl ein' und der andere Rebekka's Ohr erreichen; sie verlöschten aber sämmtlich in den naßgeweinten Zipfeln der emporgezogenen Decke, ohne durch das Ohr erwärmend bis in's Herz einzudringen. Kein Laut der Entgegnung deutete darauf hin, daß der Beschwichtiger, der Tröster auch nur ein kleines Theilchen seiner edlen Absicht erreicht habe. Es blieb ihm also auf die Länge Nichts übrig, als sich in Geduld zu fassen, obwohl es ihm schwer fiel und er jeden Ausbruch

Digitized by Google

des Unmuthes solch' hartnäckigem Verstummen vorgezogen haben würde. Seine halben Kreise wurden immer weiter, seine Schritte immer hastiger, bis er zuletzt die äußerste Grenze des ihm dargebotenen Raumes berührte und zu seinem Schrecken entdeckte, daß es die Mauer des Begräbnißplatzes war, welche dem Kutscherhause gegenüber lag.

Da möchte man ja, Gott weiß es, wünschen, der Tag bräche nimmermehr an, stöhnte er. Denn wenn sie diese Nachbarschaft wahrnimmt, wird sie völlig außer sich gerathen. Und dagegen läßt sich Nichts thun. Die Aussicht bleibt uns, so gewiß als Häuser auf sichern Grundmauern stehen und sich nicht von einem Flecke auf den andern schieben lassen. O mein gütiger Vater im Himmel muß mir denn das Bisschen freudige Lebenshoffnung gleich nach ihrer Widergeburt krank werden? Gleich am ersten Tage, vielmehr in der ersten Nacht? Und ich glaube wahrhaftig, er bricht schon an, mein erster Steinacher Tag! Im Gasthause unten werden die Marktreisenden lebendig, wie ich höre, und über die Dächer jenseits schimmert so Etwas wie entfernter Morgen; und sie sitzt da, in ihre Decke vermummt, an den Thürpfosten gelehnt, still und verstockt, als wär' sie eine bestellte Figur für den

Digitized by Google

Begräbnißplatz ... na, wenn sie den entdeckt! Das ist eine traurige Zugabe zu Deinem neuen Lebenslauf, armer Tischler Franz Erhart. Das wird Thränen absetzen, Ahnungen, Vorbedeutungen! Das ist schlimmer als zwanzig Hasen, die über den Weg laufen.

Mit zunehmender Tageshelle gewann er nach und nach eine umfassendere Ansicht der Umgebung und fing an, sich allmählich wieder zu beruhigen. Freilich war dies die Friedhofmauer, doch sie war hoch genug, Denjenigen, die im unteren Stockwerk des Kutscherhauses — (dies besaß zum Glück nur hinten nach dem Garten hinaus ein oberes) — am Fenster saßen, den Einblick auf Grabhügel, Kreuze und Leichensteine zu verdecken. Dagegen ragten alte herrliche Linden mit ihren vollen grünen Kronen hoch herüber und warfen ihres Schattens Fülle weit in den grünen Rasenplatz herein, der wie zum Spielraum für die Kinder bestellt schien. Das Kutscherhäuschen mit einigen kleinen Stall- und Wirthschafts-Anhängseln und seinem vernachläßigten, doch hübschen Obst- und Gemüse-Garten lag abgetrennt von jeder Nachbarschaft. Die nächste bildete des Begräbniß-Platzes — er umschloß die Kirche, die freundlich durch Bäume blickte — hintere Mauer.

Digitized by Google

Erst darüber hinaus öffneten sich kleine Gässchen nach den beiden Hauptgassen, aus denen Steinach besteht.

Diese vollkommene Einsamkeit gefiel Erharten und erfüllte seine Einbildungskraft mit friedlichen, ihm zusagenden Bildern.

Soll sie denn einmal jammern, rief er in die frischwehende Morgenluft hinein, so ist's doch besser, daß keine klatschenden Weibsbilder Wand an Wand die neugierigen Ohren spitzen, daß unser Leid und Freude in unsern vier Pfählen bleibe. Die guten Nachbarn dort innerhalb der Mauer unter den alten Linden werden's nicht weiter tragen. Und hat sich meine fleißige Hausfrau nur erst ein Bisschen eingewohnt, wird sie bei ihrer Arbeit, — und bei ihrer Frömmigkeit, die sie nicht heuchelt, die sie wirklich in sich trägt, schon die große Stadt vergessen lernen, von der sie ja doch Nichts hatte, als Noth. Den kommenden Winter giebt's hinreichend zu nähen, zu flicken und zu basteln im warmen Stübchen. Zum Frühjahr aber, wenn's grün wird, geht's in den Garten! O, es kann Alles noch schön werden; so schön wie ich mir's dachte!

Wer nur den lieben Gott läßt walten! — Und nun geh' ich hin, zupfe an der Decke und wünsche ihr guten Morgen.

Es war ein kühner Entschluß. Und Erhart führte ihn aus. Wie erstaunte er aber, als er den Zipfel der Decke lüftete und Rebekka mit ein paar großen, offenen Augen darunter vorschauete.

Sie hatte gar nicht geschlafen. Im Gegentheil schien sie die langen finsteren Stunden durchwacht und durchdacht, schien mit sich und ihrem weibischen Grame abgeschlossen zu haben. Sie zeigte sich, als sie Erhart's guten Morgen erwiederte, beinahe heiter. Auch kann der Zipfel jener wollenen Decke sie nicht so gänzlich umhüllt haben, daß nicht ein Guckloch offen geblieben wäre, denn sie kannte bereits ihr Gegenüber. Ehe noch Franzens Fürsorge Zeit gewann, sie auf die Aussicht nach dem Kirchhofe vorzubereiten, sprach sie zu ihm: also dort werden wir, will's Gott, neben einander liegen.

Rebekka?! rief er im höchsten Erstaunen; Du weißt? . . .

Weit haben wir nicht aus unserem Hause, fuhr sie fort. Nun geh' und hole die Schlüssel, daß wir bald einräumen und zur Sache schreiten. Und der Himmel geb' uns Segen, laß' uns Frieden finden hier im Hause, — dereinst Ruhe dort — und die ewige Seligkeit oben.

Digitized by Google

Rebekka, was ist mit Dir vorgegangen? Du bist ja wie verwandelt?

Ich hab' nur ein halbes Stündchen geschlafen, Franz; das hat mich schon gestärkt. Mein seliger Vater ist mir auch im Traum erschienen; ich sah ihn so deutlich, wie ich Dich jetzt sehe. Er nahm mich bei der Hand. Rebekka, weine nicht, sagte er, öffnete mir die Hausthür, führte mich hinein, bereitete mir ein Lager, wies hinüber nach dem Kirchhof und lächelte wie ein himmlischer Geist. Hier wirst Du leben und sterben, sagte er, das ist Eure Heimath und bleibt es, bis Ihr in die rechte Heimath eingeht, wo ich Dich auch empfangen will. Hernach verschwand er, und ich wachte auf und weinte nicht mehr. Nun geh', Franz, und hole unsere Schlüssel. Ich wecke unterdessen die Kinder, und wir fangen an zu räumen und zu kramen. Es sieht ja aus wie im polnischen Kriege.

Erhart umfaßte Rebekka's Haupt mit beiden Händen. Dann sank er auf seine Kniee und dankte Gott.

Betest Du einmal? fragte sie erstaunt; das ist ja eine „Rarität?"

Sie kniete neben ihm nieder und sprach die

Verse eines Liedes, das ihr noch vom Vater her im Gedächtniß lebte und hierher paßte.

In diesem Augenblicke klang die Morgenglocke vom nahen Kirchthurm.

Und Oswald rief erwachend: wo bin ich denn?

Da erhob sich Erhard, um das gräfliche Schloß zu suchen und daselbst nach dem Herrn Haushofmeister Thomasius zu forschen, damit dieser die Schlüssel zum Kutscherhause überliefere.

Vierzehntes Kapitel.

Also Eure neuen Tischlerleute sind angelangt, Thomas? fragte Gräfin Cecilie bei Tafel den Kammerdiener.

Zu Befehl, antwortete Dieser. Die Nacht über haben sie müssen auf dem Boden liegen unter freiem Himmel. Sie konnten nicht in's Haus, weil wir sie so spät nicht mehr erwarteten. Erst heute Morgen ließ mich der Mann aufwecken; sie sind so bescheiden.

Die arme Frau mit den Kindern im Freien? fuhr Cecilie fort; und es wird schon recht kühl! Wollen wir sie nachher besuchen, Polykarp? Wollen zusehen, wie sie sich einrichten?

Mit Vergnügen, theuerste Cecilie!

Digitized by Google

Da geh' ich auch hin, rief der kleine Bernhard, und spiele mit dem Oswald und nehme ihn mit auf's Schloß, und er bleibt bei mir; nicht wahr, Papa?

Das ist kein Umgang für Dich, Bernhard.

Warum denn nicht, Papa?

Weil Du von Kindern seines Gleichen Nichts profitiren kannst. Du mußt nur mit solchen verkehren, die älter und wohlerzogener sind, als Du. Des Tischlers Knabe ist ja ein Knirbs. Nicht wahr, Thomasius, er ist jünger als Graf Bernhard?

Um ein Jahr, gräfliche Gnaden.

Siehst Du, mein Sohn, daß er zu jung wäre für Dich.

Aber stark ist er, Papa; viel stärker, als ich. Wir haben in der Stadt gerungen, und ich hab' ihm versprochen, er darf reiten auf meinem Pony.

Das wird sich finden, Bernhard, sagte Cecilie, wenn Herr Hein Nichts dagegen hat. Herr Hein, wie waren Sie heute mit Graf Bernhard zufrieden? Hat er seine Sachen gewußt?

So leidlich, wie immer, Gräfin. Weder kann ich entschieden tadeln, noch ist er sehr zu loben. Er behauptet in Allem die Mittelmäßigkeit.

Digitized by Google

Cecilie wurde blutroth: er ist noch so zarten Alters, — erst sieben Jahr!

Ich verlange Nichts von ihm, als was diesem Alter und seinen Fähigkeiten entspricht. Da Ihr Herr Gemahl seiner Ansicht zufolge nur einen Lehrer für Bernhard verlangte, der ihn von den Anfangsgründen bis zur hohen Schule leiten soll, und da ich mich diesem ungewöhnlichen, höchst schwierigen Versuche einmal unterzog, so hab' ich mir auch sehr wohl überlegt, wie ich zu beginnen und was ich für den Anfang von dem Knaben zu begehren habe. Weiter geh' ich nicht. Aber darin dürfte er mir auch um so weniger zurückbleiben, als er gesund, körperlich entwickelt und geistig begabt ist. Es fehlt an strengem Ernst . . .

Und weshalb fehlt es daran? fragte heftig der Graf. Hab' ich Ihnen nicht unumschränkte Vollmacht gegeben?

Herr Hein warf der Gräfin einen Blick zu.

Diese senkte ihre Augen auf den Teller, wurde aber diesmal bleich.

Bernhard lächelte seinen Lehrer spöttisch an und rief, nach der Mutter gerichtet: und ich gehe doch mit zu den Tischlerleuten.

Digitized by Google

Nein, Du gehst nicht, sagte Herr Hein. Du bleibst oben in Deinem Zimmer und schreibst das Alphabet noch zwei Mal nach der gestochnen Vorschrift ins Reine.

Graf Polykarp nickte bestätigend.

Cecilie bezwang nur mit höchster Anstrengung einen Ausbruch ihrer gekränkten Empfindung.

Jedenfalls, setzte Herr Hein noch hinzu, müßte es günstig wirken, wenn Bernhard einen passenden Gefährten um sich haben könnte, der seinen Eifer anspornte.

Ich weiß keinen zu finden, sprach achselzuckend der Graf.

Das Gespräch stockte.

Man hörte Nichts, als das Rasseln der Messer und Gabeln bei'm Wechseln der Teller.

Die Diener flüsterten sich mancherlei Bemerkungen zu, die sie durch absichtliches Geklapper zu verdecken suchten, damit Herr Thomas Nichts davon höre, der auf Alles achtete und in diesen Dingen keinen Spaß verstand.

In vierstimmiger Verstimmung, welche sich durch lange Pausen kund gegeben, ging endlich das Diner zu Ende.

Herr Hein eilte, sammt seinem Zögling das Feld zu räumen.

Digitized by Google

Graf und Gräfin begaben sich in's sogenannte Blumenzimmer, wo Beide nichts Angelegentlicheres zu thun wußten, als nach längst gelesenen Zeitungsblättern zu greifen.

Thomas brachte Briefe für den Grafen und fragte zugleich an, ob der Besuch im Kutscherhause zu Wagen gemacht werden und ob er das Anspannen bestellen solle?

Das hängt von der Gräfin ab, erwiederte Polykarp.

Mir ist's gleich, sagte Diese.

Nun war Herr Thomasius nicht klüger, denn zuvor, und ein minder eingedienerter Diener wäre unsicher geworden. Er aber kannte hinreichend diese scheinbare gegenseitige Nachgiebigkeit, in welcher Stoff genug für zwanzigstündige Unwetter verborgen lag. Er verbeugte sich daher, dem Anscheine nach eben so zufriedengestellt, als ob er die gemessensten Befehle empfangen hätte, und ging, im Stalle einzuschärfen, es solle allerdings ein leichter Wagen zum Ausfahren bereitet und bespannt sein, derselbe solle jedoch sich nicht eher vor dem Portal zeigen, bis man danach verlange. Wollen sie gehen, so werden die Pferde wieder in den Stall gezogen und der Wagen in die Remise geschoben; wollen sie fahren

Digitized by Google

so heißt's: Jakob, vorfahren! und er ist da. Oh, mich sollen sie nicht irre machen!

Dann begab er sich zum Speisen und erzählte seiner Alten, was bei herrschaftlicher Tafel vorgefallen. Beide, er und sie, besprachen das feindselige Verhältniß zwischen Herrn Hein und der Gräfin im tiefsten Vertrauen, ohne Zeugen, weshalb es uns auch nicht gestattet ist, ihre Meinungen zu belauschen und auszuplaudern. Nur den Gegensatz erlauben wir uns hervorzuheben: wie hier, im traulichen Stübchen Mann und Frau am kleinen Tische dicht beisammen sitzen, liebevoll, herzlich miteinander plaudern; zufriedene Großeltern, denen ihre lange Ehe noch nichts geraubt von der jugendlichen Wärme jener aufrichtigen Neigung, welche sie einst verband; — und wie dort, im prachtvollen Blumenzimmer, Gemahl und Gemahlin, jedes in einem andern Winkel schmollen und lieber ein zerknittertes Zeitungsblatt gedankenlos anstarren, als sich ein freundliches Wort gönnen.

Und dennoch sind Graf und Gräfin gut und edel. Dennoch ist es wahre Liebe gewesen, die vor acht Jahren die Braut dem Bräutigam in die Arme geführt? Wenigstens sagte man so.

Digitized by Google

Aber acht Jahre! Ach, das ist eine halbe Ewigkeit, — wenn wir die Herrschaften hören.

Dagegen der Kammerdiener Thomas ist anderer Ansicht; diesem sind die letzten acht Jahre dahingeschwunden gleich eben so vielen Tagen. —

Der Besuch wurde zu Fuße unternommen, und Jakob durfte wieder ausspannen, worüber Niemand klagte als sein Stallknecht, weil dieser einige kühne Entwürfe gehegt für die Dauer einer Spazierfahrt, und weil er jetzt bei den vier Füchsen ausharren mußte, während Jakob Freiherr spielte. So wird des Einen Glück gewöhnlich erkauft durch des Andern Mißgeschick.

Während Jakob seinem Vergnügen nachhing, schritten Graf und Gräfin Arm in Arm durch Schloßgarten, Vorstädtchen und Städtchen, über den Rathhausplatz, bei der Kirche vorüber, nach dem Hause, welches einstmals Matthäus Apelles Graf Steinach für einen von Jakob's Vorsitzern auf dem Kutschenthrone erbaut, damit Jener, alterschwach und müde, abdiziren, einem Jüngern den Peitschenscepter überantworten und seine letzten Tage in Ruhe genießen möge.

Ob wohl der verewigte Graf damals eine Ahnung gehabt, daß nach des verhätschelten Leib=

Digitized by Google

kutschers Tode der drei von ihm auszurüstenden Freiwilligen Einem dieses Haus zu Gute kommen sollte? Unmöglich!

Welch' sterbliches Auge nimmt denn die Fäden wahr, die von der Wiege bis zum Sarge, ja noch weit darüber hinaus reichen und sich mit andern Fäden kreuzen, vereinen, verschlingen, verknoten? Wessen Hand ist stark genug, diese zarten, unsichtbaren Gewebe zu lösen oder gar zu zerreißen? Kein Mensch hat sie je gesehen, doch hilft Jeder auf seine Weise daran spinnen, drehen, knüpfen, — verwirren.

Dem unermeßlichen Weltgesetz entgegen von Zufälligkeiten, auch nur im Kleinsten, reden zu wollen, erscheint bei nachdenklicher Beobachtung so albern und inkonsequent, daß man oft nicht begreift, wie Männer von Geist sich solcher Inkonsequenz schuldig machen konnten. Und dennoch bleibt uns Allen oft Nichts übrig, als Ereignisse, die ohne äußerlich wahrnehmbaren Zusammenhang entscheidend in unser Dasein treten, mit dem Namen „Zufall" zu bekleiden.

Diesen beliebten Namen gab nun auch Graf Steinach der Auffindung des vielbesprochenen Schachbrettes durch Thomasium, welche zunächst

Digitized by Google

zur Bekanntschaft mit dessen Verfertiger und folglich zur Auffindung jenes Franz Erhart geführt, den Onkel Matthäus Apelles in den Krieg sandte. Und dieselben Worte, womit ich vorstehenden, vielen Lesern viel zu langen Satz begonnen habe, begannen auch das Gespräch zwischen Erhart und Polykarp, da dieser das Kutscherhaus betrat, denn er fragte: Ob wohl mein seliger Oheim? u. s. w. u. s. w.

Gräfin Cecilie hatte den Unmuth, den sie aus dem Tafel- in's Blumen-Zimmer getragen, auf dem Spaziergange so ziemlich besiegt. Sie vermochte freundlich mit Rebekka zu reden und anerkennend auszudrücken, daß schon so viel und in so kurzer Frist gethan sei für die häusliche Einrichtung. Wirklich stand bereits Alles an seinem Orte, die wohnlichen Gemächer waren ein- und aufgeräumt, Mutter und Tochter machten Ordnung in der Küche, Franz und August in der Werkstatt und in der Kammer, die Vater Erhart für seine Liebhabereien herrichten wollte, und eben, als Graf und Gräfin über den Platz vor dem Hause kamen, hatten sie Oswald einen Besen mit langem Stiel handhaben sehen, um die letzten Spuren des Nachtlagers zusammenzufegen, die in Stroh, Heu und Spänen bestanden. Er that dies auf so energische Weise und regierte

Digitized by Google

den großen Besen, als ob er ihm schon gewachsen wäre, so fest, daß er mit Lobsprüchen überhäuft wurde, die er, wie einen gebührenden Zoll, gleichgültig aufnahm.

Thomasius war — und das versteht sich fast von selbst — schon anwesend. Sollte er die Erstlinge seiner gläubigen Saat nicht einmal ernten helfen? Er machte den Grafen, der das Kutscherhaus, — wie leider so manches der hier und da zerstreuten kleineren Besitzthümer, — noch keines Blickes zu würdigen Zeit gefunden, aufmerksam, daß dieses Gebäude ursprünglich eine ausgedehntere Bestimmung gehabt, als nur den pensionirten Leibkutscher zu beherbergen, für den es viel zu groß gewesen. Es hatte, worauf auch seine isolirte Lage hindeutete, den Anfang bilden sollen zu einer Reihe von ähnlichen Häusern, in die der selige Graf arme Leute aus der Herrschaft einlegen, und dadurch ein Hospital im Großen gründen wollte, welches die stallmäßige Unbehaglichkeit anderer Anstalten dieser Gattung vermeide. Der ganze Raum hinter der Kirchhofsmauer war dieser wohlthätigen Absicht gewidmet. Weil aber die unglücklichen Kriege mit ihrem traurigen Nachtrab von feindlichen Invasionen, Plünderungen, Kontributionen; — weil dann

der gewaltige Aufschwung des erwachenden Vaterlandes mit seinen unerläßlichen Opfern alle disponiblen Geldmittel verschlangen, so unterblieb nebst manchen andern schönen Vorsätzen auch dieser schönste, und als Matthäus Apelles zu seinen Vätern versammelt ward, stand das Kutscherhaus allein. In seinem Gefilde verlor sich der uralte Einwohner fast, nachdem er durch den Tod seine eben so alte Frau verloren. Er war dem Grafen bald und gern gefolgt, hatte sterbend gesagt: wer weiß denn, ob's in jener Welt nicht auch was wie Pferde giebt und mein' Excellenz braucht einen zuverlässigen Kutscher, wenn er bei unserm Herrgott vorfahren will? Ich muß mich sputen, denn warten war nie seine Sache.

Seitdem stand das Haus leer, bis Thomas für den Tischler es wieder öffnen, restauriren, lüften durfte.

Für die zwei alten Leute war es wirklich zu geräumig gewesen. Für Erharts Familie schien es wie bestellt; nur reichte der mäßige Hausrath, den sie mitgebracht, nicht genügend hin, es auszufüllen. Manche Wände nahmen sich noch kahl aus.

Als die Gräfin diesen Tadel nicht verschwieg, meinte Franz: nach und nach will ich schon dafür sorgen, daß es hübsch voll wird; unser Einem wachsen ja die Schränke unter den Händen.

Digitized by Google

Wenn die Knaben erst so weit sind, daß sie Euch helfen! sagte die Gräfin.

Erhart seufzte. Mit dem August mag es möglich sein, aus dem will ich zur Noth wohl einen Tischler machen. Aber mein Kleiner, Frau Gräfin, der Oswald, wenn's bei diesem sich nicht mit Gewalt ändert, da hab' ich wenig Hoffnung. Der Junge ist so stark wie ein Bär und könnte schon angreifen. Gott weiß, wo es steckt; er will nicht. In meinem Leben ist mir dergleichen nicht vorgekommen und hat's auch, glaub' ich, nie und nirgend gegeben. Er hat Nichts im Kopfe wie nähen und Kleider machen. Hab' ich ihn nicht müssen sogar heute von der Nähnadel wegjagen und gleichsam zwingen, daß er uns half Dies und Jenes tragen oder wegstellen?

Aber bei all' dem handhabte er doch seinen großen Besen wie ein Alter, wendete der Graf ein.

Ja, wo er einmal zugreift, da fleckt's, das ist schon richtig. Darum eben ärgert man sich desto mehr, daß ein solch' derber Junge eine Schneidernatur in seinem robusten Leibe führt. Zeig' einmal der gnädigen Herrschaft Etwas her, Beate, von den Fetzen und Lumpen.

Beate brachte verschiedene Puppen zur Ansicht, unter denen Oswald's stutzerhafter Hannswurst

Digitized by Google

vorzüglich die Aufmerksamkeit des gräflichen Ehepaares erregte.

Den hat er ausgestattet? rief der Graf voll Erstaunen; das ist sein Geschmack, seine Arbeit?

So wahr Gott im Himmel lebt, antwortete Rebekka mit einigem Stolze, Niemand hat ihm dabei geholfen. Zugeschnitten und genäht, mein Oswald ganz für sich.

Unglaublich! Was meinst Du, Cecilie, sollt' es auch geborene Schneider geben?

Die Gräfin bewunderte die Gleichheit der kleinen Stiche mit weiblichem Kennerblick.

Und da soll man nicht wüthend werden? sagte der Vater.

Warum wüthend, Meister Tischler? Ist es eine Schande, einen Schneider zum Sohn zu haben?

Was würden der Herr Graf thun', wenn Ihr kleiner Bernhard dem Hannswurst die Kleider hier gemacht hätte? Würden Sie ihm erlauben, Schneider zu werden?

Unser Bernhard? rief lachend Cecilie, indem sie den Hannswurst in einen Winkel warf; unser Bernhard, Schneider?

Mein Sohn? fragte gedehnt der Graf und trat einen halben Schritt zurück.

Digitized by Google

Seid Ihr nicht wohl bei Troste? flüsterte Thomas und zupfte Erhart am Rockschoß.

Rebekka bebte vor Angst, daß ihr Mann den Grafen beleidiget und seine Gnade verscherzt habe.

Sie müssen sich in meine Lage versetzen, Euer Gnaden, Herr Graf, darum wollt' ich bitten, fuhr Erhart gleich fort. Wie ich jetzt fragte, ob Sie geneigt wären, den kleinen Bernhard zum Schneider zu machen, dacht' ich nicht an den Grafen Steinach auf Steinach. Ich dachte nur an meines Gleichen und wollte mich nur entschuldigen, daß Sie mich nicht für aufgeblasen halten möchten. Daß Ihr Sohn nicht Schneider werden kann, das begreif' ich allenfalls; so weit reicht mein Bißchen Kribs etwa. Aber wir können es ja anders ausdrücken. Der Herr Haushofmeister hat mir erzählt, daß Euer gräfliche Gnaden mit Leib und Seele Landwirth sind und sehnlich wünschen, Ihr Söhnlein möge denselbigen Trieb geerbt haben und in ihre Fußstapfen treten. Was würden Sie nun davon halten, wenn der junge Herr von Acker und Wald Nichts wissen wollte, sondern immer nur von der Stadt faselte und vom Hofe, und daß er wünschte, ein Kammerjunker zu sein, Prinzessinnen die Schleppe zu tragen, sich bücken und liebedienern,

Digitized by Google

statt in Steinach den Boden zu bauen, wie sein Herr Vater? Würden Sie nicht klagen: der Junge schlägt aus der Art? Würde Sie's nicht verdrießen? Na, und ein Kammerherr ist in seiner Art nicht schlechter, als ein Schneider. Können Beide brave, prächtige Leute sein. Nur, daß sie uns gerade nicht gefallen, Herr Graf. Sie hätten lieber einen freien, unabhängigen Landedelmann. Ich hätte lieber einen freien, unabhängigen Tischler, der nicht nöthig hat, jedem eitlen Laffen nachzugeben und sich ausschelten zu lassen, wenn der Kragen zu hoch ist, oder das Beinkleid auf den mageren Lenden eine unrechte Falte wirft. Ich hab' einmal die Schneider im Magen, obgleich mein bester Jugendfreund auch einer war, oder vielleicht — setzte er zwischen zwei Seitenblicken auf Rebekka und August hinzu, — vielleicht auch deshalb!

Ihr seid ein verständiger Mann, Tischler; Euer Gleichniß gefällt mir. Wohl vermag ich jetzt mich in Eure Lage zu versetzen. Auch habt Ihr's getroffen: es würde mir weh' thun, wenn mein Bernhard nicht dereinst mit Eifer fortführen wollte, was ich jetzt mit Eifer betreibe. Doch mein' ich, ist immer noch ein großer Unterschied zwischen meinen liegenden Gründen, wie ich sie dem Sohne zu hinterlassen gedenke, und Eurer Profession, die nicht an schon

Bestehendem wirkt, sondern erst Neues zu schaffen hat. Aber dem sei, wie ihm wolle, ich begreife Euren Wunsch, achte ihn, wie ich den meinen achte. Nur dürfen der Väter Wünsche nicht dahin führen, der Kinder Neigung Gewalt zu thun. Wo sich eine solche bestimmt und ausdauernd zeigt, soll man sie nicht eigensinnig hemmen. Und so leid es mir thun würde, wenn Graf Bernhard künftig den schlüpfrigen Boden, auf welchem Höflinge wandeln, diesen Fluren vorzöge, — zurückhalten möcht' ich ihn nicht. Was man wider seinen Willen thut, wird man halb oder schlecht ausführen. Immer besser ein seinem Fürsten in Ehrfurcht und Treue ergebener Kammerherr, als ein Gutsbesitzer und Landwirth ohne Freude an seiner Wirksamkeit. Immer besser ein guter, geschickter Schneider, als ein verdrossener Tischler. Solche Arbeiten wie Euer Schachbrett müssen aus dem Herzen entstehen, und wenn die Lust zur Sache nicht freudig dabei hilft, — die Finger allein bringen 's nicht zu Stande! Was für Summen sind an mich verschwendet worden, weil meine gute Mutter sich in den Kopf gesetzt hatte, ich müsse gleich ihr Talente für Musik haben. Vergebens! Thomasius weiß, wie weit ich's brachte, trotz aller Mühe. Dagegen im Zeichnen hab' ich ohne allen Unterricht auf eigene Hand rasche Fortschritte gemacht, und

Digitized by Google

das kommt mir jetzt trefflich zu Statten, wo ich Pläne aufnehme und meinem Baumeister manchen Entwurf mache. Laßt Euren Jungen gehen. Reißt ihm Nadel und Scheere nicht aus der Hand. War's nur ein Spielwerk, so wirft er's bei Zeiten selbst hin; war's mehr, dann denkt, der Himmel hat Euch einen Schneider bescheeren wollen. Und was der Himmel thut, ist wohlgethan.

Amen, so denk' ich auch, mit Euer hochgräflichen Gnaden Erlaubniß, stimmte Frau Rebekka ein.

Erhart seufzte: wie Gott will!

Da erschien der Gegenstand dieser Gespräche, unseres Romanes Held, Oswald, den Besen in seinen kleinen Fäusten, mit der Nachricht: er habe das ihm aufgegebene Geschäft vollzogen, müsse aber nun wieder an seine eigenen Geschäfte gehen, die er nicht länger aufschieben könne; denn sein Hanns brauche nothwendig ein Paar neue Hosen, um in Steinach anständig zu erscheinen. Dabei brachte er einen Lappen hervor, den er draußen aus dem Kehricht gerettet. Doch vergeblich sah er sich nach Hannsen um.

Den haben die gnädige Frau Gräfin dort in die Ecke geworfen, verkündete Mutter Rebekka.

„Meinen Hanns? Du?"

Gräfin Cecilie mußte laut auflachen über den

Digitized by Google

beleidigten Jungen und bat förmlich um Verzeihung.

Erhart schalt ihn, daß er die Gräfin mit Du anrede, und hob die Hand, ihn wegen dieser Ungezogenheit zu zausen.

Doch Cecilie nahm Oswald in ihren Schutz; Du bist ein Prachtjunge, sprach sie zu ihm, und gefällst mir heute in Deinem offenen Hemdkragen und mit bloßen Füßen ungleich besser, als neulich in der Stadt, wo sie Dich aufgeputzt hatten. Geh', bring' Deinen Hanns, damit ich sehe, wie Du ihm Maß nimmst, und wie Du den herrlichen braunen Stoff zuschneidest. Rufe mich in Gottesnamen „Du!“ Ich werde mir mit Dir dieselbe Freiheit nehmen, und wir wollen gute Freunde bleiben. Ja, Oswald?

Meinetwegen, erwiederte Dieser, ungerührt durch die Zuvorkommenheit der holden Dame. Doch blieb er willig mit ihr im Zimmer zurück und ging unter ihren Augen an's Werk, während sich der Graf mit Thomas und Erhart hinaus begab, um Alles in Augenschein zu nehmen, was zum Kutscherhause gehörte, und Einiges zu untersuchen, was einer Umänderung oder Verbesserung bedürftig gehalten wurde.

Digitized by Google

Oswald benahm sich bei'm Zuschneiden so geschickt, redete so verständig, daß Gräfin Cecilie ihn einmal über das andere einen merkwürdigen kleinen Kerl nannte, in dessen Adern kein falsches Blut rinne, den man lieb haben müsse. Sie vergaß oder bemühete sich zu vergessen, daß sie mit ihrem Gemahl von der Tafel her gespannt sei. Sie erinnerte sich dafür desto lebhafter, wie häufig sie einen dauernden Umgang für Bernhard gewünscht, einen kleinen Mitschüler für dessen Lehrstunden. Mit der ihr eigenen Erregbarkeit warf sie sich jetzt auf die Idee, des Tischlers Sohn, und nur dieser, sei passend für diesen Zweck.

Ohne sich lange zu besinnen, stürmte sie in den Grafen hinein und gewann ihm eine — wenn auch kalte — Bewilligung um so schneller ab, weil er seine bei Tafel über diesen Punkt gegen Bernhard ausgestoßene Aeußerungen bereute, nachdem er den Vater des Knaben so tüchtig und klug reden gehört; auch weil ihm Oswald wirklich gefiel und weil ..., wir erschöpfen die Gründe später noch.

Genug, Graf Polykarp antwortete kalt: Wie Du willst, theuerste Cecilie; doch ich meine, die Eltern müßten erst befragt werden.

Weder Erhart, noch Rebekka würden in einen

Digitized by Google

so überraschenden, beinahe Schrecken erregenden Antrag eingegangen sein, wenn nicht Oswald, bei aller Liebe, die sie Beide für einander fühlten und zeigten, gewissermaßen zum Störer häuslichen Friedens heranzuwachsen gedroht hätte. Rebekka sah voll Angst und Bangen den Tag kommen, wo der Tischler im Vater sich gegen den Schneider im Sohne auflehnen und ihren Oswald wider des Knaben Willen als Lehrbuben hinter die Hobelbank zwingen werde. Dagegen, dachte sie, schützt ihn vielleicht der Unterricht in einem vornehmen Hause und die Kameradschaft mit dem kleinen Grafen. Erhart aber dachte wieder bei sich: wenn der Oswald auf's Schloß kommt, wird er andere Gedanken fassen; wird 'was lernen, und soll er dann auch kein Tischler sein, giebt er doch wenigstens die verrückte Schneider-Passion auf; neben dem jungen Grafen kann er nicht den ganzen Tag sticheln und flicken, und er hat dort keine Rebekka und keine Beate, die ihm zu Willen sind und seine Kindereien unterstützen. In der Stadtschule wäre ohnedies nicht viel zu lernen, wie ich höre, ... mag er mit dem kleinen Herrn Unterricht haben, ... mag er ein Bisschen feinere Manieren annehmen, ... das Schloß ist ja nicht aus der Welt!

Digitized by Google

Die Tischlerleute hatten nach dieser Ueberlegung, welche schneller in ihnen vorging, als des Lesers Blick fähig war, die geschriebenen Worte zu durchlaufen, nichts Erhebliches einzuwenden gegen das Anerbieten der Gräfin; sie begnügten sich, ehe sie ein vernehmliches Ja laut werden ließen, den bisherigen Vermittler zwischen dem Grafen und ihrem Geschick, den Kammerdiener Thomas, fragend anzuschauen, und da sie nun in dessen Antlitz keine Mißbilligung des wohlwollenden Vorschlages wahrzunehmen meinten, da die Gräfin wiederholentlich drängte, fast bittend, da Oswald selbst, gereizt durch Aussichten auf eine Fülle verwendbarer Seidenstoffe, die Victorine, Ceciliens Kammermädchen ihm liefern würde, nach der Seite des Schlosses sich neigte, da zuletzt der Graf, gelangweilt durch der Eltern Unentschlossenheit, kurz äußerte, er begreife gar nicht, warum so viel Gewicht darauf gelegt werde, ob der Junge gehen solle oder nicht, es komme ja nur auf eine Probe an, und wenn diese nicht gelinge, sei der Rückweg stündlich offen, — da sagte Erhart: der Herr Graf spricht die Wahrheit, Rebekka; wir wollen uns nicht weiter sträuben und wollen auch dieses Ereigniß wie eine Fügung des Himmels betrachten.

Digitized by Google

Die beiden Familien trennten sich mit der Uebereinkunft, daß Oswald auf's Schloß ziehen sollte, sobald der Steinacher Schneider ihm einige Anzüge geliefert haben würde, die ihn fähig machten, neben Bernhard am „gräflichen Hofhalte“ zu erscheinen. Er behauptete, diese Anzüge sei er im Stande sich selbst zu machen, und sie sollten ihm nur Alles geben, was er dazu brauche.

Cecilie schalt ihn einen Prahler, und Thomasius ward entsendet, noch für denselben Abend den Schneider in's Kutscherhaus zu bestellen.

Fünfzehntes Kapitel.

Weshalb Gräfin Cecilie darauf bestand, ihrem Sohne Bernhard einen Lern- und Spielkameraden zu geben?

Der Gründe dafür wären mancherlei, sehr einfache, naheliegende, von jeder guten Mutter gebilligte zu nennen, und es mag auch hier ein jeder derselben mit eingewirkt haben. Doch wir dürfen es nicht verschweigen, neben diesen harmlosen, löblichen Ursachen waltete vorherrschend eine, welche leider

Digitized by Google

nicht mehr harmlos genannt werden darf, und die wir näher zu betrachten uns veranlaßt sehen.

Vor einem Jahre etwa war Graf Bernhard dem jungen Herrn Hein als Zögling übergeben worden. Graf Polykarp hatte bei'm ersten Auftreten desselben im Schlosse seiner Gemahlin erklärt, daß sie in diesem Hauslehrer den unumschränkten Gebieter ihres Sohnes sehen möge, den Er mit ausgedehntester Vollmacht begabt und sich neben diesem Fremden eigener Vaterrechte so gut wie entäußert habe. Ich kenne keinen Mittelweg, hatte der Graf damals gegen seine bangerstaunte Gemahlin geäußert, entweder man ist unfähig, einem lehrenden Erzieher unbegrenztes Vertrauen zu gönnen, dann nehme man ihn nicht! Oder man fühlt sich geneigt, an die Empfehlungen und Bürgschaften, die er mitbringt, und folglich an ihn selbst zu glauben, — dann lasse man dem Menschen auch freie Hand. Bisher haben wir Beide geredet, haben um die Wette erziehen wollen und waren nur allzu häufig verschiedener Meinung. Das hat nicht gut gethan. Wären wir gar unserer Drei, würd' es noch schlimmer gehen, denn Zwei würden gewöhnlich Partei gegen den Dritten machen. Folglich überlassen wir es Einem allein; Demjenigen, der diese ernste Pflicht

Digitized by Google

auf sich nahm. Wir wollen uns damit begnügen, ihm dieselbe zu erleichtern.

So hatte der Graf vor einem Jahre geredet und seitdem diesen Grundsätzen gemäß gehandelt.

Die Gräfin dagegen hatte Nichts unterlassen, dem jungen Manne die schwierige Stellung zu erschweren. Sie zeigte sich feindselig gegen ihn, und im Schlosse galt die Ansicht: „der Graf hält den Hauslehrer; doch nur mit Mühe, denn die Gräfin haßt ihn, weil er so streng gegen ihren Bernhard ist.“

Dies war schon anfänglich der Fall gewesen. Die ersten Strafen, die der Machtspruch eines ihr durch eheherrlichen Machtspruch aufgezwungenen Hausgenossen über den kleinen Liebling verhängte, stempelte ihn in der Gräfin Meinung zum pöbelhaften, rohen, bildungslosen Studenten, der „Nichts gelernt habe, als sein Bißchen dumme Gelehrsamkeit,“ von feineren Sitten, von zarteren Rücksichten für eine zarte, vornehme Dame Nichts wisse.

Dazu kam noch unglücklicher Weise, daß Herr Hein entschiedener Anhänger einer politischen Richtung war, welche von der Regierung seit länger als zehn Jahren eifrigst verfolgt und möglichst unterdrückt wurde. War er auch für seine Person noch nicht in Untersuchungen wegen „demagogischer

Digitized by Google

Umtriebe" verwickelt gewesen, mußte dies günstigen Gegenwirkungen mehr, als seiner eigenen Zurückhaltung und Behutsamkeit zugeschrieben werden. Er machte kein Geheimniß aus seinen Ansichten von Staat und Leben, nannte Manchen Freund und Bruder, welcher langwieriger Kerkerhaft nur durch die Flucht entwichen, und hatte sogar dem Grafen bei ihrem ersten Gespräche nicht verhehlen wollen, daß er ein Feind aller adeligen Institutionen sei.

Das ist mir höchst gleichgültig, hatte der Graf erwiedert, wenn Sie nur ein guter Lehrer und Erzieher sind.

Sobald Cecilie sich über ihn beschwerte und in ihre Anklagen wegen Bernhards Sklaverei Anklagen wider Heins politische Gesinnungen mischte, wodurch der Lehrer den Schüler „vergiften" werde, dann erwiederte Polykarp in seiner wahrhaft aristokratischen Zuversicht und Seelenruhe: wähne nicht dergleichen, meine Theure. Je zeitiger Bernhard dies revolutionaire Gewäsch verdauen lernt, desto besser ist es. Ja auch dann, wenn es Herrn Hein gelingen sollte, den jungen Grafen für seine Humanitätsschwärmereien zu gewinnen, hab' ich gar Nichts dagegen. Denn dies könnte nur dazu beitragen, unsern Sohn bescheiden und freundlich vor den Leuten

Digitized by Google

erscheinen zu lassen, ihm Wohlwollen und Mitleid für Unglückliche und Arme einzuflößen. Solche sanfte Empfindungen mögen ihn dann wie ein Kindertraum durch's Leben begleiten. Was er sonst seinem Range und meinem Namen schuldig ist, lernt er schon begreifen, wenn er selbstständig wird. Und daß er nicht überschnappt in liberalen Schwindeleien, dafür bürgt mir der Besitz, den ich ihm hinterlasse. Herr Hein bleibt! Und Du, meine Theuerste, richte Dich mit ihm ein tant bien que mal. Mein Wille in diesem Punkte ist unbeugsam. Der Wechsel der Erzieher ist der Verderb der Zöglinge. Wie gesagt: unbeugsam!

Daß er es in allen wichtigen Angelegenheiten sei, wußte die Gräfin nur zu wohl — schon seit den letzten Tagen der Flitterwochen. Sie hatte oft darüber geweint, oft über Kälte und Lieblosigkeit gejammert, dadurch das Uebel nur vermehrt, den Rückzug des Grafen nur beschleuniget und sich endlich mit ihren sentimentalen Bedürfnissen in die Kinderstube geflüchtet, um das vollste Maß derselben auf den einzigen Sohn auszugießen. Nun war ihr durch eines Dritten Dazwischenkunft auch dies Labsal ungestörten Ergusses entzogen; — was Wunder, wenn sie Herrn Hein haßte, als ob er „Freund Hain" wäre? Sie nannte oder schrieb ihn auch

Digitized by Google

gewöhnlich: „Feind Hain," in larmoyanten Briefen an eine Pensionsfreundin.

Des jungen Feindes Aeußerung bei der letzten Mittagstafel, daß ein Genosse für Bernhard wünschenswerth sei, war nicht die erste in dieser Art. Aber sie wurde zur entscheidenden, weil zum ersten Male eine Möglichkeit ihr Folge zu geben nahe lag. Erstens, meinte die zärtliche Mutter, müsse es den Feind rühren und mit Dankbarkeit erfüllen, wenn man seine Vorschläge willig ausführe; zweitens hielt sie sich überzeugt, ihr Bernhard werde, wie er alle Kinder an Geist und Liebenswürdigkeit überrage, auch den Tischlersohn ausstechen. Und die Vergleiche, die der Lehrer zwischen Beiden anstelle, würden ihm die Ueberzeugung aufdrängen, daß er dem jungen Grafen bisher Unrecht gethan, daß es um Steinachisches Blut in den Adern eines Knaben doch etwas Anderes sei, als um Erhartisches; mochte sie letzteres auch im Kutscherhause für ein gutes, getreues selbst erklärt haben, Bernhard konnte ja dabei nur gewinnen. Auch Oswald's Beruf zur Schneiderei, den sie erstaunt gepriesen, mußte den Jungen neben ihres Sohnes adeligen Spielereien nothwendig erniedrigen. Herr Hein mußte einsehen, was „hochgeboren," was „niedriggeboren" sei!

Der arme Oswald! Seine Eltern hofften, die

Digitized by Google

Gräfin beabsichtige, ihn wie einen aufgefundenen Edelstein seinen bisherigen ärmlichen Umgebungen zu entrücken, damit er in goldener Fassung prange. Unterdessen sollte er nur als Folie dienen, damit der ächte Brillant desto schöner glänze!

Wie sie sich irrten, Erhart und Rebekka.

Doch Gräfin Cecilie war noch tiefer im Irrthum befangen. Denn sie vergaß eine Hauptsache: des Lehrers Adelshaß, dem dieser Zuwachs reiche Nahrung verhieß. Wenn dem glühenden Demokraten unter zwei Zöglingen die Wahl blieb, von denen Einer der Sohn seiner gräflichen „Herrschaft,“ der Andere Sohn armer Bürgersleute hieß, konnte denn ein Zweifel Statt finden, welchem von Beiden sein Herz den Vorzug geben werde?

Graf Polykarp täuschte sich darüber nicht und sah die Folgen im Voraus. Doch gerade deshalb, ja nur deshalb allein bezwang er seinen inneren Widerwillen gegen dieses „unpassende Wagestück.“ Nur deshalb gab er seine Zustimmung.

Je absichtlicher, dachte er, dieser enragirte Gegner meines Standes den Tischlerjungen begünstiget, je strenger ihn das gegen Bernhard macht, desto mehr wird mein Sohn sich zusammennehmen, desto früher wird sein edler Stolz geweckt, der unmöglich erdulden kann, hinter einem aus Erbar-

Digitized by Google

men aufgenommenen Bürgerkinde zurückzubleiben. Das will ich ihm begreiflich zu machen suchen, und das sei die einzige Einmischung, der einzige Eingriff, den ich mir in des Hauslehrers pädagogische Vorkehrungen erlaube.

Solch' ein Gemisch grauer und düsterer Wolken umzog die Sonne des Tages, an welchem Oswald Erhart, unser Held, zuerst die Stufen des gräflichen Schlosses Steinach erkletterte.

Seine Mutter hatte ihn mit Thränen gebadet bei'm Abschiede; — als wenn er nach dem Pfefferlande reisete, sprach Erhart.

August, der im Grunde nicht traurig war über eine Trennung, die ihm nur Vortheile bringen konnte, bemühte sich, einige wenige Tropfen aus den Augen zu drücken, und Beate war getheilt zwischen schwesterlicher — und anderer Treue.

O, wie zeitig fangen die Mädchen an Weiber zu sein!

Thomas, der Oswalden abholte, bemühete sich, der weinenden Mutter die Sachen im höchsten Glanze darzustellen. — Dem Vater flüsterte der wackere Gönner ehrlich zu: wenn's nur Bestand hält!

Geht's nicht, so bringen Sie ihn halt zurück, lieber Herr Haushofmeister, sagte Erhart, der jetzt, getröstet durch eine kummerlose Zukunft und reich-

Digitized by Google

liche Arbeit, dieselbe Welt, die ihn noch vor wenig Monaten ein Jammerthal bedünkte, für einen lachenden Garten ansah.

Oswald blieb bis zum Augenblicke des letzten Abschiedes gleichgültig, auch bei den wehmüthigsten Anrufungen von Seiten der Mutter. Erhart sah sich genöthigt, die gekränkte Rebekka, die ihren Sohn lieblos schalt, zu erinnern, daß bei solchen Kindern die Aussicht auf Wechsel und Neuigkeiten vorherrsche, und Gefühle, wie sie begehre, in so frühem Alter noch nicht ausgebildet sein könnten.

Hätten Beide den Knaben gesehen, nachdem er das Kutscherhaus verlassen, Franz würde anderer Meinung über ihn geworden, Rebekka würde in Thränen zerflossen, — aber selig gewesen sein!

Thomas hatte den schmalen Fußsteig längs der rechten Seite der Kirchhofmauer eingeschlagen, anstatt links durch die Fahrgasse zu gehen. Er wünschte, daß sein Schützling nicht durch unnöthige Fragen und Bemerkungen aus dem Munde Steinacherischer Gevatterinnen um seine unbefangene Munterkeit gebracht werde. Denn auch der Kammerdiener hegte die Meinung, Oswald scheide mit leichtem Sinne von den Seinigen, laufe voll kindischer Zuversicht dem ersehnten Glanze des Schlosses entgegen.

Digitized by Google

Kaum befanden sie sich zwischen der Kirchhofsmauer und der Hinterwand von des Pastors Scheuer, wo nur ein enger Durchgang für höchstens zwei Personen und eine Begegnung selten, — da stürzte sich Oswald im Ausbruch lange verhaltenen Schmerzes auf seinen Führer und packte diesen gewaltig an, daß Thomas laut aufschrie: wirst Du toll, Junge? Was widerfährt Dir?

Doch er mußte gar viele Fragen vergeblich stellen, bis er endlich aus dem Geschluchz und dem krampfhaften Zittern herausfragte: Ach, meine Eltern!

Jetzt, auf einmal, mein Söhnchen? Du warst ja bis jetzt ganz ruhig und guter Dinge? Niemand würde Dich gezwungen haben, hättest Du Furcht bezeigt. Warum hast Du denn nicht gesagt, daß Du bei den Deinen bleiben willst?

Ich muß ja fort, antwortete der Kleine, sich langsam fassend, weil die Eltern arm sind und ich soll lernen mit dem Grafen Bernhard. Ich will ja auch. Nur ein Bisschen lass' mich noch weinen, guter Herr Thomas; bitte, noch ein Bisschen. Auf dem Schlosse darf ich nicht, die thäten mich auslachen. Und Du mußt auch nicht plaudern, daß ich geheult habe, sonst sprechen sie wieder, ich bin kein Mann. Aber ich bin doch einer, gewiß, lieber Herr Thomasius, und gleich hör' ich auf. Erlaub' nur, daß mich

Digitized by Google

der Bock noch ein paar Mal stößt. Hier sieht's ja Keiner, goldenster Herr Haushofmeister!

Thomas, dessen Rührung mit Lachen kämpfte, streichelte den hübschen Lockenkopf, redete ihm freundlich zu: wie kommst Du denn darauf, daß sie Dich für unmännlich halten? Du bist ja doch ein Knabe und berühmt wegen Deiner Stärke in so zartem Alter?

Um der Schneiderei Willen, weil ich immer hab' genäht. Ich will's aber nicht mehr thun. Hab' auch meinen Hanns nicht mitgenommen und keine Nadel nicht im Aermel. Siehst Du? Ich will ja fleißig lernen, daß ich Alles lerne wie der Graf. Gewiß, Du kannst mir's glauben. Und bis ich nicht Alles weiß, will ich keinen Stich machen, daß der Vater Freude an mir hat, — und auch die Mutter.

Solch' ein tüchtiger Bursch bist Du, mein Oswäldchen? Das ist löblich, und dafür sollst Du belohnt werden, lass' nur mich sorgen. Nichts soll Dir fehlen auf dem Schlosse und Deinen Eltern im Kutscherhause auch nicht, so lange der Thomas da ist. Deine Betrübniß gereicht Dir zur Ehre, und ich freue mich darüber; denn ich meinte gar nicht, daß Du so innig an den Deinen hängst. Du nahmst so leicht Abschied?

Es ist mir erst so traurig gekommen, wie wir

Digitized by Google

hinter die schwarze Mauer gingen. Nu bin ich schon wieder gut.

Stößt der garstige Bock nicht mehr?

Einen Ruck, oder ein Paar wird er mir vielleicht noch thun. Weinen thu' ich nicht mehr. Wir können weiter, Herr Haushofmeister.

Sie verließen die dunkle Stelle, bogen in ein Seitengäßchen, gelangten in die lange Gasse, dann durch's Thor in's Freie und erreichten sogleich die breite Landstraße, die sie bis an die gräfliche Wegmauth und von dieser rechts ab nach der Allee führte, die Oswald noch nicht betreten, und an deren Ausgang er das von Gärten umgebene, stattliche Schloß erblickte, welches er mit einem Ausruf der Verwunderung begrüßte..

Er ließ des Führers Hand los: Dort soll ich wohnen? und eilte furchtlos dem stolzen Grafensitze zu.

Thomas folgte bedächtig: Da wär' ich doch begierig zu erfahren, was aus diesem Kinde wird? Ob es nicht zu etwas Großem bestimmt ist? Aber ich natürlich erleb' es nicht mehr.

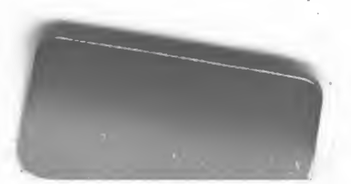
Ende des ersten Bandes.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Goog


MÜNCHEN
Weinstrasse Nr.



Digitized by Google



Digitized by Google